

Bücher SCHAU

3 | 2016 | NR. 209

HIGH
LIGHTS

THOMAS RAAB
CONNIE PALMEN
HARRY MULISCH

BücherSCHAU



Lesen



Hören



Sehen

www.buecherschau.at

BÜCHERSCHAU209 ▶ 3/16 SEPTEMBER-DEZEMBER 2016 ZEITSCHRIFT FÜR BETRIEBS UND GEWERK- SCHAFTSBIBLIOTHEKEN

DIE FREIHEIT DES SCHREIBENS	10
Thomas Raab im Gespräch mit Georg Pichler	
DIE LIEBE ALS FIKTION	16
Karin Berndl über Connie Palmen	
EEN VAN DE GROTE VIER	26
Heimo Mürzl über Harry Mulisch	
ENTWURZELT UND UMGETOPFT NACH WIEN	32
Marianne Sonntagbauer über Julia Rabinowich	
MEISTER DES WIDERSPRUCHS	38
Robert Leiner über Bertolt Brecht	
WEIL ICH AN DEN MENSCHEN GLAUBE	47
Simon Berger über Jack London	



REZENSIONEN 55

Romane, Erzählungen, Gedichte	56
Biografien, Briefe, Tagebücher	98
Geschichte, Kulturgeschichte	102
Politik, Gesellschaft, Wirtschaft	110
Geisteswissenschaft	113
Naturwissenschaft	115
Reisen	115
Lebensgestaltung	118

IN DER INSEKTENSPHÄRE 119

Thomas Ballhausen über „Der Kakerlakenkiller“ von Jacques Tardi und Benjamin Legrand

VON DER ONE-MAN-SHOW ZUM MARKTFÜHRER 124

Georg Pichler über die Agentur und den Verlag Hoanzl

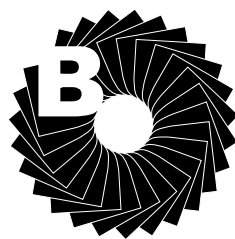


NEUERSCHEINUNGEN FILM/HÖRBUCH 128

Bestellschein/Register	145
------------------------	-----



www.buecherschau.at



buecherei.at

LIEBE LESERINNEN!



Thomas Raab ist einer der erfolgreichsten, wichtigsten und auch humorvollsten Krimiautoren unseres Landes. Seine Metzger-Romane sind Bestseller und wurden auch teilweise verfilmt. Gerade auf einer Lesereise mit seinem neuen Metzger-Roman unterwegs, gab er uns ein unterhaltsames und durchaus informatives Interview, bei dem man merkt, dass beide Gesprächspartner ihren Spaß daran hatten. Sie können es auf den nächsten Seiten lesen.

Daran anschließend finden Sie unsere Beiträge zum diesjährigen Schwerpunktland der Frankfurter Buchmesse: Porträts von zwei der

bekanntesten niederländischen Autoren. Connie Palmen und ihr beeindruckendes Werk wird uns von Karin Berndt vorgestellt; und mit dem Leben und außergewöhnlichen Werk von Harry Mulisch setzt sich Heimo Mürzl auseinander. Die österreichische Autorin mit russisch-jüdischen Wurzeln Julya Rabinowich und deren intensives Werk lernen wir durch ein einfühlsames Porträt von Marianne Sonntagbauer näher kennen.

Den 60. Todestag von Bertolt Brecht nimmt dann Robert Leiner zum Anlass, darüber nachzudenken und zu recherchieren, wie sehr sich einer der größten Dichter des 20. Jahrhunderts von der kommunistischen Diktatur der DDR-Führung vereinnahmen hat lassen. Sein Resümee: Bertolt Brecht wird wohl für immer als ein Meister des Widerspruchs zu gelten haben. Ein anderer berühmter sozialkritischer Autor, der jedoch mehr durch seine Abenteuerromane berühmt wurde, ist der vor 100 Jahren im Alter von nur 40 Jahren verstorbene Jack London. Simon Berger zeigt in seinem Porträt, wie sehr Londons Werke von seinem Interesse für die unteren Schichten der Gesellschaft geprägt sind und dass er sich zeitlebens als Sozialist (wiewohl eigener Art) gesehen hatte. Londons berühmte Romane sind übrigens vor kurzem in großartigen Neuübersetzungen herausgekommen.

Thomas Ballhausen versucht schließlich eine erneute Aufschlüsselung eines verstörenden Comics, der unbedingt wiederentdeckt werden sollte: „Der Kakerlakenkiller“ von Jacques Tardi und Benjamin Legrand. Beachten Sie auch das kleine Porträt der Agentur und des Verlages Hoanzl, mittlerweile Marktführer bei DVD-Produktionen in Österreich und Vertreter und Vertrieb der bekanntesten und besten Kabarettisten (nicht nur Österreichs).

Eine schöne Zeit des Lesens wünscht

Georg Piller

IMPRESSUM

Herausgeber: Österreichischer Gewerkschaftsbund, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1, Büchereiservice.

Medieninhaber: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1, www.oegbverlag.at.

Hersteller: Verlag des ÖGB GmbH. Verlagsort: Wien. Herstellungsort: Wien.

Für unverlangt eingesendete Manuskripte und Fotos keine Gewähr. Nachdrucke, auch auszugsweise, nur mit Zustimmung der Redaktion und mit Quellenangabe. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.

Administration: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH. – Büchereiservice, 1010 Wien, Rathausstraße 21, EMail: buecherei@oegbverlag.at.

Redaktion: Georg Pichler, 1010 Wien, Rathausstraße 21,
Telefon +431405 49 98134, Fax +431405 49 98137, EMail: georg.pichler@oegbverlag.at

Art Director: Reinhard Schön

Satz: GP Büchereiservice

ATU-Nr. 5559 1005

02Z031788M

Vom Büchereiservice betreute Büchereien/Bibliotheken als Inhaber des Bücherei-Serviceschecks erhalten ein Exemplar der Bücherschau gratis. Für alle anderen Bezieher der Bücherschau gelten folgende Verkaufspreise (inkl. Versand und 10% MWSt.):

Einzelheft € 6, Jahresabo € 15

Das Jahresabonnement wird per Jahreswechsel automatisch verlängert, wenn es nicht bis drei Monate vor Jahresende gekündigt wurde.

Konto: BAWAG 01010255305 (BLZ 14000) ZVRNr. 576439352

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH

KULTUR

Die redaktionelle Arbeit an der Bücherschau wird gefördert durch das Bundeskanzleramt/Kultur

Covermotiv: Thomas Raab, Der Metzger, Droemer Verlag



Wilhelm Bajer, der langjährige Leiter der Büchereiabteilung des ÖGB, ist am 27. Juni 2016, nach kurzer Krankheit, im 93. Lebensjahr in Wien verstorben. Er hat, aus dem Buchhandel kommend, 1950 die Büchereiabteilung des ÖGB (deren Entstehung von Franz Senghofer, dem Bildungsreferenten des ÖGB, initiiert wurde) mit Kurt Link begründet. An die Büchereiabteilung angeschlossen wurde die Reise- und Versandbuchhandlung, bei der sich die Mitgliedsbibliotheken Bücher besorgen konnten. 1966 übernahm er dann die Leitung dieser Betreuungs- und Beratungsstelle für Bibliotheken. Für seine Verdienste um das Volksbüchereiwesen in Österreich ernannte

ihn der Verband österreichischer Volksbüchereien zu seinem Ehrenmitglied und 1984 wurde ihm für seine Arbeit im Bereich der Arbeiter-, Volks- und Erwachsenenbildung der Luitpold-Stern-Preis verliehen. Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1984 gestaltete er die von der Büchereiabteilung des ÖGB (nachmals Büchereiservice) herausgegebene „Bücherschau“ maßgebend mit (mit Kurt Link, seinem langjährigen Kollegen Alwis Kalauner, und nicht zuletzt seinen Freunden, den Schriftstellern Karl Anton Maly, Karl Ziak und Gerhard Fritsch). Im Ruhestand engagierte er sich weiterhin unermüdlich in zahlreichen Belangen des Bibliothekswesens. Wir werden ihn vermissen und in guter Erinnerung behalten.

DIE FREIHEIT DES SCHREIBENS

Thomas Raab im Gespräch mit Georg Pichler, anlässlich des Erscheinens seines neuen Metzger-Romans

Georg Pichler: Herr Raab, in Ihrem neuen Metzger-Roman, dem siebenten, wird Willibald Adrian Metzger mit einem tatsächlichen Metzger konfrontiert. War der Auslöser der Name?

Thomas Raab: Ja, das kann man wohl sagen, und so im Vertrauen unter uns: Das ist schon ein Eingeständnis meiner Dummheit, sieben Bücher lang zu brauchen um draufzukommen, ich könnte ja mal einen Metzger mit einem echten Metzger schreiben ...

Pichler: Aber eigentlich spielt er in der Buchbranche ... Nach dem Sport- oder Schulmilieu, wie frühere Romane, nun wieder in einer Umgebung, in der Sie tätig sind ...

Raab: Warum gedanklich in die Ferne schweifen, wenn das Glück so nah. Nicht dass ich zu faul gewesen wäre, viel zu recherchieren, aber es schreibt sich einfach um ein Vielfaches leichter, wenn Erfahrung und Wissen nicht nur das Netz, sondern das eigene Erleben bereitstellt. Abgesehen davon, ist das Buch ja ein versteckter Liebesroman, und ich liebe meine Branche.

Pichler: Wie wichtig ist es für Sie, Ihre Romane in Situationen spielen zu lassen, die etwas mit Ihrem Leben zu tun haben?

Raab: Sehr wichtig. Weil es ja auch genau dieses Leben ist, in dem ich mich als Schreibender aufhalte, weil mir das Schreiben dann noch näher geht, weil ich Situationen einfangen kann, wie einen Schmetterling, nicht um sie zu präparieren und tot hinter Glas zu legen, sondern weiter fliegen zu lassen, und weiter, und weiter, in die Welt meiner Fantasie. Das Schöne an der Freiheit des Schreibens ist für mich die Freiheit.

Pichler: Können Sie sich vorstellen, einen Roman in einer gänzlich fremden Umgebung anzusiedeln, einer Atmosphäre aus der Vorstellung, der Erfindung heraus?

Raab: Ja, das kann ich. Wobei auch der Metzger in einem nicht definierten, verorteten Raum spielt. Das kann überall sein. Und das brauche ich auch während des Schreibens, denn wenn plötzlich ein Baggersee nötig wird, oder ein unterirdischer Gang, oder der mittlere dreier Hügel, dann, zack, ein paar Zeilen später ist das alles schon da. Ein Buch beispielsweise im realen Wien anzusiedeln, wäre mir für meine Fantasie schon ein zu großer Käfig.

Pichler: Zur Figur des Willibald Adrian Metzger: Gibt's da ein Vorbild? Weil er scheint ja in vielem das Gegenteil von Ihnen zu sein (Übergewicht, Antisportler, Phlegmatiker, ein bisschen antiquiert und langsam)?

Raab: Nein, gibt es nicht. Mein Metzger hat auch kein Gesicht, sondern es ist sein Wesen, das mir nahe ist. All das, was er ist, dieser absolute Verzicht auf jedes: „Du solltest SO sein, und DAS braucht man heutzutage unbedingt, und DAS wäre gesund ...!“ bewundere ich zutiefst und lebe es feig und hinterfotzig auf seinen breiten Schultern aus.

Warum er Restaurator wurde kann ich nicht genau erklären. Vielleicht weil mein Opa Tischler war, und mein Vater leidenschaftlicher Altmöbelsammler, der an Sonntagen beim Stadtpaziergang zur Schande seiner hinterherspazierenden Kinder (in großem Abstand) jeden Container durchwühlt hat, im Anzug, um vielleicht doch noch einen alten, weggeworfenen Thonet-Sessel zu finden (wir hatten dann eines Tages eine ganze Tischgruppe zuhause).

Die Liebe meiner Eltern, eine Kriegs- und Aufbaugeneration (mein Vater wurde 1933, meine Mutter 1938 geboren, leider beide schon verstorben), zur Pflege alter Dinge, ihre „Alles-lässt-sich-Reparieren“-Haltung hat mich schon sehr geprägt. Das Errichten ist ja eine der größten Begabungen der Men-



schen – nach dem Zerstören, leider, auch bevorzugt in genau dieser Reihenfolge ...

Pichler: *Auch viele Personen aus dem Umfeld vom Metzger sind immer wieder dabei ...*

Raab: Das stimmt, sozusagen meine Kopffamilie. Wobei ich in diesem Metzger eine goldene Regel des Schreibens befolgt habe: Schöne niemals deine Hauptfiguren, denn das Leben schont dich ja auch nicht ...

Pichler: *Warum suchten Sie sich als Umfeld für den neuen Roman eigentlich die Buchbranche aus? Und natürlich auch den Literaturbetrieb? Wollten Sie sich da auch lustig machen, eventuell bloßstellen, sich vielleicht auch rächen, etwa für schlechte Kritiken?*

Raab: Mich hat das Thema quasi gepackt, von hinten rum – dank meinem letzten Roman „Still. Chronik eines Mörders“. Es wurde wunderbar aufgenommen, das danke ich heute noch, wirklich tolle Kritiken in „Spiegel“, „Frankfurter Rundschau“, „Die Presse“, „Kurier“, ... aber auch würdige Verrisse, in der „Welt“ zum Beispiel.

ABER, es gab auch wirklich richtig bössarti-

ge, absolut untergriffige Stimmen, die mich anfangs getroffen haben, wo man sich fragt: Warum äußert sich jemand so dermaßen hasserfüllt, ist ja nur ein Buch, was hab ich bitte getan? Meine Frau hat gesagt: Der Kritiker wollt vielleicht das gleiche Buch schreiben wie Du – nur Du warst schneller. Das brachte mich zum Lachen, und in der Sekunde war die Idee schon da, und auch die Einsicht: Wenn ich mich dazu erdreiste, den Menschen zwischen zwei Buchdeckeln mein Geschreibsel zuzumuten, also austeile, muss ich auch einstecken können, sogar auf tiefstem Niveau, das gehört einfach dazu. Jeder macht eben nur seinen Job. Und plötzlich war mir klar: Raab, du Depp, schreib doch einen Krimi in der eigenen Branche – über sensible Autoren zum Beispiel. Ich bin also einmal mehr meiner Frau, und auch den schlechten Kritiken dankbar.

Und dass „Der Metzger“ kein Rachebuch ist (was ja auch völlig absurd wäre, wenn es doch um eine Branche geht, die mir so viel bedeutet), beweist eine Kritik in der „Welt“. Denn genau jener bedeutsame Kritiker, der



„Still“ verrissen hat, hat diesen Metzger hymnisch besprochen.

Pichler: Welche Erfahrungen hatten Sie denn als junger Autor mit Verlagen und Kritik?

Raab: Im Grunde nur gute. Mich dürfte es ja eigentlich gar nicht geben, denn mein erster Metzger war ein unverlangt eingereichtes Manuskript. Kein Agent, keine Kontakte, nix, nur ein Kuvert und darin die Leseprobe. Ich bin somit ein Sonderfall und der Beweis: Das Wunder ist doch möglich. Nicht, weil der erste Metzger so gut war, sondern weil er dieser einen wunderbaren Person zum richtigen Zeitpunkt in die Hände gefallen ist: Christine Wiesenhofer, einst Lektorin beim Leykam Verlag, ihr, und somit auch dem Verlag verdanke ich meinen Einstieg in dieses Leben.

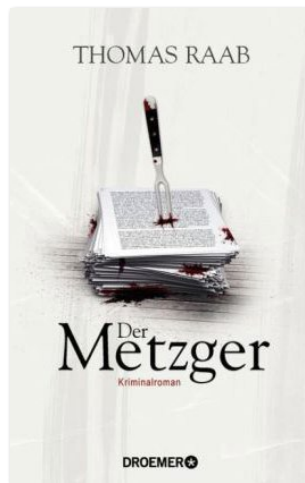
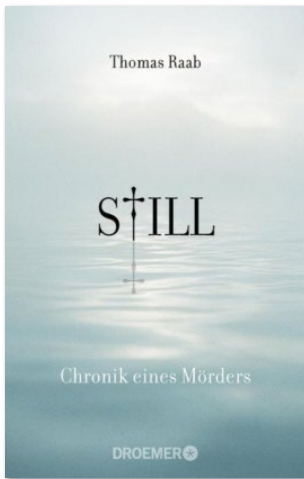
Pichler: Wie ging es dann weiter?

Raab: Dass danach die Arbeit erst beginnt, das Nicht-Aufhören, das tägliche, sich konsequent Hinsetzen, also nicht warten, bis einen die Muse küsst, die Muse ist nämlich eine gar launische Braut, sondern einfach wie ein

Tischler seine Werkstatt betreten und damit klarkommen, die ersten Jahre kaum etwas zu verdienen, das ist der nächste Schritt. Und da danke ich meiner wunderbaren Frau, die das alles mitgetragen und mich immer nur bestärkt hat. Ein Partner kann dir helfen, zu fliegen (wenn möglich, ohne abgehoben zu werden) oder dir die Flügel stützen.

Pichler: Und die Verlage und Leserinnen und Leser ...

Raab: Mittlerweile weiß ich, was mir wichtig ist: Verlage, die Autoren als Partner erfassen, die sich nicht nur um den Prozess des Herstellens und Veröffentlichens kümmern, die Schreibenden aus dieser Gemeinschaft ausschließen, als gäbe es sie nicht, als wären sie nur Produktlieferanten (was sie ja im Grunde auch sind), sondern denen auch der Entstehungsprozess, die Liebe zu den Texten, der Austausch mit den Autoren am Herzen liegt. Denn wenn Verlagen der zwischenmenschliche Austausch immer unwichtiger wird, stellen sie sich langfristig in Zeiten wie diesen selbst in Frage. Und hätte es die vielen



kleinen Buchhandlungen nicht gegeben, die meinen ersten Metzger von Hand zu Hand weitergereicht hatten, an ihre LeserInnen und Leser, gäbe es mich heute nicht. Und auf dieses Hand zu Hand, Aug in Aug kommt es an, so werden wir geboren, werden wir geliebt, getragen, am Ende unseres Lebens betreut und beerdigt. Dies zu vergessen, ist auf allen Ebenen fatal.

Pichler: *Eine unvermeidliche Frage: Wie kamen Sie zum Schreiben?*

Raab: Ganz einfach: Meine Frau war nicht da, hat gedreht in München (sie ist Schauspielerin), ich allein zuhause hab mich eines Abends hingesetzt, zwanglos, ohne eine Sekunde daran zu denken, warum denn ausgerechnet ich Deutschwappler (weil 3er in der vierten Klasse Volksschule in D, dazu Legastheniker, lesefaul, schreibschwach ...) jetzt ein Buch schreiben könnte. Dann wurden es 10, 50, 150, ... Seiten und genau das wurde mein erster Metzger. Ein Wunder das alles. Gnade.

Pichler: *Welcher Art waren Ihre ersten Texte?*

Raab: Meine ersten Texte waren, weil ich ja Musiker bin, Songtexte.

Pichler: *Stört es Sie, wenn Sie für Kritiker quasi im Genre Kriminalroman festbetoniert sind?*

Raab: Meine Güte, mir könnte nichts gleichgültiger sein. Ich schreib ja um Gottes (oder Göttinnen) Willen nicht für Kritiker, oder um mir Urkunden an die Wand zu hängen, oder um einem Genre gerecht zu werden, sondern einzig aus Spaß an der Freude. Und allein, dass diese Frage in Zeiten wie diesen noch gestellt wird, zeigt ja, wie es um die „literarische“ Wertschätzung des Krimi steht, im Grunde ein bisserl gestrig – was mir auch egal ist. Es gibt für Autoren nämlich wohl nichts Schöneres, als wenn Buchhändlerinnen oder Buchhändler, und Leserinnen und Leser Freude mit den Büchern haben. Krimi ist Freiheit pur, alles ist möglich.

Pichler: *Wie entstand die Idee zu „Still“?*

Raab: Meine Frau und ich waren vor 14 Jahren in Griechenland auf Urlaub, und da ist uns ein Paar aufgefallen: Ein junger und ein älterer Mann. Der junge sehr starr in seiner Erscheinung, beängstigend, kühl, kalte Augen. Die beiden haben nichts gesprochen miteinander, nicht am Strand, nicht beim Frühstück, die ganze Woche nicht, nur ge-

schaut. Unheimlich. Wir haben uns die ärgsten Geschichten ausgedacht. Wer sind die beiden: Vater, Sohn? Großvater, Enkel? Liebhaber? Bis meine Frau gemeint hat: „Der jüngere, der hört uns alle, egal wie weit wir weg sitzen, belauscht jedes Gespräch“. Ich: „Das ist vielleicht ein Mörder, hier untergetaucht!“ Und dann war plötzlich die Idee da: Was wird aus jemanden, der mit einem feinen Gehör geboren wird? Ein Mörder? Ich hab den Kerl nie vergessen und wollte immer „sein“ Leben schreiben. Mehr als zehn Jahre später habe ich es endlich getan: „Still“.

Pichler: *Ist ein nächster Nicht-Metzger-Roman in Planung?*

Raab: Ja, und ich freu mich riesig drauf.

Pichler: *Liebblingsfrage: Wie und wann schreiben Sie? Morgens, nachts? Mit Bleistift oder Laptop? Regelmäßige Schreibzeiten? Bestimmte Orte?*

Raab: Ich schreibe irgendwie, immer und überall. Und immer Laptop. Anders ging das mit Familie und all dem vielen Lesen und Reisen auch nicht. Und anders würde ich es auch nicht wollen. Ist eben ein Teil meines Lebens.

Pichler: *Welche Fragen, die Ihnen wichtig wären, stellte ich Ihnen nicht?*

Raab: Meine Güte, da stelle ich mir gleich die Frage: WAS ist überhaupt WICHTIG? ... Und rufe, gerade unterwegs auf Lesereise, SOFORT zu Hause an. DANKE für die vielen Fragen und das große Interesse.

Pichler: *Herr Raab, ich danke Ihnen für die Zeit, die Sie sich für unser Gespräch zwischen zwei Lesungsterminen genommen haben!*



DIE LIEBE ALS FIKTION

Ein Porträt der niederländischen Autorin Connie Palmen. Von Karin Berndl



© Diogenes Verlag

„...wenn ich Dich meine Liebe rufe, meine Liebe, rufe ich dann Dich oder meine Liebe? Ich weiß nicht, ob die Frage wohlgeformt ist, sie macht mir Furcht.“

(Benoît Peeters: *Derrida. Eine Biographie*)

III ein erstes Buch von Connie Palmen war auch ihr erstes: „Die Gesetze“. Damals Mitte zwanzig war ich sofort gebannt von Marie Deniets bedingungsloser und leidenschaftlicher Suche nach Liebe und Sinn. Bei der wiederholten Lektüre des Textes für dieses Porträt erkannte ich, was die damalige Faszination für mich ausmachte: Die Offenheit und Unmittelbarkeit über Begegnungen und Beziehungen mit den unterschiedlichen Männern, über ihre Sehnsucht, gepaart mit den Tücken adoleszenten Narzissmus, zu schreiben, haben mich berührt und mir beim Lesen eine unmittelbare Identifikation ermöglicht.

Die großen Lebens- und Schreibthemen von Connie Palmen sind schon in „Die Gesetze“ alle versammelt: Liebe, Tod und Schreiben. Aber schreiben nicht alle AutorInnen irgendwie genau darüber?

Connie Palmen versucht in ihren Büchern, was sie an Harold Brodkey so bewundert: „Eine gnadenlose, brillante, erbarmungslose Selbsterforschung“. So ist in diesem Sinne ihre Marie Deniets genau eine solche Suchende, die hautnah über ihre Erfahrungen berichtet und sich selbst hemmungslos hinterfragt. Doch den Unterschied macht Palmens ganz eigene Fähigkeit diese zutiefst individuellen und persönlichen Erfahrungen zur Verfügung zu stellen und in einen universelleren Kontext zu bringen. Ja, das macht naturgemäß handwerklich gut gearbeitete Fiktion aus und darüber hinaus vor allem gute Literatur. Nicht nur emotional und existentiell, sondern geistreich und anregend sind ihre Texte, was wohl auch der ausgeprägten Differenzierungsfähigkeit der studierten Philosophin zuzusprechen ist. Denken und genaues Lesen hat sie gelernt. Die 1955 geborene Connie Palmen stammt aus einer katholischen Arbeiterfamilie in

Connie Palmen

Die Gesetze



der südlichsten Provinz der Niederlande: aus Limburg. Nach einer pädagogischen Ausbildung geht sie nach Amsterdam, um dort Niederländische Literatur und Philosophie zu studieren. Ihre Dissertation verfasst sie 1986 über Cees Nooteboom, der heute zu ihren Freunden zählt. Den Rest der biographischen Eckdaten können sich die Leserinnen und Leser aus ihren Büchern „phantasieren“.

DIE GESETZE

Bereits mit „Die Gesetze“ („De wetten“, 1991) landet Palmen treffsicher in der überschaubaren, aber ansehnlichen niederländischen Gegenwartsliteratur. Innerhalb von zwei Monaten verkauft sich ihr Debüt mehr als siebzigtausend Mal. Sie versammelt darin sieben Geschichten, die über sieben Beziehungen oder Lieben zu unterschiedlichen Männern erzählen. Am Beginn steht Maries Begegnung mit dem „Astrologen“, der in der Buchhandlung auftaucht, in der sie arbeitet. Er verpasst ihr ungefragt ihr Horoskop, das sie in ihrer Suche teilweise zu ihrem Schicksal auslegen und deuten wird. In „Der Epileptiker“ begegnet sie Daniel, einem Kommilitonen, und erlebt, an ihm



Connie Palmen
Die Freundschaft

wie die Erschütterung einer Erkrankung das Leben doch in zufriedene Bahnen führen kann. Es folgen der Physiker und Philosoph und immer wieder Maries romantische Sehnsucht und Wunsch: „Er sollte mich ausserwählen von allen anderen, mich herausheben, zu etwas Besonderem machen, mich aus der Menge herausziehen, in der ich mich befinde und die mir von dem Augenblick an, da ich ihn gesehen haben, nicht mehr genügt“ („Die Gesetze“).

Schließlich wird ein Künstler ihr erstes Liebes-Waterloo: „Man muss einmal unsterblich verliebt gewesen sein, um mit dem Denken beginnen zu können“ und Foucaults „Ordnung der Dinge“ leitmotivisch sichtbar, mit dem sich Marie in ihrer Dissertation beschäftigt. Der Priester, dem sie ihre Arbeit zu lesen geben wird, wird ihr schließlich folgendes sagen: „In Ihrer Arbeit benutzen Sie Foucault, um Ihre Gedanken weiterzuentwickeln und sich von ihm zu entfernen. Sie glauben, Sie kommen bei Nietzsche heraus, aber Sie landen bei Derrida. Wirklich, Sie müssen ihn lesen. Sie werden verblüfft sein, wie viel Sie bei ihm erkennen und wiederfinden werden von dem, worum es im Grunde auch in Ihrer Definition geht, nämlich um ein besseres Verständnis des Schreibaktes.“ Als die nächste Beziehung scheitert, landet sie beim Psychiater, dem Palmen Ma-

rie monologisch aus ihrem Leben erzählen lässt: „Es ist, als hätte mein Leben die Eigenschaft von Literatur. Es ist ihr so ähnlich. In der Literatur hat das kleinste Worte eine Bedeutung, und alles hängt mit allem zusammen, genau wie jetzt in meinem Leben.“ In diesem Schlusskapitel verdichtet sie noch einmal die Grundfragen, die ihre Marie beschäftigen und zur Differenzierungsaufgabe ihres Schreibens werden: „Ich sehe tatsächlich nichts. Ich bringe alles durcheinander, ich vermische die Kategorien, Mann-Frau, Literatur-Wirklichkeit, Wahrheit-Lüge, und es gibt in mir nichts, was als Schiedsrichter auftreten und dem einen sagen könnte: Du bist nicht, was du zu sein scheinst, und dem anderen: Du bist es, du bist wahr, du bist, was du bist, und für dich entscheide ich mich“.

Die Autorin dieses herausragenden tiefsinnigen und persönlichen Erstlings wird ihre Kunst in den darauffolgenden Büchern noch verfeinern und vertiefen, aber die nächsten Jahre werden folgenschwere Ereignisse und Aufgaben mit sich bringen, die ihr schriftstellerisches Konzept grundlegend prägen werden.

DIE FREUNDSCHAFT

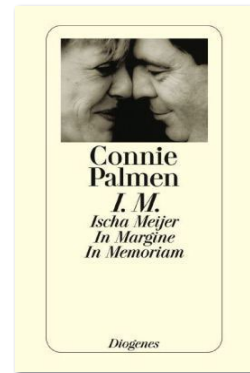
Während ihres ersten Fernsehauftritts nach der erfolgreichen Veröffentlichung ihres Debüts trifft sie auf den charismatischen und provokativen Journalisten Ischa Meijer. Eine große Liebesgeschichte beginnt, während zu dieser Zeit auch ihr zweiter Roman „Die Freundschaft“ („De vriendschap“, 1995) entsteht, in dem sie der Frage nach Beziehung und Beziehungsfähigkeit, der Entwicklung von Liebe und Liebesfähigkeit nachgeht. Sie erzählt darin die ungewöhnliche Geschichte zweier grundverschiedener Mädchen.

Catherina, genannt „Kit“, und Barbara, genannt „Ara“. Das erste, was Kit zu Ara bei ihrer ersten Begegnung einfällt, ist: „Sie ist unpassend.“ Kit, ein Mädchen aus wohlbehütetem Hause, aufgeweckt, klug und die ruhige, sanfte sehr korpulente Ara werden zu Freundinnen. Drei Lebensphasen werden aus der Perspektive von Kit erzählt. Die Kindheit und Jugend, Erwachsenwerden und Erwachsensein. Palmen betitelt die drei Abschnitte „Wörter und Dinge“ (nach Foucault „Les mots et les choses“), „Essen und Trinken“ und „Arbeit und Liebe“. Zwischen die Unterschiedlichkeit der beiden Mädchen und späteren Frauen spannt Palmen die Geschichte dieser Annäherung und Auseinandersetzung zwischen Bewunderung und Verweigerung, Distanz und Nähe, Selbstliebe und Selbsthass. Während Kit sich in wechselnden Partnerschaften erprobt, hat Ara kaum Beziehungen. „Wir haben ein tierisches Verlangen nach Autonomie, aber wenn man wie ein Mensch leben will, trägt man zwangsläufig den Wunsch nach Bindung und Bedeutung in sich. Es ist der Wunsch menschlich zu sein.“

In der Entstehungszeit des Romans lebt die Autorin ihre intensive und komplizierte Beziehung zu dem vom Leben und seiner Geschichte beschädigten Ischa Meijer, die sich auch mit der Frage nach den kompensatorischen Motiven und gleichzeitig selbstschädigenden Ausmaßen von Süchten auseinandersetzt: „Alle Süchte sind Versuche, die Sehnsucht nach Freundschaft aus eigener Kraft zu stillen, das heißt ohne dabei von jemand anders abhängig zu sein. Sucht ist Hunger nach Sinn, jedoch ohne dafür die Rolle im Drama der Abhängigkeit von einem anderen lebenden Wesen übernehmen und unter der schrecklichen Angst leiden zu müssen, dass diese Verbindung gelöst werden könnte.“

Connie Palmen

I. M.



Während Ara hemmungslos isst, versucht Kit ihren Geist und ihre Angst mit Alkohol zu besänftigen. Palmen findet für ihre Frauen-Figuren tröstliche Antworten auf die grundlegenden Fragen nach Sinn und der Angst vor der Einsamkeit der individuellen Existenz, indem sie Kit am Ende des dritten Teils einen (Liebes-)Brief an Ara schreiben lässt: „Manche – die menschlichsten – Dinge spielen sich nur zwischen Menschen ab, nicht innerhalb eines Menschen. Liebe, Respekt, Bewunderung, Bedeutung haben nur in einem Zwischenraum Platz, in dem unsichtbaren Etwas, das durch eine Verbindung geschaffen wird. Anderswo gibt es sie nicht.“

I. M.

„Arbeit und Liebe überschneiden sich. Mein Buch und dieser Mann erscheinen praktisch zugleich, und ich kann sie beim besten Willen nicht voneinander losgelöst sehen, ich kann nicht mehr ausmachen, was mein Leben denn nun am meisten verändert hat.“ Diese Begegnung hat das Leben dieser beiden Menschen grundlegend verändert und geprägt. Vier Jahre der Gemeinsamkeit zwischen Arbeit und Buchstabieren von Liebe und das Ringen um die Beziehung. Bis der



Connie Palmen

Ganz der Ihre

plötzliche Herzinfarkt-Tod Ischas die Liebenden trennt. In „I. M. Ischa Meijer, In Margine, In Memoriam“ (1998) versucht die „Zurückgebliebene“ diese intensive und ungewöhnliche Beziehung in eine Liebesgeschichte zu wandeln.

Nach der Talkshow, bei der sie sich kennenlernen, bittet er sie um eine Widmung. Sie schreibt: „Für Ischa, den ich kennenlernen musste, das wusste ich, schreibe ich.“ Ischa ist Journalist und für seine Fernsehsendung und Kolumnen bekannt. Connie Palmen ist gerade eine gefragte und aufstrebende Schriftstellerin. Ischa ist ein impulsiver Mensch, ein Verführer, der von seiner Vorstellung von Liebe, Essen und Trinken nicht genug kriegen kann: „Tas hat irgendwann einmal zu ihm gesagt, es habe den Anschein, als könne er Hunger und Liebe nicht auseinanderhalten.“

Ischa ist ein Nachgeborener, er hat sich mit seiner jüdischen Familie weitgehend überworfen, sein Vater ist KZ-Überlebender und es wird angedeutet, dass er die traumatischen Erlebnisse des Vaters am eigenen Leib erfahren hat. Connie Palmen hingegen stammt aus einer weitgehend funktionierenden und katholischen Familie. Der Text beschreibt die Geschichte dieses ungleichen Paares als „Road Novel“, wie Palmen es nennt. In der gemeinsamen Zeit

unternehmen sie mehrwöchige Reisen in die USA. Sie besuchen New York, Las Vegas, das Death Valley oder die Universal Studios, Cannery Roy (die Straße der Ölsardinen) und Elvis Presleys Graceland ist auch unter den Fixpunkten. Während sie bereits an „Die Freundschaft“ arbeitet, schreibt er an seinen Kolumnen „Der Dicke Mann“, in der sie nicht selten gemeinsam Erlebtes und auch Vorgedachtes zu lesen bekommt. Fiktion steht für Palmen nicht im Gegensatz zu Wirklichkeit oder Wahrheit, vielmehr geht es ihr darum, wie weit man Fiktion in seinem Leben zulässt.

„Wer schreibt, hört für eine Weile auf, sich selbst Gewalt anzutun, zu leugnen, zu lügen, zu verschleiern und sich zu verstellen, hört mit all dem auf, wozu er sich gezwungen sieht, sobald die Angst zuschlägt, was ein anderer mit ihm machen könnte.“ Bei Palmen wird das Schreiben lebensrettend. In der „Erfindung“ der gemeinsamen Geschichte kommt sie ins Leben zurück. „In memoriam“, der dritte Teil des Buches, nimmt einen verhältnismäßig kleinen Raum ein.

„Schreiben wird aus Schweigen, Angst, Verlegenheit und einer möglicherweise übermäßig ausgeprägten Abneigung gegen Unechtheit, vor allem die eigene Unechtheit, geboren. Fiktion entspringt dem Verlangen nach Wahrheit“, schreibt sie in „I.M.“

Es ist fast wie eine Vorahnung zu lesen, dass Sterben und die Verlust sowie die Frage des Überlebens und Erinnerns maßgeblich das nächste Jahrzehnt ihres Lebens prägen werden. Das Schreiben und die Literatur werden dabei eine lebenserhaltende Rolle spielen.

„Die Erbschaft“ („De erfenis“, 1999) ist eine kleinere Arbeit, die aber breite Veröffentlichung als Gratismitgabe zur niederländischen Buchwoche finden sollte. An Muskelschwund, medizinisch amyotrophe

Latersklerose erkrankt darin die sich in der Mitte des Lebens befindliche Schriftstellerin Lotte Inden. Eine Krankheit des zentralen Nervensystems, die nicht aufzuhalten ist. Die erfolgreiche Schriftstellerin trifft daher eine alsbald zwei Menschenleben stark veränderte Entscheidung. Sie engagiert einen Privatsekretär, der sie bis zu ihrem Lebensende begleiten soll und auch wird. Max Petzler ist ein dreißigjähriger Lektor, dem sie bei ihrem Verlag das erste Mal begegnet ist. Er ist sanft und klug und von seinem letzten Partner schwer enttäuscht worden. Eine Aufgabe in Form von Selbstaufgabe ist ihm nicht unbekannt und eine willkommene Veränderung. Er ordnet, archiviert das Schriftsteller-Leben, redigiert, schreibt, hilft im Alltag und hört zu, während Inden noch an einem Roman arbeitet, indem sich auch ihre große Liebe, der verstorbene Krimiautor Tobias Tallicz wiederfindet. Später wird der junge Sekretär auch im Haus der Dichterin in der Bretagne krankenpflegerische Aufgaben übernehmen. Doch Inden stirbt nicht an einer Folge der Erkrankung, sondern an einem „gelähmten Herzen“, nachdem sie mit Max auch noch zum letzten Mal körperlich verschmelzen durfte. Es erinnert stark an die letzte Liebe einer Marguerite Duras oder auch an das Leben einer Jane Bowles, die sich als Referenzen im Text finden.

„Jeder Kopf ist ein Archiv, und jeder Körper birgt Erinnerungen“, diktiert sie dann ohne merkliches Stocken. „Die Erbschaft“ liest sich wie eine Form von Zwischenbilanz der Schriftstellerin Palmen. Es ist ein Philosophieren über das Schreiben, Literatur und Literaturkritik. In Indens Bibliothek führen die sterbende Schriftstellerin und der junge Sekretär lange Gespräche darüber. Ehe sie stirbt, sagt sie zu ihrem Gefährten: „Ich warte im Buch auf dich“, war das letzte, was sie zu mir gesagt hatte. An jenem Abend

Connie Palmen

Luzifer

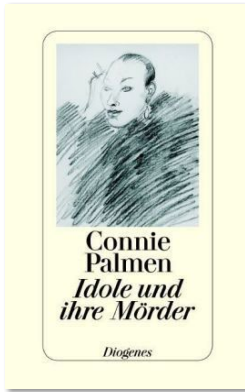


bin ich, als alle Gäste unser Haus verlassen hatten, in ihr Erbgut eingetaucht, um sie wiederzutreffen. Und ich wusste genau, wo sie war.“ Sie wird im Gedanken und in ihren Werken weiterleben. Das Buch ist ein Plädoyer für das Erinnern und Bewahren und für die große, heilende Kraft der Literatur.

GANZ DER IHRE

„Das Verführerischste am Verführer ist, dass du dir sicher sein kannst, ihn eines Tages los zu sein, weil er dich nicht besitzen will“, sagte ich. „Und weil du niemandes Besitz zu sein wagst, fühlst du dich zu Verführern hingezogen“.

Im Mittelpunkt von „Ganz der Ihre“ („Gehele de uwe“, 2002) steht Salomon Schwartz, von Freunden kurz „Mon“ genannt. Er trägt zwar den hebräischen Namen des „Friedfertigen“ ist aber ein umtriebiger Verführer. Er verdient sein Geld als Journalist und Kolumnist in Amsterdam und versüßt sich sein Leben mit schönen Frauen, koste es emotional was es wolle. Optisch nicht gerade den Vorstellungen von einem stattlichen Don Juan entsprechend, misst er 1,60 Meter und hinkt. Aus den Erzählungen von fünf Frauen, die diesen Mann auf ihrer Art und Weise geliebt haben, einer Psychiaterin, einer Pro-



Connie Palmen
Idole und ihre Mörder

stituierten, einer Schauspielerin, einer Nonne und seiner Biographin entwirft Palmen das Bild eines Mannes, der nicht von ungefähr an den verstorbenen Geliebten der Autorin erinnert. Palmen behauptet über den Roman: „Es ist mein am stärksten erfundenes Buch bis jetzt“. Doch Fiktion und Wirklichkeit sind und waren bei Palmen ja nie konkurrierende Kategorien. Palmen zeichnet auch das Bild einer Generation von Männern, die nach und im Krieg Geborenen und von unabhängigen Frauen, die in der Beziehung zu diesem Mann viel über die eigenen Neurosen und Unzulänglichkeiten zwischen symbiotischen Verschmelzungswünschen und Unabhängigkeit herausfinden.

Die Vorstellung von Idealbildern und der eigenen Identität beschäftigen Palmen auch in ihrer darauffolgenden Veröffentlichung: „Wer es nicht schafft, in diesem Spiel der Identitäten mitzuspielen, wird zum Fanatiker, der nur noch an eine Wahrheit glaubt, sei es die eines Gottes oder die der Beatles. Wenn das Idol nicht mehr dieser selbst gewählten Wahrheit entspricht, wird es ermordet“, so eine Kernaussage aus ihrem essayistischen Text „Idole und ihre Mörder“ (2005), der sich auch wie eine Vorstudie zu ihrem nachfolgenden Roman „Luzifer“ liest. Sie geht darin der Frage nach, was den Mor-

den an John F. Kennedy, John Lennon, Pim Fortuyn oder Gianni Versace gemein ist. Palmen selbst wurde von einem Fan aufgesucht, der sich in ihren ersten Roman und das Autorinnenfoto verliebt hat und vorhatte, sie aus Liebe zu ermorden. In der Vielzahl an Möglichkeiten gibt es wenig Verlass auf Eindeutigkeiten. Gesellschaft ist zu einem Spielfeld der Identitäten und unzähligen Möglichkeiten geworden.

In einem Interview mit Birgit Warnhold (Deutschlandradio) sagt Palmen: „Der Mörder macht aus Fantasie Wirklichkeit, und der Schriftsteller macht aus Wirklichkeit Fantasie.“

LUZIFER

Genau dies ist ihr im nächsten Roman „Luzifer“ (Lucifer, 2007) bravourös gelungen. Die Kritik teilte diese Meinung nur bedingt. Diese tiefe menschliche Sehnsucht nach Eindeutigkeit, Wahrheit und Idealzuständen vertieft und denkt sie in ihrem Roman bis ins Detail weiter. Zugrunde liegt ihrer Geschichte eine wahre Begebenheit der 1980er Jahre.

1981 ist Marina Schapers, eine Bekanntheit der Amsterdamer Kulturszene, im Alter von 43 Jahren auf einer Griechischen Insel, wo sie mit ihrem Mann, dem Komponisten Peter Schat (1935-2003) Urlaub machte, von der Terrasse des Ferienhauses in den Tod gestürzt. Unfall? Mord? Selbstmord? Palmen hat diese Geschichte zum Ausgangspunkt genommen und sich für ihr „Luzifer-Konzept“, wie sie es nennt, auch eingehend mit dem Werk des zeitgenössischen Komponisten beschäftigt.

„Es gibt eine Erzählung, die der Wirklichkeit vorausgeht“, schreibt sie. Die einen nennen es Schicksal, die anderen Auftrag der Eltern,

ein geheimer Plan, ein Ruf, dem es zu folgen gilt. Titelgebend ist „Lucifer“ eine Tragödie des niederländischen Dichters Jost van den Vondel aus dem 17. Jahrhundert. Doch wer ist Luzifer? Der Lichtbringer, der Botschafter zwischen den Göttern, der plötzlich aus dem Himmel in die Hölle stürzte. Lucas Loos ist irgendwie Luzifer, ein Begabter und Getriebener, der in den 1970er Jahren das Musiktheater maßgeblich verändern möchte, seine Homosexualität geheim lebt und mit der bezaubernden und verzaubernden Clara verheiratet ist, die ihn bewundert und duldet. Beide sind geheimnisvolle und glänzende Sterne in der Amsterdamer Künstlerwelt, aber auch Clara ist in gewisser Weise Luzifer. In ihrer Todesanzeige steht: Ein Engel ist gefallen! 25 Jahre nach den Ereignissen begibt sich in Palmens dichten Roman eine Autorin auf die Spur der Geschichte dieses Paares, aber vor allem die der unter mysteriösen Umständen um Lebens gekommenen Clara, deren Magie immer noch zu wirken scheint. Sie befragt Weggefährtinnen und ehemalige Mitbewohner, einen Musikjournalisten, die beste Freundin. Nächtelanges Feiern, Alkoholexzesse, Claras Faszination und ungelebtes Talent kommen zutage und werfen die Frage auf, wie weit Claras destruktive Seite gewirkt haben könnte. Gleichzeitig sagt Lucas Loos' Freund und Biograph, dass dieser die Erfahrung der Trauer gesucht hat, um ein Requiem schreiben. Wie weit würde ein Künstler für sein Werk gehen? Doch wenn Palmen die vielen Menschen aus dem Umfeld über das Paar reden lässt, sprechen sie meist über sich und ihre Pläne, unerfüllten Wünsche und Fantasien. Diesen Grat zwischen Wirklichkeit und Fiktion und die Vielzahl an existierenden Realitäten lotet Palmen immer wieder auf's Neue aus. Das Buch wurde sehr kontroversiell aufgenommen, sodass Palmen im Kulturma-

Connie Palmen

Logbuch eines unbarmherzigen Jahres



gazin „Du“ gegen die Vorwürfe behauptet: „Ich tue nichts, was im Roman Lucas Loos und im wirklichen Leben Peter Schat nicht auch getan haben: Nach Inspirationen bei einer real existierenden Person und ihren Schöpfungen suchen und ein fiktionales Werk schreiben – etwas erschaffen, das es zuvor nicht gegeben hat.“

LOGBUCH

„Falling apart, dieser englische Ausdruck für das Zusammenbrechen, für einen Zustand des Wahnsinns, trifft den Kern dessen, was geschieht, wenn ein geliebter Mensch stirbt: Es ist ein Sturz ins Abgespaltensein.“ Palmen wollte mit einem Roman zum Thema „Judas“ beginnen, als im März 2010 ihr zweiter Mann stirbt. Sie trifft den ehemaligen niederländischen Außenminister Hans van Mierlo bei ihrem Kollegen und Freund Cees Nooteboom zum ersten Mal. Sie hat gerade „I. M.“ veröffentlicht, wo sie den plötzlichen Tod und die intensive Beziehung zu Ischa Meijer verarbeitet. Die beiden verlieben sich auf der Stelle ineinander. Elf Jahre und elf Tage nach ihrer ersten Begegnung heiraten sie am 11.11.2009. Vier Monate später kommt ihr zweiter Ehemann wegen aku-

tem Multiorganversagen ins Krankenhaus, das er nicht mehr verlassen wird. Er stirbt im März 2010.

48 Tage nach seinem Tod beginnt sie mit den ersten Notizen zu „Logbuch eines unbarmherzigen Jahres“ (2013). Es wird zu einer Suchbewegung, mit dem Schmerz und dem Verlust schreibend umzugehen. Sie navigiert sich durch dieses Jahr, das noch weitere schmerzliche Verluste mit sich bringen wird. Kurz nach ihrem zweiten Mann stirbt dessen Schwester, dann Palmens Graphiker, bald darauf Harry Mulisch. Schließlich auch noch nach langem Kampf van Mierlos Tochter Marie, die Palmen zu einer Freundin geworden ist. Sie liest begleitend Texte, die ebenfalls versuchen, das schwer Fassbare sprachlich greifbar zu machen wie Roland Barthes' „Tagebuch der Trauer“, Anne Philipes „Nur einen Seufzer lang versuchen“ oder Joyce Carol Oates: „Die Sprache und die Wirklichkeit sind Minenfelder. Es ist nicht vorherzusehen, welches Wort oder Objekt eine Explosion auslösen und mich in umherfliegende Bild- und Satzscherben katapultieren wird, winzige Filmfragmente, achtlos mit der Gedächtniskamera aufgenommen.“

Palmen versucht, sich ein zweites Mal wieder neu zusammenzusetzen. Es ist ein Buch mit Aufzeichnungen innerer Zustände und essayistischen Erkundungen zu Trauer und Tod. Ein zweites Mal wird sie um ihre „Fähigkeit zum Schmerz“ geprüft. Verzweiflung, Scham und Selbstzerstörungswünsche werden thematisiert und sprachlich umkreist. Das Leben und Schreiben hat sie inzwischen vieles gelehrt: „Man kann ein Lot in den Strom des Kummers senken, dessen Geschwindigkeit messen, dessen Tiefe peilen.“

Es gelingt ihr, auf der Höhe ihrer schriftstellerischen Kunst diesen Abstraktionsgrad zu schaffen und das eigene Erleben in einen größeren Zusammenhang zu stellen: selbst-

reflexiv, lebensklug und nachdenklich.

„I.M. legte ich als Roman über das Schreiben an, über die Transformation der Wirklichkeit in Fiktion und darüber, dass sich die Wirklichkeit seit jeher am Rand von Texten, von Fiktion aufhält.“

Palmen kämpft sich ins Leben zurück und setzt ihr Schreibprojekt fort und beginnt ihr „Judas“-Projekt zu realisieren.

DU SAGST ES

Als sie das Vorwort von Ted Hughes zu Sylvia Plaths Tagebüchern liest, kommt ihr die Idee: „Und ich lese den ersten Satz und ich denke, das ist es! Ich werde als Hughes versuchen, das alles zu begreifen: den Verrat, den Verrat des Schreibens, das Verratenwerden durch Freunde, in dem Moment, als die Biografien erscheinen. Hughes wurde meine Perspektive.“ „Du sagst es“ („Jij zegt het“, 2015) ist vor einigen Monaten nun auch auf Deutsch erschienen.

„Für die meisten Menschen existieren wir, meine Braut und ich, nur in Büchern. In den vergangenen 35 Jahren habe ich mit ohnmächtigem Grauen zusehen müssen, wie unser wahres Leben unter einer Schlamm-lawine aus apokryphen Geschichten, falschen Zeugnissen, Gerüchten, Erfindungen, Mythen verschüttet wurde, wie man unsere wahren, komplexen Persönlichkeiten durch klischeehafte Figuren ersetzt, zu simplen Images verengt, für ein sensationslüsternes Leserpublikum zurechtgestutzt hat. Und da war sie die zerbrechliche Heilige und ich der brutale Verräter. Ich habe geschwiegen. Bis jetzt.“

Palmen erzählt die medial aufgeladene Beziehung zwischen dem Schriftsteller Ted Hughes und der Schriftstellerin Sylvia Plath aus der Sicht des Mannes. Es ist eine leiden-

schaftliche, inspirierende, aber gleichzeitig schon in der Dramatik der ersten Begegnung ihr tragisches Ende bergende Liebesgeschichte. Plath beißt dem zukünftigen Geliebten bei der ersten Begegnung auf einer Studentenparty in die Wange. Palmens Hughes spricht von: „Wir erbeuteten einander.“ Plath schreibt damals in ihr Tagebuch über den ersten Kuss und ersten Biss: „Und innerlich schrie ich und dachte: Ach, dir geb ich mich zerberstend, im Kampf.“ Die Beziehung zwischen der jungen Amerikanerin und dem erdigen Iren ist von Beginn ein solcher. Vier Monate nach ihrer ersten Begegnung heiraten sie. Die sieben intensiven Jahre dieser Ehe sind gezeichnet von Intensität, Schaffensdrang, finanziellen Nöten, Zweifeln und überbordenden Gefühlen. Plaths ständiger Begleiter war ihre depressive Erkrankung. Bevor sie Hughes traf, hat sie bereits einen ernsthaften Selbstmordversuch unternommen. Die Rigidität der Mutter und der frühe Verlust des Vaters waren für sie weitere Erschwerisse bei dem Versuch ihre Vorstellung eines Dichterinnenlebens zu verwirklichen. Zwei Kinder werden das Paar bekommen, bevor Plath kurz nach der Trennung von Hughes am 11. Februar 1963 in ihrer Londoner Wohnung den Gashahn aufdreht.

Vier Wochen zuvor ist ihr erster und einziger Roman „Die Glasglocke“ erschienen. Sie wird posthum zur Ikone des Londoner Literaturbetriebs und zu einem wichtigen Etikett der Frauenbewegung und Ted Hughes deren bevorzugtes Feindbild. Noch dazu hat Hughes in Assia Wevill seine „Lilith“ gefunden, wie es Palmen beschreibt. Viele Jahre waren sie und deren Mann mit dem damaligen Paar befreundet, bevor Hughes die Initiative zur Beziehung ergriff. Wevill wird mit der gemeinsamen Tochter wenige Jahre später ebenfalls die selbe Art des Freitodes

Connie Palmen

Du sagst es



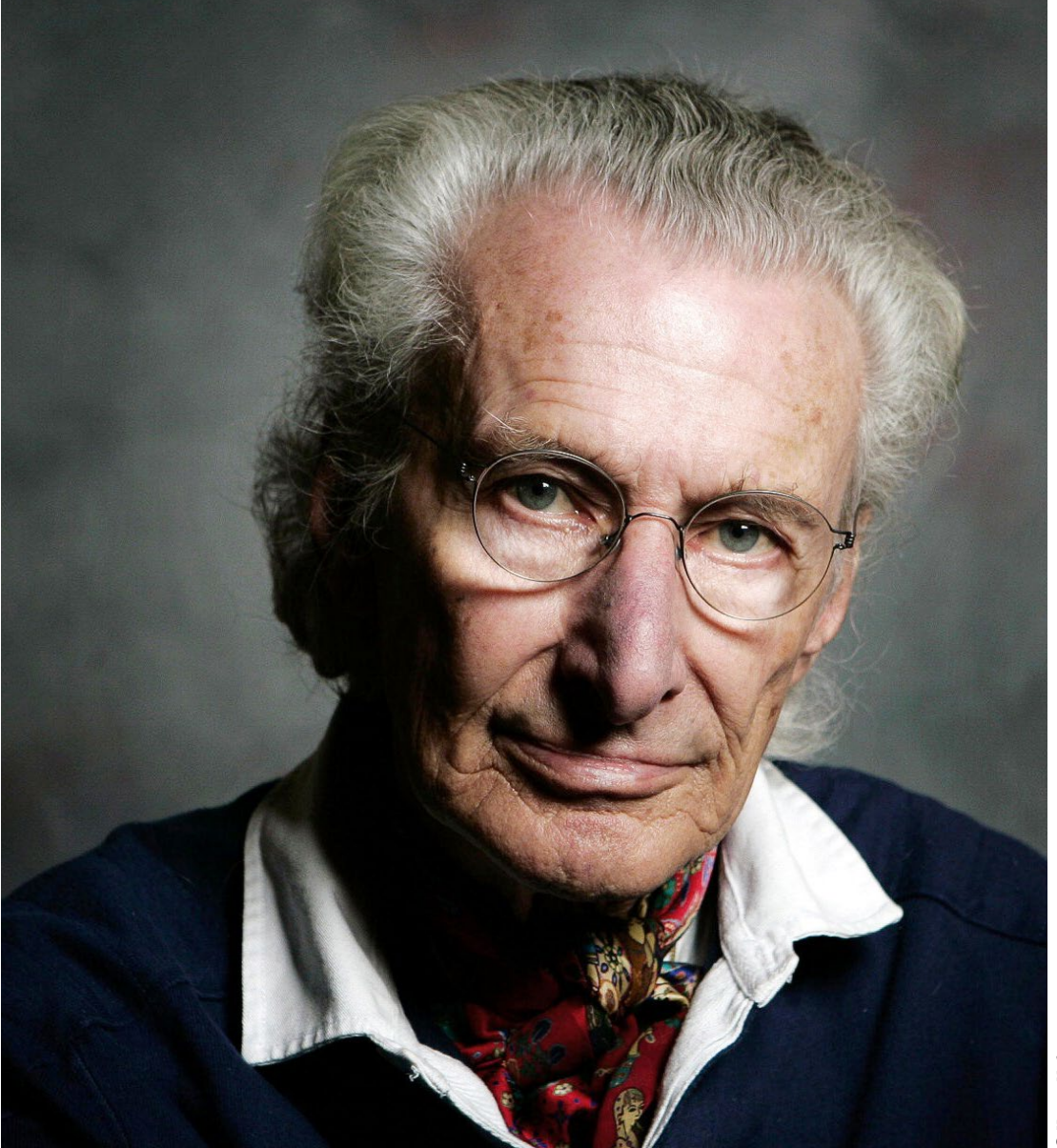
wählen wie Plath einige Jahre zuvor. Hughes forcierte posthum die Herausgabe von Sylvia Plaths Werken, auch der „Ariel“-Gedichte, auch wenn er diese nicht als die gelungensten ansah. Dass Hughes Jahre lang mit den Stimmungsschwankungen seiner Frau zu leben versuchte, ihre manischen Phasen ebenso wie mit der schwelenden Todessehnsucht, arbeitet Palmen in ihrem Roman heraus. Angelehnt an die 88 Gedichte des Bandes „Birthday Letters“ des 1998 verstorbenen Lyrikers erarbeitet sie ein glaubhaftes Bild eines Mannes und vor allem eines Paares, das trotz aller Widerstände einen Liebesversuch unternahm, der nicht gelingen konnte.

Nach den ersten vierzig Seiten des Romans verselbständigen sich die Fakten um die realen Personen und wandeln sich zu einer leidenschaftlichen und zerstörerischen Liebesgeschichte – Fiktion im besten Palmen'schen Sinne.

„Es gibt viele Gründe, warum jemand Schriftsteller wird. Aber der allererste Grund ist ein schon sehr früh entstandenes Gefühl von Einsamkeit, der Einsamkeit des Denkens. Schon mit fünf oder sechs Jahren spürt man, dass man anders denkt. Und man weiß: Später werde ich erzählen, was ich fühle.“ In diesem Sinne hoffen wir, dass sie fortschreibt – ihre nah am Leben ergreifende Literatur.

EEN VAN DE GROTE VIER

oder Dringende Empfehlung, die Bücher von Harry Mulisch zu lesen. Ein Porträt des großen niederländischen Autors Harry Mulisch. Von Heimo Mürzl



Auf der Landkarte der europäischen Literatur gibt es wenige Gebiete, die literarische Giganten in so großer Zahl beherbergen wie die Niederlande. Spricht man von der niederländischen Nachkriegsliteratur, spricht man auch immer von den Grote Vier – von Cees Nooteboom, Jan Wolkers, Adrianus Franciscus Theodorus van der Heijden und Harry Mulisch. Alle vier sind moderne Autoren und virtuose Gedächtniskünstler, die nicht zu zählende Geschichten und Ereignisse in ihre Bücher zu integrieren verstehen. Die Welt scheint aus den Fugen, sie droht unter der Last von diffusen Ängsten, populistischen Lösungen und verlorengegangenen Idealen, Visionen und Werten zusammenzubrechen.

Und genau hier – bei den Tag- und Nachtseiten der spätbürgerlich-neoliberalen Gesellschaft – setzen Harry Mulisch und seine Schriftstellerkollegen an und beginnen darüber hinaus in den vielen Abgründen der Liebe, der Sehnsucht und des Selbstbetrugs zu schürfen. So geben uns ihre Bücher in stupender und unangestrenzter Kunstfertigkeit nicht nur über die Entwicklung der Niederlande Auskunft (mitunter präziser und verständlicher als das so manche soziologische Studie vermag), sondern zeigen, wie alltäglich das Phantastische und wie phantastisch das Alltägliche sein können.

Die große Kunst Mulischs besteht darin, Welt und Kunst, Alltag und Vorstellungskraft mit meisterhaftem artistischen Bewusstsein miteinander zu verknüpfen und (anders als seine Kollegen) der Religion, der Philosophie und dem Surrealismus in seinen Büchern viel Platz einzuräumen. Seine Bücher vermitteln nicht selten den Eindruck, dass alles erzählbar und literarisch verwertbar sei. Das erfundene Schreckliche ebenso wie das real Abscheuliche, das Fiktive ebenso wie das

Wirkliche, das märchenhaft Schöne wie das alltäglich Lebenswerte. So gelingt es Harry Mulisch, Phantasie und Lebensnähe mit einer beeindruckenden Leichtigkeit miteinander zu versöhnen.

Seine Bücher wurden als polyglott, belesen und philosophisch bezeichnet – und doch beruht die immense (Überzeugungs-)Kraft seiner Bücher auf der überaus geschickten Suggestion von Authentizität. Mit wie viel Verve, Esprit, Raffinesse und Stilsicherheit Mulisch seine Romane komponiert, lässt sich am besten an seinem (nicht nur was die Seitenzahl des Romans betrifft) Opus Magnum „Die Entdeckung des Himmels“ nachvollziehen. Dieser wundersame Roman, angelegt als „Totalroman“, der Kriegs- und Nachkriegszeit in einem unvergleichlichen erzählperspektivischen Reichtum vor dem Leser wiedererstehen lässt, gilt nicht nur in den Niederlanden als wegweisendes Werk. Manche bezeichnen diesen „Totalroman“ auch als das literarische Äquivalent zum Totaal Voetbal eines Rinus Michels und Johan Cruyff. Auf jeden Fall ist „Die Entdeckung des Himmels“ ein ebenso inspirierter wie gelungener Versuch, einen großen Epochenroman zu schreiben.

EKLETIKER MIT STIL

Eine Rezensentin, Ditta Rudle, schrieb 1993 anlässlich der Erstveröffentlichung von Mulischs Roman in deutscher Übersetzung sehr treffend: „Mulisch sucht nun mit seinem Opus Magnum, dem 800 Seiten starken Roman „Die Entdeckung des Himmels“, nach ausdauernden Lesern, die den Bildungsroman des 19. Jahrhunderts nicht für passé halten und Geduld und Grips genug aufbringen, dem Autor auf ziemlich verschlungenen Wegen zu folgen.“ Mehr noch – Harry Mulisch erweist sich mit diesem im wahrsten Wortsinn epo-

chalen Wälzer, ähnlich dem britischen Filmregisseur Peter Greenaway, als Eklektiker mit Stil.

Universale Bildung wird je nach künstlerischem Erfordernis als Zitat, Stilzitat oder Motiv eingesetzt – nicht ganz ohne Eitelkeit, aber mit großer Stilsicherheit dem Kunstwerk dienend. Wenn dann, wie bei Harry Mulisch, auch noch ein wenig Selbstironie ins Spiel kommt, nimmt das dem Ganzen den Geruch der bemühten Bedeutsamkeit und verleiht dem Roman einen gelassen-heiteren Ton: „Das ist die Folge der unglückseligen Tatsache, dass ich nicht vergessen kann, was ich einmal gelesen habe. Mein Gedächtnis ist mein Fluch. Aber tröste dich, ab und an erfinde ich etwas dazu.“

DIE ENTDECKUNG DES HIMMELS

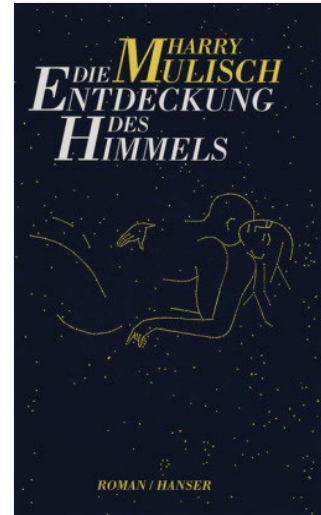
„Die Entdeckung des Himmels“ beginnt mit einem Prolog im Himmel, wo dem Leser mitgeteilt wird, dass ein Gottgesandter die zwei Tafeln mit den Zehn Geboten, die das auserwählte Volk Gottes einst erhielt, dem Himmel zurückerstatten soll. Dieser Prolog im Himmel erfährt seine stimmige Fortsetzung in Form skurriler Geschichten, die dem Leser von einem Engel erzählt werden, der den Auftrag hat, die Ankunft des gottgesandten Knaben Quinten peinlich genau vorzubereiten und penibel zu beobachten. Die eigentlichen Protagonisten des Romans heißen Onno Quist und Max Delius. Obwohl die zwei nicht ungleicher sein könnten (Onno kommt aus einer alten calvinistischen Politikerfamilie und ist ein Sprachgenie, erst Politiker, dann Aussteiger; Max dagegen ist ein begnadeter Astronom und bekennender Polygamist, sein Vater wurde als Kriegsverbrecher hingerichtet, seine Mutter im Konzentrationslager ermordet), verbindet sie ihre Sympathie für die

Revoluzzer mit Mao-Bibel und Che-Guevara-Kappen.

Mulisch versteht es mit viel Verve und Esprit innerhalb weniger Romanseiten eine Brücke zu schlagen – von den Tafeln mit den zehn Geboten in die Zeit der Studentenunruhen von 1968. Onno und Max lernen sich 1967 kennen, werden Reisegefährten und bilden ein unzertrennliches Paar, das erst das Schicksal in Form der Frage „Wer von uns beiden ist der Vater des Sohnes von Ada Brons?“ wieder auseinandertreibt. Die beiden Freunde waren mit Ada Brons nach Kuba gereist und hatten in einer rauschhaften karibischen Nacht im hochrevolutionären Havanna den Abgesandten des Himmels gezeugt. Quinten, so der Name des himmlischen Kindes, soll Gott die Gebote zurückbringen, die dieser seinem Volk auf dem Berg Sinai offenbart hat. Wie Max und Onno sich die Vaterpflichten teilen, wobei ersterer den Götterknaben auf einem Schloss zu erziehen versucht, während Onno dem jungen Feschak bei der Suche nach den heiligen Gesetzestafeln hilft, zählt zu den unterhaltsamsten Kapiteln des erzählerischen Universums von Harry Mulisch.

Die Erzählwelt von Harry Mulisch geizt nicht mit bildungsbürgerlicher Beflissenheit und deren mitunter virtuoson Verfügbarmachung für sein Werk. So schenkt die Lektüre von „Die Entdeckung des Himmels“ dem Leser wohl auch die Illusion, sich scheinbar mühelos ein Stück klassisches Bildungsgut anzueignen – tut Mulisch doch alles, um möglichst nichts unerwähnt zu lassen. Vom Gilgamesch-Epos über Max Plancks Quantenmechanik bis zur Bibel, kein Name bleibt ungenannt, Francis Bacon, Fidel Castro, Che Guevara, Nietzsche, Einstein, Michelangelo, Kafka, Rilke, Edison, Karl Marx finden auf nur zwanzig Romanseiten Erwähnung.

Doch nie hat der Leser das Gefühl, zum bildungsbürgerlichen Spielball der Selbstver-



liebtheit eines eitlen Schriftstellers zu werden. Zu virtuos und gekonnt spielt Mulisch mit dem Illusionscharakter seiner Literatur, zu raffiniert komponiert dieser Solitär der niederländischen Literatur aus immensem Wissen und der Addition von Details und Wahrnehmungen ein erzählerisches Universum, das trotz aller Welthaltigkeit nichts mit Realismus zu tun hat: „Bis zum Lunch vertrieb er sich die Zeit mit Musik von Schubert und blieb in der Sonne liegen, während der Nachmittagsitzung verkürzte er sich die Zeit mit der Lektüre von Novalis' „Heinrich von Ofterdingen“, die er im letzten Augenblick in seinen Koffer gepackt hatte (...). Janacek. Sofort, bei den ersten Tönen, war es Max, als ob sich ein Riss auftat in all dem Politischen und Vergänglichen hier, ein Spalt, durch den etwas Ewiges sichtbar wurde, als drehe er sich in Platons Grotte um.“

Auch sein „kleiner Roman“ „Die Elemente“ (Mulisch führt seine Erzählkunst darin wirklich auf komprimierten 142 Seiten vor) überzeugt mit einem ausgeklügelten Arrangement, das die brillante Kunstfertigkeit Mulischs mit den erzählerischen Notwendig-

keiten auf stimmige Weise zusammenführt. Erzählerische Erfordernisse erzeugen beim niederländischen Autor wiederum oft skurrile Zufälle, die dann so aussehen: Dick Bender (Held eines Romans, der auf faszinierend-konzise Art und Weise die Oberflächlichkeit des Lebens der Designer-Mittelschicht der 70er und 80er Jahre zu karikieren weiß) wird beim Schnorcheln an der Wasseroberfläche in den Löschtank eines Wasserflugzeuges eingesaugt: „Dass du gerade an der Stelle schwimmen musstest, wo das Flugzeug Wasser schöpfte, empfindest du nicht als einen absurden Zufall, sondern als die höhere Gewalt, die es ist.“

HUMANISTISCHE HALTUNG

Harry Mulisch gilt schon jetzt, nur sechs Jahre nach seinem Tod im Jahr 2010, als moderner Klassiker der niederländischen Literatur. Seine Bücher, die polyhistorisches Wissen, klassische Bildung, erzählerische Vielfältigkeit und humanistische Haltung elegant und gekonnt unter einem literarischen Hut



vereinen, behandelten sehr oft auch vergangenheitsbewältigende Themen. Vor allem das Frühwerk Mulischs ist geprägt von einer intensiven Beschäftigung mit der mitunter unheilvollen Verknüpfung niederländischer und deutscher Geschichte und ihrer Nachwirkungen. Ein Umstand, der wohl auch der Biographie Harry Mulischs geschuldet ist.

Harry Mulisch war der Sohn eines ehemaligen österreichischen Offiziers, der während der Zeit der deutschen Besetzung der Niederlande als Personaldirektor einer Bank tätig war, deren Aufgabe die Arierisierung jüdischen Eigentums war und einer unter der nationalsozialistischen Herrschaft leidenden jüdischen Mutter. Wenig überraschend versuchte er in seinen ersten Büchern seine ganz unverwechselbare Biographie mit der literarischen Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit

in Einklang zu bringen und spürte dem sogenannten deutschen Wesen mit einer Intensität nach, wie nur wenige seiner niederländischen Schriftstellerkollegen. So beschreibt sein Roman „Das steinerne Bett“ auf eindringliche Weise die Zerstörung Dresdens, und „Strafsache 40/61“ ist eine ebenso präzise wie bedrückende und bis heute Gültigkeit besitzende Reportage über den Eichmann-Prozess. Harry Mulischs Gesamtwerk ist kaum überschaubar und beeindruckt mit mindestens einer Handvoll Büchern die man mit Fug und Recht zur Weltliteratur zählen kann. Über die literarische Szene hinaus berühmt wurde er dann aber mit seinem Roman „Das Attentat“, dessen Verfilmung von Fons Rademakers unter dem Titel „Der Anschlag“ als bester fremdsprachiger Film 1986 den Oscar erhielt. „Das Attentat“ ist zugleich packend

erzählter Albtraum wie auch literarische Vergangenheitbewältigung und gilt bis heute als Schlüsselwerk der niederländischen Nachkriegsliteratur und ist in den Niederlanden inzwischen fast schon obligatorische Schullektüre. Mit welcher Eleganz und Kunstfertigkeit Mulisch in diesem Roman dokumentarische Genauigkeit, erzählerische Raffinesse und kompositorische Komplexität miteinander verbindet, erstaunt auch bei der erneuten Lektüre dieses Meisterwerks.

DAS ATTENTAT

Das Zentrum des Romans bildet eine Nacht, die alles verändert. Im Jänner 1945 zerreißen Schüsse die Stille eines Villenviertels am Stadtrand von Haarlem. Bald danach wird vor dem Haus der Familie Steenwijk die Leiche des Polizisten und Kollaborateurs Fake Ploeg („der größte Mörder und Verräter von Haarlem und Umgebung“) gefunden. Der zwölfjährige Anton Steenwijk und sein älterer Bruder beobachten das Geschehen am Fenster stehend und sehen auch, wie die Leiche vor ihrem Elternhaus abgelegt wird. Noch in derselben Nacht werden die Eltern und der ältere Bruder von Anton Steenwijk von den deutschen Besatzern verladen und, wie man später erfährt, anschließend ermordet. Das Haus der Steenwijks wird niedergebrannt und dem Erdboden gleichgemacht und Anton wird festgenommen. Er verbringt die Nacht auf einer Polizeiwache und teilt sich die Dunkelheit der Zelle mit einer unbekannten und verletzten Frau. Das folgende intensive Gespräch mit der Unbekannten wird Anton sein Leben lang verfolgen.

Am nächsten Tag wird Anton zu seinem Onkel nach Amsterdam gebracht, wo er in behütetem Umfeld aufwächst, später Medizin studiert und als angesehener Anästhesist

viele Jahrzehnte die grauenvollen Ereignisse dieser Nacht im Jänner 1945 zu verdrängen versucht. In vier weiteren Schlüsselenisoden schildert Mulisch nicht nur den weiteren Lebensweg Anton Steenwijks, sondern auch dessen täglichen Kampf mit den Erinnerungen, die ihn einfach nicht loslassen. Obwohl er fest entschlossen ist, alles zu vergessen, sucht ihn die verdrängte und unbewältigte Vergangenheit immer wieder heim.

Er begegnet Menschen, die direkt oder indirekt mit den schrecklichen Geschehnissen im Jahr 1945 in Verbindung standen und erkennt, zum Teil verstört, zum Teil erleichtert, wie sich Einzelheiten, einem Puzzle gleich, zu einem Gesamtbild zusammenfügen. Am Ende ist scheinbar alles erklärt – das traurige Schicksal seiner Eltern und seines Bruders, die Identität der unbekannten Frau in der Zelle, die Widerstandskämpferin und am Anschlag auf den Kollaborateur Fake Ploeg beteiligt war, und die Rolle der Nachbarn, die eine jüdische Familie in ihrem Haus versteckt hielten. Und doch bleibt vieles ungeklärt und die Suche nach der Wahrheit ist nicht abgeschlossen. Wohl auch deshalb, weil es sehr schwierig ist, Opfer und Täter klar zu unterscheiden und die Einteilung der Welt nach solchen Kategorien einfach nicht funktioniert. Harry Mulisch gelingt es in diesem hochpolitischen Roman im Thriller-Gewand den Prozess des Erinnerns auf faszinierend-dringliche Weise nachvollziehbar zu machen. Zugleich stellt er Fragen („Wieso war das eigentlich so?“) und ringt verzweifelt um Antworten, um schließlich zu erkennen, nicht alles, mehr noch, immer weniger zu begreifen.

Schreiben ist für Harry Mulisch trotz allem „nötig und notwendig, um die Wirklichkeit in den Griff zu bekommen.“ Die Lektüre der ebenso kraftvollen wie einfühlsamen Bücher von Harry Mulisch zeitigt zweifellos die gleiche Wirkung.

ENTWURZELT UND UMGETOPFT NACH WIEN

Die Schriftstellerin, Dramatikerin, Malerin, Simultandolmetscherin und Kolumnistin
Julya Rabinowich. Von Marianne Sonntagbauer



© Jens Kalaene / dpa / picturedesk.com

Iie österreichische Autorin mit russisch-jüdischen Wurzeln Julia Rabinowich ist nicht nur eine erfolgreiche Schriftstellerin und Autorin zahlreicher Bühnenstücke, sondern zudem ausgebildete Simultandolmetscherin mit Übersetzungserfahrungen. Erfahrungen, die sich nicht zuletzt auch in ihren literarischen Werken widerspiegeln.

Julya Rabinowich wurde 1970 in Leningrad, heute Sankt Petersburg, in eine Künstlerfamilie geboren. Ihr Vater, Boris Rabinovich, arbeitet als Architekt und Industriedesigner. Später studiert er an der Kunstakademie. Er ist Maler, Intellektueller, der Tochter ein großes Vorbild. Der Vater hieß Rabinovich. Es war sein Künstlername. „Aber weil er sich von der Familie nicht allzu weit entfernen wollte, änderte er nur einen Buchstaben“, so Julia Rabinowich. Erst nach der Emigration nach Wien wendet er sich ausschließlich der Kunst zu. Die Mutter, Nina Werzhbinskaja-Rabinowich, ist ebenfalls Malerin. Vor der Emigration arbeitet sie als Designerin und unterrichtet Kunst für Kinder am Pionierpalast. In Wien ist sie Designerin in der Wiener Emailmanufaktur Michaela Frey, unterrichtet Malerei für Erwachsene und Kinder und arbeitet hauptsächlich als freischaffende Malerin.

EMIGRATION

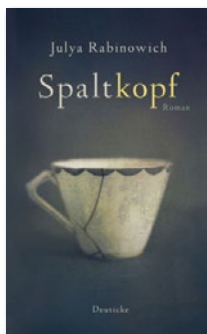
Boris Rabinovich hat sich einer verbotenen Künstlergruppe angeschlossen. 1975 zeigt er seine Werke bei einer Ausstellung nonkonformistischer Kunst im Kulturpalast. Er wollte als freier Künstler leben, das war nicht möglich. Die Familie emigriert 1977 aufgrund der antisemitischen Stimmung im Zuge eines Flüchtling-Kontingentes für russische Juden nach Wien. Sie wird „entwurzelt und umge-

topft nach Wien“. Die Großmutter mütterlicherseits Nora Gomberg-Werzhbinskaja, eine Kunsthistorikerin, emigriert ebenfalls mit ihnen.

ZEIT IN WIEN

Die erste Zeit in Österreich ist für Julia Rabinowich sehr einschneidend. „Es war kein Schock, sondern eine Überflutung, eine Umwerfung sondergleichen“. Sie erlebt den Sprung ins kalte Wasser, als sie vollkommen deutschlos in der zweiten Klasse Volksschule landet. Es ist eine Herausforderung an ihre Lehrerin und sie. Julia Rabinowich, ein, wie sie selbst sagt, schwieriger Teenager im Wien der achtziger Jahre, beschließt sehr bald Deutsch mindestens so gut zu sprechen wie ihre Klassenkameraden. Wenn nicht besser. In Wien wird auch noch ihre Schwester Maria geboren.

Von 1993 bis 1996 studiert sie am Institut für Translationswissenschaften der Universität Wien die Sprachen Russisch und Deutsch. Ihre Tochter wird 1995 geboren. 1998 beginnt sie ein Studium an der Universität für Angewandte Kunst in Wien mit dem Schwerpunkt Malerei und Philosophie, studiert in der Meisterklasse von Christian Ludwig Attersee und schließt 2006 mit dem Diplom ab. Ihre Diplomarbeit sind Ölbilder mit dominanten Rottönen zum Thema „Spaltkopf“, ein mythisches Monster, das sich „von den Gedanken und Gefühlen anderer ernährt“, wie es in ihrem ersten Buch heißt. Die Malerei ist familiär naheliegend gewesen, das Schreiben ihr eigener künstlerischer Ausdruck. Dabei habe das Malen durchaus ihr Schreiben beeinflusst. Julia Rabinowich malt von klein auf. Für sie ist es völlig normal sich künstlerisch zu äußern, weil sie nichts anderes kennt. „Aber ich fühlte mich irgendwie verpflichtet, hinter



meinen Eltern zurückzubleiben, sie nicht zu überholen, zu beschämen, zu erniedrigen“. Sie macht zusätzlich eine Psychotherapieausbildung. 2006 bis 2011 arbeitet sie als Dolmetscherin für das Wiener Integrationshaus und den Diakonie-Flüchtlingsdienst im Rahmen von Psychotherapie- und Psychiatriesitzungen mit Flüchtlingen. „Mittlerweile tue ich es nicht mehr, weil ich am Beginn meiner Tätigkeit noch nicht so viele Lesereisen hatte und es hat mich nervlich sehr ausgehöhlt“. Ab 2012 schreibt sie eine wöchentliche Kolumne („Geschüttelt, nicht gerührt“) im Album der Tageszeitung „Der Standard“, wo sie aktuelle Themen diskutiert.

Mit der Ausstellung „meeting jedermann: rabinovich revisited“ 2013 im Jüdischen Museum Wien erinnert Julia Rabinowich an ihren 1988 verstorbenen Vater Boris Rabinowich. Sie stellt den von ihr kuratierten Arbeiten ihres Vaters eigene Text- und Grafikarbeiten gegenüber. „Ich habe mich mit dieser Ausstellung befreit. Während der Arbeit daran überkamen mich geradezu Schwalbe der Inspiration“, so Julia Rabinowich.

2003 beginnt sie zu schreiben und veröffentlicht ihre ersten Texte, Theaterstücke und Romane, alle aktuell, alle beachtet, alle irgendwie mit ihrer eigenen Familiengeschichte verbunden. Sie wird für ihre bisherigen Veröffentlichungen mit zahlreichen Preisen, Auszeichnungen und Stipendien gewürdigt.

„Ich schreibe, was ich sehe. Früher habe ich mit Farben gemalt, jetzt mit Worten“. Ihre 2003 erschienene Kurzgeschichte „Abgebissen, nicht abgerissen“ wird mit dem Literaturpreis „Schreiben zwischen den Kulturen“ (Edition Exil) prämiert. Ab 2004 folgen einige Stipendien. Sie verarbeitet ihre Erlebnisse als Dolmetscherin bei Therapiesitzungen von Flüchtlingen und thematisiert ihre eigene Entwurzelung.

Ihre Theaterstücke wurden an verschiedenen Wiener Bühnen uraufgeführt. Flucht und Asyl sind Themen, die auch in ihren Theaterstücken immer wieder auftauchen. Dabei greift sie auf ihre Erfahrungen als Dolmetscherin für Flüchtlinge zurück. „Ich wurde von den „Wiener Wortstaetten“ eingeladen Theatertexte zu schreiben. Diese Umstellung hat mich gereizt. Auch das Malen hat mir beim Theater geholfen, weil es ein Mittel ist, sich Dinge sehr genau vorstellen zu können“. Ihre erste Uraufführung „Nach der Grenze“ (2007) erzählt vom Zusammenleben verschiedener Nationen, Kulturen und Religionen in Wien. Zu Wort kommen eine Österreicherin, eine junge Studentin aus Polen, ein kubanischer Flüchtling und ein junger Mann aus Simbawe. Seither werden ihre Stücke an unterschiedlichen Bühnen gezeigt.

Im Musiktheater „Romeo + Julia“ (2008) zeichnet Rabinowich ein ehemaliges Liebespaar, das außer schönen Erinnerungen nur noch wenig miteinander teilt. Nur der sentimentale Nachklang vergangener Tage hält die beiden noch zusammen.

„Orpheus im Nestroyhof“ (2008) macht die Unwiederbringlichkeit einer versunkenen Welt erlebbar. Die Praterstraße war in den zwanziger Jahren der so genannte „Kleine Broadway“ von Wien. Hier blühte eine Vielzahl an großen und kleinen Bühnen. In der Reichskristallnacht 1938 wurde auch die Welt der „Jüdischen Künstlerspiele“ im Nes-



troyhof endgültig zerstört.

„Fluchtarien“ (2009) handelt über das Schicksal von drei Frauen, die aus unterschiedlichen Gründen nach Österreich flüchten mussten. Das gemeinsame Thema ist das der Entwurzelung, der Verfolgung, der Entfremdung und des Versuchs einer Neudefinition.

In „Stück ohne Juden“ (2010) wird ein jüdischer Autor aus dem Osten beauftragt ein Stück über die Geschichte von jüdischen Theatern in Wien zu schreiben. Bei seiner Recherche findet er interessante Fakten über das Theater im Nestroyhof. Nach 1938 wurde es von den Nazis geschlossen. Die jüdischen Besitzer wurden enteignet und zur Flucht gezwungen. Diese historischen Fakten interessieren die Auftraggeber wenig, da sie nur für den Markt produzieren wollen. Nach den von ihnen vorgeschlagenen Änderungen bleibt vom Stück des Autors nicht mehr viel übrig. Es ist nur mehr ein „Stück ohne Juden“.

„Auftauchen. Eine Bestandsaufnahme“ (2010) ist ein Stück des Ausgeliefertseins. Drei Menschen sind teils freiwillig, teils erzwungen, verschwunden. Ein Mädchen befindet sich in einem Keller. Einem jungen Mann droht Blutrache. Eine Asylwerberin erhofft sich als U-Boot eine letzte Chance auf Sicherheit.

In „Porno“ (2011) sind Männer und Frauen auf der Suche nach Liebe und Sex. Die Journalistin und Schriftstellerin Ela Angerer sammelte für das Buch „Porno“ im Czernin Verlag

Texte zu diesen Themen, u. a. von Julia Rabinowich. Herausgekommen ist ein sehr persönlicher und oft intimer Einblick. Aus den Texten verfasst sie das gleichnamige Theaterstück, das unter ihrer Regie im Herbst 2011 im Wiener Rabenhof Theater uraufgeführt wird.

Im Stück „Tagfinsternis“ (2014, Landestheater Niederösterreich) lebt Eli seit zwei Jahren mit Frau, Tochter und Sohn in einem Flüchtlingsheim in Österreich, weil die Familie politisch verfolgt wurde. Sie hoffen seitdem auf die Genehmigung ihres Asylantrages. In dieser beklemmenden Situation zwischen Hoffnung und Angst kämpfen sie mit der inneren Zerrissenheit zwischen der alten und der neuen Heimat. Während die Eltern an den alten Traditionen festhalten, versucht die Tochter neuen Halt und Anschluss zu finden und stellt diese Traditionen in Frage.

In ihrem Prosa-Erstling „Spaltkopf“ (2008) beschreibt sie die Emigration einer russischen Familie in den Westen. Im Zentrum steht die Ich-Erzählerin Mischka, die zwischen ihrer Kindheit im Osten und der Gegenwart im Westen gespalten ist und sich im Exil einen eigenen Weg suchen muss. In der Metaphorik des Titels „Spaltkopf“ kommt dieser Identitätskonflikt beeindruckend zur Sprache. Julia Rabinowich überzeugt durch ihren Sinn für Groteske und Tragikomik. Nüchtern und überzeichnend zugleich beschreibt sie das

Vakuum zwischen den Kulturen, in das einen die Emigration zu treiben vermag. Für ihren Debütroman, erschienen in der Wiener Edition Exil, wird sie 2009 mit dem Rauriser Literaturpreis für die beste Prosa-Erstveröffentlichung ausgezeichnet und in der Folge mit viel medialer Aufmerksamkeit bedacht.

Im Roman „Herznovelle“ (2011) muss sich die Ich-Erzählerin einer Herzoperation unterziehen, eine Erfahrung, die ihr Leben auf den Kopf stellt. Nach ihrer Heimkehr findet die Frau keinen Weg mehr zurück in ihr altes Leben, in dem sie ein luxuriöses, langweiliges Hausfrauendasein mit ihrem Ehemann Bernhard führt. Der Arzt, der sie operierte, hat ihr Herz auch emotional berührt. Die Frau täuscht einen Notfall vor, landet wieder im Krankenhaus und lauert in der Folge auf Gelegenheiten, dem Arzt zu begegnen. Rabinowich besticht vor allem mit ihrem Sinn für tragikomische Situationen, etwa als sie auf dem Ärzteball statt dem Angebeteten ihren pensionierten Hausarzt trifft. Doch der Angebetete begreift ihr Sehnen nicht und wahrt vorschrittmäßige Distanz. Traum und Wirklichkeit verschwimmen immer mehr. Ein Arzt hat ihr Leben gerettet, aber es ist nicht das alte Leben, das sie zurückbekommt, sondern es ist ein neues, in dem sie sich erst zurechtfinden muss. Es ist ein Text über die große Sehnsucht nach einem Leben vor dem Tod. Mit ihrer „Herznovelle“ hat sie eine ganz andere Richtung eingeschlagen, weg vom Thema Migration, das den Debütroman „Spaltkopf“ bestimmt. Julia Rabinowich steht dem Begriff der „Migrantenliteratur“ kritisch gegenüber. Sie empfindet diese Kategorisierung sogar als geradezu rassistisch, weil sie ihrer Ansicht nach vor allem abschätzig verwendet wird.

In „Die Erdfresserin“ (2012) ist Diana eine von vielen Frauen, die ihr Zuhause in Osteuropa verlässt, um anstelle eines männlichen Er-

nährers für die Familie zu sorgen. Der Vater macht sich aus dem Staub. Zurück bleiben die strenge Mutter, die verbitterte Schwester und ihr geistig behinderter Sohn, der teure Medikamente benötigt. Sie sind auf Dianas Geld angewiesen. Ihren ursprünglichen Traum-beruf Regisseurin gibt sie bald auf. Sie wird Teil jener illegalen Ausländer, die im „goldenen Westen“ an Raststätten und in Rotlichtvierteln gefangen sind. In Wien trifft sie Leo, einen abergläubischen und schwerkranken Polizisten, der sie vor der Abschiebung aus Österreich rettet. Nun scheint es, als könnte Diana ihr Schicksal endlich selbst in die Hand nehmen. Aber an Leos Grab weiß Diana, dass auch diese Hoffnung Vergangenheit ist. Diana wird in eine psychiatrische Anstalt eingeliefert. Dort ist sie vor der Abschiebung sicher. Von Zuhause erhält sie schlechte Nachrichten. Der Sohn ist, da ohne Medikamente, gewalttätig geworden und wird in der psychiatrischen Klinik festgehalten. In Dagestan kann das lebensbedrohlich sein. Der Mutter ist das Geld ausgegangen, obwohl sie bereits ihren Schmuck verpfändet hat.

Diana bricht aus und will sich nach Hause durchschlagen. Aber sie verliert zunehmend die Orientierung, nicht nur im geografischen Sinn. Als ihr der Körper immer mehr die Gefolgschaft verweigert, überkommt sie die Lust, sich durch die Erde zu wühlen. Dafür wurde sie als Kind von der Mutter mit schwerer Misshandlung bestraft. Diana vollzieht jetzt ein geradezu mythologisches Ritual. In einer Art umgekehrtem Beerdigungsritus lässt sie aus der Erde den Golem auferstehen, jenen künstlichen Menschen, um den sich das Buch des verschwundenen Vaters dreht, das er der Mutter gewidmet hat. In der „Erdfresserin“ vereinen sich Geschichten, die Rabinowich in ihrer Zeit als Dolmetscherin gehört hat. „Der Roman ist meine Form der Reverenz an die, die unter widrigsten Umständen um ihr Über-

leben kämpfen und dabei versuchen noch irgendwie die Würde zu bewahren“, so Julia Rabinowich.

In ihrem bislang letzten Roman „Krötenliebe“ (2016) schreibt sie über die Verstrickungen und Sehnsüchte dreier Grenzgänger – Alma Mahler, Paul Kammerer und Oskar Kokoschka. Alma Mahler, die „Femme fatale“, versucht den Verlust ihres Vaters mit Liebhabern aufzuwiegen. Paul Kammerer, der umstrittene Vater der Epigenetik, in dessen Labor sie als Assistentin arbeitet, baut sich neben seiner Familie eine Parallelwelt auf, in der er sich nach Alma verzehrt. Er nimmt das Geheimnis um seine Experimente mit Kröten mit ins Grab. Oskar Kokoschka, das „Enfant terrible“ der Wiener Kunst im frühen 20. Jahrhundert, versucht seinem Liebeskummer mit mehr als unzulänglichen Mitteln beizukommen. Der Roman ist ein Remix historischer Skandale und Begebenheiten im Österreich der Jahrhundertwende. Julia Rabinowich verknüpft die Biografien zu einer eigenen Geschichte, mit Poesie und Phantasie vermenget.

In diesem Jahr erschien auch „Dazwischen: Ich“, das erste Jugendbuch von Julia Rabinowich. Nach einer beschwerlichen Flucht vor dem Krieg in ihrer Heimat ist Madina, die Ich-Erzählerin, endlich in einem sicheren Land angekommen. Sie lebt mit ihrer Familie in einem Heim und wartet auf das Recht bleiben zu dürfen. Zerrissen zwischen Traditionen und dem neuen Leben in der westlichen Welt, schildert sie ihre Zeit im Flüchtlingsheim. Ihre Schulfreundin Laura hilft ihr, neue Wurzeln zu schlagen. Die strenge Lehrerin unternimmt alles, um der Schülerin eine Klassenwiederholung zu ersparen. Doch nicht allen in ihrer Familie fällt es leicht Fuß zu fassen. Das Los der 15-jährigen Madina teilen viele Flüchtlingskinder. Sie alle sind Brückenbauer zwischen ihren Familien und dem neuen Leben in der westlichen Welt. „Dazwischen:

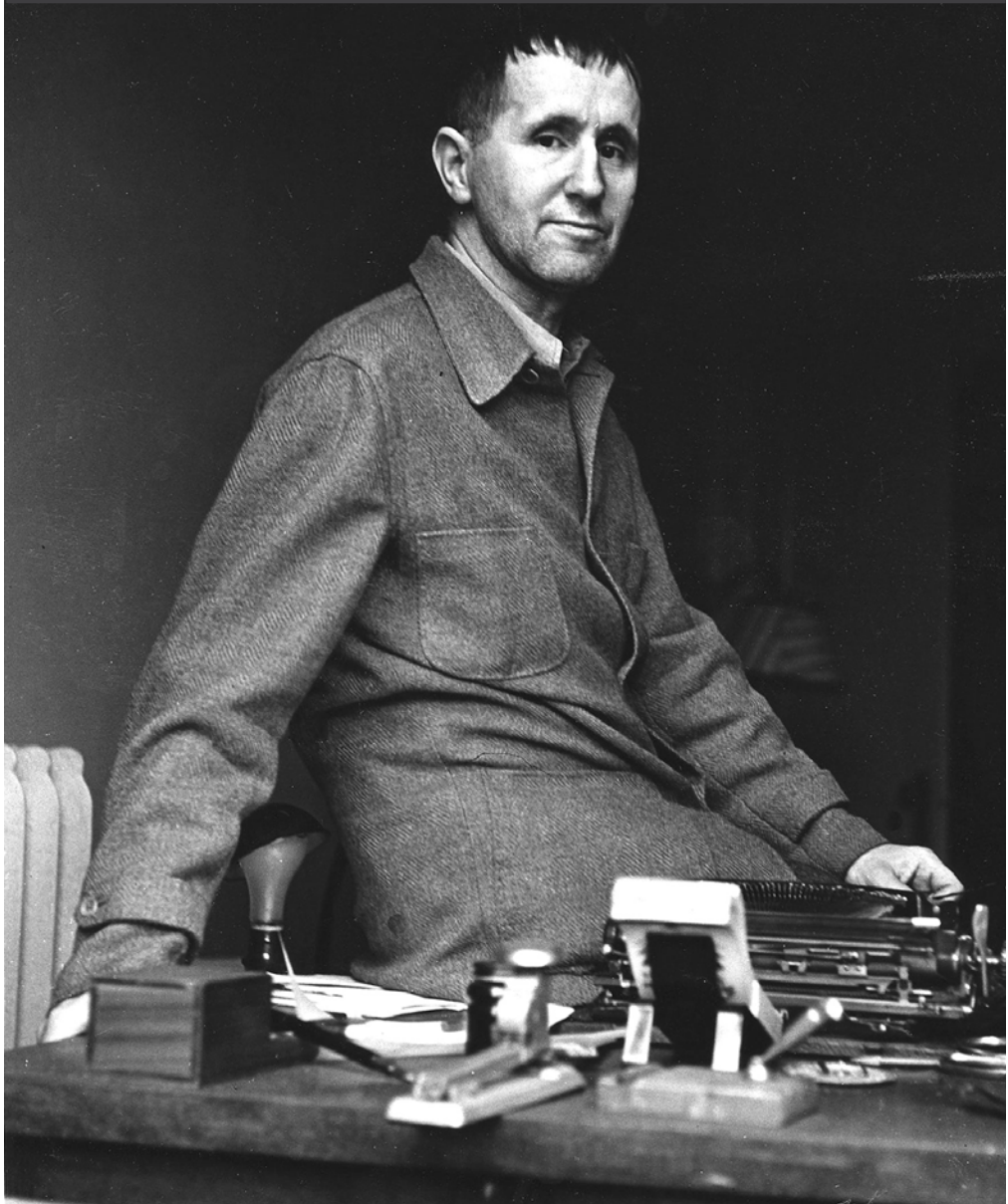
Ich“, die Geschichte eines Flüchtlingsmädchens zwischen Tradition und Aufbruch, zwischen Familie und neuen Freundschaften ist ein bewegendes Jugendbuch.

Innerhalb kurzer Zeit gelingt es Julia Rabinowich in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur Fuß zu fassen und kontinuierlich auf sich aufmerksam zu machen. „Es macht mich sehr zufrieden, von meiner Arbeit leben zu können, mich für niemanden verbiegen zu müssen und von meiner Meinungsfreiheit täglich Gebrauch machen zu können“, meint sie. Für sie kommt es nicht infrage, mehrsprachig zu schreiben: „Ich habe einen ausgesprochenen Widerwillen, Sprachen innerhalb eines Textes zu vermengen“.

Sie beschäftigt sich mit Themen aus ihrem Leben, aber das ist mehr als die Verarbeitung dieser Geschichten. Es ist ein bewusstes Schaffen eines neuen Blickwinkels: „Im Grunde schreibe ich über Dinge, die mich im Augenblick emotional bewegen und auch über längere Zeit hinweg beschäftigen“. Mehr als das Verallgemeinernde, Nivellierende interessiert sie das Persönliche und Individuelle, das Schicksal, die Brüche, die Risse, die sich durch jedes Leben ziehen. Julia Rabinowich hat ihr Heimatgefühl nie an Ländern festgemacht, sondern an Menschen und an Sprachen: „Ich denke nur, dass die Entwurzelung mir die Möglichkeit genommen hat, mich innerlich noch einmal fix wo niederzulassen. In der Sprache allerdings fühle ich mich sowohl angekommen als auch daheim“. Aufgrund ihres eigenen biografischen Hintergrunds und ihrer Arbeit mit Flüchtlingen ist Julia Rabinowich eine besonders glaubwürdige und kompetente Kommentatorin. In ihren Geschichten spielen Frauen Hauptrollen. Sie meldet sich auch tagesaktuell zu Wort, wo sie Ungerechtigkeit ortet, will Botschaften anbringen und neben dem Schreiben und Malen auch gesellschaftspolitisch agieren.

MEISTER DES WIDERSPRUCHS

Ein Porträt Bertolt Brechts, der vor 60 Jahren am 14. August 1956 in Ost-Berlin, verstarb. Von Robert Leiner



© Suhrkamp Verlag

An Büchern zu Bertolt Brecht, auch kritischen, herrscht kein Mangel. Brecht war kein Parteikommunist, verhielt sich aber durchaus so. 1948 aus dem Exil heimgekehrt, in die sowjetisch besetzte Zone nach Ostberlin gereist, wird er die DDR (als Inhaber eines österreichischen Reisepasses) nicht mehr verlassen. Er lässt sich ein Theater schenken in einem Staat, der auf die Gefolgschaft einer vielfach privilegierten Künstler-Elite angewiesen war und revolutioniert die Aufführungspraxis vor allem der eigenen Stücke. Widerworte gegen das bornierte SED-Regime lässt er klammheimlich in der Schreibtischschublade verschwinden.

Brecht, so rekapituliert es etwa Uwe Kolbe in seinem anregenden Essay „Brecht“ (2016, S. Fischer), hat seine Wahl ein für alle Mal getroffen. Der ehemals halbstarke Bänkelsänger aus Augsburg begegnet dem Kapitalismus auch in der geläufigen Ausprägung der bürgerlichen Demokratie mit unversöhnlichem Hass. Den Stalin'schen Terror übergeht er. Sarkastische Anmerkungen über den „verdienten Massenmörder des Volkes“ versteckt er vor den Verwaltern des Mangels im realen Sozialismus. Kolbe nennt es in seinem großen Brecht-Essay „das Aussetzen des kritischen Verstands vor den Trägern der kommunistischen und stalinistischen Doktrin. Was bei anderen Glaube an Ideale sein könnte, bei diesem Mann [Brecht] handelt es sich um erworbene Einsicht und kreatives Kalkül. Folgerichtig führten Fragen des Arbeiteraufstands vom 17. Juni 1953 bei Brecht neben Ergebnheitsbekundungen an die Regierung der DDR hauptsächlich zu veröffentlichter Lyrik in Anlehnung an klassische chinesische Dichtung und sowjetische Bauvorhaben einerseits und zu unveröffentlichten Gedichten andererseits.“

Wenn viele seiner Zeitgenossen die Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion als eine der Partei oder einfach als eine von Verbre-

chern betrachteten und bezeichneten, waren sie Feinde für ihn, selbst wenn er alles selbst wusste und ebenso sehen konnte, was zu solchen Einsichten führte. In Brechts Welt stand Schwarz gegen Weiß, Arm gegen Reich, Klugheit gegen Dummheit. Die Freundlichkeit der Welt war ungleich verteilt. Der Kapitalismus als Summe der Ausbeutergesellschaft stand für ihn gegen die sowjetische Wirtschaftsform, die er einzig für zukunftsweisend hielt und dementsprechend idealisierte. Wer war dieser Meister der Widersprüche, der es offenbar bis an sein Lebensende schaffte, mit seinen scheinbar unverbrüchlichen Überzeugungen durchaus zu überzeugen?

Eugen Berthold Friedrich Brecht, wie er eigentlich hieß, wurde am 10. Februar 1898 in Augsburg geboren. Sein Vater Berthold Friedrich Brecht war Direktor der kaufmännischen Abteilung in einer Papierfabrik, seine Mutter Sophie stammte aus einer Beamtenfamilie. Sophie Brecht litt zeitlebens an Depressionen, hatte Brustkrebs und starb 1920. Im „Lied von meiner Mutter“ schreibt Brecht: „Ich erinnere mich ihres Gesichts nicht mehr, wie es war, als sie noch nicht Schmerzen hatte.“ Seit 1910 hatten die Brechts daher zusätzlich zum Dienstmädchen auch eine Hausdame. Nach dem Notabitur 1917 studierte er in München formal Medizin und Naturwissenschaften, besuchte jedoch kaum Vorlesungen, sondern ging seinen literarischen Neigungen nach.

Schon früh begann er zu dichten. Nach ersten Veröffentlichungen von Gedichten und Prosatexten während des Ersten Weltkriegs („Augsburger Kriegsbriefe“) ließ er bald von der patriotischen Verklärung des Krieges ab. Seit 1916 entstanden bereits Gedichte, die er 1927 auch in die Sammlung „Bertolt Brechts Hauspostille“ aufnahm, zu denen er also auch später noch stand. Das erste von ihnen war das „Lied von der Eisenbahntruppe von Fort Donald“, zuerst erschienen im Juli 1916 und gezeichnet mit

„Bert Brecht“. Hier nutzte Brecht zum ersten Mal die Namensform, unter der er bekannt wurde.

In den Kriegsjahren sammelte sich ein Kreis von Freunden um ihn, die zusammen Lieder schrieben und sangen und an Publikationen arbeiteten. Caspar Neher, den Brecht aus der Schule kannte, blieb bis zu Brechts Tod als Grafiker und vor allem Bühnenbildner ein enger Mitarbeiter; auch die Freundschaften zu Georg Pfanzelt (den Brecht in der Hauspostille als Orge verewigte) und Hanns Otto Münsterer erwiesen sich (mit Unterbrechungen) als dauerhaft. Gemeinsam mit seinen Freunden entwarf Brecht nicht nur die Texte, sondern auch die Melodien für Lieder und Gedichte und trug sie dann zur Gitarre vor. Hier zeigte sich schon die typische Charakteristika von Brechts Arbeitsweise: die kollektive Arbeit in einem Team, das jedoch eindeutig auf die Zentralfigur Brecht ausgerichtet ist, und die sehr enge Verbindung mit anderen Künsten mit Blick auf die Realisierung, insbesondere Grafik/Bühnenbild und Musik. Während dieser Zeit hatte Brecht seine Liebesbeziehung zu Paula Banholzer aufrechterhalten, und im Januar 1919 stellte sich heraus, dass die 17-jährige von ihm schwanger war. Banholzers Vater hielt nichts von einer Ehe mit dem erfolglosen Dichter und schickte sie aufs Land, wo sie am 30. Juli 1919 Frank Banholzer zur Welt brachte. Brecht hatte ein Drama („Spartakus“, später in „Trommeln in der Nacht“ umbenannt) fertiggestellt und suchte Lion Feuchtwanger auf, um ihm eine erste Fassung des Stücks zu zeigen. Der äußerte sich sehr positiv und wurde zu einem der wichtigsten und dauerhaftesten Förderer des jungen Brecht.

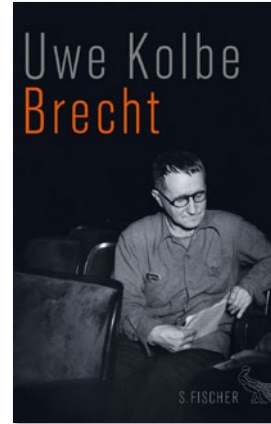
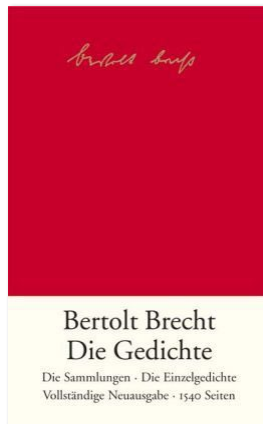
Der als Theaterkritiker tätige Brecht lernte die Sängerin Marianne Zoff kennen und begann mit ihr eine intensive Liebesbeziehung, ohne das Verhältnis mit Paula Banholzer zu

beenden. Er verwickelte sich dabei in heftige Auseinandersetzungen mit Zoffs anderem Liebhaber. Sowohl Zoff als auch Banholzer wurden 1921 erneut von Brecht schwanger, doch Zoff hatte eine Fehlgeburt, Banholzer möglicherweise eine Abtreibung.

Im Jahr darauf wurde „Trommeln in der Nacht“ als sein erstes Stück in München uraufgeführt. Das Stück spielt im Jahr 1919 vor dem Hintergrund des Spartakusaufstandes. Anna Balickes Verlobter Andreas Kragler war Artillerist im Ersten Weltkrieg und wird seit vier Jahren vermisst. Nach langem Zögern willigt Anna, wie von ihren Eltern gewünscht, in die Verlobung mit dem Kriegsgewinnler Murk ein. Am Tag der Verlobung taucht plötzlich Kragler auf, der angibt, in Afrika in Kriegsgefangenschaft gewesen zu sein. Annas Eltern und Murk behandeln den Habenicht als Störenfried; auch Anna, die bereits von Murk schwanger ist, bittet Kragler zunächst zu gehen. Während dieser sich kurzzeitig den Aufständischen anschließt, verlässt Anna schließlich den Murk und gesteht Kragler ihre Schwangerschaft. Kragler entscheidet sich letztlich dagegen, sich an den Kämpfen zu beteiligen und für Anna. Seinen Platz unter den Kämpfern einzunehmen lehnt er ab mit den Worten: „Mein Fleisch soll im Rinnstein verwesen, dass eure Idee in den Himmel kommt? Seid ihr besoffen?“

Schon während der Proben von „Trommeln in der Nacht“ hatte sich herausgestellt, dass Marianne Zoff erneut schwanger war. Brecht, der ab Mitte Oktober 1922 eine Stelle als Dramaturg und Regisseur an den Münchner Kammerspielen innehatte, und Marianne Zoff heirateten am 3. November 1922 in München. Am 12. März 1923 kam die Tochter Hanne zur Welt (die nach ihrer Eheschließung den Namen Hanne Hiob annahm).

„Im Dickicht der Städte“ kam in einer von Brecht kurzfristig überarbeiteten Fassung



unter dem Titel „Im Dickicht“ 1923 zur Premiere am Münchner Residenztheater. Für das Bühnenbild zeichnete erstmals Caspar Neher verantwortlich. Während Kritiker Lobeshymnen verfassten, störten Nazis bereits die zweite Vorstellung des Stücks mit Stinkbomben. Das Stück wurde nach sechs Vorstellungen „wegen des Widerstands im Publikum“ abgesetzt.

Bei der Premiere von „Trommeln in der Nacht“ in Berlin lernte er Helene Weigel kennen und fing mit ihr ein Verhältnis an. Im Frühling 1924 war Helene Weigel von Brecht schwanger. Ohne seiner Frau Marianne etwas davon oder überhaupt von dieser Affäre zu sagen, fuhr er mit Marianne und Hanne im April nach Capri in Urlaub. Er nutzte die Gelegenheit auch zu einer Stippvisite in Florenz, wo er sich mit Helene Weigel traf. Im Juni kehrte er zunächst nach Berlin zurück, um seine Geschäfte mit dem Kiepenheuer Verlag voranzubringen. Die Gedichtsammlung „Hauspostille“, die er dem Verlag seit zwei Jahren schuldete, redigierte er, schickte danach aber wiederum keinen fertigen Text, sondern hielt den Verlag weiter hin. Zwar war zu dieser Zeit noch die Rede davon, dass Marianne Brecht nach Berlin übersiedeln sollte (Kiepenheuer hatte schon begonnen,

eine Wohnung für sie zu suchen) – Brecht hatte aber bereits mit Helene Weigel ein Abkommen getroffen, dass er ihre Mansardenwohnung in Berlin übernehmen könne. 1924 siedelte er endgültig nach Berlin über. Erst drei Jahre später ließ er sich von Marianne scheiden und heiratete 1929 Helene Weigel, die das zweite gemeinsame Kind Barbara am 18. Oktober 1930 zur Welt brachte.

In Berlin war er am Deutschen Theater als Dramaturg für Max Reinhardt tätig. Seine Hinwendung zum Marxismus (etwa seit 1926) beeinflusste zunehmend sein Werk. Es entstanden sogenannte Lehrstücke. Fortan verfolgte er mit seinen Werken politische Ziele, trat aber nie in die KPD ein. Brechts Marxismus-Rezeption wurde sowohl von undogmatischen und parteilosen Marxisten als auch von der offiziellen KPD-Linie beeinflusst. Parallel zur Entwicklung seines politischen Denkens verlief die Bildung seines epischen Theaters. Durch zahlreiche Theaterkritiken, die er in den letzten Jahren schrieb, begann seine Kritik am bürgerlichen deutschen Theater und der Schauspielkunst. Ein wichtiger theatertheoretischer Aufsatz sind seine Anmerkungen zur Oper „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“, die er 1930 gemeinsam mit Peter Suhrkamp verfasste.

Die Zusammenarbeit mit Kurt Weill in mehreren musikdramatischen Werken war überdies für die Entstehung seines epischen Theaters wesentlich.

Brecht war jedoch nicht nur im Theater aktiv, sondern verfasste Gedichte, Lieder, Kurzgeschichten, Romane, Erzählungen sowie Hörspiele für den Rundfunk. Mit seinen Werken wollte er gesellschaftliche Strukturen durchschaubar machen, vor allem in Hinblick auf ihre Veränderbarkeit. Literarische Texte mussten für ihn einen „Gebrauchswert“ haben. Dies beschrieb er 1927 detailliert in seinem „Kurzen Bericht über 400 (vierhundert) junge Lyriker“.

1928 feierte Brecht mit seiner von Kurt Weill vertonten „Dreigroschenoper“ am Theater am Schiffbauerdamm einen der größten Theatererfolge der Weimarer Republik. Damit führte er das von ihm konzipierte „epische Theater“ ein: Durch den Einsatz von Verfremdungseffekten soll die Identifikation des Zuschauers mit dem Geschehen auf der Bühne erschwert werden. Angestrebt wird stattdessen eine kritische Distanz. Das Stück spielt in Soho, einem Stadtteil von London. Der Hinweis auf Krönungsfeierlichkeiten lässt als Zeit der Handlung das Jahr 1837 (Krönung der Königin Viktoria) annehmen. Im Mittelpunkt stehen der Konkurrenzkampf zweier krimineller und skrupelloser Geschäftemacher, des attraktiven und charmanten Macheath einer- und des gerissenen Peachum andererseits, und die Bloßstellung ihrer Doppelmoral.

Im selben Jahr lernte er Hanns Eisler kennen, der nun zum wichtigsten Komponisten seiner Stücke und Lieder wurde. Aus der Bekanntschaft erwuchs eine enge Freundschaft und eine der wichtigsten Dichter-Musiker-Partnerschaften des 20. Jahrhunderts.

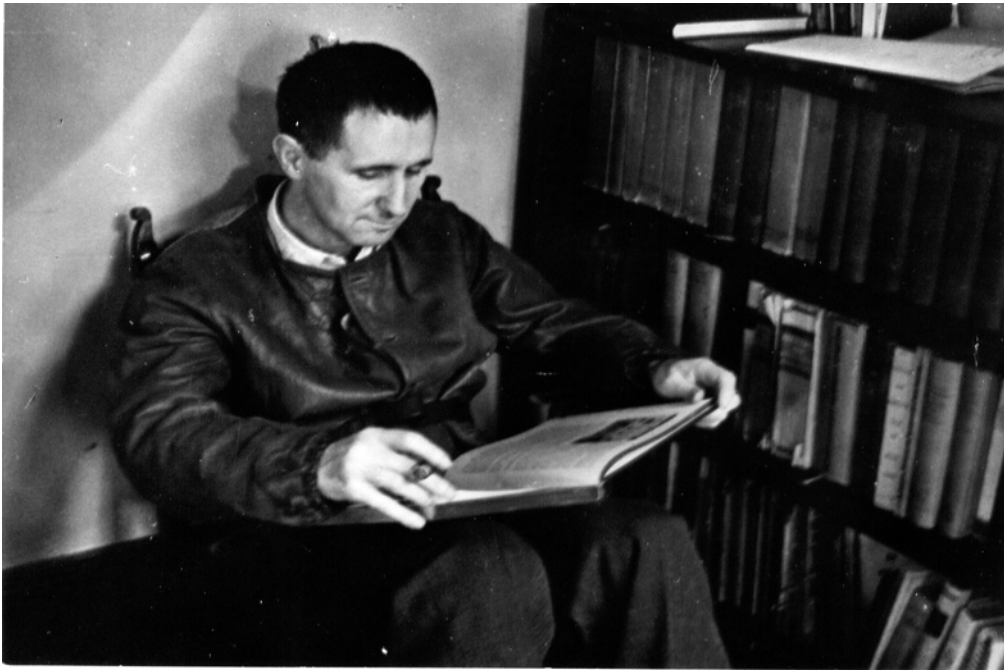
1929 heiratete Bertolt Brecht Helene Weigel. Die Uraufführung der Oper „Aufstieg und

Fall der Stadt Mahagonny“ endete – gestört von Anhängern der NSDAP – in einem Skandal. Ab 1930 störten Nationalsozialisten zunehmend vehement Brechts Aufführungen. Zu Beginn des Jahres 1933 wurde eine Aufführung von „Die Maßnahme“ durch die Polizei unterbrochen. Die Veranstalter wurden wegen Hochverrats angeklagt.

Am 28. Februar 1933, einen Tag nach dem Reichstagsbrand, verließ Brecht mit seiner Familie und Freunden Berlin und flüchtete ins Ausland. Seine ersten Exilstationen waren Prag, Wien, Zürich, im Frühsommer 1933 Carona und Paris. Auf Einladung der Schriftstellerin Karin Michaëlis reiste Helene Weigel mit den Kindern voraus nach Dänemark auf die kleine Insel Thurø bei Svendborg. Brecht stand im April 1933 auf der „Schwarzen Liste“; deshalb wurden seine Bücher am 10. Mai 1933 von den Nationalsozialisten verbrannt und am Tag darauf seine gesamten Werke verboten. 1935 wurde ihm die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt.

In Paris richtete Brecht 1933 die Agentur DAD ein, den sogenannten „Deutschen Autorentdienst“. Dieser sollte emigrierten Schriftstellern, insbesondere seiner Co-Autorin und Geliebten Margarete Steffin, Publikationsmöglichkeiten vermitteln. Zusammen mit Kurt Weill erarbeitete Brecht sein erstes Exilstück, das Ballett „Die sieben Todsünden“, das im Juli 1933 in Paris uraufgeführt wurde. Kurz darauf erwarb Brecht ein Haus in Svendborg und verbrachte dort mit seiner Familie die nächsten fünf Jahre.

1938 entstand das „Leben des Galilei“, in dem er sich nun der Realisierung einer Thematik, die ihn schon lange umtrieb, nämlich der Verantwortung von Forschung und Wissenschaft, widmete. Das Stück macht deutlich, dass Wissenschaft und Forschung bei gesicherten und überprüfbaren Entdeckungen ihren Standpunkt vertreten sollten,



auch wenn die Zeit dafür nicht immer reif ist. Außerdem wird die Frage aufgeworfen, welche Auswirkungen neue Ergebnisse für Gesellschaft, Religion und die Entwicklung der Menschheit haben. Das wird besonders durch die Überarbeitung deutlich, die Brecht unter dem Eindruck der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki vornahm. Brecht bediente sich vor allem einer bildhaften und lebendigen Sprache, indem er offensichtliche und einfache Vergleiche für die Naturgesetze und Abläufe heranzog.

Außer Dramen schrieb Brecht auch Beiträge für mehrere Emigrantenzeitschriften in Prag, Paris und Amsterdam. Im Jahre 1939 verließ er Dänemark, lebte ein Jahr in einem Bauernhaus in Lidingö bei Stockholm und im April 1940 in Helsinki. Während des Sommeraufenthalts 1940 in Marlebäck, wohin die Familie von der finnischen Schriftstellerin Hella Wuolijoki eingeladen worden war, schrieb Brecht das Stück „Herr Puntila und

sein Knecht Matti“, das erst 1948 in Zürich uraufgeführt wurde.

Erst im Mai 1941 erhielt er sein Einreisevisum in die USA und machte sich mit seiner Familie via Moskau und Wladiwostok mit dem Schiff auf nach Santa Monica in Kalifornien. Er stellte sich vor, im Filmgeschäft als Drehbuchautor arbeiten zu können; doch dazu kam es zunächst durch seine Abneigung gegenüber den USA und seine Abkapselung nicht. Er hatte kaum Möglichkeiten zur literarischen oder politischen Arbeit und bezeichnete sich selbst angesichts des Desinteresses der US-Amerikaner als „Lehrer ohne Schüler“.

Das 1941 erschienene und 1943 erstmals aufgeführte Stück „Der gute Mensch von Sezuan“ ist eines der bekanntesten Werke Bertolt Brechts und ein klassisches Beispiel des „epischen Theaters“. Er thematisiert darin den Konflikt von Moral und Überleben und den Versuch ethische Grundsätze allen Um-

stände zum Trotz aufrechterhalten zu wollen. Erzählt wird vom Schicksal der gutherzigen Shen Te in der chinesischen Provinz Sezuan, die auf Grund ihrer Lebenssituation gezwungen ist, in die Maskerade ihres skrupellosen Cousins Shui Ta's zu schlüpfen. Das Stück besteht aus zehn Szenen und einem Vorspiel, einem Epilog und sieben Zwischenspielen. Mit Charles Laughton, der später in Brechts einziger Theaterarbeit im amerikanischen Exil die Hauptrolle spielte, übersetzte er sein Stück „Leben des Galilei“, das im Juli 1947 am Coronet Theatre in Beverly Hills Premiere feierte. Nach Kriegseintritt der USA musste er sich 1942 als „Enemy Alien“, als feindlicher Ausländer, registrieren lassen und wurde vom FBI überwacht. Unter dem Verdacht, Mitglied einer kommunistischen Partei zu sein, wurde er 1947 vom Ausschuss für unamerikanische Umtriebe befragt. Die Frage, ob er jemals Mitglied der Kommunistischen Partei gewesen sei oder noch gegenwärtig sei, beantwortete Brecht mit „nein“ und ergänzte, er sei auch nicht Mitglied einer kommunistischen Partei in Deutschland. Einen Tag später reiste er nach Paris und kurz darauf nach Zürich. Dort hielt er sich ein Jahr auf, da die Schweiz das einzige Land war, für das er eine Aufenthaltserlaubnis erhielt; die Einreise nach Westdeutschland, in die amerikanische Besatzungszone, wurde ihm untersagt.

Als 1948 in der sowjetischen Besatzungszone dann mehrere Theater wiedereröffnet wurden und auch in Berlin das „Deutsche Theater“ und die Volksbühne die Arbeiten wieder aufnahmen, reiste Brecht im Oktober 1948 auf Einladung des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands (später: Kulturbund der DDR) von Zürich über Prag nach Berlin. In Ost-Berlin angekommen, fand er schnell Kontakt zu maßgeblichen Künstlern und Funktionären.

Obwohl er bei seinem Berlinaufenthalt keine weitreichenden Privilegien eingeräumt wurden, kam es doch zu Verhandlungen mit Verlegern. Nach einigem Zögern ordnete er seine Verlagsangelegenheiten.

Als wichtige Aufgabe empfand es Brecht, wieder im Theaterbetrieb Fuß zu fassen. Ein Angebot Wolfgang Langhoffs, am Deutschen Theater eigene Stücke zu inszenieren, nahm er sofort an. Zusammen mit Erich Engel inszenierte er das Stück „Mutter Courage und ihre Kinder“. Es spielt zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges im heutigen Schweden, Polen und in Deutschland. Begleitet wird die Figur der Anna Fierling, Mutter Courage genannt, die als Händlerin mit wechselnden Heerestruppen durch die Lande zieht. Der Krieg dient ihr als Einkommensquelle, fordert jedoch letzten Endes das Leben ihrer drei Kinder. Kernthemen aus anderen Werken Brechts aufgreifend, stellt das aus zwölf Szenen bestehende Drama die Frage nach Moral und Menschlichkeit in Zeiten großer Not.

Die Premiere am 11. Jänner 1949 war ein außerordentlicher Erfolg für Brecht, Engel und die Hauptdarstellerin Weigel, insbesondere aufgrund Brechts Theorie des epischen Theaters. In der Presse wurde die Inszenierung einerseits gelobt, andererseits zeichneten sich bereits spätere Konflikte mit den Kulturfunktionären ab. Begriffe wie „volksfremde Dekadenz?“, noch mit Fragezeichen versehen, tauchten in der Öffentlichkeit auf, offenbar in der Erwartung, dass die Formalismusdebatten der UdSSR unweigerlich auch den Kunst- und Kulturbetrieb der DDR erreichen würde.

Im Februar 1949 kehrte Brecht kurzzeitig nach Zürich zurück, um eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung zu beantragen, da Berlin nicht unmittelbar seine erste Wahl war. Die Genehmigung wurde jedoch abge-

lehnt. Auch war Brecht bemüht, für seine bevorstehende Arbeit in Berlin Schauspieler und Regisseure zu gewinnen. Gleichzeitig betrieb er umfangreiche Studien zur Geschichte der Pariser Kommune. Der Text des Stückes „Die Tage der Commune“ (eine Neubearbeitung von Nordahl Griegs „Die Niederlage“) lag im April 1949 fertig vor, allerdings war Brecht mit dem Erreichten unzufrieden und verschob die Inszenierung. Als er Zürich im Mai 1949 endgültig verließ, hatte er Verträge unter anderen mit Therese Giehse, Benno Besson und Teo Otto abgeschlossen. Am 12. Oktober 1950 erhielten Bertolt Brecht und Helene Weigel während ihrer Arbeiten für die Salzburger Festspiele die österreichische Staatsbürgerschaft, im gleichen Monat verstarb Brechts langjähriger Partner Kurt Weill in New York. Die Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft war vor allem in Österreich auf große Kritik gestoßen, da Brecht nicht die Absicht hatte, aus der DDR nach Österreich überzusiedeln.

Während Brecht sich in der Schweiz aufhielt, hatte Helene Weigel alles Notwendige in die Wege geleitet, um ein eigenes Ensemble gründen zu können. Vom Beschluss des Politbüros der SED, ein „Helene-Weigel-Ensemble“ zu gründen, mit der Maßgabe, am 1. September 1949 den Spielbetrieb aufzunehmen, wurde am 29. April 1949 die zuständige staatliche Stelle informiert. Die Einsetzung Helene Weigels als Ensembleleiterin hatte für Brecht den Vorteil, dass er sich einerseits nicht mit der Bürokratie des Theaterbetriebes abgeben musste, andererseits aber auch sicher sein konnte, dass Weigel ihn nicht durch eigenen Ehrgeiz zu Kompromissen zwingen würde. In den ersten Jahren schien das Konzept der gemeinsamen Arbeit begabter Schauspieler und Regisseure aus der Exilszene und junger Talente aus dem Inland aufzugehen, doch zeigten der Kalte Krieg und die Debatte um

Brechts episches Theater auch hier bald Wirkung. Absprachen konnten nicht eingehalten werden, von Brecht erwartete Künstler kamen nicht nach Berlin. Andere, mit Formalismusvorwürfen konfrontierte Künstler beendeten die Zusammenarbeit.

Brecht war ganz nach Ost-Berlin übersiedelt, wo er Künstlerischer Leiter des „Berliner Ensembles“ wurde. 1951 wurde er mit dem Nationalpreis der DDR ausgezeichnet (er habe mit seinen Werken geholfen, „den Kampf für Frieden und Fortschritt und für eine glückliche Zukunft der Menschheit zu führen“).

Bertolt Brecht agierte bei den zunehmend schärfer werdenden Debatten über den Aufbau des Sozialismus als grundlegende Aufgabe und den Haltungen zum Formalismus in der Kunst vorsichtig und ließ sich nicht auf eine theoretische Auseinandersetzung ein. Er ging eher den Weg kleiner Schritte und bereitete mit der Neuinszenierung von „Die Mutter“ 1951 sein Publikum auf das von ihm gewollte „didaktische Theater“ vor. In der zu dieser Inszenierung einsetzenden eher mahnend-wohlwollenden Kritik wurde wieder einmal die Sonderrolle Brechts deutlich, die er im DDR-Kunstabetrieb genoss.

Als es am 17. Juni 1953 in Berlin zu Massenprotesten der DDR-Arbeiter kam, drückte Brecht noch am selben Tag in einem knapp gehaltenen Brief an Walter Ulbricht seine „Verbundenheit mit der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“ aus, formulierte aber gleichzeitig die Erwartung einer „Aussprache mit den Massen über das Tempo des sozialistischen Aufbaus“. Weitere kurze Solidaritätsadressen schickte er am gleichen Tag Richtung Sowjetunion („Unverbrüchliche Freundschaft zur Sowjetunion“). Zugleich schrieb er in einem unveröffentlichten Typoskript: „Die Demonstrationen des 17. Juni zeigten die Unzufriedenheit eines beträchtlichen Teils der Berliner Arbeiterschaft mit

einer Reihe verfehlter wirtschaftlicher Maßnahmen. Organisierte faschistische Elemente versuchten, diese Unzufriedenheit für ihre blutigen Zwecke zu missbrauchen. Mehrere Stunden lang stand Berlin am Rande eines Dritten Weltkrieges. Nur dem schnellen und sicheren Eingreifen sowjetischer Truppen ist es zu verdanken, dass diese Versuche vereitelt wurden. Es war offensichtlich, dass das Eingreifen der sowjetischen Truppen sich keineswegs gegen die Demonstrationen der Arbeiter richtete. Es richtete sich augenscheinlich ausschließlich gegen die Versuche, einen neuen Weltbrand zu entfachen. Es liegt jetzt an jedem einzelnen, der Regierung beim Ausmerzen der Fehler zu helfen, welche die Unzufriedenheit hervorgerufen haben und unsere unzweifelhaft großen sozialen Errungenschaften gefährden.“

Am 19. März 1954 eröffnete Brecht mit seinen Mitarbeitern das Theater am Schiffbauerdamm mit einer Bearbeitung von Molières „Don Juan“. Vor dem Hintergrund der sich immer mehr verschärfenden Ost-West-Konfrontation beteiligte er sich 1955 an Diskussionsabenden in West-Berlin und betrieb die Herausgabe seiner Kriegsfibel. Am 21. Dezember 1954 wurde er mit dem Internationalen Stalin-Friedenspreis ausgezeichnet, der ihm am 25. Mai 1955 im Kreml überreicht wurde. Brecht hatte weiterhin Ideen und Pläne zu neuen Stücken, die er jedoch zunehmend an seinen Mitarbeiterstab delegierte. Im Juni 1954 wurde Brecht zum Vizepräsidenten der deutschen Akademie der Künste ernannt. Er leistete zudem in seinen letzten Lebensjahren ein gewaltiges Pensum: Zwei Inszenierungen pro Jahr als Regisseur, Mitarbeit an fast allen Inszenierungen anderer Regisseure des Berliner Ensembles sowie schriftstellerische Arbeiten jeglicher Art. Mit zwei Gastspielen, 1954 mit „Mutter Courage“ und 1955 mit „Der kaukasische Kreidekreis“

in Paris, schaffte Brechts Ensemble nun auch den internationalen Durchbruch. Der triumphale Erfolg signalisierte jedem Theaterfunktionär: Brecht kann man inszenieren, ohne ein Wagnis einzugehen.

Im Stück „Der kaukasische Kreidekreis“ treffen sich Vertreter zweier kaukasischer Kolchonen nach der Vertreibung der deutschen Wehrmacht und diskutieren das Nutzungsrecht an einem Tal. Der Ziegenzuchtkolchos hat ältere Rechte an dem Land. Er erkennt jedoch den Plänen des Obstbaukolchos größeren gesellschaftlichen Nutzen zu und verzichtet auf das Tal. Nach der Einigung sollen die Beteiligten mit einem Theaterstück unterhalten werden. Der Sänger Arkadi Tscheidse kündigt das Spiel vom Kreidekreis an: nach einer Sage aus dem Chinesischen, aber in geänderter Form. In seinem Text stützte er sich auf unterschiedliche Quellen. Dazu gehörte das chinesische Kreidekreis-Drama aus dem 13. Jahrhundert ebenso wie Fassung des Stoffs aus dem Jahre 1925 und das biblische Urteil des Salomo. Den Verfremdungseffekt seines epischen Theaters erhält das Stück unter anderem durch die Auftritte des Sängers, die das „Spiel im Spiel“ verdeutlichen und Abstand zwischen dem Bühnengeschehen und dem Zuschauer schaffen. Dieser erhält die Möglichkeit, Menschen und Verhältnisse nicht als unveränderlich anzusehen, sondern politische und gesellschaftliche Handlungsspielräume zu erkennen.

Am 14. August 1956 starb Bertolt Brecht an den Folgen eines Herzinfarkts. In seinem ein Jahr zuvor verfassten Testament schrieb er: „Im Falle meines Todes möchte ich nirgends aufgebahrt und öffentlich aufgestellt werden. Am Grab soll nicht gesprochen werden. Beerdigt werden möchte ich auf dem Friedhof neben dem Haus, in dem ich wohne, in der Chausseestraße.“

WEIL ICH AN DEN MENSCHEN GLAUBE

▲ Jack London, dessen Werke (teilweise) neu übersetzt wurden und der vor 100 Jahren im Alter von nur 40 Jahren starb. Von Simon Berger

Jack London wurde durch seine Abenteuerromane „Ruf der Wildnis“, „Wolfsblut“ und „Der Seewolf“ berühmt. Gleichzeitig geben seine Werke eine grandiose Übersicht über die geographischen Räume, die er kannte, in denen er lebte, etwa den arktischen Norden Nordamerikas (Alaska) zur Zeit des Goldrausches, Kalifornien und den Pazifik bzw. die Seefahrt. Als erfolgreicher Schriftsteller bekannte er sich in seinen politischen Essays, geprägt durch harte Erfahrungen in der Kindheit, zu den unteren Schichten der Gesellschaft und zum Sozialismus (in eigener Prägung). Bis kurz vor seinem Tod war er Mitglied der Socialist Party der Vereinigten Staaten und hatte sich 1901 für diese Partei erfolglos um das Amt des Bürgermeisters von Oakland beworben.

Seine sozialistische Grundhaltung mischt sich dabei auf eigenwillige, doch durchaus zeittypische Weise mit sozialdarwinistischen Ansichten. Die arme arbeitende Bevölkerung ist in seiner Weltsicht zwar vorwiegend unkultiviert, in ihrer unbändigen, oft barbarischen Lebenskraft jedoch der dekadenten Ober- und Mittelschicht überlegen. Oft lässt er kultivierte, verweichlichte Protagonisten auf einen „wilden“ (obgleich gebildeten) Menschen treffen (etwa im „Seewolf“). In „Ruf der Wildnis“ und „Wolfsblut“ tritt dieser Konflikt zwischen Natur und Kultur mit dem Spannungspaar Wolf – Hund, auf, wobei sich im Wolfsrudel die Vitalität der Natur mit der harten Auslese im Kollektiv paart, gegen die der domestizierte und dadurch dekadent und schwach gewordene Haushund keine Chance hat. Für London stellt dies das Spannungsverhältnis zwischen Natur- und Kulturmensch dar. In diesem Spannungsverhältnis kann man auch sein Leben sehen, das leider allzu früh beendet wurde.

Geboren wurde er am 12. Jänner 1876 in San Francisco als nichteheliches Kind von Florence („Flora“) Wellman geboren, die aus gutbürgerlichem Hause stammte, Sein Vater war vermutlich der unstet lebende Philosophen, Astrologe und Wanderprediger William Henry Chaney (1821–1903), der sich selbst den Beinamen „Professor“ gegeben hatte, später dem 21-jährigen London gegenüber auf dessen briefliche Anfrage seine Vaterschaft, da er zeugungsunfähig sei, aber leugnete. Londons Biografen gehen heute fast einhellig von Chaney's Vaterschaft aus, eindeutig belegbar ist sie jedoch nicht. Die Zeitung „San Francisco Chronicle“ berichtete, dass Chaney unter dramatischen Umständen Flora Wellman, die ebenfalls dem Spiritismus zugehört war, aus dem Haus gejagt habe, weil sie einer Abtreibung nicht zustimmen mochte. Daraufhin beging sie einen Selbstmordversuch, indem sie eine Überdosis Opium nahm und sich in die Schläfe schoss; sie konnte jedoch gerettet werden.

Erst als seine Mutter im September 1876 den aus Pennsylvania stammenden Kriegsveteranen, Zimmermann, zeitweiligen Geschäftsmann und verwitweten Farmer John London heiratet, erhält ihr Kind den Namen John („Jack“) Griffith London. Das Ehepaar zog nach Oakland, wo John London einen Kolonialwarenladen eröffnete. Die Familie lebte meist in ärmlichen Verhältnissen und zog in den folgenden Jahren innerhalb der San Francisco Bay Area mehrmals um, da John London wiederholt versuchte, auf neuen Grundstücken sein Glück als Farmer zu machen, doch all diese Versuche scheiterten. 1882 leben sie auf einer Farm in Alameda, wo Jack auch eingeschult wird. Er liest den Roman „Signa“ von Ouida (Maria Louise Ramé) und fasst den Entschluss, Schriftsteller zu werden. Die Bibliothekarin und Schriftstellerin Ina Coolbrith in Oakland entdeckt seine

Begabung und fördert seine intellektuelle Entwicklung. Sie ermutigte ihn in seinem Selbststudium. In einem Brief aus dem Jahr 1901 bezeichnet er Coolbrith als die wichtigste geistige Bezugsperson in dieser Zeit seines Lebens und nennt sie seine „Göttin“.

John London war zu dieser Zeit weitgehend invalid, und seine Frau sowie der junge Jack London mussten zum Einkommen der Familie beitragen. Er lebte in dieser Zeit meist im Haushalt der ehemaligen Sklavin Virginia Prentiss, die so etwas wie die (von Mutter Flora bezahlte) Ziehmutter des Jungen und eine prägendere Bezugsperson seiner Kindheit als die leibliche Mutter wurde. Beide „Mütter“ sollten ihn überleben. In ihren letzten Lebensjahren lebten die beiden Frauen in einem gemeinsamen Haushalt. Jack musste bereits als Kind unter anderem als Zeitungsjunge, Helfer in einem Wirtshaus und als Arbeiter in einer Konservenfabrik zum Familieneinkommen beitragen. Mit 13 Jahren verließ er die Highschool und wurde in den Arbeitsalltag eingespannt.

Mit 15 Jahren borgte er sich 300 Dollar von seiner schwarzen Amme Virginia Prentiss und kaufte ein Schiff, um eine Karriere als Austernpirat in der Bucht von San Francisco zu beginnen. Er verkaufte seine Ware auf dem Markt von Oakland; das illegale Abernten von Austern zu Handelszwecken genoss in der an Austern reichen Bay Area den Zuspruch der Bevölkerung und wurde von den Behörden oft toleriert. Nachdem sein Schiff von einer mit ihm und seinem Team verfeindeten Gruppe von Austernpiraten angezündet und versenkt worden war, schloss sich London der California Fish Patrol im Kampf gegen illegale chinesische Garnelenfänger und griechische Lachswilderer an (diese Tätigkeit beendete er mit 17 Jahren). 1893 erschien sein erster Text: „Typhoon off the Coast of Japan“. Im Jahr 1894 schließt er



sich „Kellys Armee“ an, einem Protestzug der Arbeitslosen, der nach Washington gehen soll. Er wird als Landstreicher verhaftet und muss für 30 Tage in Buffalo ins Gefängnis. Nach einiger Zeit auf See, unter anderem als Robbenjäger auf einer Reise nach Japan, als obdachloser Hobo und als Kohlschaufler holte London seinen Highschool-Abschluss nach. 1896 studierte er an der Universität von Berkeley, nachdem er die als anspruchsvoll geltende Aufnahmeprüfung bestanden hatte. Er brach das Studium aber nach nur einem Studienabschnitt ab und erlangte nie einen Hochschulabschluss.

In Kalifornien waren Nachrichten von sensationellen Goldfunden am Klondike River eingetroffen. Das Goldfieber erfasste auch ihn, und so segelte er am 25. Juli 1897 gemeinsam mit seinem Schwager James Shepard (dem Ehemann seiner Stiefschwester Eliza aus John Londons erster Ehe) und anderen Abenteuerlustigen nach Norden. Jack London versuchte sich kurzfristig erfolglos als Goldsucher in Yukon. Er erkrankte an Skor-

but und muss nach Dawson flüchten, wo er für die Brüder Marshall und Louis Bond als Handlanger arbeitet. Im Juni fährt er in einem offenen Boot 1800 Meilen auf dem Yukon zur Beringsee und kehrt als Heizer auf einem Dampfer nach Oakland zurück. Er schreibt zahllose Tiergeschichten, Erzählungen vom harten Leben einfacher Menschen und Essays. Die Storys trafen den Nerv der Zeit und waren ein großer Erfolg. Trotzdem bekam er rund 100 Absagen von Zeitungen und Verlegern, bevor er seinen ersten Band Kurzgeschichten veröffentlichen konnte. Am 7. April 1900 erscheint die Erzählsammlung „Son of the Wolf“ – und am selben Tag heiratet er Elizabeth „Bessie“ Maddern. 1901 wird Joan, seine erste Tochter, geboren, 1902 die zweite Tochter Bessie („Becky“). Er tritt in die neu gegründete Socialist Party ein und kandidiert als Bürgermeister von Oakland. Er reist nach London, wo er wochenlang inkognito im East End wohnt und schreibt einen Tatsachenbericht über das Elendsleben dort („People of the Abyss“, „Die Menschen des Abgrunds“). Es folgen weitere Erzählbände, unter anderen „The Call of the Wild“ („Der Ruf der Wildnis“), der ihn mit einem Schlag berühmt macht.

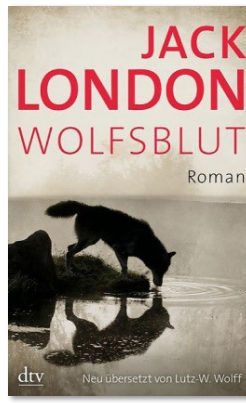
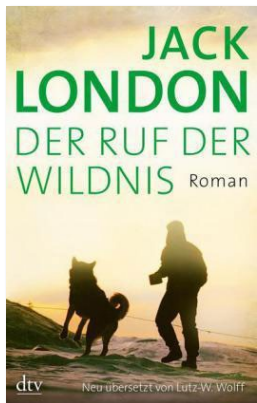
SEEWOLF

Im Mittelpunkt des Romans steht der Hund Buck, der Ende des 19. Jahrhunderts im Süden der USA lebt. Eines Tages wird er von dem Gärtner seines Besitzers aufgrund von Spielschulden entführt und als Schlittenhund nach Alaska verschleppt. Im Verlauf der Geschichte erreicht ihn mehr und mehr der „Ruf der Wildnis“. Nach vielen Abenteuern mit ständig wechselnden Schlittenführern wird Buck von John Thornton gerettet. Die beiden werden ein unzertrennliches

Paar. Nach dem Tod seines letzten Herrchens folgt der Hund, der nun ohne Bindung zu den Menschen ist, diesem Ruf endgültig und schließt sich einem Wolfsrudel an. 1903 verliebt sich Jack London in die fünf Jahre ältere, lebenslustige und gebildete Hotelierstochter, ausgebildete Pianistin und Verlagssekretärin Charmian Kittredge. Und gleichzeitig zieht er in ein Haus in Pedmont, wo er mit Bessie Maddern und seinen beiden Töchtern wohnt. Er arbeitet an dem Roman „Sea-Wolf“ („Seewolf“). Es ist die Geschichte des Schöngeists Humphrey van Weyden, der bei einem Schiffsunglück auf dem Weg von Sausalito nach San Francisco über Bord geht und von dem Robbenschoner „Ghost“ gerettet wird. Wolf Larsen, der Kapitän, ein Mann von großer physischer Stärke und Brutalität, terrorisiert die Mannschaft. Zugleich ist er aber auch hochintelligent und hat sich seine eigene Philosophie nach sozial-darwinistischen Grundsätzen geschaffen. Menschen sind für ihn „Stücke eines Gärteigs“ ohne Wert, deren Überlebenskampf er gerne zusieht; Streben nach Unsterblichkeit ist sentimentaler Unsinn, Altruismus eine Dummheit, die sich nur jemand leisten kann, der wie van Weyden in Wohlstand hineingeboren wurde.

Wolf Larsen spielt mit van Weyden, indem er ihn demütigt, als Küchenjungen arbeiten lässt und ihn später, ohne dass er seemännische Kenntnisse hätte, zum Steuermann macht. Van Weyden lernt, sich in dieser Welt zu behaupten und, wie Larsen feststellt, „endlich auf eigenen Füßen zu stehen.“

Im Laufe der Zeit gelingt es van Weyden, im Ansehen von Mannschaft und Kapitän aufzusteigen. In Letzterem findet er einen tiefgründigen Gesprächspartner, und auch wenn er seinen Argwohn gegenüber Larsen nie ganz ablegt, stellt sich so etwas wie ein Vertrauensverhältnis zwischen den beiden Männern ein. Ihre Beziehung wird auf die



Probe gestellt, als die „Ghost“ die schiffbrüchige Maud Brewster rettet. Wie van Weyden hält Larsen nun auch sie, eine humanistisch gebildete Autorin, gegen ihren Willen an Bord fest. Schließlich verliebt sich van Weyden in Maud Brewster, und als Wolf Larsen sie eines Nachts sexuell bedrängt, sticht er mit einem Messer auf den Kapitän ein. Den beiden gelingt die Flucht in einem Rettungsboot, und nach wochenlanger Irrfahrt stranden sie auf einer unbewohnten Insel. Wenige Tage später läuft auch die „Ghost“ auf dem Eiland auf. An Bord befindet sich nur noch ein einziger Passagier: Wolf Larsen. Seine Mannschaft wurde ihm von seinem konkurrierenden Bruder Tod Larsen – ebenfalls ein Robbenjäger – abgeworben, und man ließ ihn allein auf seinem nicht mehr seetüchtigen Schiff zurück.

Larsen ist inzwischen erblindet, wohl aufgrund eines Hirntumors. Er stellt keine echte Gefahr mehr dar. Van Weyden und Maud Brewster entschließen sich, das Schiff instand zu setzen, aber Larsen, der auf der Insel sterben will, sabotiert alle Reparaturarbeiten. Nach einem Versuch, van Weyden zu ermorden, bleibt er rechtsseitig gelähmt. Van Weyden und Maud Brewster pflegen ihn, auch als er versucht, das Schiff in Brand zu setzen. Van Weyden gelingt es, die „Ghost“

seetüchtig zu machen, und sie verlassen die Insel. Während eines schweren Sturms stirbt Wolf Larsen. Van Weyden übergibt ihn der See und setzt die Reise fort. Nach Abschluss des Manuskripts schifft er sich nach Yokohama ein, um als Korrespondent über den russisch-japanischen Konflikt zu berichten. Nach seiner Rückkehr kauft er sich ein großes Anwesen, das er „Beauty Ranch“ nennt und im Lauf der Zeit auf 5,6 Quadratkilometer erweitert. Dort, wo er nun mit Charmian Kittredge zusammenlebt, schreibt er den Roman „White Fang“ („Wolfsblut“). Der Roman variiert das Thema von „Ruf der Wildnis“, in dem ein domestizierter Hund sich in ein wildes Tier zurückverwandelt. Dies wird hier umgekehrt, ein Wildtier wandelt sich in ein zivilisiertes, an den Menschen und die Gesellschaft gewöhntes Wesen. Wolfsblut, eine Mischung aus Wolf und Hund, muss in der Wildnis einen unerbittlichen Kampf gegen Hunger und Gefahr führen. Als er von Menschen gefangen wird, droht ihm ein grausames Schicksal. Erst durch einen jungen Goldgräber erfährt er Freundlichkeit und Güte. London beschreibt die wilde Natur und das Schicksal ebenso außergewöhnlich wie diese gelungene Beziehung zwischen Mensch und Tier, die stärker ist als jeder Instinkt.

Am 19. November 1905 heiratet er Charmian

Kettredge in Chicago, einen Tag, nachdem er die Bestätigung erhalten hat, dass seine Scheidung rechtskräftig ist. Die kinderlose Verbindung wurde äußerst glücklich und dauerte bis zu Jack Londons Tod; das Paar führte im beiderseitigen Einvernehmen eine sogenannte Offene Ehe und galt nach Über-einkunft sämtlicher seriöser Biografen als ideale Lebensverbindung. 1906 erlebte er das Jahrhundert-Erdbeben von San Francisco mit und verfasste darüber einen Augenzeugenbericht als Sonderkorrespondent für das Wochenmagazin „Collier's“.

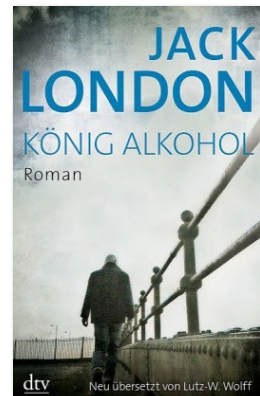
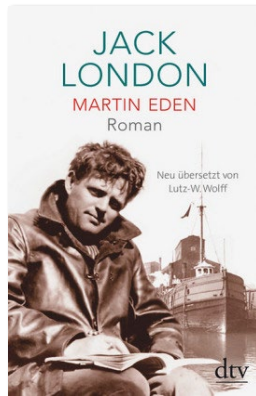
Durch seine in rascher Folge veröffentlichten Romane, Reportagen und Artikelserien in sehr kurzer Zeit wohlhabend geworden, ließ er sich eine hochseetüchtige Jacht nach eigenen Entwürfen für die schwindelerregende Summe von 30.000 Dollar bauen. Am 23. April 1907 erfüllte sich Jack London einen alten Lebenstraum und fuhr mit der „Snark“ durch die Golden Gate auf den großen Pazifik hinaus, auf den Spuren von Robert Louis Stevenson und Herman Melville. Am Kai standen hundert Freunde und Neugierige, denn es war eine Reise von sieben Jahren geplant, die rund um die Welt führen sollte. Die „Snark“ war dafür gut ausgerüstet: Sie besaß einen kräftigen Hilfsmotor zum Befahren des Yangtse und des St.-Lawrence-Stroms, und die beiden Masten ließen sich umlegen, damit man unter den Brücken der Seine bis ins Herz von Paris fahren konnte.

Da er die Absicht hatte, auch an Bord seine täglichen tausend Wörter zu schreiben, und (ähnlich wie viele heutige Weltumsegler oder Extremsportler) Verträge mit Illustrierten abgeschlossen hatte, die Reiseberichte von ihm erwarteten, hatte er nicht nur seine Frau Charmian mit an Bord genommen, sondern auch eine Mannschaft angeheuert, die allerdings aus mehr oder weniger begeisterten Dilettanten bestand. Da der Steuermann

untauglich war, da er nicht navigieren konnte, brachte sich Jack diese Kunst in einem autodidaktischen Schnellkurs selbst bei und schaffte es tatsächlich, die „Snark“ in 27 Tagen nach Hawaii zu bringen. Nach einem längeren Aufenthalt und der Wartung der Jacht wollten sie zu den Marquesas, etwa viertausend Kilometer südlich von Honolulu. Wegen der Windverhältnisse und den Strömungen am Äquator war diese Strecke ohne Motor-kraft praktisch nicht zu bewältigen, aber zu ihrem Entsetzen mussten sie feststellen, dass der teure Dieselmotor nicht funktionierte.

MARTIN EDEN

Während das Boot in der glühenden Hitze dahindümpelte, schrieb Jack London unbeirrt sein tägliches Pensum. Er hatte noch auf Hawaii einen neuen Roman (mit dem Arbeitstitel „Success“) begonnen. Hundert Tage später, sie befanden sich mittlerweile auf Tahiti, war er fast fertig. Er musste sich mit einem Dampfschiff nach San Francisco zurückbringen lassen, da mitunter seine Agentin ein organisatorisches Durcheinander verursacht hatte, er nunmehr weit über 30.000 Dollar neue Schulden hatte und sich auch mit Bessie Maddern, der Mutter seiner beiden Töchter, auseinandersetzen musste. Außerdem waren seine Depressionen zurückgekehrt, er hatte mit Charmian gestritten, sein Alkoholkonsum war gestiegen und er litt seit Tahiti unter großen Zahnschmerzen. Der Roman, der nun „Martin Eden“ hieß, wurde vorabgedruckt. Er verstand ihn als einen „Angriff auf die Bourgeoisie und alles, wofür sie steht“. Und er wusste: „Ich werde mir damit keine Freunde machen“. Die negativen Reaktionen blieben nicht aus, doch die Leser blieben ihm treu. Zu seinen Lebzeiten wurden 250.000 Exemplare der amerikanischen Ausgabe



verkauft. Heute gilt „Martin Eden“ als eines seiner wichtigsten Bücher und wurde oft verfilmt. Der zum Teil autobiographische Roman ist die Geschichte eines ungebildeten, ungehobelten, jedoch weltklugen jungen Mannes, der sich heroisch um die Zuneigung eines Mädchens aus der gehobenen Schicht bemüht. Martin Eden glaubt, einzig durch das Erlangen von Bildung und Respekt würdig für die Liebe der jungen Ruth Morse zu sein. Er kann sich aber keine Schule und keinen Lehrer leisten und beschließt somit, sich selbst autodidaktisch zu unterrichten. Auf diesem Weg offenbaren sich ihm Geschichten, die es wert sind, erzählt zu werden, Geschichten über sein eigenes Leben und das anderer, Geschichten, die seine Erfahrungen in einer gesellschaftlichen Schicht erzählen, die von Ruth, ihren Eltern, ihren Brüdern und deren sozialem Umfeld verpönt wird. Durch die Erlebnisse und Erfahrungen, die Jack London beispielsweise als Zeitungsjunge, Wäschereiarbeiter, als junger Schriftsteller, mit der Brutalität seiner Umgebung, der Ausbeutung in der Arbeitswelt, mit der sturen Unbeweglichkeit von Redaktionen gemacht hatte wird übersehen, dass es sich bei diesem Roman um einen eigenständigen Künstlerroman handelt. Er beruht auf den Gegensätzen zwischen Arbeitswelt und

Müßiggang, Proletariat und Bourgeoisie, Gesundheit und Krankheit, Gemeinschaft und Individuum. London begriff ihn auch als „Angriff auf den Individualismus“, doch man glaubte ihm nicht so richtig. Man hielt den Autor selbst für ebenso egomanisch, exaltiert und rücksichtslos gegenüber seiner Umgebung wie seinen Romanhelden. Seine sozialistischen Freunde und Weggefährten bezweifelten plötzlich, ob er überhaupt Sozialist sei. In einem offenen Brief erklärte er: „Ich habe ‚Martin Eden‘ weder als Autobiografie noch als Parabel darüber geschrieben, welches schreckliche Ende einen Menschen erwartet, der nicht an Gott glaubt, sondern als Anklageschrift gegen den selbstgefälligen Raubtierindividualismus. [...] Martin Eden scheiterte und starb in meiner Parabel, nicht weil er nicht an Gott glaubte, sondern weil er nicht an den Menschen glaubte. [...] Er gelangte nicht weiter als zu sich selbst, und der Rest der Menschheit zählte nicht. [...] Martin Eden brachte sich um, während ich nach wie vor lebe. Und warum lebe ich? Weil ich an den Menschen glaube.“

Am Jahresende 1908 muss er in Sidney, Australien ins Krankenhaus – und erklärt die Fahrt mit der „Snark“ offiziell für beendet. Auf der Rückreise nach Kalifornien beginnt er die Niederschrift von „Burning Daylight“

(„Lockruf des Goldes“). Die Handlung beginnt 1893 während des so genannten Goldfiebers im Yukon Territory, Alaska. Unter seinen Kollegen gilt der Protagonist Elam Harnish mit dem Spitznamen Burning Daylight als der erfolgreichste Goldsucher, dem im Verlauf der Handlung ein herausragender Goldfund gelingt. Elam Harnish wird zum Minenbesitzer und steigt auf zum geschäftstüchtigen Unternehmer, der letztlich an die New Yorker Börse geht und dort mit einer im Vergleich zu seinem bisherigen Umfeld konträren Lebenseinstellung konfrontiert wird: Menschenverachtung und Grausamkeit. Schließlich kehrt er an der Seite seiner ehemaligen Sekretärin dieser Welt den Rücken und zieht mit ihr zusammen auf eine Ranch. 1910 zieht sich auch Jack London endgültig mit seiner Frau auf seine Farm zurück (die Farm ist heute als Museum im Originalzustand erhalten). Dort wollte er eine dem modernen, industrialisierten, entfremdeten Leben möglichst ferne, „natürliche“ Existenz führen. Das hinderte ihn nicht daran, zum Beispiel Schweinezucht im großen Stil mit Ausrichtung auf Prämierung im öffentlichen Wettbewerb (was ihm gelang) zu betreiben. Er sah sich nun eher als Landwirt denn als Schriftsteller. Er gab an, das Schreiben lediglich als Brotberuf zur Aufrechterhaltung seiner Ranch zu betreiben; diese betrachtete er als sein Lebenswerk.

In den Folgejahren erschienen seine Reiseerinnerungen vom Pazifik und Hawaii („The Cruise of the Snark“) und in seinem 1913 veröffentlichten autobiographischen Roman „John Barleycorn“ („König Alkohol“) thematisierte er seine Alkoholsucht. Er behauptete in diesem Buch zwar, Zeit seines Lebens Alkohol in großen Mengen getrunken zu haben, jedoch ohne jeden Genuss. Wie glaubwürdig diese Aussage ist, ist umstritten. Die Hauptthese des Buches ist, dass Alkohol ein Dämon

ist, der qua Konvention Männern erlaubt, gesellig zu sein, sie letztlich aber in die Sucht führt und vernichtet. Von den Frauen hingegen erhoffte sich London mittels des Frauenwahlrechts ein Verbot des Alkohols und neue Formen der suchtfreien Geselligkeit. Es war ihm aber nicht klar, wie dies konkret aussehen könnte, was umso mehr auffällt, da sich London über Formen weiblicher Geselligkeit in dem Buch sehr abfällig äußert. Jedenfalls war er seit dieser Zeit und bis zu seinem Lebensende ein Befürworter der Prohibition, die landesweit in den USA erst nach seinem Tod politisch verwirklicht wurde.

Jack London starb am 22. November 1916 im Alter von vierzig Jahren auf seiner Farm. Die früher weithin vertretene Auffassung, London habe seinem Leben selbst ein Ende gesetzt, gilt heute als umstritten. Einiges spricht für eine Harnvergiftung als Todesursache: Jack London litt in den letzten Lebensjahren an einer Niereninsuffizienz und hatte sich zuvor wegen anderer gesundheitlicher Probleme bereits mehreren Operationen unterziehen müssen. Möglicherweise trug auch seine Alkoholkrankheit oder das schmerzlindernde Morphin, das er zuletzt nahm, zu seinem Tode bei. Manche Biografen vermuten, sein Kreislauf habe wegen der gesamten gesundheitlichen Belastungen versagt. Für einen Selbstmord Londons könnte hingegen sprechen, dass London in seinen letzten Jahren an Depressionen litt (wofür es außer autobiografischen Zeugnissen auch mehrere Belege Dritter gibt) und dass er in „John Barleycorn“ („König Alkohol“) wie auch in anderen, autobiografisch gefärbten Erzählwerken wiederholt berichtet, dass er unter Einfluss von Alkohol mehrmals versucht habe, sich das Leben zu nehmen. Für beide Hypothesen gibt es Indizien. Die Ursache seines frühen Todes ist aber letztlich ungeklärt.

Besprechungen aktueller Bücher

REZ ENS ION EN:

ROMANE, ERZÄHLUNGEN, GEDICHTE



Alvir, Olja:

Kein Meer

Roman. Wien: Zaglossus, 2016.
224 S. - br. : € 16,95 (DR)

ISBN 978-3-902902-36-8

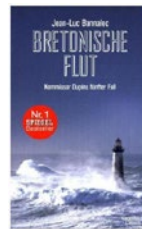
„Kein Meer“ ist der Debütroman der Journalistin, Autorin und Jugoslawienerin Olja Alvir. Es ist ihre eigene Geschichte, die hier erzählt wird, und was schmerzt mehr, als über die eigenen Gefühle und Vergangenheit zu erzählen. Vor allem, wenn diese Geschichte mit dem Krieg am Balkan und dem Ende von Titos Jugoslawiens eng verbunden ist.

Olja Alvir beschreibt faktisch im selben Atemzug Epiliermethoden und -zonen von Frauen und berichtet von Kriegserlebnissen und -traumata aus dem Balkankrieg (und man merkt sofort, dass es sich hier um keine Literatur im Stile Charlotte Roches handelt). Sie erzählt von Wunden, den eigenen Ritzwunden, den körperlichen und seelischen der Kriegsgeneration und auch von Kriegstoten, aber sehr zurückhaltend. Und dies passiert in sehr zeitgenössischer Prägung: E-Mails, Hashtags und andere Formen der Kommunikation in sozialen Medien werden

von Alvir als Stilmittel und Textform benutzt, wie zum Beispiel ihr Beautyblog.

Die stilistischen und perspektivischen Wechsel im Buch erschweren oftmals den klaren Zugang zum Geschehen, aber sind spürbar unverzichtbar für die Autorin und ihre Botschaft. Man müsste dazu viel mehr vom Balkankonflikt wissen, aber auch die persönliche Situation und Einordnung im damals zerbrechenden Jugoslawien kennen. Aber es überwiegt die ganz persönliche Geschichte der Autorin bzw. ihrer Hauptfigur, die in Wien Fuß gefasst hat, und immer wieder vom «blöden» Meer träumt.

Rudolf Kraus



Bannalec, Jean-Luc:

Bretonische Flut

Kommissar Dupins fünfter Fall. Köln: Kiepenheuer & Witsch. 434 S. - br. : € 15,50 (DR)

ISBN 978-3-462-04937-4

An der äußerster Westküste der Bretagne vor der einzigartigen Ile de Sein, zwischen den Inseln Molene, Quessant und der Bucht von Douarnenez, dreht sich alles um Fisch, Muscheln und Meeresfrüchten. Fischerboote bringen täglich ihren Fang ein, andere Boote schmuggeln Zigaretten vorbei an Polizeibooten. In dieser idyllischen Landschaft ermitteln Kommissar Dupin und sein Team mit seinen Kollegen Kadeg und Riwal in rätselhaften Mordfällen. Celine Kerkrom und ihrer Freundin Laetitia Darot und dem

pensionierten Wissenschaftler Professor Lapointe werden brutal mit einem Fischermesser die Kehlen durchschnitten. Was verbindet die drei Personen? Was verbindet sie mit der Ile de Sein?

Dupin, der nicht sehr seetüchtig ist, wird gezwungen ständig zwischen den Inseln hin- und herzufahren. Er hetzt von Zeugenbefragung zu Zeugenbefragung, glaubt an die Schuld des reichen Fischgroßhändlers Morin und irrt lange Zeit in der Meinung, die Morde haben ihre Ursache in der Erhaltung des einzigartigen Naturschutzgebietes des Parc Iroise, in dem sich Delphine und Wale wie zu Hause fühlen. Doch bald kommt er drauf, dass viel mehr dahinter steckt. Celine Kerkrom und Laetitia Darot sollen einen besonders wertvollen Fund auf dem Meeresboden entdeckt haben, ein prähistorisches goldenes Kreuz! Doch wo ist dieses versteckt? Sowohl der Mörder als auch das Team um Dupin suchen verbissen nach dem wertvollen Gegenstand. Bei dieser Jagd auf dem stürmischen Meer kommt Dupin dem Mörder immer näher.

Bannalecs neuester Roman verwirrt anfangs durch die Vielzahl der Personen, aber auch durch die Hektik des Kommissars. Am Beginn des Buches dreht sich alles bloß um Fisch und Fischfang, sodass der Geruch von frischem Fisch dem Leser buchstäblich in die Nase steigt. Erst im letzten Drittel des Romans entwickelt das Buch eine brutale Dynamik, die den Leser wirklich packt. Bannalec vermittelt gekonnt die wunderbare Landschaft in ihrer Wildheit und teilweisen Unberührtheit. Wer sich gerne durch ausgedehnte Schilderungen verführen lässt, ist hier bestens bedient. Er weiß, die Bretagne ist eine Reise wert!

Peter Lauda



Bauer, Hermann:

Kostümball

Ein Wiener Kaffeehauskrimi. Maßkirch: Gmeiner 2016. 277 S. - br. : € 11,30 (DR)

ISBN 978-3-8392-1961-4

Dass ein neuer Roman von Hermann Bauer ins Jubiläumsprogramm des Gmeiner Verlags gehört, ist wohl klar! Dass der Leser im Sommer mit einer atemberaubenden Geschichte konfrontiert wird, die zu Silvester ihren Anfang nimmt, ist jedoch ungewöhnlich. Und dennoch findet der Krimifan rasch in die Geschichte hinein, die ihm Hermann Bauer kredenzt.

Da feiern drei Floridsdorfer feuchtfröhlich Silvester. Jeder fasst einen Vorsatz für das neue Jahr. Einer von ihnen fasst den Vorsatz für ein perfektes Verbrechen, Mord! Thomas Korber, der Professor mit dem Liebeskummer, der Trost im Alkohol sucht, ist wieder mit von der Partie. Bald wäre es sein letztes Auftreten in einem Bauer-Roman gewesen! Volltrunken ruht er in der eiskalten Silvesternacht auf einer Parkbank aus und schläft ein. Wäre da nicht Christa Wohlfahrt, eine Sozialarbeiterin, des Weges gekommen, wäre Korber sicher erfroren. Sie rettet ihm das Leben und gibt ihm neue Perspektiven. Auch im Café Heller geht es groß her. Die Eigentümer planen für Anfang Jänner einen Kostümball. Der Höhepunkt soll um Mitternacht eine Zaubervorführung des Zaubers Alfredos sein und ein Ausschnitt

aus Raimunds „Bauer als Millionär“ der Theatergruppe von Markus König. Oberkellner Leopold sieht dem Abend mit gemischten Gefühlen entgegen. Und es kommt, wie es kommen muss! Einige Gäste bekommen ein Abführmittel in das Begrüßungsgetränk, einigen werden Geld und Schmuck gestohlen und obendrein liegt der Parfümerieerzeuger Rainer Kerschbaumer erdrosselt in seinem Wagen am nahen Parkplatz. Viel Arbeit für Inspektor Juricek und Oberkellner Leopold, denn es gibt zahlreiche Verdächtige, denen erst die Maske heruntergerissen werden muss.

Hermann Bauer verlässt in diesem Roman seine literarische Linie wie in „Rilkerätsel“ oder „Schnitzlerlust“, hier geht es mehr um das Vergnügen bei einem Kostümball, zu dem die Teilnehmer ihre Probleme und ihren Hass mitnehmen. Sicherlich ein Highlight im Jubiläumsprogramm, ein Pflichtgeschenk für den weihnachtlichen Gabentisch!

Peter Lauda



Benacquista, Tonino:

Blut und Dollar

*Eine Mafia-Komödie. München: carl's books
2016. 349 S. - br. : € 15,50 (DR)*

ISBN 978-3-570-58541-2

Aus dem Franz. von Herbert Fell

Der Erfolgsroman „Malavita“ von Tonino Benacquista wurde von Luc Besson mit Robert

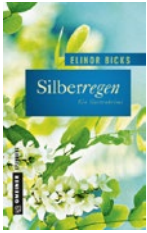
De Niro, Michelle Pfeiffer und Tommy Lee Jones verfilmt. „Blut und Dollar“ ist die Fortsetzung dieser turbulenten Krimikomödie.

Giovanni Manzoni ist ehemaliger Mafiaboss. Aufgrund der Tatsache, dass er gegen andere Mafiabosse vor Gericht ausgesagt hat, wurde er samt Familie ins Zeugenschutzprogramm aufgenommen. Er wird von Land zu Land und von Stadt zu Stadt übersiedelt. Überall wird er bewacht. Das macht eine sehr große Veränderung im Leben der ganzen Familie aus. Giovanni selbst versucht sich an der Schriftstellerei und ist dabei nicht völlig erfolglos. Giovanni's Frau Maggie eröffnet in Paris ein kleines Restaurant, in dem sie nur ein Gericht anbietet: Melanzani mit Parmesan. Dieses ist dafür aber perfekt.

Giovanni's Sohn Warren wendet sich ebenfalls von der Familiengeschichte ab. Er wird gar keine Art von Verbrecher, sondern entscheidet sich fürs Schreinerhandwerk. Dies ist ein harter Schlag für seine Eltern. Und die Tochter Belle ist so wunderschön, dass sogar nur Teile von ihr für viel Geld fotografiert werden. Da ist zum Beispiel ein Arm oder ein Bein von ihr riesengroß auf einem Plakat. Obwohl sie jeden Mann auf dieser Welt haben könnte, verliebt sie sich ausge-rechtet in einen echten Nerd und diese Liebe verläuft erst mal eher unglücklich. Auch in diesem Buch bleibt die Hündin Malavita dem ehemaligen Mafiaboss treu ergeben, auch als er nochmals in die USA muss, um einen ehemaligen Todfeind aus dem Weg zu räumen.

Ein lustiger Roman, bei dem Tonino Benacquista einige autobiographische Elemente verarbeitet und Personen aus seinem Leben als Figuren im Roman einsetzt. Witzig.

Manuela Kaltenegger



Bicks, Elinor:

Silberregen

Ein Gartenkrimi. Meßkirch: Gmeiner 2016.
349 S. - fest geb. : € 13,40 (DR)

ISBN 978-3-8392-1808-2

„Silberregen“ ist neben „Radieschenheim“ und „Wildwuchs“ einer der drei Gartenkrimis, eine neue Reihe in besonders schöner Ausstattung. Hier zeigt es sich, dass auch Kleingärtner durchaus gefährlich leben können, denn ein Garten birgt so manches blühende Gift!

Eine Einbruchsserie hält die kleine Gemeinde Otzberg in Atem. Kommissar Roland Otto und sein Kollege Brenneisen sind gefordert. Sie kommen jedoch keinen Schritt weiter. So suchen sie Hilfe bei Lore Kukuk, die den Lockvogel spielen soll und prompt ins Visier der Einbrecher gelangt, die noch viel mehr auf dem Kerbholz haben. Bei den Ermittlungen kommen sich Roland Otto und Lore näher. Das wird für beide zu einem Problem, da Lore mit Hilfe eines heimtückischen Pilzes und des hochgiftigen Silberregens auf eigene Faust für Gerechtigkeit sorgen will. Die Geschichte wird ansprechend spannend erzählt, enttäuscht jedoch mit holprigen eingedeutschten Fachbegriffen wie Internet und Internetuser. Hier wird ein Ausbildungskurs für Google-Surfen zum „Internetzkurs“, ein Begriff, bei dem manchem die Haare zu Berge stehen werden. Lore benutzt ständig das „Internetz“, um mehr

über die Wirkung giftiger Pflanzen zu erfahren, aber auch um andere Kursteilnehmer auszuspionieren. Kann der Kommissar seine neue Freundin von unüberlegten Handlungen abhalten?

Ein sympathisches Buch, unterhaltsam, jedoch ohne Thrillerfaktor, in der Sprache etwas gewöhnungsbedürftig!

Peter Lauda



Blaensteiner, Iris:

Kopfzecke

Roman. Wien Kremayr & Scheriau 2016.
176 S. - fest geb. : € 19,90 (DR)

ISBN 978-3-218-01044-3

„Finde heraus, was deine Mutter noch erzählen kann“, sagt ihr neuer Freund zu Monika, deren Mutter an rasch fortschreitender Demenz leidet. Monika ist Ende fünfzig und muss sich zwangsläufig mit dem zunehmenden Verschwinden ihrer Mutter auseinandersetzen. Zwischen der Bewältigung des Pflegealltags und des eigenen Berufslebens mischen sich Erinnerungssplitter, Gedanken und Traumsequenzen, die Einblicke in die innige und ambivalente Beziehung zwischen Mutter und Tochter gewähren. Der Vater, der „Hans“ genannt wird, hat keine andere Rolle als die des Abwesenden.

Als sich Monikas Mutter bei einem Sturz das Bein bricht, verschlechtert sich ihr Zustand rapide. „Da ist jemand, den man nicht mehr kennt. Jemand der nichts mehr will oder

braucht. Jemand, der nicht mehr da ist.“ So wie für Monika, die im Medienbereich arbeitet, im Schnittraum ihren Rückzug findet, war für ihre Mutter das Kino immer ihr „Nest“, dort wurde sie auch von ihren Kinofreunden liebevoll „Frau Erika“ genannt.

Iris Blauensteiners Debütroman ist nicht ein Buch über das Verschwinden einer demenzkranken Frau und Mutter, sondern auch eines über das Verschwinden einer Generation und einer Wiener Kino-Tradition. Der Autorin und Filmemacherin gelingt in ihrem unmittelbaren und sehr plastischen Schreiben ein anrührendes und anregendes Stück Literatur.

Julie August



Burke, James Lee

Glut und Asche

Thriller. München: Heyne 2016.

699 S. - br. : € 18,50 (DR)

ISBN 978-3-453-67680-0

Aus dem Amerikan. von Daniel Müller

Danny Boy Lorca, der ehemalige Preisboxer, wurde in der Wüste nahe der texanisch-mexikanischen Grenze Zeuge eines brutalen Mordes. Ihm ist das Entsetzen ins Gesicht geschrieben, als er sich ins Büro von Sheriff Hackberry Holland schleppt. Ist das Opfer der verschwundene Bundesbeamte, der angeblich in Mexiko von Drogenbanden verschleppt wurde? Und was hat das mit La Magdalena zu tun, einer mysteriö-

sen Chinesin, die sich für illegale Einwanderer einsetzt? Außerdem hatten die Killer einen zweiten Mann in ihrer Gewalt, von dem jede Spur fehlt. Hackberry Holland hat erneut alle Hände voll zu tun, um für Gerechtigkeit zu sorgen. Der Fall wird für ihn zum Albtraum, als dann auch noch der für tot geglaubte Preacher Jack Collins auf der Bildfläche erscheint, ein wirklicher Psychopath, um den man am besten einen weiten Bogen macht.

Es ist schwer, für Thriller Worte zu finden, die dem Buch auch nur annähernd gerecht werden. James Lee Burke gelingt es wieder scheinbar mühelos, mit gleichsam fast poetischen Worten einen überaus spannenden Krimi zu schaffen. Mit Leichtigkeit kann man sich in die flirrende Hitze des Grenzlandes versetzen, nachempfinden, was die Polizistin Pam Tibbs empfindet, als sie einen Verdächtigen festnimmt, der sich ihr widersetzt und naturgemäß verspürt man viel Sympathie für Sheriff Hackberry Holland. Ein Thriller, in dem es auch durchaus brutal und blutig zugeht, doch es überwiegen die großartigen Beschreibungen.

Simon Berger



Camilleri, Andrea

Die Verlockung

Roman. München. Nagel & Kimche 2016.

159 S. - fest geb. : € 18,50 (DR)

ISBN 978-3-312-00996-1

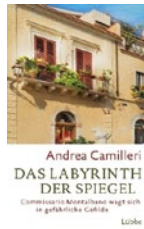
Aus dem Ital. von Karin Krieger

Mauro Assante ist Bankprüfer. An heißen Hochsommertagen, als seine Frau und sein Sohn einen Urlaub in den Bergen Südtirols machen, bekommt der penible Mauro von seinem Chef den Auftrag zur Überprüfung der Bank Santamaria, die unbedingt termingerecht erfolgen soll, um den Beteiligten keine Zeit für Vertuschung und geheimen Transaktionen einzuräumen. Er macht sich sofort an die Arbeit, doch es gibt eine gefährliche Gruppe, die alles daransetzt, dass Mauro mit seiner Arbeit scheitert.

So klingelt es eines Abends an seiner Tür und vor ihm steht eine wunderschöne Frau, die sich Carla nennt. Die Begegnung scheint anfangs eine Verwechslung zu sein, doch kurz darauf begegnet er ihr erneut. Ist dies ein Zufall? Wenig später erkennt er, dass ein blonder Mann ihn observiert. Merkwürdig ist auch, dass sein Auto aus der nahe gelegenen Tiefgarage von einem Mann abgeholt wird, der sich als Mauros Sekretär ausgibt. Das Auto steht plötzlich vor seiner Haustür. Obwohl er seine Frau von Herzen liebt, verfällt er den Reizen von Carla. All das verzögert die Fertigstellung des Berichts. Doch mit Hilfe von Carla sucht Mauro seine Widersacher zu entlarven. Ob ihm das gelingt, sei hier nicht verraten!

Andrea Camilleri gelingt ein überaus spannender und interessanter Roman aus dem Bankwesen, in dem Korruption und Vertuschung sowie das Verschieben von Geldern an der Tagesordnung zu sein scheint. Obwohl es sich hier nicht um einen Roman mit Commissario Montalbano handelt, ist auch diese Geschichte, von der der Autor im Schlusswort behauptet, sie sei frei erfunden, durchaus lesenswert. Liebhaber von Camilleri wird sie auf jeden Fall begeistern!

Peter Lauda



Camilleri, Andrea:

Das Labyrinth der Spiegel

Commissario Montalbano wagt sich in gefährliche Gefilde. Köln: Lübbe 2016. 252 S. - fest geb. : € 22,70 (DR)

ISBN 978-3-7857-2564-1

Aus dem Ital. von Rita Seuß und Walter Kögler

Im 18. Fall mit Commissario Montalbano räumt dieser mit den Machenschaften der Drogenmafia auf. Dabei bewegt er sich bei seinen Ermittlungen stets im Kreise, wie in einem Spiegelkabinett stößt er mal an diese Spiegelwand, mal an jene.

Da gibt es Bombenattentate auf leer stehende Lagerhallen, wohl ohne schwere Folgen. Diese Lagerhallen hatte einst sein neuer Nachbar Adriano Lombardo gemietet. Der Mann scheint jedoch geschäftlich ständig unterwegs zu sein. Umso mehr vertreibt sich seine hübsche Frau Liliana bisweilen mit anderen Männern ihre Zeit. Um ihre Liebe zu dem jungen Tallarita geheim zu halten, umgarnt die bezaubernde Liliana sogar ihren Nachbarn Montalbano, der beinahe auf ihr Ränkespiel hereinfällt. Da wird auf das Auto des Commissario geschossen. Was Montalbano vorerst nicht weiß, ist, dass der Schuss seiner Beifahrerin Liliana Lombardo galt. Doch schließlich halten blutige Morde, Einbrüche und Schießereien Commissario Montalbano nächtelang wach.

Der neue Roman von Andrea Camilleri zählt vielleicht nicht zu den interessantesten und

witzigsten Romanen aus der Reihe um den alternden Commissario. Die Geschichte erscheint lange Zeit etwas gekünstelt und unglaublich, auch erscheint dem Leser das Verhalten des Commissario bisweilen rätselhaft. Einzig allein seine Essleidenschaft, der Blick von seiner Terrasse aufs Meer, wo er mit Zigarette und Wein die Abende verbringt, zeigen die wahren Vorlieben des Commissario Montalbano, seine alten Leidenschaften. Die magische Kulisse von Sizilien wird jedoch die Leser immer wieder zu einem neu erschienenen Krimi von Andrea Camilleri greifen lassen.

Peter Lauda



Carmiggelt, Simon

Kronkels

Über Katz und Hund. Zürich: Unionsverlag 2016. 202 S. - fest geb. : € 18,50 (DR)

ISBN 978-3-293-00508-2

Aus d. Niederl. von Ulrich Faure und Frederike Zindler

Es gibt unzählige Bücher und Geschichten mit und über Katzen und Hunde. Aber das schmale Büchlein von Simon Carmiggelt hat etwas Besonderes an sich. „Kronkels“ bezeichnet er kurze Geschichten, die hauptsächlich in der niederländischen Zeitung Het Parool veröffentlicht wurden und das vorliegende Buch ist aus einer Fülle dieser Geschichten (die seit 1951 erschienen) zusammengestellt.

Der Autor plaudert über verschiedene Kat-

zen und Hunde, die offenbar bei seinen täglichen Streifzügen durch Amsterdam seinen Weg kreuzten, und über die dazugehörigen Menschen. Er ist ein guter, witziger Beobachter, er zieht köstliche Vergleiche, spricht mit den Tieren und betrachtet mit spitzer Feder die Menschen, oder umgekehrt. Leseprobe: „Der Hund war nicht schön, aber durch und durch vertrauenswürdig. Ich würde ihm ohne zu zögern einen Zehner leihen ...“

In Holland war Simon Carmiggelt (1913-1987) ein bekannter Autor und wurde mit vielen Preisen ausgezeichnet. Im restlichen Europa ist er (zu Unrecht) etwas in Vergessenheit geraten. Diese Geschichtensammlung könnte ihm endlich wieder zu einer neuen Popularität verhelfen. Es ist ein unaufgeregtes, sanftes, erheiterndes Buch, das sich wohltuend von all den brutalen oder verqueren Geschichten, die derzeit so „in“ sind, abhebt. Ein Bändchen, das beim Lesen die Seele baumeln lässt. Und man hält es auch gerne in der Hand, da es in Stoff gebunden ist, kein Vergleich zu einem elektronischen „Buch“!

So ist es vielleicht für alle „altmodischen“ Leser auch eine tröstliche, hoffnungsvolle Botschaft – es gibt noch Verlage, die sich kleine, extravagante Büchlein wie dieses leisten und auch im Kleinformat die Lesekultur hochhalten. Man sollte daher auch unbedingt das Nachwort lesen und die Liste aller Bücher des Unionsverlags über Tiere und Menschen nicht vergessen.

Renate Oppolzer



Castillo, Linda:

Grausame Nacht

Thriller. Frankfurt: S. Fischer 2016.
98 S. - br. : € 10,30 (DR)

ISBN 978-3-596-03263-1

Aus dem Amerikan. von Helga Augustin

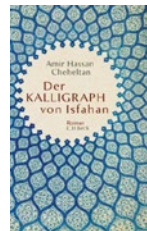
„Grausame Nacht“ ist der siebente Fall für die Polizeichefin Kate Burkholder, die sich vor allem um Fälle der Amish-Religionsgruppe kümmert, eine strenge Religionsgemeinschaft, die sich stark familiär verbunden fühlt, jeglichen Fortschritt ablehnt, wie Strom oder Kraftfahrzeuge. Deren einziges Fortbewegungsmittel ein kutschenähnliches Gefährt ist, welches von einem Gaul gezogen wird. Doch dieser Roman beginnt mit einer atemberaubenden Naturkatastrophe! Ein Tornado fegt über Painters Mill In Ohio hinweg und legt die halbe Stadt in Schutt und Asche. Auf dem Dauercampingplatz werden die Wohnmobile durch die Luft geschleudert. An den Gehöften der Amish-Familien, die keine Radio-Tornadowarnung mitbekommen, werden Dächer abgedeckt und alte Ställe zerstört. Kate Burkholder versucht persönlich die einzelnen Familien vor der drohenden Naturkatastrophe zu warnen. Doch in vielen Fällen kommt sie zu spät.

Der Tornado bringt jedoch vieles zutage, was besser verborgen geblieben wäre. In einer zerstörten Scheune finden sich Überreste eines menschlichen Skeletts, ein Schä-

del, einige Knochen und ein Teil einer Armschiene. Anhand dieses Metallteiles kann Burkholzer die Identität des Toten feststellen, der Jahrzehnte lang dort ruhte. Sie stellt die Verbindung zu einer Amish-Familie her. Was hat diese zu verbergen? Doch der Tornado bringt für Burkholzer noch ein weiteres Problem. Bei den Aufräumarbeiten im Bereich des Campingplatzes, kann Kate nur mit Mühe ein wenige Monate altes Baby vor den Augen der schwer verletzten Mutter aus dem Wohnwagenwrack bergen. Doch durch das Bewegen des Babys verstarb dieses nach kurzer Zeit im Krankenhaus. Der Vater des Kindes, Nick Kester, sinnt auf Rache an der Polizeichefin!

Der neueste Roman von Linda Castillo besticht durch atemberaubende Spannung, besonders die Darstellung des katastrophalen Tornados stellt im Rahmen der Kriminalromane eine Besonderheit dar. Auch das menschliche Engagement der Polizeichefin Kate Burkholzer stellt sie auf eine besondere Ebene. Ein ausgezeichnete Roman, der nicht nur Fans der amerikanischen Schriftstellerin begeistern wird.

Peter Lauda



Chehelan, Amir Hassan

Der Kalligraph von Isfahan

Roman. München: Beck 2016.
347 S. - fest geb. : € 23,60 (DR)

ISBN 978-3-406-68345-9

Allahyar erlebt im Jahr 1722 eine von Krieg und Hunger geprägte Zeit in Persien. Isfahan, die prächtige Hauptstadt der persischen Safawiden, wird von afghanischen Stammeskriegern belagert und droht von ihnen erobert zu werden. Der junge Allahyar ist der Enkel des großen, berühmten und begnadeten Kalligraphen der Stadt. Dieser übergibt ihm eines Tages einen wunderschönen Teppich, in dem das Bild einer nackten Französin eingearbeitet ist. Sie war mit einer Delegation König Ludwigs XIV an den persischen Hof entsandt worden, hatte in Persien einen Sohn geboren, den sie als Säugling seinem persischen Vater übergab, und war danach in ihre Heimat zurückgekehrt. Der Großvater eröffnet seinem Enkel, dass diese blonde Frau auf dem Teppich, die er nie mochte und die er auf das Heftigste beschimpft, dessen Mutter ist.

Als der Großvater stirbt und die Belagerung immer bedrohlicher wird, wird das Überleben für Allahyar immer schwerer. Da er die Kalligraphie fast so gut beherrscht wie sein verehrter Großvater, beginnt er Texte abzuschreiben und sie als Kunstwerke seines Großvaters an reiche Händler zu verkaufen. Er bekommt dafür einen Sack Mehl, den er mit Jasmin teilt. Er liebt dieses Mädchen und kümmert sich um sie. Als Zeichen seiner Liebe zu ihr verlangt sie von ihm, den Obermolla zu töten. Es ist schwer, an diesen heranzukommen, noch dazu, wo Allahyars Großvater sich einmal geweigert hatte, ein theologisches Buch von dessen Großvater abzuschreiben, weil es seiner Meinung nach nur abergläubische Regeln enthalte. Allahyar beschließt, gerade dieses Buch in besonders kunstvoller Schrift zu kopieren. Bei der Übergabe des Kunstwerks an den Obermolla erhält er aber nur zwei Säcke Mehl dafür; und zur Ermordung des gefürchteten Obermollas kommt es nicht. Inzwischen hat der

Schah den Afghanen Krone und Thron übergeben. Diese dringen in die Stadt ein, doch trotz der schrecklichen Zeiten hat Allahyar sein Glück gefunden: Jasmin wird sein.

Der persische Autor, der bereits einige Romane und Erzählbände veröffentlicht hat und sich wegen der Bedrohung durch das iranische Regime zwei Jahre in Europa aufgehalten hatte, kritisiert heftig die Orthodoxie im Iran im Gegensatz zum toleranten Mystizismus der Sufis. Er, der am Irakkrieg teilgenommen hatte, schildert sehr eindringlich die schreckliche Zeit der Angst, des Hungers und der Verrohung der Menschen, die aus Verzweiflung auch vor dem Kannibalismus nicht zurückschrecken. Da die Zensur im Iran die Veröffentlichung dieses Werkes nicht zugelassen hatte, ist die vorliegende deutsche Ausgabe die weltweite Erstpublikation.

Traude Banndorff-Tanner



Chehelan, Amir Hassan

Iranische Dämmerung

Roman. München: Kirchheim 2016.

366 S. - fest geb. : € 22,65 (DR)

ISBN 978-3-87410-135-6

Aus dem Pers. von Jutta Himmelreich und Farsin Banki

Der Roman „Iranische Dämmerung“ erzählt die Geschichte dreier Generationen einer Familie im Iran seit den 50er Jahren. Der Vater, ein Oberst, ist noch in der alten Zeit und mit herkömmlichen Moralbegriffen aufge-

wachsen. Er verstößt seinen Sohn Iradj, der gegen seinen Willen eine Schauspielerin geheiratet hat. Als Iradj noch in ein Attentat gegen den Schah verwickelt ist und flüchtet, wird die Karriere des Vaters abrupt beendet. Iradj lässt seine Frau zurück, die ihrerseits ihre schauspielerische Tätigkeit aufgeben muss, um sich mit dem Sohn allein durchzuschlagen. Iradj flüchtet in die Sowjetunion und wird dort als Spion verhaftet und zur Zwangsarbeit verurteilt. Sein Sohn muss ohne Vater aufwachsen, was er ihm letztendlich nicht verzeiht.

Nach 28 Jahren kehrt Iradj nach Teheran zurück. In eine für ihn unbekannte Stadt. Das erhoffte und gefürchtete Wiedersehen wird ein Gefühlsdesaster für alle Beteiligten. Die Unaussprechbarkeit der eigenen Verletzungen, das Unverständnis für den Anderen ist eine zutiefst traurige Erfahrung. Die Dialoge laufen ins Leere, die vielen Rückblenden sind für den Leser verwirrend, wenn man die politischen Zusammenhänge Irans nicht kennt. Viele Nebenschauplätze machen das Lesen schwer.

Aber diese „Iranische Dämmerung“ kann und wird sich an vielen Schauplätzen dieser Welt immer wieder abspielen. Es ist die ewige Geschichte der Menschen, der Geschlechter, der Generationen, die nicht miteinander reden können. Und die Erkenntnis, dass man seinem Schicksal schonungslos ausgeliefert ist. Dass politische Mächte und Geschehnisse noch in Generationen das Zusammenleben zerstören können. So gesehen ist es ein trauriger und deprimierender Roman, der keine Hoffnung auf ein besseres Miteinander aufkommen lässt.

Renate Oppolzer



Coben, Harlan:

Das Spiel seines Lebens

*Myron Bolitar ermittelt. München: Goldmann
2016. 381 S. - br. : € 10,30 (DR)*

ISBN 978-3-442-48443-0

Aus dem Amerikan. von Gunnar Kwisinski

Waren die Thriller „Ich finde dich“ sowie „Ich vermisse dich“ und „Ich schweige für dich“ wirklich einzigartig, voll Spannung und Power, so enttäuscht die neue Serie um den New Yorker Sportagenten Myron Bolitar wohl umso mehr, obwohl, für mich unverständlicherweise, „Das Spiel seines Lebens“ als bester Krimi des Jahres mit dem „Anthony Award“ ausgezeichnet wurde.

Der Sportagent Myron Bolitar mag wohl in der Footballszene eine begehrte Persönlichkeit sein, die Sympathien des Lesers erwirbt er sich jedoch nicht. Zu Beginn des Romans steht für Bolitar ein Vertrag mit dem Profifootballspieler Christian Steele kurz vor dem Abschluss. Des Langen und Breiten wird das Streiten um die Vertragsabschlüsse mit den einzelnen Sportlern für die nächste Saison durch die Sportmanager in dem Roman dargestellt.

Da verschwindet eines Tages Kathy Culver spurlos. Die Polizei verdächtigt Christian Steele, seine Verlobte umgebracht zu haben. Er schwört aber, von Kathy noch nach ihrem Verschwinden einen Anruf erhalten zu haben. Auch Kathys Schwester Jessica Culver glaubt nicht an den Verdacht der Polizei. Sie

beauftragt Myron Bolitar, eigene Nachforschungen anzustellen. Das ist ganz im Sinne des Sportagenten. Bald stellt sich heraus, dass Kathy kurz vor ihrem Verschwinden von mehreren Fußballspielern vergewaltigt worden ist. Ist dies der Grund für ihr Untertauchen? Oder lief sie wirklich im Anschluss ihrem Mörder in die Arme?

Der Roman entwickelt nicht erheblich viel Spannung. Noch dazu verstört er durch eine tiefe Sprache. Sätze wie „Ich hau dich zu Klump, Arschloch“, Ausrufe wie „Du kleiner Weißarsch, du“, und die Drohung „Ich rei dir den Arsch auf“ sind keine Seltenheit. So sind die Dialoge platt und bringen die Handlung kaum weiter. Was bleibt, ist Enttäuschung.

Peter Lauda



Cosic, Bora

Konsul in Belgrad

Wien: Folio 2016.

239 S. zahlr. Ill. - fest geb. : € 22,00 (DR)

ISBN 978-3-85256-699-3

Aus dem Serb. von Katharina Wolf-Grishaber

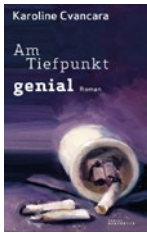
Bora Cosic stellt schon mit dem ersten Satz des Buches klar: „Ich war nie im diplomatischen Dienst“. Also sei er auch nicht imstande, eine neue „Embahade“ (so der Titel der Erinnerungen im diplomatischen Stil des großen serbischen Dichters Milos Crnjanski) zu schreiben. Doch weil er schon sehr lange außer Landes lebe, denke er „über

meine ehemalige Heimat wie über eine entfernte Gegend, wo ich ziemlich lang meinen Dienst versehen habe und für das Land wiederum bin ich, wie sich herausgestellt hat, ein Ausländer geblieben“. So sind hier seine Erinnerungen die „Aufzeichnungen eines Ausländers, der sich im eigenen Land als Fremder aufgehalten hat“. Und sie gibt er ihnen die Form eines „Panoptikums“ oder „Marionettentheaters“, wie „wenn ein alt gewordener Diplomat seine Begegnungen mit allen möglichen Helden der Geschichte, den handelnden Personen einer Komödie, einer historischen, reproduziert. Es soll seine „Embahade“, seine Chronik der gewöhnlichen Leute, der Belgrader, in den Jahren zwischen 1937 und der Endphase seines Lebens dort, „als das jugoslawische Reich, das sozialistische, Anfang der Neunzigerjahre, zu zerfallen begann“.

Bora Cosics erzählt darin atmosphärisch dicht, wie er mit seinen Eltern von Zagreb nach Belgrad zieht, von der deutschen Besatzung, dem Sozialismus unter Tito, seinem Studium und seiner Mitarbeit an Literaturzeitschriften, seinem Leben als Bohemien inmitten eines faszinierenden intellektuellen Biotops, seinen Begegnungen mit bekannten und unbekannten Schriftstellern und Künstlern. Da hätte man gerne mehr erfahren etwa über Ivo Andric, Georges Perec oder Danilo Kis.

Er schildert launig und melancholisch seine Erinnerungen bis herauf in die Neunzigerjahre, als er als «Konsul» «demissionieren» muss und vor den serbischen Nationalisten ins Exil an die dalmatinische Küste flieht.

Georg Pichler



Cvancara, Karoline:

Am Tiefpunkt genial

*Roman. Wien: Wortreich 2016.
264 S. - fest geb. : € 19,90 (DR)*

ISBN 978-3-903091-02-3

Der 32-jährige Paul aus dem 8. Wiener Gemeindebezirk ist einer, der niemanden anruft und daher gut ohne Handy auskommt. Auch Auto oder Fahrrad braucht er keins. Wohnt zur Miete „im vierten Stock eines Altbaus“. Jobbt in einer Buchhandlung. Und findet es ausreichend, sein Dasein von vier Eckpfeilern abgestützt zu sehen: „Büchern, Musik, Zigaretten und Stephanie“. Letztere ist seine Freundin, sieht nicht nur sehr gut aus und hat eine tolle Figur; sie trägt auch noch Designersachen und besucht gerne Clubbings, während Paul lieber zuhause bei seiner Musik und seinen Büchern bleibt.

Die beiden leben in unterschiedlichen Welten, kommen aber ohne viel Reden gut miteinander aus. Sie lässt ihm „alle Zeit der Welt für seine Lieblingsbeschäftigungen“; und er denkt sowieso nicht daran, ihren „etwas überzogenen elitären Ansprüchen gerecht zu werden“. Überhaupt ist Paul noch gar „nicht bereit für eine ernsthafte Beziehung“, konzentriert er sich doch mehr auf exzessives Musikhören und Lesen. So fällt es ihm gar nicht auf, dass sich Stephanie für einen seiner Freunde interessiert. Als sie am Samstagmorgen ihre Sachen packt und aus seinem Leben verschwindet, folgt auf das

vermeintlich so perfekte Arrangement eine Katerstimmung. Paul fühlt sich „armselig und verlassen“.

Und als er dann noch von seinem Chef zu hören bekommt, dass angesichts der angespannten wirtschaftlichen Situation, die gerade im Buchhandel massiv zu spüren ist, keine Chance besteht, den Laden weiter zu führen, versinkt er völlig in Selbstmitleid. Igelt sich zuhause ein. Trinkt viel zu viel. Denkt an Kündigung. Raucht Kette und startet schließlich ein als „Gute-Laune-CD“-Programm deklariertes Dauermusikhören. Das versetzt seiner Gemütsstimmung zwar keinen positiven Ruck, macht die Leser/inne/n aber auf einige große Leckerbissen des Jazz wie „Doo Bop“ von Miles Davis, „Sonny's Crib“ von Sonny Clark, „Live in Montreux“ von LesMcCann oder „Ballads for Bass Clarinet“ von David Murray aufmerksam.

Paul selbst ist viel zu wütend, um die therapeutische Kraft dieser Alben gewinnbringend in sich verarbeiten zu können. Zu fest hat sich die Angst vor der Zukunft, ja die Angst, „den Boden unter den Füßen zu verlieren“, in ihm eingenistet. Wut, Kummer und Selbstmitleid vermengen sich „zu einem umfassenden Weltschmerz“. Dass der kein probates Mittel ist, mit dem sich ernsthaft Zukunftsgestaltung betreiben ließe, versucht ihm seine frühere Freundin, die Journalistin Klarissa, welche ihm nach Stephanies Abgang wieder näher kommt, über die Gefühlsebene schonend beizubringen. Doch Paul ist in Trübsinn und düsteren Gedanken gefangen und stemmt sich, weil er alles komplizierter sieht, als es ist, gegen jede Form der Veränderung. Er steuert unweigerlich auf den Tiefpunkt zu. Und dort gibt es nur noch eins: hopp oder drop. Dementsprechend überschlagen sich die Ereignisse. Die Autorin beschreibt diese Wandlung ihres Helden mit psycholo-

gischem Gespür und kaptiver Lakonik. Sie veranschaulicht, geht ins Detail und hält dabei mit Bravour die männliche Perspektive rigoros durch. Heraus kommt der Roman einer Persönlichkeitsentwicklung vom in den Tag hineinlebenden Jazzfreak und Lese-süchtler zum Verantwortung übernehmen-den Erwachsenen.

Den Prozess der Selbstfindung schildert Karoline Cvcancara lebendig und nachvollzieh-bar. Über die Fähigkeit zur Empathie schafft sie es, Pauls Denkwelt und inneren Kampf zu veranschaulichen, ohne dabei in Aufge-setztheit und artifizielle Töne zu verfallen. Im Gegenteil. „Am Tiefpunkt genial“ sprüht nur so vor natürlicher, unterhaltsamer Kon-ventionalität und entpuppt sich als flüssig zu lesendes Protokoll einer männlichen Psy-che. Ein Kammerspiel, das Aufmerksamkeit verdient.

Andreas Tiefenbacher



Daly, Paula

Herzgift

Psychothriller. München: Manhattan 2016.
383 S. - br. : € 15,50 (DR)

ISBN 978-3-442-54736-4

Aus dem Engl. von Eva Bonné

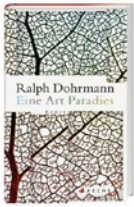
Ein an sich spannendes Gedankenexperi-ment hat sich die Autorin als Ausgangs-punkt für ihren zweiten Krimi vorgenom-men: Was wäre, wenn du für zwei Wochen deine Familie verlassen müsstest und wenn

du zurückkehrst, hat deine beste Freundin dein Leben übernommen?

So ergeht es Natty Wainwright, die mit ihrem Ehemann Sean ein kleines und flo-rierendes Boutique-Hotel im Lake District leitet. Getaktete Tage lebt die zweifache Mutter und Geschäftsfrau, die mit Mitte dreißig zögerlich beginnt, ihr straffes Ar-beitspensum zu hinterfragen. So ist der Be-such ihrer langjährigen Freundin Eve eine willkommene Abwechslung. Ihre Freundin lebt ein ihr scheinbar entgegen gesetztes Le-ben: ungebunden, lebenshungrig und viel-beschäftigt. So präsentiert sie sich jedenfalls der Freundin und deren Familie. Als Nattys jüngere Tochter auf einer Austauschwoche in Frankreich schwer erkrankt, sichert ihr Eve Unterstützung zu, sodass Natty nach Frankreich reisen kann. Sie weiß jedoch nicht, dass Eve bereits einen perfiden Plan geschmiedet hat. Eve springt nicht nur ersatzweise ein, sondern übernimmt Nattys Rolle als Ehefrau und Mutter.

So verlockend und gelungen der Einstieg in den Thriller ist, so unglaublich wird es ab dem zweiten Drittel. Schon am Be-ginn lässt die Autorin durchscheinen, dass Eve in therapeutischer Behandlung ist und erahnen, was sich daraus entwickeln wird. Lang gehegter Neid, Eifersucht kommen in dem darauffolgenden Zweikampf der Frau-en zum Ausdruck. Doch für die Übernahme eines Lebens braucht es schon etwas mehr als zwei Wochen und diesen Raum hätte Paula Daly ihren Figuren ruhig geben kön-nen, denn schreiben und Figuren entwerfen kann sie.

Julie August



Dohrmann, Ralph

Eine Art Paradies

Roman. Zürich: Arche 2016.
350 S. - fest geb. : € 23,70 (DR)

ISBN 978-3-7160-2726-4

Walter lebt ein ganz langsames Leben. Es passiert nahezu nicht in seinem Alltag, doch der Leser hat durchaus den Eindruck, dass er sich wohl fühlt dabei. Von seinen Nachbarn wird er kaum wahrgenommen, wenn dann als Sonderling. Er hat die Muße, die Natur sehr eingehend wahr- und aufzunehmen.

Walter nutzt weder Handy noch Internet, sondern sitzt lieber unter einer alten Pappe. Dies alles aber erst, seit seine Frau Anna verstorben ist. Davor lebten die beiden in der Stadt und waren sehr glücklich miteinander. Doch nach ihrem Tod hat Walter alles aufgegeben und sich aufs Land zurückgezogen. Er bekommt nichts mit von der Welt da draußen. Manchmal, beim Dorffrisör, da hört er von den Geschehnissen des Alltags, von Terror und Leid, und möchte nichts damit zu tun haben.

Einmal im Jahr trifft Walter die gemeinsamen Freunde von früher. Die Gruppe feiert zusammen den Geburtstag von Anna, ganz wie damals als sie noch lebte. Doch einmal, da kommt es auf dem Weg zur Feier zu einer Begegnung, Walter trifft eine Frau im Regen. Die Freunde machen sich auf die Suche, doch seltsamerweise meldet sich nicht die gesuchte Frau, sondern ein Mädchen mit

einem QR-Code auf der Brust. Ein eigenwilliges, sehr poetisches Buch.

Manuela Kaltenegger



Dorn, Thea

Die Unglückseligen

Roman. München: Knaus 2016.
551 S. - fest geb. : € 25,70 (DR)

ISBN 978-3-8135-0598-6

Thea Dorn ist ausgebildete Opernsängerin und hat naturgemäß einen Hang zur opulenten Inszenierung. Ihr aktueller Roman ist nicht nur dem Umfang nach voluminös, sondern wendet sich auch inhaltlich einer brisanten Frage zu: der nach Unsterblichkeit.

Johanna Mawer ist Molekularbiologin und auf der Suche nach der ultimativen Formel für das ewige Leben. Die Grenzen der deutschen Forschung treibt sie in die Vereinigten Staaten, um dort in einem kleinen Hafenort an der Ostküste zu forschen. Beim Einkauf in einem Supermarkt hat sie eine außergewöhnliche Begegnung: Der Mann, der ihr dabei hilft, ihre Lebensmittel einzupacken, entpuppt sich alsbald als Johann Wilhelm Ritter, ein Zeitgenosse von Novalis und Goethe. Er war einer der genialsten Physiker seiner Zeit, der neben der Entdeckung der UV-Strahlung auch Experimente mit Elektrizität am eigenen Körper durchgeführt hat.

Ritter hat das Leben satt. Zahlreiche Selbst-

mordversuche sind gescheitert. Zweieinhalb Jahrhunderte Lebenszeit sind für ihn einfach genug. Zwischen den beiden Menschen aus unterschiedlicher Zeit und mit unterschiedlichen Wünschen an das Leben entsteht eine ungewöhnliche (Liebes-)Beziehung, die Thea Dorn mit spannenden, mächtigen und inhaltlich hoch aufgeladenen Dialogen selbstbewusst in Szene setzt.

Die größtenwahnsinnige Idee findet in einem anspruchsvollen Roman mit leichten Science-Fiction-Anklängen seine Form. Schon bei Dorns letztem Krimi „Die Brut“ wurde von „Meisterwerk“ gesprochen und auch dieses Mal hält die Kritik mit Lob dieser Kategorie nicht zurück. Ob die mehr als 500 Seiten dichten Inhalts einschüchternd oder ermüdend wirken, sei jedenfalls der Leserin und dem Leser dieses Romans überlassen.

Julie August



Elsschot, Willem

Käse

Roman. Berlin: Aufbau 2016.
158 S. - fest geb. : € 17,50 (DR)
ISBN 978-3-351-03639-3

Frans Laarmans ist der Name des ungemein komischen und tragischen Helden von Alfons de Ridders wieder aufgelegten Romans. Der Ridder hat unter dem Pseudonym Willem Elsschot ab den späten 1920er Jahren Romane veröffentlicht, die heute zu den

Klassikern der flämischen Literatur zählen. Erstmals im Unionsverlag erschienen und nun bei Aufbau, zeichnet „Kaas“ die Erfolgsgeschichte eines einfachen belgischen Büroangestellten zum umsatzstarken Käsevertreter eines holländischen Käse-Großhändlers nach. Nicht nur der Aufstieg, auch das Scheitern findet sich im Roman und in solchen Sätzen seinen Ausdruck: „Zu Hause wird nie wieder über Käse gesprochen.“

Der Roman ist zwar seiner Zeit verhaftet, in seiner Sprache aber überaus witzig, modern und wendig. Sparsam und pragmatisch ist Elsschot in der Verwendung seiner Sprache. Kein Wort zu viel, exakt auf den Punkt gebracht, entwirft er auf gerade Mal 130 Seiten das Porträt einer Familie liebevoll und kritisch zugleich. Damit ist auch schon fast alles gesagt: Neben der Einleitung des Autors aus der Originalausgabe findet sich in dem Bändchen noch ein Porträt des Autors von Gerd Busse, was diesen Band insgesamt zu einer kostbaren Wiederentdeckung macht.

Julie August



Elterlein, Georg

Sprache der Krähen

Roman. Wien: Picus 2016.
246 S. - fest geb. : € 22,00 (DR)
ISBN 978-3-7117-2039-9

Der Roman ist schwer in eine Kategorie einzuordnen – es ist zwar ein Kriminalroman, der aber mit einer starken psychologischen

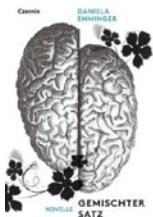
Komponente den Leser mitreißt.

Ein Schmied mit einer dunklen Vergangenheit und einer ziemlich großen kriminellen Energie wird von der familiären Katastrophe seiner Kindheit eingeholt. Sein Bruder, den er 20 Jahre nicht mehr gesehen hat, wird bei einem Verkehrsunfall getötet. Dadurch wird Leonard mit seinem zehnjährigen Neffen konfrontiert, der den Unfall verletzt überlebt hat. Die schwierige Annäherung an dieses traumatisierte Kind stellt das Leben des harten Junggesellen plötzlich auf den Kopf. Noch dazu wird er von mysteriösen Auftraggebern mit Drohungen zu einem suspekten, aber lukrativen Auftrag gedungen. Ein Kind hat da in seinem Leben keinen Platz.

Langsam, fast unbemerkt, weichen aber die anfänglichen Bedenken und die diffuse Ablehnung zu seinem (vorübergehend) stummen Neffen. Seine eigenen Kindheitserinnerungen bewegen den ehemaligen Söldner offenbar mehr als ihm bewusst ist und zeigt die Vielschichtigkeit seiner Persönlichkeit, bis er sich letztendlich zu einem drastischen Schritt entscheidet.

Ein spannender, ungewöhnlicher Roman des österreichischen Autors Georg Elterlein.

Renate Oppolzer



Emminger, Daniela:

Gemischter Satz

Roman. Wien: Czernin 2016.

104 S. - fest geb. : € 18,90 (DR)

ISBN 978-3-7076-0580-8

„Gemischter Satz“, so wird gleich am Beginn erklärt, „bezeichnet einen Wein, der sich aus unterschiedlichen Rebsorten aus einem Weingarten zusammensetzt.“ Innerhalb der EU darf Österreich als einziges Land diese Bezeichnung auf Weinflaschen führen. Daniela Emminger setzt dies ihrem neuesten Text (als Novelle gekennzeichnet) voran, um auf die mitunter fehlende Sortenreinheit hinzuweisen?

Drinne findet sich nämlich die äußerst bunte und schräge Geschichte von Agatha, die sich nach einem Liebes-Aus wieder neu zusammensetzen muss – sich sozusagen wieder aus dem Liebes-Misch-Satz herauslösen muss und dafür gleich mal an den Ursprungsort ihrer eigenen Lebensgeschichte zurückkehrt: ins oberösterreichische Elternhaus. Prosecco und Nikotin sowie den Pyjama der frühen Adoleszenz braucht es, um nach einer gesunden Regression wieder mit dem Zusammensetzen der Einzelteile beginnen zu können.

Nach dem tränenreichen Fragen nach dem Warum und gehörigem Selbstmitleid wird Ursachenforschung betrieben und das Ausmaß der Selbstaufgabe diagnostiziert und der (Küchen-)Boden unter den Füßen Schritt für Schritt wieder fest gemacht. Das tröstende Kochen wird zur beruflichen Aufgabe und mit dem Genuss kommt auch wieder der Geschmack und die Lust am Leben zurück.

Daniela Emminger hat sich mit ihrem eigenwilligen Stil, der durch Echtheit und Selbstironie überzeugt, bereits einen soliden Platz in der österreichischen Gegenwartsliteratur erschrieben.

Julie August



Enrigue, Alvaro

Aufschlag Caravaggio

Roman. München: Blessing 2016.
304 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-89667-545-3

Es ist fürwahr kein gewöhnliches Duell zwischen dem Maler und dem Dichter, tatsächlich ist es ein Spiel: Tennis – aber es ist ein außergewöhnliches Spiel, denn es geht um so vieles mehr, als nur den Sieg ...

Francisco Gomez de Quevedo (seines Zeichens spanischer Schriftsteller und Meister des sogenannten Schelmenromans des Barocks) und Michelangelo Merisi da Caravaggio (lombardischer Maler, geboren in Mailand) treffen in Rom aufeinander. Quevedo, der Dichter, ist wie so oft schon auf der Flucht vor der spanischen Justiz (er hat bereits einige Zeit im Gefängnis verbracht), was er seinem unsteten Lebenswandel und seiner Rauf- und Trunksucht zuzuschreiben hat. Bei einer nächtlichen Zechtour geraten die beiden in Streit und der Dichter fordert Caravaggio, den Maler, zum Duell mit Ball und Schläger.

Wie wir im Laufe des Tennismatches erfahren, handelt es sich bei den Bällen um sogenannte „Pelotes“ oder „Pellas“. Diese werden mit einem Kern aus einer zusammengeklebten Haarkugel hergestellt, umwickelt mit mehreren Schichten Leinen oder Tuch und mit einem Bindfaden zusammengehalten, und in neun Sektionen unterteilt. Im Unter-

schied zu den Pelotes wurden die Pellas oft im Geheimen aus Menschenhaar erzeugt – unter anderem auch aus den Zöpfen der geköpften Anne Boleyn. Und genau ein solcher Ball wird den Kampf zwischen dem Spanier und dem Italiener mitentscheiden ...

Alvaro Enrigue schildert das spannende Duell zwischen dem Maler und dem Dichter gespickt mit vielen geschichtlichen Hintergrundinformationen über spanische und italienische Geschichte der späten Renaissance, die bei so manchen Lesern Lust auf mehr davon wecken werden.

Sabine Diamant



Feifar, Oskar:

Maulwurfhatz

Ein Krimi aus der Provinz.
Meßkirch: Gmeiner 2016.
247 S. - br. ; € 10,30 (DR)

ISBN 978-3-8392-1929-4

Eine der ersten Neuerscheinungen aus dem Jubiläumsherbstprogramm des Gmeiner Verlags ist der vierte Fall um Postenkommandant Leopold Strobel. Der oft nicht ernst zu nehmende, humorvolle Kriminalroman spielt im Jahre 1973, in der Zeit des Kalten Krieges, einer Zeit in der der Eiserner Vorhang die Tschechoslowakei und Österreich trennte, und ein Todesstreifen bestand, der zahlreichen Staatsflüchtlingen das Leben kostete.

In dieser Zeit soll nun ein unterirdischer

Stollen die Flucht prominenter tschechischer Bürger ermöglichen. Doch der tschechische Geheimdienst kommt hinter die Pläne, es gibt Verwicklungen und einige Menschen aus dem Grenzdorf Tratschen, in dem der Postenkommandant Leopold Stobel Dienst versieht, bezahlen ihre Neugier mit dem Leben.

Der Gendarm agiert aber auch sehr unbedarft! Er erwirbt einen gebrauchten Oldtimer, der nach kurzer Fahrt seinen Geist aufgibt. Eine Ziege wechselt mehrmals ihren Besitzer, bevor sie auf dem Grillspieß landet. Ein Pfarrer wird in der Gemeinde mit allen Ehren empfangen, der nicht einmal weiß, wie das Kreuzzeichen geht. Erst später erfährt der Leser, dass der richtige Würdenträger in einem anderen Teil Niederösterreichs ermordet aufgefunden wurde. Eine Frau des Ortes verschwindet während ihrer Reise in die Tschechoslowakei spurlos und taucht erst am Schluss des Romans wieder auf. Der Showdown am Schluss ist wohl sehr abenteuerlich, lässt aber den Postenkommandanten auch in keinem besseren Licht erscheinen.

Wer Krimis mag, die sarkastisch und humorvoll sind, die die Realität mit unglaublichem Verhalten vermischen, der mag mit diesem Roman gut bedient sein.

Peter Lauda



Ganglbauer, Petra:

Wasser im Gespräch

Gedichte. Hrsg. von Helwig Brunner.

Graz: edition keiper 2016.

95 S. - br. : € 15,40 (DL)

ISBN 978-3-902901-89-7

Petra Ganglbauer entwirft im ersten Teil ihrer lyrischen Miniaturen aus „Wasser im Gespräch“ Bilder und Impressionen vom Mond in vielfältigen poetischen Ausformungen („Prunkender Heilmond“, „Starker Unkrautmond“, „Finsterer Totenmond“ und sieben weitere Mondkapitel).

Der Mond, vielbesungen und verbreitetes lyrisches Motiv, tritt hier in mannigfaltiger Prägung ins lyrische Gespräch mit der Dichterin. „Wasser im Gespräch, der Geste: / Wir drehten uns weiter aberrund / Als Wunde, Herzpochen, Fluch. / (Zu-Spruch also Nichtwort)“ (S. 60).

Im zweiten Teil des Buches „Pflanzengedichte“ treten Pflanzen als Gesichter der Verfasserin ins Zwiegespräch. Eine Art Hineinfühlen in die Pflanze, Empfindungen werden spürbar und manifestieren sich auch bildhaft. „Wärmendes Lila, Schauen in Trauben / Trägt temporär die Über Windung der / Kälte in sich - die Tilgung der Strömung! / Heftiges streckt seinen Duft raffiniert ins / Nachmittägliche als Gefühl“ („Mein Salbeigesicht“, S. 67).

Bilder, Gerüche und Empfindungen strömen aus diesen lyrischen Texten. Wasser steht jetzt nicht unmittelbar im Vordergrund, ist aber eine dezidierte Gemeinsamkeit, die Mond und Pflanzen verbindet. Der Mond bestimmt die Gezeiten und beeinflusst das Wachstum der Pflanzen (und tangiert auch Mensch und Tier), und Pflanzen brauchen Wasser und Licht. Somit ergibt schon der natürliche Kreislauf die Kommunikation von Wasser, Pflanzen und Mond, die hier von Petra Ganglbauer poetisch eingefangen und bereichert wiedergegeben wird.

Rudolf Kraus



Gardam, Jane

Eine treue Frau

Roman. Berlin: Hanser 2016.
272 S. - fest geb. : € 22,60 (DR)

ISBN 978-3-446-25074-1

Aus dem Engl. von Isabel Bogdan

„Eigentlich wünsche ich mir wirklich, Eddie wäre nicht so perfekt. Aber natürlich heirate ich ihn. Es spricht überhaupt nichts dagegen.“ Es ist die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, als sich Elizabeth „Betty“ Macintosh für eine Ehe mit Eddie Feathers entscheidet, einem aufstrebenden und überaus korrekten Anwalt. Im ersten Band „Ein untadeliger Mann“ war es die Geschichte des Mannes, des „letzten Edwardian Gentlemans“, im zweiten Band ihrer als Trilogie angelegten Geschichte erzählt Jane Gardam Bettys Version dieser Ehe.

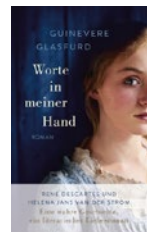
Als Waisenkind schottischer Eltern ist Betty in China aufgewachsen und tief mit diesem Land verbunden. Eddie Feathers ist der Sohn eines Kolonialanwaltes und knüpft als Staranwalt in Hongkong an den Erfolg des Vaters an. Betty, gerade frisch verlobt, lernt bei einem Empfang Eddies größten Konkurrenten kennen und erfährt durch ihn die Leidenschaft und Lebendigkeit, die sich in ihrer Ehe nie einlösen wird.

„Und jetzt habe ich wenigstens meine Vergangenheit. Die kann mir keiner nehmen.“ Unter dieser Prämisse wird sie sich mit Eddie in England niederlassen, aber auch dort

nie ankommen. Die Ehe bleibt nach Fehlgeburten kinderlos. Auch im zweiten Band wird sichtbar, dass Betty und Eddie einander brauchen. Beide wirken sie auf ihre eigene Weise verloren in der Zeitgeschichte, in der sie mittreiben.

Die Bände sind unabhängig voneinander angelegt, doch ist es den Leserinnen und Lesern zu empfehlen, auch den ersten Band zu lesen, denn es macht die Lektüre leichter und erst dadurch erschließen sich Jane Gardams raffinierte Bezüge und machen den unsagbaren Raum zwischen den beiden Eheleuten spürbar. Bei Fans britischer Zurrückhaltung tauchen bei der Lektüre unweigerlich auch schon die Idealbesetzungen für eine Verfilmung auf: Benedict Cumberbatch als Eddie und Carey Mulligan als Betty. Kühle und überaus anspruchsvolle englischer Literatur mit exzellenter Ausstattung.

Julie August



Glasfurd, Guinevere

Worte in meiner Hand

Roman. Berlin: List 2016. 431 S. - fest geb. : € 18,50 (DR)

ISBN 978-3-471-35123-9

Aus dem Engl. von Marion Balkenhol

Helena ist die Tochter eines Seemanns. Als dieser als verschollen gemeldet wird und tatsächlich nicht mehr nach Hause kommt, schlagen sich Helena und ihre Mutter mit Spinnarbeiten durch. Doch das Geld reicht

hinten und vorne nicht und so verdingt sich Helena als Magd in Amsterdam. Dort lernt sie eine völlig neue Welt kennen und ist begeistert. Schnell freundet sie sich mit der Magd der Nachbarherrschaft an und fühlt sich wohl. Ihr Dienstherr ist Buchhändler und Verleger und gehört so zum elitären Kreis der Stadt. Eines Tages wird ein Logiergast angekündigt. Es handelt sich um niemand geringeren als um René Descartes, den Philosophen. Helena lernt besser schreiben und wird zur ausgezeichneten Zeichnerin.

Zwischen Descartes, dem Begründer des frühneuzeitlichen Rationalismus und Wegbereiter der Aufklärung in Europa, und Helena, der Magd, bahnt sich eine Liebesgeschichte an. Doch Descartes muss vorsichtig sein. Seinem Zeitgenossen Galileo wurde der Scheiterhaufen angedroht, wenn er nicht manche seiner Lehren zurücknimmt. Diesem war sein Leben wichtiger und so bestätigte er, gegen sein Wissen, der katholischen Kirche die Erde als Mittelpunkt des Universums.

Als Descartes und Helena aufgrund eines Zufalls das Haus für zwei Wochen alleine zur Verfügung haben, fällt die unsichtbare Trennlinie zwischen den beiden und eine ungestüme Leidenschaft und Liebe kann endlich ihren Weg finden. Aus dieser entspringt ein Kind, Descartes bringt Helena und deren Tochter in Sicherheit, diese jedoch fühlt sich von ihm verlassen. Sie flieht zu ihrer Mutter, doch er findet sie und kann sie überzeugen mit ihm ans Meer zu ziehen. Aber auch dort warten Schwierigkeiten. Helena wird vergewaltigt und fast getötet, später zurück in der Stadt stirbt die Tochter der beiden an Scharlach und einem Aderlass.

Descartes verheiratet Helena mit einem braven Mann. Doch die beiden können nicht voneinander lassen und so zeugen sie, ver-

steckt vor den Augen aller, in den Dünen noch ein Kind, einen Sohn. Die Zeit heilt alle Wunden, und so kann Helena mit ihrer Familie Descartes und seinen langjährigen Diener hinkend überleben. Ein romantisches, tragisches und sehr schönes Buch zum Mitweinen.

Manuela Kaltenegger



Han Kang:

Die Vegetarierin

Roman. Berlin: Aufbau 2016. 190 S. - fest geb. : € 19,50 (DR)

ISBN 978-3-351-03653-9

Bereits vor neun Jahren ist der Roman der Südkoreanerin Han Kang erschienen, bevor dieser nun in der deutschen Übersetzung vorliegt. Aus drei Perspektiven wird die Geschichte von Yeong-Hye, „der Vegetarierin“, geschildert.

Aus der Sicht von Yeong-Hyes Ehemann, der miterlebt, wie seine Frau eines Tages aufhört Fleisch zu essen und sich sukzessive aus ihren Aufgaben als südkoreanische Haus- und Ehefrau zurückzieht. Im ersten Teil eskaliert die Situation bei einem Familienessen durch die gewaltsame Hand des Vaters. Im zweiten Teil schildert Han Kang das heimliche Begehren von Yeong-Hyes Schwager, einem Künstler, der nach Inspiration sucht und sie in seiner sich zunehmend verändernden Schwägerin zu finden scheint. Im dritten Teil befindet sich Yeong-Hye in

einer psychiatrischen Klinik und wird von ihrer Schwester besucht, die ihre Sicht der Geschehnisse schildert.

Yeong-Hye wird als Projektionsfläche von Begehren, Vorstellungen und Normen eingesetzt, deren persönliche Geschichte, die Gründe für den Verwandlungswunsch erst nach und nach zutage bringt. „Große Schwester, ich mache einen Handstand. Blätter wachsen aus meinem Körper, und meine Hände schlagen Wurzeln ... Ich verschmelze mit der Erde, endlos, endlos ... Ich spreize meine Schenkel ganz weit, denn Blumen beginnen aus meinem Schoß zu sprießen, aber dann ...“

Ein poetisches und verstörendes Buch ist der Autorin hier gelungen. Die individuelle Geschichte einer traumatisierten Frau, die in einer Transformation einen unbewussten Heilungsprozess versucht, steht auch für die koreanische Gesellschaft und deren Wertevorstellungen und Konflikte. Ein schmales Buch, das gewaltige Wirkung zeigen soll und auch tut.

Julie August



Hasler, Britta:

Das Sterben der Bilder

Historischer Thriller. Meßkirch: Gmeiner 2016.
535 S. - br. : € 13,40 (DR)

ISBN 978-3-8392-1818-1

Im Jahre 1906 treibt in Wien ein Serienmörder sein Unwesen. Er wählt seine Opfer

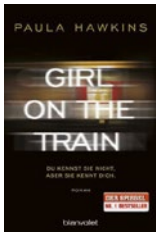
willkürlich aus, ermordet sie und platziert seine Opfer haargenau nach Vorlage eines berühmten Gemäldes.

Nach dem Tod des Vaters wird überraschenderweise dem jungen arbeitslosen Julius Pawalet die Stelle seines Vaters als Museumsaufseher im Kunsthistorischen Museum angeboten. Julius, schon von Kindheitstagen an von den Werken der alten Meister fasziniert, hat die Gabe, Einzelheiten der Werke, die er längere Zeit betrachtet hat, in seinem Gedächtnis zu speichern. Schon bald fallen ihm Parallelen auf, die mit den Serienmorden in Zusammenhang stehen.

Aber nicht nur dies, auch noch andere seltsame Vorkommnisse lassen den jungen Pawalet staunen. Da wird ein Künstler geduldet, der detailgetreue Kopien von alten Gemälden herstellt. Niemand weiß, was mit den fertig gestellten Bildern passiert. Auch der Museumsdirektor dürfte einiges zu verbergen haben. So erweist sich der neue Job wahrlich als anstrengendes Erbe. Doch bald hat Julius einen Freund gewonnen, Inspektor Lischka, der nicht nur Pawalets Sorgen um das Kunsthistorische Museum teilt, sondern vor allem dem Serienmörder immer näher kommt. Im Zoologischen Garten kommt es zum schaurigen Finale, bei dem beide fast gemeinsam zu Opfern des verrückten Serienmörders werden.

Britta Hasler erweist sich in ihrem Roman als besonders fachkundig. Das Buch ist nicht nur ein erweiterter Besuch des Kunsthistorischen Museums, sondern auch ein knallharter Thriller, spannend von der ersten bis zu letzten Seite. Sehr empfehlenswert.

Peter Lauda



Hawkins, Paula

Girl On The Train

Roman. München: Blanvalet 2016.
447 S. - br. : € 13,40 (DR)

ISBN 978-3-7645-0522-6

Aus dem Engl. von Christoph Göhler

Der Leser lernt Rachel am Tiefpunkt ihres Lebens kennen. Sie ist eine junge Frau, eigentlich hübsch und schlank, hat sich selbst aber verloren und ist alkoholabhängig und dick geworden.

Jeden Tag fährt sie von einem Londoner Vorort, wo sie bei einer Freundin ein WG-Zimmer gemietet hat, mit dem Zug ins Zentrum zur Arbeit. Erst wirklich, später tut sie nur mehr so. Und jeden Tag bleibt der Zug an der gleichen Stelle stehen, just an dieser Stelle, wo sie früher gewohnt hat. Wo sie gelebt hat, als ihr Leben noch in Ordnung war. Als sie noch verheiratet war und glücklich, als sie noch anerkannt war in Beruf und Privatleben. Als ihr Leben noch Sinn und Inhalt hatte, als sich die Männer noch nach ihr umgedreht haben.

Jeden Tag sieht sie in einem ihrer ehemaligen Nachbarhäuser ein junges Pärchen. Sie kennt die beiden nicht, sie müssen erst kurz dort sein. Doch sie meint, an deren Leben teilzuhaben, gibt den beiden Namen. Für ihren Exmann und seine neue Frau ist Rachel nur mehr eine alkoholsüchtige Stalkerin, auch sonst nimmt sie niemand mehr ernst. Wie ist das nur passiert? Als sie eines Tages,

wieder einmal volltrunken, Zeugin eines Mordes wird und sich an nichts mehr erinnern kann, beginnen bei Rachel endlich die Alarmglocken zu läuten. Sie rappelt sich hoch, beginnt sich zur Verärgerung aller einzumischen und später, als sie endlich wieder Abstand vom Alkohol nimmt, wird sie für den Mörder eine ernstzunehmende Gegnerin und gerät selbst in große Gefahr. Ein wirklich spannender Roman, der Einblick gibt in Abgründe, die vielen von uns vielleicht nicht auf diese Art, aber irgendwie doch vertraut sind.

Manuela Kaltenegger



Herrmann, Elisabeth:

Die Mühle

Thriller. München: cbt 2016.
442 S. - fest geb. : € 18,50 (DR)

ISBN 978-3-570-16423-5

Der neueste Thriller von Elisabeth Herrmann, erschienen in einem Kinder- und Jugendbuchverlag, kommt mir dort deplatziert vor. Hier handelt es sich um einen phänomenalen Thriller, den man ohne aus der Hand zu legen zu verschlingen trachtet.

Lana lernt auf der Universität Johnny kennen. Als dieser auf der Treppe aufgrund seines langen Mantels stürzt und sich schwer verletzt, kommt er ins Krankenhaus. Dort besucht sie ihn. Dabei zeigt er ihr eine Einladung zu einem Fest seiner ehemaligen Schulclique „The Court“ in Karlsbad. Lana

soll an Johnnys Stelle dorthin reisen und sich mit seinen ehemaligen Freunden Tom, Joshua, Stephan, Franziska, Cattie und Siri eine schöne Zeit machen. Sie willigt in dieses Abenteuer ein.

In Karlsbad angekommen, werden alle in einem Hotel untergebracht und bestens gepflegt. Lana fühlt sich als Außenseiterin. Am nächsten Tag geht es per Taxibus in den Böhmerwald. Auf einem Parkplatz vor einer Schlucht endet die Fahrt. Eine Hängebrücke überspannt diese, auf dem Plateau der anderen Seite wartet ein festlich gedeckter Tisch auf die Gäste. Die Letzten, die die Brücke betreten, sind Tom und Lana. Bevor sie das andere Ufer erreichen, reißt das Befestigungsseil. Mit Müh und Not hanteln sich die beiden an die Feldplatte.

Nach dem feudalen Mahl suchen sie einen Weg, der von dem Plateau wegführt. Lana erzählt von einer alten Mühle, die es hier geben soll. Sie macht sich mit Joshua, Stephan und Franziska auf den Weg, der durch Dickicht steil bergauf führt. Auch die alte Mühle, an einem wunderschönen See gelegen, erwartet die Gäste. Stephan soll die anderen holen, doch er kommt dort nie an. Die Mühle hat etwas Unheimliches. Wer hat alles vorbereitet? Werden sie heimlich beobachtet? Nachdem die auf dem Plateau Verbliebenen nach mühevoller Klettertour eintreffen, stellen die Freunde fest, dass Stephan fehlt. Der Alptraum nimmt seinen Lauf!

Mehr sei von diesem überaus spannenden Roman nicht verraten. Die sechs Freunde verbindet ein übles, düsteres Geheimnis, dem Lana Schritt für Schritt auf die Spur kommt. Doch jemand sinnt nach bitterer Rache und auch für Lana scheint es kein Entkommen zu geben. Elisabeth Herrmann, die 2012 den Deutschen Krimipreis erhalten hat, gilt hierzulande noch als Geheimtipp.

Ihre Romane sind jedoch ein Garant für atemlose Spannung und auch das neueste Werk „Die Mühle“ ist atemberaubend!

Peter Lauda



Jonasson, Jonas

Mörder Anders und seine Freunde nebst dem einen oder anderen Feind

Roman. Carl's Books 2016.

348 S. – fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-570-58562-7

Aus dem Schwed. von Wibke Kuhn

Nach dem Welterfolg „Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand“ sowie dem Nachfolgeroman „Die Analphabetin, die rechnen konnte“ überzeugt der Autor Jonas Jonasson mit einem dritten Roman, der in seiner überraschenden und fesselnd witzigen Erzählweise den Leser wahrlich in Atem hält.

Johan Andersson, der den Spitznamen „Mörder Anders“ trägt, ist eben aus dem Gefängnis entlassen worden. Er hat sich geschworen, nicht mehr als Auftragskiller zu fungieren, er will ein geruhames Leben mit ein bisschen Geld und ausreichend Alkohol genießen.

In einem kleinen Hotel trifft er auf die eben von ihrem Dienst suspendierte Pastorin Johanna Kjeltbeg, deren häufig verwendeten Bibelzitate Mörder-Anders schwer beeindruckt. Zusammen mit dem Hotelrezeptionisten Per Persson gründen die beiden eine

„Körperverletzungsagentur“. Hier wird als mahnende Geldforderung nicht jemand aus dem Familienclan erschossen, sondern bloß als Warnung der rechte oder linke Arm bzw. das rechte oder linke Bein gebrochen. Doch Mörder-Anders, der Vollstrecker der Agentur, fragt nach dem Sinn des Ganzen.

Die Bibelzitate und Jesus als Erretter, dies alles veranlasst schließlich die Truppe eine Kirche zu kaufen, um das Volk in feurigen Predigten zu begeistern und für wohlthätige Zwecke spendenfreudig zu machen. Brot und Wein, hier reichlich viel Wein, begleiten die Kirchenabende und erhöhen die Spendenfreudigkeit, denn Mörder-Anders will Gutes tun!

Es wird zwar ein Teil der höchst erfreulichen Kollektengelder unter Presserummel einem guten Zweck zugeführt, doch der größte Teil der Gelder wandert in geheime Lagerstätten der Pastorin und des Rezeptionisten, die sich immer mehr und mehr finden, bis sie schließlich ein Paar werden. Leider kommen die Gangsterclans, allen voran der „Graf und die Gräfin“, sehr bald hinter die Machenschaften und planen, sich ihren Teil zu holen, was zu überraschenden Situationen führt. Sie schrecken nämlich nicht vor Mordanschlägen zurück.

Ein fulminantes Buch von der ersten bis zur letzten Seite, witzig und wendig, stets voller neuer Überraschungen. Ein Buch, bei dem man sich blendend unterhält!

Peter Lauda



Joyce, Eddie

Bobby

Roman. München: DVA 2016.

415 S. - fest geb. : € 23,70 (DR)

ISBN 978-3-421-04651-2

Aus dem Engl. von Hans-Ulrich Möhring und Karen Nölle

Auch über neun Jahre nach dem Anschlag vom 11. September 2001 ist die Lücke, die Bobby Amendola, der als Feuerwehrmann beim Einsturz der Twin Towers sein Leben lassen musste, in seiner irisch-italienischen Familie hinterlassen hat, noch schmerzlich spürbar. Jeder kämpft auf seine Weise mit den täglichen Problemen, doch das Vertrauen in die Familie und der Trost aus den kleinen Freuden des Alltags geben ihnen Mut für das Morgen. Doch: Wie schafft man es wirklich, am Verlust eines Sohnes, eines Bruders, eines Ehemannes und Vaters nicht zu verzweifeln?

Weder bei dem Vater, der selbst Feuerwehrmann war, noch bei der Mutter, die weiterhin jeden Morgen in das unveränderte Zimmer des toten Sohnes geht. Auch beim großen Bruder, einem erfolgreichen Firmenanwalt, bricht der wohlgeordnet-sorgenfreie Alltag gerade auseinander, während das Leben seines Bruders Franky noch nie anders als zerbrochen war. Und dann bringt Bobbys Witwe ausgerechnet am neunten Geburtstag von Bobby Junior einen neuen Mann mit in das Familienhaus auf Staten Island.

Dem Juristen Eddie Joyce gelang mit seinem

ersten Roman eine zärtliche, bewegende Geschichte über Familie, Liebe, Verlust und Akzeptanz – und auch über das kleine Glück des Alltags. Ein berührendes Leseerlebnis.

Christine Hoffer



Jungmaier, Marianne

Sommernomaden

Stories. Wien: Kremayr & Scheriau 2016.
189 S. - fest geb. : € 19,90 (DR)

ISBN 978-3-218-01046-7

„Das Herkunftsland von jemanden zu wissen ist unerlässlich, wenn man reist. Es ist ein Teil des Reiseführers für Fremde, dem ungeschriebenen Atlas des Unbekannten, die man einmal Freunde nennen wird.“

War es in „Das Tortenprotokoll“ die Suche nach der Heimat, der Herkunft, des Vertrauten versammelt, zieht es Marianne Jungmaiers Protagonistin in ihrem neuen Buch in die Ferne und zu „Stories“ von unterwegs. Ein Reisestipendium hat es der Autorin ermöglicht einige Orte dieser Erde zu bereisen und sich daraus mehr oder weniger für ihre Geschichte inspirieren zu lassen. Indien wird bei ihrer reisenden Protagonistin eng mit Miro verbunden sein und den intensiven Gesprächen und Nächten, mit einer Reise nach Venedig wird in einer anderen Story versucht eine Beziehung zu beleben, in Berlin kommt es zu einem Wiedersehen ehemals Reisender, bei dem sich in anderem Umfeld zeigt, wie sehr einige ihre Reisephi-

losophie zum Lebensentwurf organisiert haben. Doch Reisen macht auch müde und schützt auch in Südindien vor ermüdenden Wiederholungen nicht. Jungmaier gelingt es in den Geschichten gängige Klischees, mit frischen Wahrnehmungen und kritischen Betrachtungen zu verbinden. „Du bist nicht verantwortlich für die Herzen der anderen, sagt er. Du musst dich bloß um dein eigenes kümmern.“ Ihre Protagonistin ist auf der Suche und findet heraus, dass Reisen nicht die Lösung ist, aber eine reiche Inspirationsquelle für Geschichten eines erzählenden Ichs, das sich auf der Lebensreise befindet.

Julie August



Kelly, Elizabeth

Die offizielle Verabschiedung meiner langjährigen Kindheit

Roman. München: Blessing 2016.
429 S. - fest geb. : € 18,50 (DR)

ISBN 978-3-89667-514-9

Das Jahr 1972 soll sehr ereignisreich werden – die olympischen Spiele in München mit der tragischen Geiselnahme und der gescheiterten Befreiung der israelischen Sportler; die Watergate-Affäre, die zwei Journalisten den Pulitzerpreis beschert wird, Ceylon, das dann Sri Lanka heißt ... Auch die zwölfjährige Riddle Camperdown erwartet einen ereignisreichen Sommer mit ihrer Familie in Cape Cod, immerhin steht ihr dreizehnter Geburtstag vor der Tür und

sie hat sich vorgenommen, diese Ferien mit ihren Eltern so richtig zu genießen. Und das ist manchmal gar nicht so leicht mit ihrer Mutter Greer, einer ehemals berühmten Hollywood-Schauspielerinnen, und ihrem Vater Camp, der sich entschieden hat, in der Lokalpolitik mitzumischen und sich zum Entsetzen seiner Frau kopfüber in den Wahlkampf stürzt. Riddle liebt Pferde und ist eine gute Reiterin, ein Hobby, das sie mit ihrer Mutter teilt. Und sie liebt ihre Hunde, ihre vier Bassets, und ganz besonders die kleine Vera, die in unbeobachteten Momenten leider immer wieder gerne einmal verschwindet. Eines Tages wird sie im Pferdestall ihres Nachbarn Zeugin eines Vorfalls, den sie zwar nicht versteht, der ihr aber einen gehörigen Schrecken einjagt, und sie beschließt, niemandem davon zu erzählen. Zeitgleich verschwindet Charlie, der jüngere Sohn des berühmt berüchtigten Michael Devlin, einst der beste Freund von Camp und Kamerad im zweiten Weltkrieg, aber auch Ex-Verlobter von Greer, die er damals vor dem Traualtar stehen gelassen hat. Riddle lernt den älteren Sohn und Bruder des vermissten Charlie kennen, Harry Devlin, und verliebt sich sofort in den Neunzehnjährigen. Ja, der Sommer 1972 soll sehr ereignisreich werden, wie dieser turbulente und amüsante Roman zeigt.

Sabine Diamant



Lehtolainen, Leena:

Das Echo deiner Taten

*Maria Kallio ermittelt. Reinbek: Kindler 2016.
413 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)*

ISBN 978-3-463-40674-9

Aus dem Finn. von Gabriele Schrey-Vasara

Die Kriminalromane von Leena Lehtolainen sind immer Leckerbissen des breiten Krimiangebotes. So ist auch „Das Echo deiner Taten“ ein wahres Highlight! In einem Nebenraum der Toilette wird die Leiche eines Mannes entdeckt, der mit mehreren Messerstichen ermordet wurde. Doch bald stellt sich heraus, dass ein Teil der Blutmenge Tierblut ist. War hier ein Verrückter am Werk?

Der Tote ist Jaakko Pulma, Experte für Edelsteine und Großhändler, der Ehemann der Parlamentsabgeordneten Henna Pasanen-Pulma, die kurz vor der Ernennung zu einem Ministeramt steht. Maria Kallio steht vor einer schwierigen Aufgabe. Obwohl ihre bewährte Einheit im Zuge von Umstrukturierungsmaßnahmen kurz vor der Auflösung steht, soll sie die Ermittlungen in diesem Fall führen. Bald stellt sich heraus, dass der Edelsteinhändler kurz vor seinem Tod seine junge Angestellte Essi Manner entlassen hatte, da er sie des Diebstahls von Edelsteinen bezichtigte. Hat die junge Frau ein Motiv, ihren ehemaligen Arbeitgeber umzubringen?

Doch noch weitere Verdächtige stehen zur Verfügung: ein konkurrierender Edelsteinhändler, ein religionsfanatischer Sohn einer Alkoholikerin, und sogar der Bruder des Opfers, der als Croupier arbeitet, sowie Henna Pasanen-Pulma selbst, in deren Familie schon ein mysteriöser Todesfall zu beklagen war. Einst wurde die Schwester der Politikerin durch eine über eine Loipe gespannte Schnur zum Sturz gebracht. Dabei landete sie so unglücklich auf einem Felsen, dass sie

an den Kopfverletzungen verstarb. Liegt das Motiv des Mordes an Jaako Pulma in der Vergangenheit seiner Frau begründet? Sympathisch agiert Maria Kallio. Der Leser verfolgt mit Spannung den Fortlauf der Ermittlungen im frostigen Finnland. Und die Lösung verblüfft wie immer! Ein ausgezeichnete Spannungsroman, den man nur bestens empfehlen kann.

Peter Lauda



Leon, Donna:

Ewige Jugend

Commissario Brunetti's fünfundzwanzigster Fall.

Zürich: Diogenes 2016.

322 S. - fest geb. : € 24,70 (DR)

ISBN 978-3-257-06969-3

Aus dem Amerikan. von Werner Schmitz

Der fünfundzwanzigste Fall für Commissario Brunetti ist ein ziemlich schwieriger. Die alte Contessa Lando-Continui bittet den Commissario, den tragischen Sturz ihrer Enkelin Manuela in den Canale di San Boldo, der vor 15 Jahren fast das Leben von Manuela gekostet hat, zu untersuchen. Der schwer betrunkene Lebensretter der Enkelin berichtete bloß anfangs von einer dritten Person, die vor dem Sturz ins Wasser dabei war, kann sich später aber an nichts mehr erinnern. Das gerettete 16-jährige Mädchen erlitt durch die Bewusstlosigkeit unter Wasser irreparable Gehirnschäden und lebt seit damals in einem geistigen Zustand einer

Sechs- bis Siebenjährigen.

200 Seiten lang ist der Roman „Ewige Jugend“ ein sehr leises Buch, das die Flüchtlingssituation in Venedig anprangert, den ungebremsten Massentourismus verurteilt und auf die Umweltverschmutzung am Küstenfestland vor Venedig hinweist, wo Großindustrieanlagen und Raffinerien ihre Abwässer ungefiltert in die Lagune ableiten. Durch einen Trick erreicht Brunetti die Wiederaufnahme der damalig dürftigen Ermittlungen, erhält Einblick in die Krankenakte der Jugendlichen und erfährt von einer vorangegangenen Vergewaltigung. Was sollte damals vertuscht werden? Als Commissario Brunetti den damaligen Retter Cavanis befragen will, findet er den Mann erstochen in dessen Wohnung auf. Sogar von höherer Stelle werden dem Commissario Schwierigkeiten bei den Ermittlungen gemacht. Doch Brunetti gibt nicht auf! Da hilft ihm ein Zufall!

Wer Leons stille, feine Art mag, wird auch von ihrem neuesten Roman nicht enttäuscht sein. Ein Buch, das nicht unbedingt atemlose Spannung vermittelt, sondern den Reiz des Rätsels in den Vordergrund stellt, Umstände, die aufklärungsbedürftig sind. Eben nicht unbedingt spektakulär.

Peter Lauda



Ludlum, Robert / Freveletti, Jamie:

Die Taylor-Strategie

Roman. München: Heyne 2016.

429 S. - br. : € 17,50 (DR)

ISBN 978-3-453-27062-6

Aus dem Amerikan. von Norbert Jakober

Obwohl Robert Ludlum im März 2001 starb, erscheinen noch immer in regelmäßigen Abständen Romane unter seinem Namen, wobei junge Autoren Romanfragmente, aber auch Serienhelden aufgreifen und neue spannende Abenteuer voller Action im Sinne des Erfolgsautors erzählen. Dies gelingt hier Jamie Freveletti ausgezeichnet. Die mit dem Barry-Award für ihre Thriller ausgezeichnete Schriftstellerin lässt hier John Smith, den Covert-One-Agenten gemeinsam mit seiner geschätzten Kollegin Randi Russell ein nervenaufreibendes Abenteuer bestehen.

Hochrangige Politiker der US-Regierung werden entführt, unter ihnen der IT-Spezialist Nick Rendel, ein Fachmann auf dem Gebiet der Drohnenprogrammierung. Gleichzeitig kommt es an verschiedenen Orten der Welt zu rätselhaften Vorfällen. So verhalten sich bestausgebildete Soldaten wie ferngesteuerte Roboter, von einem felsigen Steilküstenpfad stürzen sie sich der Reihe nach völlig unmotiviert in den Tod.

Doch eine viel größere Gefahr droht. Die Drohnen sollen mit chemischen Kampfstoffen ausgestattet werden und ferngesteuert Angriffe fliegen. Da hat der Iran seine Hände mit im Spiel. Ziele sind Botschaften und Kongresse. Der Kopf der Terroristen ist Berendt Darkanin. In Genf kommt es zum Showdown. Das Sicherheitskonferenzzentrum wird zur tödlichen Falle. Die vermissten Drohnen werden zum Angriff mit ihren Giftstoffkanistern gestartet. Können Scharfschützen sie zum Absturz bringen, ohne dass die Giftkanister beschädigt werden? Es kommt zu einem wahrlich lebensgefährlichen Einsatz für die Agenten und die Feu-

erwehren!

„Die Taylor-Strategie“ zeigt das gefährliche Rüstungspotenzial der USA auf, welches, in falsche Hände gelangt, zu einer todbringenden Terrorwaffe umfunktioniert werden kann. Da Computerverschlüsselungen in der heutigen Zeit durch Fachleute jederzeit gehackt werden können, ist das Sicherheit nicht mehr gewährleistet. Ein erschreckendes Szenarium! Doch gibt in der Realität so fantastische Agenten wie John Smith und Randi Russell? Wer Ludlums-Romane liebt, wird auch seine Freude mit den Epigonenromanen haben. „Die Taylor-Strategie“ ist besonders gut gelungen!

Peter Lauda



Ludlum, Robert / Lustbader, Eric Van:

Die Bourne Herrschaft

Thriller. München: Heyne 2016.

511 S. - br. : € 10,30 (DR)

ISBN 978-3-453-41973-5

Aus dem Amerikan. von Norbert Jakober

Syrien, Afghanistan, Irak und Iran sind Schauplätze in diesem atemberaubenden Thriller, Kriegseignisse in einer Welt, in der eine Armee von jungen Leuten wie Roboter töten und ohne irgendeine emotionale Bewegung selbst dem sicheren Tod entgehen.

Bei einem politischen Gipfel in Doha vertritt Jason Bourne einen syrischen Minister in perfekter Verkleidung. Die Konferenz

wird von bewaffneten Terroristen gestürmt. Jason Bourne gerät in die Gewalt des berühmten Terroristenführers El Ghadan. Der Terrorchef hat jedoch auch eine enge Freundin Bournes in seiner Gewalt. Soraya Moore, ihre kleine Tochter Sonya und dessen Vater. Während El Ghadan Sorayas Ehemann vor den Augen der Tochter in den Kopf schießt, behält er Mutter und Tochter in Gefangenschaft. Er stellt Bourne ein furchtbares Ultimatum: Falls dieser nicht bereit ist, den Präsidenten der Vereinigten Staaten bei einer Friedenskonferenz in Singapur zu töten, müssten die beiden sterben. So soll ein Friedensabkommen zwischen Israel und den Palästinensern verhindert werden. Bourne geht zum Schein auf den Handel ein und tritt als Yusuf Al Khatib die bittere Mission an. Kann er den Präsidenten der USA schützen?

Auf dieser abenteuerlichen Reise lernt er den Scharfschützen Ashir kennen und schätzen, gegenseitig retten sie sich mehrere Male das Leben. Ashir, ein Sohn von El Ghadan, war von seinem Vater wegen seiner homosexuellen Neigung verstoßen worden. Bourne will jedoch Vater und Sohn zusammenführen. Es kommt zur Katastrophe.

Auch der 12. Roman mit dem Agenten Jason Bourne hat nichts an Brisanz eingebüßt. Wen es nicht stört, dass nahezu alle rund um Jason Bourne der Tod ereilt, während er trotz Folter und Elektroschocks auch im ärgsten Bombenhagel kaum einen Kratzer abbekommt, der wird auch diesmal die Aktivitäten Bournes mit atemloser Spannung verfolgen. Und eines ist garantiert, der Roman ist überaus spannend und der aktuelle Bezug auf politische Gegebenheiten macht das Buch bloß interessanter. Eric van Lustbader führt gekonnt die Romanlinie Ludlums fort!

Peter Lauda



Martini, Manuela

Die Handschuhmacherin

*Roman. München: LangenMüller 2016.
317 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)*

ISBN 978-3-7844-3378-3

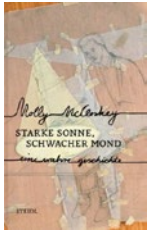
Die junge Tess Plough hadert mit dem Leben und dem Schicksal. Obwohl aus gutem Hause und glücklich verlobt, sieht sie keine Perspektive im Leben. Als ihr Großvater stirbt, begibt sie sich, nachdem sie einen alten Fado-Text in einem Buch findet, auf die Suche nach der Geschichte ihrer Familie. Ihre Tante schickt sie nach Lissabon, wo Entscheidendes passiert sein muss.

Tess' Großeltern, eigentlich Deutsche, müssen im Zeiten Weltkrieg quer durch Europa fliehen. Völlig zermürbt und am Ende ihrer Kräfte stranden die beiden in Lissabon. Da sie kaum mehr Geld hatten, kamen sie in einer billigen Pension unter. Ebendort trifft Tess den angeblichen Verfasser des alten Fado-Textes. Schon ihre vor langer Zeit verunglückte Mutter hatte diesen Kontakt gesucht. Und genauso wie ihrer Mutter erfährt Tess sehr viel über die Geschichte ihrer Familie, über die Liebe und über die Extremsituationen, in denen die Menschen im Zweiten Weltkrieg waren.

Tess verliebt sich Hals über Kopf in einen Fado-Sänger, hat aber nicht den Mut, diese Liebe zu leben, denn es liegt der Verdacht nahe, dass ihr Geliebter ihr Cousin sein könnte. Sie erfährt, dass ihr Großvater gar

nicht ihr Großvater ist, über die Liebe eines Mannes zu einer Sängerin, die das Leben aller nachfolgenden Generationen beeinflusst und vor allem viel über sich selbst. Ein sensibles, schönes Buch.

Manuela Kaltenegger



McCloskey, Molly

Starke Sonne, schwacher Mond

Eine wahre Geschichte. Göttingen: Steidl 2015.
336 S. - fest geb. : € 24,70 (DR)

ISBN 978-3-86930-943-9

Aus dem Engl. von Hans-Christian Oeser

Als Einstieg in die Handlung erfährt der Leser sehr viel über die Familiengeschichte von Mike. Man darf miterleben, wie sich die Großeltern und dann die Eltern kennen und lieben lernen. Bunt wird das Leben in Amerika nach dem Zweiten Weltkrieg geschildert. Der wirtschaftliche Aufschwung junger strebsamer Menschen steht im Mittelpunkt.

Mike ist ein guter Schüler, immer strebsam und ordentlich. Seine oft abweisende und etwas knöcherne Art fällt nicht besonders auf. Da er sehr sportlich ist und immer Mitglied im Football-Team, werden seine Eigenarten oft darauf geschoben. Mikes Vater, der Trainer der Mannschaft, kann zu Recht stolz sein auf Mike.

Trotz zunehmender Verschlossenheit hat Mike einige Freundinnen und erlebt die Hippie-Ära voll mit. Dies ist die letzte glückliche

Zeit der Familie, kurz bevor Mikes Probleme offensichtlich werden. Er schreibt einen letzten Brief, seltsam, mit Fehlern in der Interpunktion und Syntax, ganz untypisch. Große Trägheit bricht in Mike aus, die die Großmutter auf sein fehlendes Temperament schiebt. Alle nehmen an, dass Mike die Welt zu ernst nimmt, und dann erfolgt die Diagnose: Schizophrenie!

Viele Jahre später und nach etlichen Turbulenzen im Leben begibt sich Mikes Schwester auf Spurensuche. Sie, die jüngste der Geschwister, will verstehen, wie ihr ältester Bruder sich so verändern konnte und damit diese scheinbar so perfekte, typisch amerikanische Familie ins Unglück stürzte. Ein berührender Roman.

Manuela Kaltenegger



Mitgutsch, Anna

Die Annäherung

Roman. München: Luchterhand 2016.
441 S. - fest geb. : € 23,70 (DR)

ISBN 978-3-630-87470-8

Die Annäherung in Anna Mitgutschs neuem Roman beginnt mit einem Zusammenbruch. Der älteste Theo erleidet einen solchen und bedarf fortan pflegerischer Betreuung. Theo war nie ein Mann der vielen Worte, doch nun scheinen seine Möglichkeiten noch mehr eingeschränkt und sein familiäres Umfeld versucht diese drastische Veränderung, die eine Ahnung von Sterben

sehr nahe bringt, unterschiedlich zu verarbeiten. „Er hatte nie gern geredet, und wenn ihm jetzt das Reden schwerfiel, wollte ich ihn nicht dazu nötigen. Es war ein angenehmes Schweigen“, sagt die Tochter Frieda über den Vater.

Trotzdem ist der Kontakt zur Tochter kaum vorhanden und nach dem Ereignis beginnt ein hartnäckiges Ringen um die Anerkennung des Vaters. Mit seiner zweiten Ehefrau Berta beschränkt sich der tägliche Kontakt nach dem verändernden Ereignis auf das wesentliche und es herrscht eher eine Stimmung des Misstrauens und der Furcht. Doch für Theo wird sein letzter Lebensabschnitt noch ein frühlingshafter, denn in der ukrainischen Pflegerin Ludmila scheint er Verständnis und Nähe zu finden, die er zulassen kann. Doch dieses Gefühl hat seine Ursprünge tief in der Kriegsvorgeschichte des Vaters, auf deren Spur sich die Tochter begibt.

Anna Mitgutsch schafft in ihrem dichten Roman eine leise und eindringliche Familiengeschichte, in deren Vordergrund eine Vater-Tochter-Beziehung steht, die angesichts des nahenden Todes die wesentlichen Fragen nicht ausspart. Bedachtsam und sorgfältig schafft es die Autorin die Grundstimmungen der einzelnen Beziehungen spürbar und gleichzeitig auch die Vergangenheit sichtbar zu machen, die für die heutige Beziehungsfähigkeit ihrer Figuren lediglich Antworten andeuten kann.

„Die Annäherung“ ist auch eine sanfte Suchbewegung nach Antworten in den Zwischenräumen, wo sich die Sehnsüchte des Einzelnen in Erwartungen und Vorstellungen an zwischenmenschliche Beziehungen formen, bevor sie zum Ausdruck kommen. Ein intensives Leseerlebnis, das Konzentration und Zeit braucht.

Julie August



Mukasonga, Scholastique:

Die Heilige Jungfrau vom Nil

Roman. Heidelberg: Wunderhorn 2015.
179 S. - fest geb. : € 25,50 (DR)

ISBN 978-3-88423-469-3

Aus dem Franz. von Andreas Jandl

Hoch oben in den Bergen Ruandas (auf fast 2500 Metern Höhe) liegt ein exklusives Mädchenpensionat, die Schule der Heiligen Jungfrau vom Nil. Sie wurde erbaut, um aus den Töchtern der Minister, reicher Händler und Geschäftsleute und natürlich hochrangiger Militärs die Elite der jungen Frauen Ruandas hervorzubringen. Mit einem Abschluss an dieser Schule war man eine „gute Partie“, geschaffen dafür, in die höchsten Kreise einzuheiraten. Natürlich sollten die Mädchen die Schule noch jungfräulich verlassen, aber es reichte schon, wenn sie nicht schwanger waren.

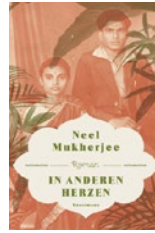
Anhand einer Gruppe von Schülerinnen, die sich im letzten Schuljahr befinden, erfährt der geneigte Leser mehr über die Geschichte Ruandas, die Kulturen und Bräuche der Einwohner – den Hutus, die überwiegend Ackerbau betrieben, und den Tutsis, deren hauptsächliche Berufung die Viehzucht war. Bereits vor der europäischen Kolonialverwaltung, die Ende des 19. Jahrhunderts durch die Deutschen begann, und dann von den Belgiern weitergeführt wurde, gab es grausame Gemetzel zwischen den Hutus und den Tutsis, die viele tausende Tote

forderte und schließlich im sogenannten „Völkermord von Ruanda“ gipfelte, einem beispiellosen Genozid, bei dem von April bis Juni 1994 etwa 800.000 Menschen ihr Leben verloren – 750.000 davon Tutsi.

Auch im elitären Mädchenpensionat ist die Stimmung gegen die Tutsis nicht übersehbar – lieber wäre es den Hutus, wenn ihre Töchter nur von ihresgleichen unterrichtet würden, doch es gibt eine Quote; für 20 Hutu-Schülerinnen müssen 2 Tutsi aufgenommen werden. In der heurigen Abschlussklasse sind das Veronica, die sich für die Schönste hält, und Virginia, der Liebling der weißen Lehrer, die sich für die Klügste hält. Dann wäre da noch Modesta, deren Eltern „gemischt“ sind (ihre Mutter ist eine Tutsi), doch die steht als beste Freundin von Gloriosa, der Anführerin der Klasse (und, wie wir im Laufe der Geschichte erfahren werden, auch schlimmen Unruhestifterin), unter deren Schutz. Godelive, die Tochter eines Bankiers und Frida, die schon bald mit dem Botschafter von Balimba verlobt ist, tragen genauso ihren Teil zur Geschichte der Abschlussklasse bei wie Immaculéé, die ihres Zeichens wieder die Tonangebende für alle Fragen über Mode ist, und alle Schönheitsrezepte der Weißen kennt.

Was wie eine harmlose Erzählung über das letzte Jahr der Schülerinnen beginnt, wird bald zu einer tragischen Geschichte, in der es am Ende nur mehr ums Überleben geht ...

Sabine Diamant



Mukherjee, Neel

In anderen Herzen

Roman. München: Kunstmann 2016.
639 S. - fest geb. : € 26,80 (DR)

ISBN 978-3-95614-089-1

Aus dem Engl. von Giovanni und Ditte Bandini

„The Lives of Others“ lautet der treffende Originaltitel von Mukherjees dritter Veröffentlichung. Bereits in „Past Continuous“ und „A Life Apart“ thematisiert er die jüngere Vergangenheit Indiens seit den 1970er Jahren. In seinem aktuellen Projekt schafft er eine Fusion aus persönlicher Chronik und Zeitgeschichte, wie es sie zur Zeit in deutscher Übersetzung noch selten gibt.

Neel Mukherjee ist selbst ein Kind dieser Zeit. Er wurde 1970 in Kalkutta, West-Bengalen, geboren. Diese Region zählt heute noch zu den ärmsten des Landes. In den späten 1960er Jahre war das Land von großer Armut und Rebellion geprägt – bereits auf den ersten Seiten des mehr als 600 Seiten starken Familienepos gelingt es Mukherjee, den Schmerz und die Verzweiflung der ärmsten Menschen des Landes spürbar zu machen.

Von der äußeren Stimmung des Landes geht es in das Innere der Familie Gosh. Drei Generationen leben in einem Haus in Kalkutta und anhand der Familienmitglieder und ihren persönlichen Entwicklungen zeigt er Ordnungen und unterschiedliche Wertesysteme. Während der eine sich einer links-extremen Gruppierung anschließt und die

imperiale Familienblase verlässt, um für Gerechtigkeit zu kämpfen, versuchen die anderen mit allen Mitteln das Erworbene zu bewahren, auch wenn es Menschenleben kostet. Anhand der Familie Gosh illustriert Mukherjee den Zerfall von rigiden Strukturen und macht gesellschaftliche Veränderungen und Werteverchiebungen nachvollziehbar und sichtbar.

Mukherjees Roman ist alles andere als eine leichte Lektüre und oftmaliges Blättern zum Familien-Stammbaum ist erforderlich, um Zusammenhänge zu verstehen, aber wer mehr über Lebensrealitäten Indiens zu dieser Zeit erfahren möchte, dem sei dieser stimmungsvolle und bilderreiche Roman intensiv empfohlen.

Julie August



Mytting, Lars

Die Birken wissen's noch

Roman. Berlin: Insel 2016.

516 S. - fest geb. : € 25,70 (DR)

ISBN 978-3-458-17673-2

Aus dem Norw. von Hinrich Schmidt-Henkel

Lars Mytting gelingt es in seinem dritten Roman (zwei davon liegen nun auf Deutsch vor) von der ersten Seite an, seine Leser in den Bann zu ziehen. Edvard, ein dreiundzwanzigjähriger Mann, versucht sich an seine Mutter und seinen Vater zu erinnern. Mit drei Jahren hat er sie bei einem mysteriösen Unfall verloren (eine Granate aus dem

Ersten Weltkrieg ist in einem französischen Waldstück explodiert) und ist danach selbst laut Zeitungsmeldungen verschwunden gewesen, bis er nach vier Tagen gefunden werden konnte.

Heute lebt er bei seinem Großvater auf einem Bergbauernhof in Norwegen. Vom norwegischen Vater und der französischen Mutter existieren nur wenige Fotos und der Großvater erzählt nur wenig von Edwards Eltern. Auf eine eigentümliche Weise zeigt sich die Beziehung zwischen Enkel und Großvater innig, aber karg zugleich. Edvard wird von ihm in die Führung des landwirtschaftlichen Betriebes eingeführt, der sich vor allem über den Anbau und Verkauf von Kartoffeln finanziert. Edvard soll den Hof auch eines Tages übernehmen.

Als der Großvater stirbt, ist es für Edvard an der Zeit aufzubrechen und sich auf die Spur seiner Geschichte zu machen. Er reist nach Frankreich und erfährt dort von der (tödlichen) Leidenschaft seines Großonkels Einar für edle Holzsorten wie Flammbirken und Walnüssen, erlebt durch Gwen, die auch auf der Suche ist, eine intensive Begegnung und kehrt schließlich mit Antworten und auch neuen offenen Fragen in sein Leben zurück. Lars Mytting, der mit seinem Sachbuch „Der Mann und das Holz. Vom Fällen, Hacken und Feuermachen“ den deutschen Lesern wohl am ehesten bekannt ist, gelingt ein einfühlsamer und sensibler Roman einer Selbstfindung, gleichzeitig eine die Weltkriege umspannenden Familiengeschichte, die sich über die gemeinsame Liebe zu edlen Holzsorten verbinden lässt. Myttings Roman besticht durch eine klare und unaufgeregte Sprache, die an die Peter Stamms erinnert und wird wieder eine treue Leserschaft finden.

Julie August



Owens, Lisa

Abwesenheitsnotiz

*Roman. München: Piper 2016.
288 S. - fest geb. : € 18,50 (DR)*

ISBN 978-3-492-05747-9

Aus dem Engl. von Brigitte Jakobeit und Karen Witt-
huhn

„Mag sein, dass ich im traditionellen, bü-
roverhafteten Sinn nicht den ganzen Tag
arbeite, aber ich bin trotzdem ein Mensch,
der sich bemüht und irgendwo ankommen
will.“ Claire Flannery ist Ende zwanzig und
lebt mit ihrem Freund Luke, einem Assis-
tenzarzt, in London. Claire hat ihren Job in
einer Marketingagentur gekündigt, in der
Sehnsucht nach einer beruflichen Neuorien-
tierung.

Die alten Routinen werden überprüft, die
neu gewonnene Freiheit eine Zeit lang ge-
nosssen. Doch die Lust am Neuanfang wan-
delt sich in eine tiefgreifende Sinnkrise.
Während ihr Partner zielstrebig seinem
beruflichen Ziel entgegenstrebt und sein
Leben auch sonst aufgeräumt scheint, die
Freundinnen und Studienkolleginnen mit
Nestbau beginnen und sogar die Freaks der
früheren Jahre trittfest durchs Leben gehen,
stolpert Claire durch die Tage und den Lon-
doner Alltag.

Owens Debüt ist ein leises Buch: Unauf-
geregt, realitätsnah und mit äußerst tro-
ckenem Humor und Situationskomik (ihr
Ehemann ist Simon Bird, ein bekannter eng-

lischer Comedian). Ihr Roman ist so etwas
wie eine Ortsbestimmung der Generation
Y geworden. Alles ist möglich, nichts muss,
oder doch? Die Dialoge zwischen Claire und
ihrer Großmutter und ihrem Vater zählen
dabei zu den gelungensten Abschnitten des
Textes. Owens Erstling ist eine treffende
Stimmungsaufnahme der englischen Thir-
tysomething der Gegenwart und moderner
englischer Lebensart.

Julie August



Palmen, Connie:

Du sagst es

*Roman. Zürich: Diogenes 2016.
288 S. - fest geb. : € 22,70 (DR)*

ISBN 978-3-257-06974-7

Sylvia Plath ist nach ihrem Selbstmord am
11. Februar 1963 in ihrer Londoner Woh-
nung zur Ikone des Londoner Literaturbe-
triebs avanciert. Vier Wochen zuvor ist ihr
erster und einziger Roman „Die Glasglo-
cke“ erschienen. Die Frauenbewegung hat
sie zur Heiligen erklärt, die versucht hat,
gute Ehefrau und Mutter zu sein und sich
gleichzeitig als Schriftstellerin zu verwirkli-
chen. Wo eine Heilige, da auch ein Sünder
– in diesem Fall wird es ihr Ehemann Ted
Hughes, der sie und die beiden Kinder erst
einige Zeit davor verlassen hat. Was viele
ausgeblendet haben in der Mystifizierung,
ist Plaths manisch-depressive Erkrankung,
die sie schon vor der Beziehung zu Hughes

einen Selbstmordversuch unternehmen hat lassen. Palmen hat es sich in ihrem neuen Roman zur Aufgabe gemacht, Ted Hughes in gewisser Weise zu rehabilitieren und schildert die Geschichte aus seiner Sicht. Vier Monate nach ihrer ersten Begegnung heiraten die Amerikanerin und der Ire. Die sieben intensiven Jahre dieser Beziehung sind gezeichnet von einer leidenschaftlichen Liebesbeziehung eines sehr ungleichen Paares, den ersten Erfolgen Hughes, dem Werden der Schriftstellerin Plath, deren ständiger Begleiter ihre Erkrankung war. Zwei Kinder werden sie bekommen. Eine Affäre von Hughes mit der befreundeten Assia Wevill führt schließlich zur Trennung des Paares. Dass Hughes jahrelang mit den Stimmungsschwankungen seiner Frau zu leben versuchte, ihren manischen Phasen ebenso wie mit der schwelenden Todessehnsucht, arbeitet Palmen in ihrem Roman heraus. Angelehnt an die 88 Gedichte des Bandes „Birthday Letters“ des 1998 verstorbenen Lyrikers erarbeitet sie ein glaubhaftes Bild eines Mannes und vor allem eines Paares, das trotz aller Widerstände einen Liebesversuch unternahm, der nicht gelingen konnte. Nach den ersten 40 Seiten des Romans verschwinden die realen Figuren und der Roman wird zu einer leidenschaftlichen und zerstörerischen Liebesgeschichte eines intellektuellen Paares seiner Zeit, hautnah und packend erzählt von Connie Palmen.

Julie August



Rankin, Ian:

Das Gesetz des Sterbens

*Kriminalroman. München: Manhattan 2016.
480 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)*

ISBN 978-3-442-54772-2

Aus dem Engl. von Conny Lösch

David Minton, ein hoch angesehener Anwalt, wird in seiner Wohnung erschlagen aufgefunden. Die Tat eines überraschten Einbrechers? Doch DI Siobhan Clarke findet in dessen Wohnung eine Botschaft, die lautet „Ich bringe dich um, für das, was du getan hast!“ Wenig später wird auf den Unterweltboss Big Ger Cafferty geschossen. Auch er hat eine solche Botschaft erhalten. Handelt es sich um eine Unterweltfehde zwischen verfeindeten Gruppierungen? DI Clarke bittet den seit kurzem in den Ruhestand versetzten Ex-Kollegen John Rebus um Mithilfe.

Die Grundlage für den Rachfeldzug liegt weit zurück. Im Knabeninternat Acorn House vergreifen sich pädophile Männer an den Zöglingen. Als der junge Bryan Holroyd missbraucht wird, stellt er sich tot. Der Täter, der heute ein angesehener Anwalt ist, und seine Kumpel, heute ein Abgeordneter und ein Chief Constable der Stadt, beschließen, die Leiche verschwinden zu lassen. Die Helfer bringen das „tote“ Kind in einem Kofferraum zu einem entfernt gelegenen Waldstück, um es dort zu verscharren. Als sie den Kofferraumdeckel öffnen, springt der nackte

Junge heraus und rennt, so schnell er kann, in den Wald, wo er sich geschickt verbergen kann. Da alle Beteiligten schweigen, wird es für DI Clarke und ihrem Team sowie John Rebus äußerst schwierig die Hintergründe zu lüften und den Täter zu stellen.

Im 20. John-Rebus-Roman geht es vor allem um den Generationenwechsel. Für den Leser erweist sich die Vielzahl der Personen oft als recht undurchschaubar. So bleibt bisweilen die Unterweltfehde im Vordergrund, das eigentliche Mordmotiv und die diversen Anschläge klären sich erst auf den letzten Seiten auf. Wie immer spielen Pubs, Alkohol und Musik für Rankin eine wichtige und verbindende Rolle. Seine Kultfigur John Rebus ist es wert, den neuesten Roman zu lesen, obwohl dieser vielleicht nicht zu Rankins besten Romanen zählt.

Peter Lauda



Renoldner, Andreas:

Müllmänner

Kriminalroman. Wien: Styria 2016.
204 S. - kt. : € 15,00 (DR)

ISBN 978-3-222-13497-5

Die Konsumgesellschaft ist eine der Überhäufung, der Überschüsse und Auswüchse, aber genauso auch der Vereinsamung. Es gibt von allem zu viel. Die Kleiderschränke sind „überfüllt wie die Kühlschränke und die Müllcontainer“. Jeden Abend werden Tonnen von altem Brot weggeschmissen

und verbrannt, doch die so gewonnene Fernwärme ist deswegen nicht gratis.

Das stört den Autor, der diese Art der Verschwendung, die als Preisaufschlag wieder nur bei den Konsument/inn/en landet, sachlich fundiert kritisiert, nicht aber Isabella Morzing, eine seiner Figuren. Sie hat ein anderes Problem: die Einsamkeit, das Alleinsein; was sie dazu bringt, „im Park wahllos Männer anzumachen, oft zwei, drei oder mehr in einer Woche“.

Bei derartiger Partnersuche ist die Gefahr natürlich groß, an den Falschen oder gar einen Verrückten zu geraten, wo doch „immer mehr narzistisch verstörte Menschen herumrennen“, es genügend „schwerbeschädigte und kranke Personen gibt“. Deshalb wendet sich Irene Auhöfer auch gleich an die Polizei, als ihre Freundin und Kollegin am Montag nicht zur Arbeit erscheint. Wenig später kommt „auf dem Förderband der Müllsortieranlage ein geknickter Menschenarm daher“, dann ein Bein und schließlich auch noch „ein menschlicher Kopf mit rötlichen Locken“. Ab da herrscht Gewissheit: Isabella ist einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Ihre Wohnung sieht aus, als habe jemand alles durchwühlt.

Der ermittelnde Kriminalist erkennt aber sofort, dass das mit dem Mord nichts zu tun hat, sondern nur dazu dient, „eine falsche Spur zu legen“, zumal in einem „Sozialabsicherungssystem“ wie dem unsrigen mit „Arbeitslosengeld und Sozialhilfe und Frührente“ doch kein Räuber mehr riskiert, aus einem so banalen Grund wie Geld zu morden, was die Tätersuche einigermaßen erschwert. So stehen „keine festgemachten Spuren“ zur Verfügung; und auch Zeugen gibt es nicht. Trotzdem hat der erfahrene Beamte jemanden im Visier, der über sein „Müllhobby“ und dem mit psychologischen Geschick darin zu erspähenden „Hang zur

Reinlichkeit“ zum ernsthaften Täterkandidaten avanciert. Leo heißt dieser Mann, ist Studienabbrecher und danach Lagerleiter in einer Pharmafirma gewesen, bis man „seinen Arbeitsplatz wegrationalisiert, das Lager geschlossen und ihn rausgeschmissen“ hat. Seitdem ist er häufig am „Dumpstern“, wie man die Mitnahme weggeworfener Lebensmittel aus Abfallcontainern nennt.

Leo ist eine Art Konsumgesellschaftsverweigerer; und ein komischer Kauz oben drein. Nicht bloß weil er sich dem „aktuell gültigen Telefonierwahn“ verweigert oder einen Taubenflügel ans Stiegenhausgeländer hängt oder sich manchmal auf seinen Beutezügen vorkommt, als könne er „wie ein Geist durch die Autos hindurch über die Straße gehen“. Sondern weil er glaubt, dass tot sein „bloß ein Leitungsschaden zwischen Gehirn und Peripherie“, also etwas Ähnliches wie ein Traum“ ist und der oder die einzelne nur „ein Klon unter vielen Klonen“. Deswegen findet er auch, dass es sich wegen einer Person gar nicht auszahlt, „so großes Aufheben zu machen“.

Das sieht Edi Kripomann natürlich anders, der Leo (aus dessen Perspektive der Roman erzählt wird) im Lauf der Handlung immer näher rückt. Edi, der „keine anderen Themen als seine Mörder“ hat und weiß, dass die nicht lügen, „sich nicht glaubhaft vorstellen können“, wartet in Lauerstellung auf den entscheidenden Fehler, der irgendwann ja kommen muss. Zwar hat Leo ein Alibi und scheint auch zu den Gutmenschen zu gehören; doch genau deshalb landet er wieder auf der „Liste der Hauptverdächtigen“. Denn: „Die Guten haben alle etwas Dunkles in einer dunklen Herzkammer versteckt und unterdrücken das Böse so lange, bis es aufbricht“.

Den Showdown bettet der Autor in keine konventionelle Handlungsspur. Er kehrt

lieber die Innenansichten des Außenseiters und Eigenbrötlers Leo hervor, der von „Mülltonnenparadiesen und Altstoffsammelinseln“ schwärmt und in einer Welt voller Pixel, Phantome, Träume und Lügen Frauenlippen als Schwimmreifen sieht, mit denen er „durch die ganze Traumwelt schwimmen“ kann.

Derartige Eingeständnisse genauso wie die Erkenntnis, dass man „heutzutage mit jeder Art von Wahnsinn rechnen“ muss, treiben die Handlung an. Man erwartet ständig, dass etwas passiert. Und das macht dieses Buch zu einer spannenden Lektüre.

Andreas Tiefenbacher



Rossbacher, Claudia:

Steirernacht

Kriminalroman. Meßkirch: Gmeiner Verlag 2016. 278 S. - br. : € 11,30 (DR)

ISBN 978-3-8392-1926-3

Das beschauliche Pöllau in der Oststeiermark ist Schauplatz einer schrecklichen Familientragödie. Walter und Gudrun Faschingbauer sowie ihr elfjähriger Sohn Severin werden in der Nacht in ihren Schlafräumen erschossen. Einzig allein Johanna, die 13-jährige Tochter, konnte sich laut ihrer Aussage verstecken und nach dem Massaker bei ihrem Onkel Bernhard Faschingbauer, dem Wirten der „Waldstüb“, Zuflucht suchen. LKA-Ermittler Sandra Mohr und ihr genialer Partner Sascha Bergmann machen

sich auf den Weg nach Pöllau, um den Mörder zu stellen.

Doch so einfach ist der Fall nicht. Bald stellt sich heraus, dass es sich nicht um einen erweiterten Suizid handelt, sondern dass viel mehr dahinter steckt. Liegt das Tatmotiv in der hohen Verschuldung von Walter Faschingbauer begründet? Da kommt der Tennislehrer David Maierhofer ins Spiel. Seine Vorliebe für minderjährige Mädchen, darunter Johanna, und Erpressung durch Sexvideos von diesem Mädchen, machen ihn zum Hauptverdächtigen, noch dazu als er eines Tages spurlos verschwindet. Obwohl Sandra Mohr nach einer eigenen Beziehungskrise mit privaten Problemen zu kämpfen hat, löst sie schließlich den Fall und stellt den wahren Täter.

Wie schon die Romane „Steirerkreuz“ und „Steirerland“ ist auch der sechste Fall „Steirernacht“ ein überaus interessanter und spannender Krimi, der wie seine Vorgänger nach einer Verfilmung schreit. Claudia Rossbacher erzählt nicht nur interessant, sondern fängt auch die Landschaft der Steiermark, diesmal das reizvolle Pöllau, besonders gut ein. Zwar ist „Steirernacht“ teilweise ein sehr düsteres Buch, doch mit überaus witzigen Sequenzen aus dem Privatleben der Ermittlerin. Unbedingt lesenswert!

Peter Lauda



Schünemann, Christian & Volic, Jelena:

Pfingstrosenrot

Ein Fall für Milena Lukin. Zürich: Diogenes 2016. 356 S. - fest geb. : € 22,70 (DR)

ISBN 978-3-257-06957-0

Es handelt sich um einen Kriminalroman, der so vollkommen anders ist als üblich. Es ist ein hochpolitisches Buch, das sich mit dem Rückkehrprogramm für Serben in den Kosovo beschäftigt. Hier wird den Leuten eine neue Heimat versprochen, eine Starthilfe und ein nettes Zuhause. Dass skandalöse Machenschaften bis hin in die hohen Gremien der serbischen und europäischen Politik reichen, verwundert nicht, dass Geld der EU verschwinden, ebenfalls kaum. Das Ehepaar Milos und Ljubinka Valetic nimmt das Angebot des Rückkehrprogramms an. Sie fahren voller Freude auf die neue Heimat in den Kosovo. Ihre Zuversicht schwindet auch nicht, als sie das versprochene Haus devastiert vorfinden, Mauern sind eingerissen, Leitungen von Wasser und Strom abmontiert, das Haus gleicht einer Ruine. Mühevoll schleppen sie Wasser und Lebensmittel zu ihrer neuen Bleibe. Doch des Nachts werden sie von Unbekannten überfallen und durch Genickschüsse getötet. Milena Lukin wäre der Ursache für diese Morde vielleicht nie nachgegangen, hätte nicht ihr Onkel Miodrag in der Ermordeten Ljubinka seine Jugendliebe wiedererkannt. So wagt sie sich an den Ort des Verbrechens und spürt dort weiterhin den Hass der Kosovaren gegenüber den Serben. Doch die Spuren zu den Tätern führen bis nach Belgrad. Ein brisantes Buch, überaus spannend und aufschlussreich über die politische Situation auf dem Balkan. Ein Kriminalroman der besonderen Art, ein Buch, das den Optimismus auf eine Normalität des Zusammenlebens dämpft. Sehr empfehlenswert!

Peter Lauda



Taschler, Judith W.:

Bleiben

Roman.

München: Droemer 2016.

256 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-426-28132-1

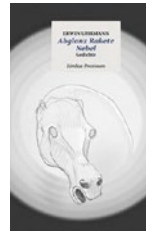
Warum Paul und Juliane, Juliane mit Felix und welche Rolle auch noch Max spielt? Alles beginnt in Judith Taschlers neuem Roman, nein, nicht im Nachtzug nach Lisabon, sondern im Zug nach Rom und das viele Jahre zuvor: Paul, aufstrebender Jurist und frisch geschieden, die junge Juliane auf der Suche nach Leidenschaft, der Künstler Max und der freiheitsliebende Felix treffen aufeinander.

Die Geschichte von drei Männern und einer Frau – für die Autorin der ideale Ausgangspunkt, um wieder ein anregendes und schicksalsreiches Irrungen-und-Wirungen-Szenario zu kreieren, aber in einer inzwischen sortenreinen und wohlsituierten Mittelschicht. Die vier Protagonisten sind inzwischen in der Gegenwart angekommen. Am Beginn steht ein eindeutiger Nachtschiff, „die Bananenerektion“, die vom inzwischen erfolgreichen und arbeitssamen Juristen Paul in der Wohnung seines Klienten und Nebenbuhlers Felix eindeutig als die Kreati-on seiner Frau identifiziert wird.

Jeder der Beteiligten erzählt in Folge abwechselnd seine Sicht auf die Dinge, seine Version des Erlebten und vertraut sich ei-

nem mehr oder vertrauten Gegenüber an. So erfährt die Leserin, der Leser, die Motive und die Hintergründe, die zu den Geschehnissen und Ereignissen geführt haben. Nicht nur um eine ménage à trois oder ménage à quatre geht es, sondern um nicht gelebte Lebensträume, Krankheit und Tod. Da wird dem Sterbenden noch sein Lieblingsmenü gekocht, bei dem Topfenknödel auf Birnenmost-Holunderragout als Dessert nicht fehlen dürfen.

Julie August



Uhrmann, Erwin:

Abglanz Rakete Nebel

Gedichte. Mit Ill. von Julian Tapprich.

Innsbruck: Limbus, 2016.

102 S. fest geb. : € 10,00 (DL)

ISBN 978-3-99039-077-1

Erwin Uhrmann beschäftigt in seinem ersten Gedichtband „Abglanz Rakete Nebel“ (nach drei Romanen) mit profanen Gegebenheiten wie Sportwiesen, Sommer und Schlaf, um im nächsten Moment in Erinnerungen zu tauchen – immer mit wachsamen Augen. Löwen aus Stein „brüllen am Morgen“, eine Schwere lastet, haftet und „liegt im Straßengraben“ und immer wieder fliegt eine Rakete über die Verse. Und manchmal regnet des Autors Jahr in der Dunkelheit Englands (S. 17): „Die Zeit äschert weiter / im selben Gewand. / So vergeht dieses Pappeldeckelgewitter. // Unter den Brennes-

seln Sand und Steine / und ein paar Ziegel, die fehlen.“ Die Illustrationen von Julian Tapprich passen gut zur bilderreichen Sprache des Autors, schwebende Pferde und Pop Art-ähnliche Bilder mit Comicelementen.

Ungewöhnlich ist das fehlende Inhaltsverzeichnis, aber das ist ja keine grundsätzliche Vorgabe. Ein paar Widmungsgedichte finden sich auch in diesem Band, unter anderem für Stephan Eibel Erzberg, wo es treffend heißt: „Du hinkst, wir stehen vor einem Bild: / Manche, die böse handeln, / wissen, dass sie böse sind“ („Aus Frohner-Hallen (für Stephan Eibel Erzberg)“, S. 82).

Erwin Uhrmanns Gedichte können ziemlich verstörend sein oder ein Lebensgefühl, einen lyrischen Moment in starken Bildern einfangen: „Ein Zebra in der Nacht. / Angelehnt an eine Balustrade, die nach Eistee / riecht, Ginger Ale mit Whisky. / Das die kalte Stadt“ („Rotterdam“, S. 101).

Rudolf Kraus



Vetter, Harald W.:

Sternensturz

Gedichte und Zeichnungen. Wien: Verlagshaus Hernal, 2016. 85 S. : Ill. – br. : € 22,90 (DL)

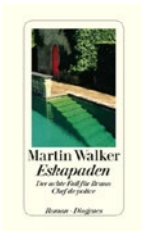
ISBN 978-3-902975-40-9

Harald W. Vetter ist Lyriker und Zeichner, war im steirischen Landesdienst tätig für kulturelle Angelegenheiten sowie als Museumsdirektor und ist Mitbegründer der Literaturzeitschriften „Nebelhorn“ und

„Lichtungen“. Sein lyrisches Talent wurde schon von György Sebestyén erkannt und gefördert, aber erst jetzt liegt eine Auswahl seines lyrischen Schaffens in Buchform vor (im vorliegenden Band und im Podium Porträt 81). Seine eigenwillige Schreibweise und Wortwahl sind ein lyrisches Markenzeichen von Harald W. Vetter. Seine Zeichnungen, oftmals Landschaften, Orte und Gebäude, wirken beim ersten Blick wie mit schnellen Zügen gezeichnete Porträts, doch auch hier finden sich viele, manchmal sehr energiegeladene Striche, die zum Ergebnis führen.

So reüssiert Harald W. Vetter auch in seinen Gedichten über Natur, Orte und Schmerz, über Malerei u.a. mit Gedanken zu Werken der Malerei und der Literatur (z.B. Hölderlin) und über das Leben per se. „Aus alten Schenken / steigt blauer Rauch / von den Versen auch“ („Herbstland“, S. 12). Vom Karst nach Piran bis ins „Paradiso“ führen Vetters lyrische Wanderungen: „Und Tartini focht mit seinem / Geigenbogen weils den Teran / nicht gab noch weiße Trüffel“ heißt es in „Piran II“ (S. 37). Gegen Ende des Buches wird überdies das Gericht bemüht in sieben Variationen der „Klagsabweisung vorerst“: „Am Waldrand wars nicht langweilig eher so / als ob dort Wölfe lauerten mit gelben Augen“ („Klagsabweisung vorerst IV“, S. 73). Das Buch beendet ein Gedicht, das für die Symbiose aus Gedichten und Zeichnungen hier stehen dürfte: „Und seine Hand fuhr / so seismographisch / übers körnige Papier / öffnete Landschaften / worin er schließlich / wieder verschwand“ („Gezeichnet“, S. 85). Wir hoffen auf eine Wiederkehr in Buchform, diese Auswahl macht Lust auf mehr.

Rudolf Kraus



Walker, Martin:

Eskapaden

Der achte Fall für Bruno Chef de police. Zürich: Diogenes 2016. 393 S. - fest geb. : € 24,70 (DR)

ISBN 978-3-257-06968-6

Aus dem Engl. von Michael Windgassen

In St. Denis wird Bruno zu einem Familienfest von Marco Desaix geladen. Bruno bewundert den Patriarchen Desaix, da dieser hochverdiente Kriegsheld Kontakte zur französischen, russischen und israelischen Regierung unterhält. Bei diesem Fest lernt er nicht nur den herrschaftlichen Gastgeber, sondern auch dessen Familie kennen, die sicher einiges zu verbergen hat. Doch Trüffelgerichte und Pates sowie vorzüglicher Wein sorgen vorerst für beste Stimmung. Am nächsten Morgen wird ein naher Verwandter tot in einem Nebengebäude aufgefunden. Starb er eines natürlichen Todes? Der Arzt hegt keine Zweifel, dass der Tote an Herzversagen starb, verursacht durch hohen Alkoholkonsum. Da die Leiche rasch eingäschert wird, wird es für Bruno sehr schwierig einen Giftmord zu beweisen. Das allein wäre Stoff genug für einen Kriminalroman. Doch Walker hat noch vieles in dieses Buch verpackt! Da ist Brunos Zuneigung zu einer sportlichen Reiterin und auf einem benachbarten Grundstück versorgt eine Umweltaktivistin eine Schar Wild in einem schlecht abgezaunten Gehege. Dass in der Folge oft zu Unfällen mit Wildschaden

kommt, beschäftigt nicht nur den Polizisten Bruno, sondern lässt auch Teile der Bevölkerung gegen die Tierschützerin aktiv werden. Die Bedrohung wächst.

Für den Leser wälzt sich das Buch von einem Schauplatz zum anderen, wird dadurch verwirrend und langweilig. Erst als Bruno gegen Ende den wahren Mörder des Gastes entlarvt, kommt etwas Spannung auf. Walker bleibt seinem Schema treu: Ein Polizist muss in ständigem Stress und immer überfordert sein, denn ein Fall ist für ihn zu wenig Arbeit! Ein geradliniger Fall mit Blitzlichtern auf Brunos Privat- und Liebesleben würde dem Leser wohl eher behagen!

Peter Lauda



Yalom, Irvin D.:

Denn alles ist vergänglich

Geschichten aus der Psychotherapie. München: btb 2016. 234 S. - fest geb. : € 20,60 (DR)

ISBN 978-3-442-75457-1

Aus dem Amerikan. von Liselotte Prugger

Yalom ist ein bekannter amerikanischer Psychoanalytiker, der bereits 50 Jahre lang seine Praxis betreibt. Zehn Fälle hat er ausgewählt und ausführlich beschrieben. Es sind zumeist ältere Damen und Herren, die seine Hilfe suchen. Da er selbst bereits über 80 Jahre alt ist und immer wieder auch mit todkranken Patienten zu tun hat, kann er wertvolle Unterstützung beim Bewältigen ihrer Probleme anbieten. So erzählt er von einem gebeugten 84-jährigen Mann, der nach nur

einer einzigen Sitzungsstunde zufrieden aus der Praxis weggeht, weil er ihm ein Kompliment gemacht hat. Oder er berichtet von einer ehemaligen Balletttänzerin, die jetzt im Alter ihrer Schönheit, Jugend und ihrem wunderschönen ersten Mann nachtrauert. Er beschreibt die Lage einer 60-jährigen Frau, die alle Erlebnisse und Gedanken ihres Lebens niedergeschrieben und die unzähligen Blätter in einem dicht verklebten Karton aufbewahrt hatte; sie wagte es nie, diesen zu öffnen. Erst die Therapiestunde veranlasst sie, ihre Niederschriften über unangenehme und traurige Ereignisse nach mehr als 40 Jahren wieder zu lesen.

Er trifft auf Patienten, die Furcht vor dem Tod haben oder sich mit dem Verlust geliebter Menschen auseinandersetzen. Sie wollen ein sinnvolles Leben führen oder sich mit dem Alter arrangieren. Yalom gelingt es in den angeführten Fällen durch sein Einfühlungsvermögen, seine Erfahrung und seine Geduld, den Patienten oft nach nur wenigen Sitzungen dabei zu helfen, neuen Mut, neuen Lebenswillen, Gelassenheit und Zufriedenheit zurückzugewinnen. Es sind keine spektakulären Fälle, aber sie bieten Einblick in die Arbeit eines Psychotherapeuten.

Traude Banndorff-Tanner



Zweig, Stefan

„Erst wenn die Nacht fällt“

Politische Essays und Reden 1932 - 1942.
Unbekannte Texte. Hg. von Klaus Gräbner und

Erich Schirhuber. Krems: Edition Roesner 2016.
127 S. - fest geb. : € 22,90 (DR)

ISBN 978-3-903059-10-8

Stefan Zweig, einer der erfolgreichsten österreichischen Autoren des letzten Jahrhunderts, bekannt durch seine psychologisch fein gearbeiteten Romane und Erzählungen und durch seine großartigen und spannenden Biografien, war auch ein feinsinniger politischer Beobachter. Seine erst posthum herausgekommene Autobiographie „Die Welt von gestern“, sehr oft unter Nostalgieverdacht abgelegt, zeigt dies deutlich und trägt nicht von ungefähr den Untertitel „Erinnerungen eines Europäers“. Diese nun erstmals von der Edition Roesner in Buchform veröffentlichten Essays und Reden aus den Jahren 1932 bis 1942 belegen dies aufs Neue.

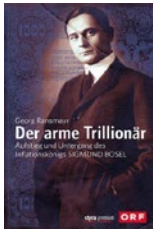
Es sind Texte (vorwiegend Reden) über die Notwendigkeit der „Einigung Europas“, die „Erhaltung der geistigen Einheit Europas“, geschrieben in einer Zeit der Barbarei, des Nationalismus und des Krieges. Und über die grenzenlosen Leiden des jüdischen Volkes im Nationalsozialismus. Verzweifelt stemmt er sich mit all seiner Präsenz als berühmter Schriftsteller, dem die „Freiheit des Denkens, die Humanität des Herzens, des Denkens“ größtes Anliegen ist, gegen den Nationalismus, gegen die Engstirnigkeit, gegen Krieg und Selbstzerfleischung, gegen das „Ausrotten des freien Wortes“.

In seinem posthum erschienenen Essay zu einem Roman von Vicente Blasco Ibañez („Die apokalyptischen Reiter“, 1914) zeigt er, wie der spanische Schriftsteller die Terrorstrukturen des Naziregimes, den Anspruch Deutschlands, des arischen Volkes, auf Welt-herrschaft gespenstisch klar und detailliert literarisch evozierte. Wie ein Dichter, ein Kunstwerk auch zukünftig drohende politi-

sche Gegebenheiten vorweg nehmen kann: „Blasco Ibanez' Roman hat wieder gezeigt, dass es der Dichter ist, der seine Zeit und die Zukunft besser versteht als die Professoren für Politik“. Dies gilt nicht zuletzt auch für Stefan Zweig selbst, der früh schon geahnt, gesehen, gedacht und geschrieben hat, was mithin erst viel später (bisweilen auch heute noch nicht) den meisten sichtbar wurde. Diese Essays und Reden zeigen den großen Humanisten Stefan Zweig in einer Zeit auch persönlicher Bitternis und Verzweiflung als empathischen Zeitgenossen und tiefgründigen Denker und Mahner – und nebenbei auch noch als großen Stilisten.

Georg Pichler

BIOGRAFIEN



Ransmayr, Georg

Der arme Trillionär

Aufstieg und Untergang des Inflationskönigs Sigmund Bosel. Wien: Styria 2016.

319 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 24,90 (Bf)

ISBN 978-3-222-13535-4

Die erhalten gebliebenen Fotos zeigen einen schwächlichen, eher unauffälligen Mann im korrekten dunklen Anzug. Sie lassen kaum ahnen, dass Sigmund Bosel ein Finanzjongleur großen Zuschnitts war, der allerdings den Großteil seines Reichtums und seines

Einflusses bereits um die Mitte der 1920er Jahre verlor.

Reich geworden ist der gebürtige Wiener Bosel als Heereslieferant im Ersten Weltkrieg, zum „Trillionär“ aufgestiegen ist er allerdings erst in der hektischen Inflationszeit der frühen 1920er Jahre. Seine rastlose Aktivität kannte keine Branchengrenze: Er handelte mit Immobilien, besaß Hotels und Ölquellen, gründete und finanzierte Zeitungen und brachte eine größere Bank, die Unionbank, unter seine Kontrolle.

Mit dieser geriet er allerdings 1924 in der großen Spekulationswelle gegen den französischen Franc in große Schwierigkeiten. Die staatseigene Postsparkasse wurde in den Skandal hineingezogen, aber offenbar wurde hier vieles „applaniert“. In den 1930er Jahren war Bosel, die bewunderte und gehasste Symbolfigur der Inflationsseppe, längst zum subalternen Lobbyisten der Rothschild'schen Interessen geworden, aber sein zweifelhafter Ruhm bestand noch fort. Alois Brunner, der berühmte Nazischerge, soll ihn schließlich persönlich ermordet haben.

Georg Ransmayr, ORF-Redakteur und Autor, hat eine interessante TV-Dokumentation über Bosel, seinen kometenhaften Aufstieg und sein tragisches Ende gestaltet, aus der er nun ein sorgsam recherchiertes Buch gemacht hat.

Robert Schediwy



Saage, Richard

Der erste Präsident

Karl Renner – eine politische Biografie. Wien: Zsolnay 2016. 414 S. - fest geb. : € 26,80 (BI)

ISBN 978-3-552-05773-9

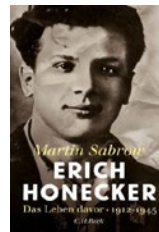
Über Karl Renner ist in den letzten Jahren viel Kritisches gesagt worden, vor allem wegen seines Interviews, das er dem „Neuen Wiener Tagblatt“ vom 3. April 1938 gab und in dem er sein Ja zum Anschluss verkündete. Angesichts dieses „Fehltritts“ geht aber oft die Gesamtsicht auf die faszinierende, vom Biederen bis zum Genialischen reichende Persönlichkeit Renners verloren. Welcher andere Spitzenpolitiker der Ersten oder der Zweiten Republik hat in vergleichbarem Ausmaß tausende Seiten an fachlich hoch qualifizierten, aber dennoch gut lesbaren Schriften geschaffen? Gut, da mag man noch Otto Bauer nennen. Aber welcher Politiker und Theoretiker war auch nur annähernd so praktisch erfolgreich wie der zweifache Republikgründer? Da bleibt nur er über, den Richard Saage den „ersten Präsidenten“ nennt.

Saage, Jahrgang 1941, ist ein emeritierter deutscher Politikologieprofessor, der hauptsächlich über Ideengeschichte und Utopien gearbeitet hat, aber auch schon mit Schriften zum Austromarxismus hervorgetreten ist. Er bekennt seine Ohnmacht gegenüber der schier Fülle des Rennerschen Oeuvres, hält sich aber wacker. Wo Saage in sympathischer Offenheit vermerkt, Renners praktisches Engagement für die Genossenschaftsbewegung könne im gegebenen Rahmen „nur skizziert werden“, macht er zwar die Überforderung seines biographischen Anspruchs deutlich, die ultimative Lebensdarstellung dieses Ausnahmepolitikers wäre aber zweifellos nur in einem vielbändigen Werk zu leisten. Während der erzwungenen Muße der Kriegsjahre verfasste Karl

Renner beispielsweise ein umfangreiches Lehrgedicht nach dem antiken Vorbild des Lukrez – allein über dieses 1954 erschienene „Weltbild der Moderne“ ließen sich hundert Seiten schreiben.

Auch wenn Richard Saage die vorhandene Fachliteratur zu Karl Renner bei weitem nicht ausschöpft, bietet dieses Buch dem Interessierten doch eine Vielzahl von Anregungen. Es wird jedenfalls den Grundzügen der Persönlichkeit dieses „genialen Opportunisten“, der jede neue Lage als Chance zu begreifen wusste, voll gerecht.

Robert Schediwy



Sabrow, Martin

Erich Honecker

Das Leben davor 1912-1945.

München: Beck 2016.

622 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 28,80 (BI)

ISBN 978-3-406-69809-5

Das Bild am Umschlag dieses Buches zeigt einen sensiblen jungen Mann mit leicht gewelltem Haar, einen ausgesprochen hübschen und sympathischen Burschen – es hat wenig zu tun mit dem Foto des ausdruckslosen grauen Mannes im grauen Anzug, dem man ab 1971 in den Amtsstuben der DDR begegnete. Erich Honecker war aber auch in reiferen Jahren weniger gefühllos als ihn manche Propagandisten darstellen wollten. Das zeigt uns Martin Sabrows vorzügliche Biografie etwa am Beispiel des Besuchs des

DDR-Führers in seiner lange entbehrten saarländischen Heimat, in der er als Kind eines Bergmanns aufwuchs.

Honecker war offensichtlich ein jugendlicher Idealist, der bereit war, für seine linke Überzeugung große Risiken einzugehen. So schmuggelte er mit falschem niederländischen Pass KP-Schriften aus Tschechien nach Nazideutschland ein. Ende 1935 wurde er allerdings in Berlin verhaftet und zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Paradoxerweise verbesserte dieses Urteil Honeckers Überlebenschancen im NS-Regime: er entging dem KZ und auch dem „Verheiztwerden“ in einer Strafkompagnie.

Erich Honecker hat, als er bereits an der Macht war, seine Autobiografie veröffentlicht. Einer der interessantesten Abschnitte dieses Buchs belegt, wie sehr ein solches Vorhaben, die Lebensbeschreibung eines hohen Politfunktionärs, überindividuellen Charakter hatte. 14 ZK-Abteilungen waren daran beteiligt, die Biografie des mächtigen Mannes zum Porträt eines exemplarischen Helden des Sozialismus umzugestalten. Die Realität musste dabei natürlich diskret geschönt werden, und Sabrow weist immer wieder auf solche Schönungen hin.

Er macht auch deutlich: Erich Honeckers starre, spätstalinistische Weltsicht scheint durch seinen langjährigen Gefängnisaufenthalt einer Art Versteinerung unterlegen zu sein. Die Jugend im „roten Wiebelskirchen“ blieb somit bestimmend. Sein jüngster Bruder, der früh verstorbene Robert, geboren 1923, wuchs dagegen als Hitlerjunge auf. Er wurde später totgeschwiegen. Erich Honecker wurde mit 17 Jahren zur Lenin-Schule nach Moskau delegiert. Damals, so Sabrow, habe sich das Individuum Honecker in den Genossen verwandelt und einer von persönlichen Gefühlen, Skrupeln, Zweifeln nicht mehr erreichbaren Herrschaft der kom-

munistischen Lebenswelt und ihrer Partei unterworfen. Besonders spannend ist die Beschreibung von Honeckers Untergrund-Tätigkeit ab 1933 und die Geschichte seiner Flucht aus dem Gefängnis 1945.

Das glänzend geschriebene, umfangreiche Werk zeigt den Mensch hinter dem Funktionär Honecker und es reinigt seine Biografie von der dick aufgetragenen Schminke ihrer parteiamtlichen Miterzähler.

Robert Schediwy



Siemann, Wolfram

Metternich

Strategie und Visionär. München: Beck 2016.
983 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 36,00 (B)

ISBN 978-3-406-68386-2

Metternich – der „Kutscher Europas“, aber auch der Reaktionär, der Gegner der Pressefreiheit, der Inbegriff gesellschaftlicher Unterdrückung – so wird der einstige Staatskanzler der österreichischen Monarchie zu meist gesehen. Siemann, emeritierter Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Münchner Universität, zeichnet ein anderes Bild dieser außergewöhnlichen und zielstrebigsten Persönlichkeit. Eine Fülle von neuen Quellen ermöglicht es, Metternich in einem völlig neuen Licht zu sehen.

Siemann beginnt mit den unzähligen Reisen Metternichs in jungen Jahren mit seinem Vater, der im Dienst des Kaisers stand und ihn schon früh für die diplomatische

Laufbahn vorbereitete. Der junge Metternich wurde Gesandter in Berlin und Paris und bekam somit Gelegenheit, auf höchster Ebene über Schicksalsfragen Österreichs zu verhandeln. Er wurde Außenminister, als sich Österreich in einer schlimmen Krise befand und schließlich Staatskanzler.

Eine große Herausforderung seines Lebens war Napoleon. Zielstrebig und energisch setzte er am Ende der Napoleonischen Kriege eine Initiative zur Allianz gegen Napoleon. Der Wiener Kongress und der Vormärz sind geprägt von der starken Persönlichkeit. Siemann hebt immer wieder den Scharfsinn und Weitblick des Politikers hervor und betont dessen besondere Begabung, komplexe politische Konstellationen zu erkennen, sie in einen historischen Zusammenhang zu stellen und die Schlüsse daraus in die praktische Politik umzusetzen. Hervorgehoben werden Metternichs Verhalten und Einfluss bei Friedensschlüssen, weiters seine Überzeugung, den Nationalitäten der Habsburgmonarchie tolerant und gleichberechtigt gegenüberzutreten zu müssen, sowie sein Streben nach Reorganisation der Staatskanzlei, ja der gesamten Monarchie.

Eingehend wird auch seine Rolle als Gutsbesitzer, Landwirt, Weinbauer, Forstwirt und Unternehmer gewürdigt sowie seine Einstellung zu seinen drei Ehefrauen und seine Anziehungskraft auf das weibliche Geschlecht. Ein letztes Kapitel beschäftigt sich mit den Intrigen, Vorwürfen und Anschuldigungen gegen ihn in späten Jahren sowie mit seiner Flucht nach England und schließlich mit seinem Lebensabend in Wien.

Diese herausragende, detailreiche, übersichtlich gegliederte und mit einem umfangreichen Quellen- und Literaturverzeichnis versehene Biographie erfüllt höchste Ansprüche. Wem dieses großartige Werk zu ausführlich und mühevoll erscheint, der

kann vom selben Autor die früher in der Reihe Beck Wissen erschienene kurz gefasste Metternich-Biographie lesen.

Traude Banndorff-Tanner



Timmerberg, Helge

Die rote Olivetti

Mein ziemlich wildes Leben zwischen Bielefeld, Havanna und dem Himalaya.

München: Piper 2016.

236 S. - fest geb. : € 20,60 (BB)

ISBN 978-3-492-05755-4

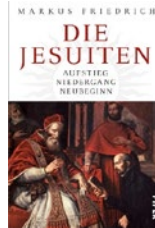
„Ohne Lüge verliert die Wahrheit ihren Glanz, ihren Mythos, ihre Macht. Nur die Lüge gibt der Wahrheit Kraft.“ Unter diesem Motto scheint sich Helge Timmerberg auch die Geschichte seines „ziemlich wilden Lebens“ fabuliert zu haben. Die Initiation in diese bunte Lebensgeschichte übernimmt der Tod Jimi Hendrix' und die Spekulationen über den Verbleib seiner Seele. Der junge Helge Timmerberg glaubt sich davon beseelt und reist mit diesem Grandiositätsgefühl einmal nach Indien und zurück und das mit einem Ausgangsbudget von damals fünfhundert Mark. Dass er zu besonders mutigen, aber auch besonders dummen Aktionen in der Lage ist, gibt er mit aller Unbescheidenheit zu.

Von den Jahren als Lokalreporter, der Zeit als Vorreiter der fleischlosen Gastronomie in Bielefeld bis zur schillernden und weißpulvrigen Zeit bei den Spitzenillustrierten

der Bundesrepublik und seinem Hang zu kubanischen Frauen lässt er nichts aus. Dass Geld dabei die große Schreibmotivation ist und war, verheimlicht Timmerberg keinesfalls. „Ein Körpergefühl stellte sich ein, das man am besten mit ‚Flügel wachsen‘ beschreibt. Der rechte Flügel war der Journalismus, der linke das Reisen.“ Mit seinen Spitzenhonoraren bei „Stern“, „Die Bunte“ oder später „Playboy“ finanziert er sich sein hedonistisches Leben und seine Reisen, aus denen er wiederum Geschichten fabriziert. In den 1980er Jahren schienen die Spesenkonto für Reporter und Journalisten in jeder Hinsicht noch schier unerschöpflich und Timmerberg dabei mittendrin. Er schreibt über alles, was ihn interessiert und Geld bringt, und der Erfolg gibt ihm Recht. Heute schreibt er lediglich noch gut jedes zweite Jahr ein Buch über seine schrägen und schillernden Erlebnisse. Dass er bei seinen Rückblicken auf Heldentaten und Abenteuer beim Schreiben so richtig in Fahrt kommt und die Erlebnisse vor seinem geistigen Auge allzu lebendig werden, vor allem sein großzügiger Drogen- und Alkoholkonsum, hätte eine Spur weniger an Verherrlichung vertragen.

Julie August

GESCHICHTE KULTUR- GESCHICHTE



Friedrich, Markus

Die Jesuiten

Aufstieg – Niedergang – Neubeginn.

München: Piper 2016.

229 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 40,10 (GE)

ISBN 978-3-492-05539-0

Seit seiner Gründung durch Ignatius von Loyola 1540 wirkte der heute größte katholische Männerorden in fast alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens hinein: Zwischen Armenseelsorge und elitärer Wissenschaft, politischer Beratung und weltweiter missionarischer Tätigkeit - kaum ein Gebiet, in dem die Jesuiten nicht tätig waren. Der renommierte Historiker Markus Friedrich liefert eine neue Gesamtdarstellung der Jesuiten, die wissenschaftlich fundiert und aus konfessionsneutraler Perspektive geschrieben ist.

Anschaulich erzählt er, wie der Orden organisiert war, was ihn so erfolgreich machte, wie das Alltagsleben im Orden aussah, welche Aufgaben er in der säkularen Welt einnahm. Er gibt einen fundierten Überblick über wichtige Stationen der Ordensgeschichte und beschreibt die verschiedenen Missionsprojekte, die bis Paraguay, Kanada,

Indien und China reichten. Eindrucksvoll zeigt er, wie unterschiedlich und sogar widersprüchlich die kulturellen und religiösen Aktivitäten, Leistungen und Projekte dieses Ordens waren.

Jenseits aller Klischees fragt Markus Friedrich nach der historischen Rolle des Ordens und erklärt, wie die Gesellschaft Jesu zu ihrem grandiosen Einfluss kam und weshalb sie in so vielen gesellschaftlichen Bereichen wahrlich prägend war und ist. Ein großartig kompiliertes und geschriebenes Buch, das sicherlich zum Standardwerk taugt.

Bernhard Preiser



Gebhardt, Miriam:

Als die Soldaten kamen

Die Vergewaltigung deutscher Frauen am Ende des Zweiten Weltkriegs. München: DVA 2016.

351 S. - fest geb. : € 22,70 (GE)

ISBN 978-3-421-04633-8

Vergewaltigungen sind seit jeher ein Teil der Kriegsführung und gehen oft noch weit in die Nachkriegszeit hinein. Sie können aus Rache, Begierde oder als Machtdemonstration begangen werden. Betroffen sind nicht nur obdachlose Frauen auf der Flucht, ausgebombte Frauen und Frauen im geschützten Zuhause, sondern vereinzelt auch Männer. So geschah es auch während und nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland. Die deutschen Frauen und Mädchen – das gilt genauso auch für Österreich – waren Opfer

der kämpfenden Soldaten aus den russischen, französischen, englischen und amerikanischen Armeen. Es ist nahezu unmöglich, die Anzahl der Vergewaltigungsoffer nur annähernd genau zu bestimmen. Von keiner Besatzungsmacht ist das Thema systematisch aufgearbeitet worden. Es dürften wohl rund 860.000 Opfer sein, die während der Flucht oder Vertreibung, während der letzten Kampfhandlungen oder während der Besatzungszeit von alliierten Soldaten vergewaltigt wurden.

Die Autorin untersucht nicht nur die Zeit der letzten Kriegsmonate, sondern auch die Jahre der alliierten Besatzung in Deutschland bis 1955. Dass die Russen – und da besonders die „Mongolen“ aus den west- und mitelasiatischen Teilen der UdSSR – besonders gefürchtet waren, hing mit dem Vormarsch der sowjetischen Truppen in den deutschen Ostgebieten und vor allem mit der aufreizenden Propaganda des NS-Regimes über das „bolschewistische Mordsgesindel“ zusammen. Aber auch gegen US-Schwarze sowie französische Kolonialsoldaten, also Marokkaner, Algerier und Tunesier, hatten die Nazis Angst geschürt.

Das Buch informiert zunächst über die schrecklichen Vorkommnisse in Ostpreußen und Ostdeutschland, wo flüchtende Frauen und Mädchen, die geschwächt von den Strapazen der Flucht, von Hunger und Trauer über den Verlust ihrer Heimat und ihrer Familie und Verwandten zu leichten Opfern wurden. In Berlin hatten die Vergewaltigungen auf offener Straße wie in geschützten Wohnungen auch noch symbolischen Charakter: sie bedeuteten zugleich die Überwältigung des Deutschen Reichs und den Untergang der deutschen Hauptstadt. In Bayern waren die Amerikaner freudig als Befreier empfangen worden, sodass die Überfälle für die Bevölkerung völlig un-

erwartet kamen. Zudem waren hier viele Berichte von Pfarrern verfasst worden, die zum Teil den Mädchen selbst die Schuld an ihrer schrecklichen Lage gaben.

In den Nachkriegsjahren werden die Vergewaltigungen zwar weniger, aber nun tritt das Problem der Besatzungskinder und der Geschlechtskrankheiten auf. Die Frauen und Mädchen werden als liederlich, als Infektionsquellen und als moralisch verkommen verachtet. Es wird der allgemeine Sittenverfall befürchtet und beklagt. Viele Frauen treiben ohne ärztlichen Beistand ab, vor allem aus Scham über ein illegitimes Kind oder aus Angst vor sozialer Stigmatisierung.

Ein erschütterndes Buch über ein tragisches Kapitel am Kriegsende und in der Besatzungszeit in Deutschland (und ähnlich in Österreich), über das in den meisten Familien geschwiegen und in der Öffentlichkeit kaum gesprochen wird.

Traude Banndorff-Tanner



Grieser, Dietmar

Geliebtes Geschöpf

Tiere, die Geschichte machten. Wien: Amalthea 2016. 269 S. - fest geb. : € 25,00 (GK)

ISBN 978-3-99050-045-3

Mit seinem neuesten Buch wird Dietmar Grieser, einer der beliebtesten Bestsellerautoren Österreichs, seine ohnehin schon zahlreiche Fangemeinde stark vermehren. Denn mit dem Titel „Geliebtes Geschöpf „

ist die Beziehung zwischen Tieren und Menschen gemeint. Dabei geht es nicht nur um reale Tier-Mensch-Geschichten, sondern auch um Tiere, die uns alle in irgendeiner Form bewegen. Er schreibt etwa über die Entstehung der „Biene Maja“, wie es zum Siegeszug des deutschen Teddybären kam oder über die Bremer Stadtmusikanten. Auch die etwas skurrile Geschichte, wie das Buch „Winnie-the-Pooh“ entstand und dessen Vermarktung. Er geht der Frage nach, warum es den Adler so im österreichischen Staatswappen gibt. Köstlich spannend ist auch die Geschichte um die Figur mit dem Schwein im Stephansdom. Aber natürlich haben den Autor auch die vielen Beziehungen zwischen Mensch und Tier interessiert. Da darf Lorient mit seinen Möpsen nicht fehlen, Sigmund Freuds innige Liebe zu seinen Hunden oder die Geschichte des Katers Murr, des geliebten Hausgenossen von E. T. A. Hoffmann. Aber auch Dietmar Grieser, der selber ein bekennender Tierfreund (ohne eigenem Haustier) ist, schreibt über seine Erinnerungen an viele Tiere in seine Kindheit. Und er lüftet das Geheimnis, warum in seinem Buch „Die böhmische Großmutter“ die Widmung „Für Dascha“ zu finden ist.

Wie immer sind die Geschichten und Anekdoten in dem für ihn so typischen leichten, humorvollen Plauderton geschrieben und so spannend aufgebaut, dass man ein begonnenes Kapitel unbedingt bis zum Ende lesen muss. Nebenbei lernt man auch viele neue Dinge, wie z.B. die Familie der „Chamiden“ kennen. Dietmar Griesers neuestes Buch wird sicher wieder ein „Renner“, denn es bietet ein entspanntes, heiteres, besinnliches und erfreuliches Lesevergnügen für ein breites Publikum. Und das ist heute schon eine Seltenheit!

Renate Oppolzer



Größing, Sigrig-Maria

Franz Joseph und seine Familie

Wien: Ueberreuter 2016.

195 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 19,99 (GE)

ISBN 978-3-8000-7656-7

Bücher über Kaiser Franz Joseph füllen mittlerweile Regale. Die Historikerin Sigrig-Maria Größing hat sich dennoch entschlossen, dieser Bücherflut ein weiteres hinzufügen. Sie charakterisiert Franz Joseph I. und seine Ära in ihrem Buch nicht aus historischer Distanz, sondern lässt den Kaiser selbst zu Wort kommen. Durch diesen unmittelbaren Zugang gelingt ihr tatsächlich ein sehr menschliches Porträt des zum Mythos gewordenen österreichisch-ungarischen Herrschers. Schließlich ist es keinem Menschen (auch dem Kaiser nicht) möglich, für sich allein Geschichte zu schreiben, deshalb ist auch die Familie, in der er verwurzelt ist, von wesentlicher Bedeutung.

Wer waren die Vorfahren, wer die Zeitgenossen, wer die angeheirateten Verwandten? Die habsburgische Familie war weit verzweigt, durch heiraten nicht nur über halb Europa verbreitet, sondern bis nach Südamerika, von Mexiko etwa ganz zu schweigen, wo ein Habsburger durch die Winkelzüge Napoleons III. zum Kaiser ernannt wurde, den keiner wollte.

Für Größing war daher die Habsburger Familie, aus der Franz Joseph stammte, aber auch die Familie seiner Gemahlin Elisabeth

von großem Interesse, da in beiden Familien bemerkenswerte Persönlichkeiten zu finden waren, die auch auf den Kaiser Einfluss ausübten. Von der letzten Entscheidung des alten Kaisers führen die Kapitel dieses Buches quer durch die habsburgischen Familien. Immer mit den Fragen im Hinterkopf: Waren seine politischen Entscheidungen korrekt gewesen? Hatte er die Zeichen der Zeit, die auf Veränderung standen, richtig gedeutet? Oder war er gar schuld daran, wenn nun das 650-jährige habsburgische Erbe verloren ging? Auch die Schicksalsschläge in seiner Familie lasten schwer. Hätte er den Bruder Maximilian, Kaiser von Mexiko, vor der Hinrichtung bewahren können? Wäre die Tragödie von Mayerling zu verhindern gewesen, hätte er seinem Sohn Rudolf mehr väterliche Liebe und Respekt entgegengebracht?

Die Autorin versteht es, die vielfältigen Gedanken und lebhaften Erinnerungen, die den alten Kaiser bewegt haben konnten, lebhaft vor dem Leser auszubreiten.

Christine Hoffer



Hickley, Catherine

Gurlitts Schatz

Hitlers Kunsthändler und sein geheimes Erbe.

Wien: Czernin 2016.

334 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 24,90 (GE)

ISBN 978-3-7076-0574-7

Aus dem Engl. von Karin Fleischanderl

Adolf Hitler mochte keine moderne Kunst. Selbst der Expressionismus, in den Joseph Goebbels einige Hoffnung setzte, fand beim „Führer“ keine Gnade. Man war freilich so schlau, die dem NS-Regime unsympathischen Werke um gute Devisen ins Ausland zu verkaufen. Hildebrand Gurlitt, ein ehemaliger Museumsdirektor und Kunsthändler, war einer der Männer, die dies praktisch durchzogen.

Wer war Hildebrand Gurlitt? Jahrzehntlang wusste kaum jemand über diesen Mann Bescheid, nun aber sind (nahezu gleichzeitig) zwei Biografien über ihn erschienen. Der Grund dafür ist natürlich der „Fund“ von etwa 1500 Kunstgegenständen in den Münchner und Salzburger Wohnungen von Gurlitts Sohn Cornelius im November 2013. Hildebrand Gurlitt (1895-1956) war der ideale Mittelsmann zwischen den Nazis und der respektablen westlichen Kunstwelt. Aus deutschnationaler Familie stammend, aber mit jüdischer Oma, als 29-Jähriger bereits Direktor des Zwickauer Kunstmuseums und ein früher Anhänger der Moderne, konnte Hildebrand Gurlitt vielfältige Kontakte nutzen. Er wusste Bescheid über die hohe internationale Bewertung jener Kunst, die in NS-Deutschland als minderwertig zu gelten hatte, zugleich scheute er auch nicht zurück, von jüdischen Sammlern billig einzukaufen. Die Mechanismen dieser „Kunsttransfers“ werden in den beiden Biografien kenntnisreich beschrieben. Man könnte sagen, das einzige Gute dabei war, dass hier wenigstens nicht Kunstwerke absichtsvoll zerstört wurden.

Hildebrand Gurlitt stammte übrigens aus einer kulturell hoch begabten und ambitionierten Familie. Seine Schwester Cornelia, die 1919 Selbstmord beging, wird von Catherine Hickley zu Recht als Grafikerin zur späten Wiederentdeckung empfohlen.

Heiliger war Gurlitt keiner. Da es seine Aufgabe war, hauptsächlich „entartete Kunst“ aus öffentlichen Sammlungen zu Geld zu machen, ging es hier aber nicht eigentlich um Kunstraub. Insgesamt rund 20.000 Werke wurden den deutschen Museen weggenommen, die waren aber in der Weimarer Republik regulär erworben worden. Nach dem Krieg stilisierte sich Hildebrand Gurlitt als Naziopfer und leitete 1948 bis zu seinem Unfalltod den Düsseldorfer Kunstverein. Ein Buch für kritische Kunstinteressierte.

Robert Schediwy



Hilmes, Oliver

Berlin 1936

Sechzehn Tage im August.

München: Siedler 2016.

302 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 20,60 (GE)

ISBN 978-3-8275-0059-5

„Alle olympischen Spiele sind gleich – nur Berlin 1936 war ein bissl anders“. So ließe sich der Sachverhalt, in Variation des berühmten Zitates aus Friedrich Torbergs „Tante Jolesch“, zusammenfassen. Toni Sailer, Emil Zatopek und Paavo Nurmi in allen Ehren, aber die sportlichen Großereignisse, in denen sie triumphierten, sind längst vergessen. Berlin 1936 dagegen ist, wenigstens für Sportbegeisterte und an Politik Interessierte, auch als Gesamtgeschehen immer noch präsent. Jesse Owens und sein dreifacher Triumph, der Ärger Hitlers über die Siege

des „Negers“, Leni Riefenstahls Olympiafilm und die politisch brisante Gesamtkonstellation dieser 16 Tage im August 1936 faszinieren auch 80 Jahre später. Oliver Hilmes, Jahrgang 1971, promovierter Zeithistoriker und erfolgreicher Sachbuchautor, ist bisher mit Büchern über Cosima Wagner und Alma Mahler-Werfel, Franz Liszt und Ludwig II. hervorgetreten. Er ist der richtige Mann, um ein solches, „in der Luft liegendes“ Thema gut lesbar und doch solide aufzugreifen. Hilmes folgt den Geschehnissen der Spiele aus wechselnden Perspektiven: Dichter, Besucher aus dem Ausland, bedrohte deutsche Juden kommen zu Wort, wir erfahren, welche Berliner Cafés damals „in“ waren und wie das NS-Regime damals die Weltöffentlichkeit mit einer fröhlichen und friedlichen Fassade täuschte. Ob die Spiele von 1936 wirklich an einem seidenen Faden hingen und gescheitert wären, wenn die USA auf Drängen jüdischer Verbände ihre Teilnahme abgesagt hätten, bleibe dahingestellt. Die Weltgeschichte wäre deshalb wohl nicht wesentlich anders verlaufen. Das Vorhaben von Hilmes, mit seinem Buch „hinter die Kulissen dieser gigantischen Inszenierung zu blicken“ ist aber geglückt, nicht zuletzt dank der klugen Auswertung der einschlägigen Bestände des Berliner Landesarchivs.

Robert Schediwy



Marktl, Martin

Zeitreise Kärnten

Ein Lesebuch zur Geschichte des Landes.
Wien: Styria 2016.
229 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 22,90 (GE)
ISBN 978-3-7012-0218-8

Der Bogen dieses Buches ist weit gespannt. Er beginnt mit der Altsteinzeit und endet mit dem 19. Jahrhundert. Wir erfahren unter anderem, dass der im 14. Jahrhundert auf dem Zollfeld gefundene Schädel eines „Lindwurms“ einem eiszeitlichen Wollnashorn gehört haben dürfte, dass das Kärntner Eintopfgericht Ritschert schon vor Jahrtausenden beliebt gewesen sein dürfte, und dass 1480 für Kärnten ein Katastrophenjahr war. Damals zogen ungarische Truppen durch Kärnten, die Türken fielen ein, eine Heuschreckenplage brach aus und die Pest kehrte zurück.

Politisch „heiklen“ Aspekten wie „Abwehrkampf“, Jörg Haider oder Slowenendeportation weicht Autor Martin Marktl weiträumig aus, dafür erzählt er von den „heftigen öffentlichen Diskussionen“, welche die ersten Fahrverbote für Automobile im noblen Pörschach nach sich zogen. Ein kritisches Lesebuch zur Geschichte Kärntens sähe anders aus.

Robert Schediwy



Palla, Rudi

Valdivia

Die Geschichte der ersten deutschen Tiefsee-Expedition. Berlin: Galiani 2016.

237 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 28,80 (ER)

ISBN 978-3-86971-124-9

Um 1900 war die Zahl der „weißen Flecken“ auf der Landkarte bereits sehr gering, und der Forscher- und Eroberungsdrang der politisch führenden Nationen musste sich anderen Objekten zuwenden. Da rückte neben der Luftfahrt das Meer ins Blickfeld. Über die Tiefsee wusste man so gut wie gar nichts, aber Forscher wie Carl Chun appellierten an ihre Regierungen, auch auf diesem Gebiet den „Wettstreit mit anderen Kulturnationen“ aufzunehmen. 1898 wurde die mehrmonatige Expedition auf dem deutschen Schiff mit chilenischen Namen „Valdivia“ ein großer Erfolg und Karl Chuns Buch darüber ein Bestseller. Der österreichische Schriftsteller Rudi Palla möchte nun mit seiner Beschreibung der ersten deutschen Tiefsee-Expedition diesen Erfolg fortsetzen. Das Unternehmen war seinerzeit höchst populär. Kaiser Wilhelm war begeistert und die Kosten von 300.000 Reichsmark wurden vom Reichstag anstandslos bewilligt. Es galt als nationales Anliegen, die Ergebnisse der vierjährigen britischen „Challenger-Expedition“ (ab 1872) zu übertreffen. Und das war auch der Fall: die sogenannte „Abyssus-Theorie“, die von der Annahme ausging, dass ab einer Meerestiefe von 500 Metern kein Leben mehr möglich sei, wurde etwa überzeugend zurückgewiesen.

Das vorliegende, ästhetisch überaus ansprechend gestaltete Buch erzählt Chuns Bericht „Aus den Tiefen des Weltmeeres“ nach und erklärt auch die weltpolitischen Hintergründe des „Wettlaufs in die Tiefe“.

Robert Schediwy



**Pieper, Dietmar /
Schnurr, Eva-Maria (Hg.)**

Die Reformation

*Aufstand gegen Kaiser und Papst.
Ein SPIEGEL-Buch. München: DVA 2016.
256 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 20,60 (GE)*

ISBN 978-3-421-04675-8

Wenn im Oktober 2017 der 500. Jahrestag der Reformation gefeiert wird, dann geht es um weit mehr als nur um ein historisches Ereignis oder um ein kirchliches Fest. Es geht tatsächlich um Ideen, die eine solche Dynamik entfachten, dass sie die gesamten politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse und sogar den Alltag vieler Menschen bis heute prägen, weit über Mitteleuropa hinaus. Immer noch gilt die Reformation als eines jener Ereignisse, die aus heutiger Sicht den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit markieren.

Ein unbekannter Mönch aus Wittenberg namens Martin Luther legt sich mit den beiden mächtigsten Institutionen seiner Zeit an: mit Papst und Kaiser. Aus seiner Kritik an der römischen Kirche entsteht eine neue Konfession, zu der sich bald halb Europa bekennt. Die Geschichte von Martin Luther ist großer Erzählstoff, aber die durch ihn ausgelöste Reformation war nicht das Werk eines Einzelnen. Verständlich wird der große Umbruch durch einen genauen Blick auf die Mitstreiter und Gegner Luthers, auf die Ängste der damaligen Christen und die Inte-

ressen der Herrschenden.

Mehr als ein Dutzend SPIEGEL-Autoren und Historiker schildern in diesem Buch den epochalen Wandel, den Luther und andere Kirchenkritiker vor 500 Jahren in Politik und Kultur einläuteten und zeigen, warum deren Ideen eine so gewaltige Wirkung hatten. Ein übersichtlich gegliedertes, leicht und spannend lesbares Buch. Als Einführung und Überblick sehr gut geeignet.

Bernhard Preiser



Reinhardt, Volker

Luther, der Ketzer

Rom und die Reformation. München: Beck 2016. 352 S. - fest geb. : € 25,70 (GE)

ISBN 978-3-406-68828-7

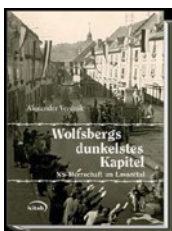
2017 wird das 500-jährige Jubiläum der Reformation gefeiert – das bedeutet auch, dass sich eine Flut an Literatur zum Thema Martin Luther über uns ergießen wird. Als Vorbote meldet sich das vorliegende Buch von Professor Volker Reinhardt aus Fribourg in der Schweiz. Es wird mit dem Versprechen einer neuen Sichtweise auf Luther auf der Basis vatikanischen Geheimakten beworben. Nach Reinhardt sah man in Rom Luther als den exemplarischen barbarischen Deutschen. Luther wiederum hasste das Papsttum, sah es als Verkörperung des Antichrist. Da lägen nach Reinhardt die wahren Gründe für die konfessionelle Spaltung. Glaubensfragen spielten dagegen nur eine sekundäre

Rolle. Die päpstlichen Diplomaten hätten schon lange berichtet, dass in Deutschland das Papsttum allen Kredit verspielt habe. Man glaube den Römern nicht mehr. Und wenn einer käme, der den Funken ins Pulverfass werfe, dann werde sich Deutschland erheben gegen die Zugehörigkeit zur Papstkirche. Luther habe dann nach Reinhardt das vorher Erahnte vollzogen.

Die mehrheitlich protestantische Lutherforschung negiere allerdings diesen Aspekt. Die Briefe des römischen Nuntius Girolamo Aleandro vom Wormser Reichstag seien zwar längst ediert, aber in keiner gängigen Geschichte der Reformation oder Lutherbiografie zitiert. Aleandro sei ein glänzender Gelehrter gewesen, vielsprachig, aber Deutsch konnte er nicht – trotz jahrelangem Aufenthalt in Deutschland. Er verachtete nämlich das rückständige, kalte Deutschland. Luther hingegen stilisiere sich sehr früh zum redlichen deutschen Mann, zum Vertreter des armen, von Rom betrogenen und manipulierten, ausgebeuteten Deutschland. Reinhardt macht also negative nationale Klischees für die Kirchenspaltung verantwortlich.

In einem Interview musste allerdings der Interviewer Reinhardt darauf hinweisen, dass es bei der Reformation auch um Macht und Geld ging. Und da greift sein Werk eindeutig zu kurz. Die säkularen Mächte waren damals allenthalben bereit, sich der Kirchengüter zu bemächtigen, in England wie in Deutschland oder in Skandinavien. Die meisten von Luthers 95 Thesen drehten sich ums Geld, speziell um den Ablasshandel. Man darf gespannt sein, wieweit dieses Faktum in der kommenden Welle von Reformationsliteratur größere Beachtung finden wird.

Robert Schediwy



Verdnik, Alexander

Wolfsbergs dunkelstes Kapitel

NS-Herrschaft im Lavanttal. Klagenfurt: Kitab 2016. 275 S. - fest geb. : € 22,00 (GE)

ISBN 978-3-902878-55-7

In Kärnten hat der Nationalsozialismus eine lange Geschichte. Früh schon sah sich Kärnten als „Grenzfeste gegen das Slawentum“. Bereits 1922 wurde die erste NSDAP-Ortsgruppe in Wolfsberg gegründet. 1931/32 schon war die NSDAP im Lavanttal nach den Sozialdemokraten die zweitstärkste Fraktion. In Reisberg z.B., der „ersten Führergemeinde der Ostmark“, wurde Hitler zum Ehrenbürger ernannt. In Bad St. Leonhard gab es 1928 den ersten NS-Bürgermeister Österreichs. 1938 war der gesamte Bezirk Wolfsberg (= Lavanttal) binnen weniger Wochen nationalsozialistisch, außer Teilen der katholischen Bauernschaft.

Neben der frühesten Entwicklung des Nationalsozialismus im Bezirk Wolfsberg wird in dem hervorragend recherchierten Buch auch der Anschluss und die Verfolgung der Oppositionellen, Rassenwahn, politischer Terrorapparat, Zwangsarbeit, NS-Kriegsgefangenenlager sowie die unmittelbare Nachkriegszeit mit britischer Besatzung und Entnazifizierung im Lavanttal behandelt. Zum besseren Verständnis werden wertvolle und teilweise bislang unbearbeitete Quellen herangezogen: Zeitungsartikel, Vernehmungsprotokolle, Protokolle über das Lagerleben

in den britischen Internierungslagern, chronologische Rapportbücher der städtischen Sicherheitswache in Wolfsberg, private Aufzeichnungen und Biografien. Sie geben Einblick in den gewöhnlichen Alltag, aber auch über Mitläufertum, Denunzierungen, Verblendungen und Fanatismus.

Ein wichtiges Buch, das hautnah über die schreckliche Zeit der NS-Herrschaft im Bezirk Wolfsberg berichtet und das aufzeigt, wie nach dem Krieg das NS-Gedankengut keineswegs aus den Köpfen aller Menschen verschwunden war und sogar heute noch nachwirkt.

Traude Banndorff-Tanner

POLITIK GESELLSCHAFT



Deetjen, Tara Stella

Unberührbar

Mein Leben unter den Bettlern von Benares. Frankfurt: Krüger 2016. 384 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 20,60 (GS)

ISBN 978-3-8105-0403-6

Die 1970 in Frankfurt geborene Stella Deetjen wollte eigentlich in Rom Fotografie studieren, doch das Schicksal hatte anderes mit ihr vor. Vor dem geplanten Studienbeginn begibt sie sich alleine auf eine mehrmonatige Abenteuer-

erreise nach Nepal und Indien. Schließlich landet sie in Benares, der heiligsten Stadt der Hindus. Wer hier nach seinem Tod der Ganga ma, der Mutter Ganges, übergeben wird, entzieht sich Samsara, dem ewigen Kreislauf der Wiedergeburt und gelangt direkt ins Paradies. Von heftigen Magenkrämpfen geplagt sitzt Stella Deetjen auf einem der vielen Treppenabgänge zum Fluss, als sich ihr Leben mit einer Berührung schlagartig ändert – es ist die Berührung eines Unberührbaren. Der alte, von der Lepra gezeichnete Mann, der kaum mehr als sein nacktes Leben besitzt, spendet ihr Trost. Sie beschließt vorerst zu bleiben, mietet sich ein Hausboot am Ganges und lernt nach und nach die vielen leprakranken Bettler und ihre Kinder kennen und lieben. Unzähligen Hindernissen zum Trotz, lässt sie sich auf diese Menschen ein. Menschen, die von ihren eigenen Landsleuten verachtet werden und deren unbeschreibliches Elend niemanden kümmert. Deetjen kann sich dem Leid nicht verschließen und setzt sich, trotz heftigen Widerstandes der Behörden, für die Rechte der Leprakranken ein. Sie ruft eine provisorische Straßenklinik ins Leben und beginnt mit Therapien für die Ärmsten der Armen. Immer wieder bekommt sie Hilfe von freiwilligen Durchreisenden aus Europa, die beeindruckt von ihrer Tatkraft, eine Zeit lang bleiben. Sie organisiert Medikamente und Prothesen sowie kleine Jobs für die Bettler und ermöglicht deren Kindern einen geregelten Schulunterricht. Sie nennt ihr Projekt „Back to Life“ – denn das ist das Ziel ihrer Arbeit. Von ihren Schützlingen geliebt, beschließt Stella Deetjen vorerst in Indien zu bleiben. Selbst als sie schwanger wird, verlässt sie Benares nicht und kehrt nur nach Deutschland zurück, um Spendengelder zu sammeln. In unzähligen Vorträgen und Fernsehauftritten in Europa sucht die junge Frau mit den blonden Rastalocken Unterstützung und erhält sie

auch. Mittlerweile, gut zwanzig Jahre nach ihrem ersten Besuch in Benares, erreicht ihr Projekt 45.000 Menschen in Indien und Nepal. Ihre vielen Auszeichnungen, darunter der World Hope Awards, sprechen für ihr Engagement und ihre Arbeit.

Ein farbenprächtig beschriebenes und mitreißend erzähltes Buch, das nicht nur sehr berührt, sondern tief unter die Haut geht.

Claudia Singer



Heinzlmaier, Bernhard

Anpassen, Mitmachen, Abkassieren

Wie dekadente Eliten unsere Gesellschaft ruinieren. Hirnkost 2016.

116 S. - fest geb. : € 18,60 (GS)

ISBN 978-3-945398-50-0

Bernhard Heinzlmaier, Jahrgang 1960, ist seit über zwei Jahrzehnten in der Jugendforschung als Jugendkultur- bzw. Lifestyleforscher und Sozialwissenschaftler tätig. Er hat auch das Institut für Jugendkulturforschung mitbegründet und leitet in Hamburg ein Marktforschungsunternehmen. Sein erstes Buch hieß „Verleitung zur Unruhe“, der neueste Band hat den ketzerischen Untertitel „Wie dekadente Eliten unsere Gesellschaft ruinieren“ und ist im Verlag Hirnkost erschienen, doch es ist keine einfache Kost, die hier den Lesern und Leserinnen) vorgesetzt wird. Heinzlmaier gibt allen „Saures“. kein Thema bleibt von seiner erbarmungslosen Kritik verschont. Er prangert alle gängi-

gen Parteien im deutschsprachigen Raum an und auch die Wirtschaft bekommt „ihr Fett weg“. Der Kapitalismus, die Globalisierung samt den „Businessdeppen“ werden verteuert. Und: „Die Psychologie ist heute zur Magd der Ökonomie herabgekommen“. Aber auch den „normalen“ Bürgern erspart er nicht eine gepfefferte Kritik und versucht gleichzeitig die Zivilgesellschaft aufzurütteln und fordert (unter anderem) auf, „ungehorsam zu sein und die Eliten zu ärgern“. Natürlich werden auch die Medien abgestraft und er zerpfückt gleich zu Beginn den Umfragewahn. Die ganze Entwicklung unserer Gesellschaft (inklusive den aktuellen heißen Themen Religion und Flüchtlinge) wird in einem eher düsteren Szenarium skizziert – Entwicklung unerfreulich bis bedrohlich.

Die „Rundumschläge“ sind nicht nur durch ihre Inhalte schwer verdaulich. Sie sind auch durch die oft langen, mit Fachausdrücken gespickten Sätze eher mühsam zu lesen. Man braucht eine gute Portion Gelassenheit und starke Nerven, um diese geballte Ladung an negativen Ansichten (die oft so falsch nicht sind) durchzustehen. Aber dieses Büchlein ist sicher für viele gesellschaftspolitisch interessierte Bürger und Bürgerinnen spannend, nur fehlt ein wenig der Ausblick auf eine Besserung oder Veränderung. Ein paar Ideen, wie man es in Zukunft positiver machen könnte ...

Renate Oppolzer



Maximilian, Margit

Woza Sisi

Die mutigen Frauen Afrikas.

Wien: Kremayr & Scheriau 2016.

192 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 22,00 (GS)

ISBN 978-3-218-01025-2

Margit Maximilian, langjährige ORF-Afrika-korrespondentin und Gründungsmitglied von Reporter ohne Grenzen – Österreich, zeichnet ein farbenprächtiges Bild von zehn grundverschiedenen afrikanischen Frauen, die nur eines eint: ihre unglaubliche Stärke, verbunden mit dem Glauben an eine Zukunft auf einem Kontinent, dem viele seine Zukunft absprechen. Für ihr zweites Buch begibt sich die Autorin alleine auf eine sechsmonatige Reise, die sie durch zehn Länder Subsahara-Afrikas führt. Nicht selten spielt der Zufall und die „gute Gelegenheit“ bei der Auswahl der Interviewpartnerinnen Regie.

„Woza Sisi“ (Zulu für „Komm her Schwester“) ist nicht nur der Ruf der südafrikanischen Straßenfriseurinnen, denen die junge Fotografin Dahlia Maubane aus dem multikulturellen Johannesburg eine Fotoserie widmet. Woza ist auch der Name der Menschenrechtsorganisation Women of Zimbabwe Arise, dessen Frontfrau Jenni Williams für ihren gewaltlosen Kampf gegen den Machthaber Robert Mugabe einige Male hinter Gefängnismauern verschwand. 90.000 Mitglieder, überwiegend Frauen, geben ihr den nötigen Rückhalt und immer wieder neue Kraft zum Widerstand.

In Mali trifft Maximilian die Schriftstellerin, ehemalige Kulturministerin und politische Aktivistin Aminata Dramane Traoré, die lange im Dienste der UN stand und zur Ikone der Globalisierungskritiker wurde. Mo Abudu, die Oprah Winfrey Nigerias, ist Gründerin und Eigentümerin des ersten panafrikanischen TV-Senders Ebony Life und eine der erfolgreichsten Frauen Afrikas. Die schöne Winnie Akinoyi war in ihrer

Jugend Miss Kibera. Jetzt ist sie dreifache Mutter, Schauspielerin und Streetworkerin in Kibera/Nairobi, dem größten Slum Kenias. Sie hätte längst die Mittel wegzuziehen, aber sie bleibt.

Martine de Souza ist eine von vielen Nachfahren des berüchtigten Sklavenhändlers Francisco Félix de Souza. Unermüdlich kämpft sie gegen Kinderhandel im Benin. Im Senegal besucht Maximilian die bald siebzigjährige Schriftstellerin Ken Bugul. „Die Nacht des Baobab“, ihr erstes Werk, entstand in den Straßen von Dakar und machte sie über Nacht berühmt. Die einzige weibliche Keramikünstlerin Afrikas, Reinata Sadimba, lebt in Mosambik. Ihre fantasievollen Figuren, die in der Makondekultur verwurzelt sind, finden weltweit Beachtung. Mit jeder Biografie liefert die Autorin auch Wissenswertes über Land und Leute, Politik und Wirtschaft. Es gelingt ihr mit Sensibilität und Herzblut mit dem „Negativ-Klischee vom Krisenkontinent und der ewig unterdrückten, ewig schwangeren Frau“ zu brechen.

Claudia Singer



Röhrich Wilfried

Fronten des Dschihadismus

Der islamische Staat, al Qaida und der Syrien-Konflikt.

Berlin: LIT 2016. 102 S. - br. : € 19,50 (GP)

ISBN 978-3-643-13503-2

Warum wurden innerhalb eines Jahrzehnts – vom Golfkrieg 1991 bis zum 11. September 2001 – die islamischen Nationalstaaten destabilisiert? Welche ideologische Differenzen gibt es zwischen dem Islamischen Staat, der Al Nusra Front und al-Qaida? Wodurch unterscheidet sich Recep Tayyit Erdogan und die von ihm gegründete Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung vom türkischen Exilprediger Fethullah Gülen?

Antworten auf diese und eine Menge anderer Fragen finden sich in einem kleinen Nachschlagewerk, das nicht durch Umfang, sondern durch Inhaltsreichtum besticht. Eine Muss-Lektüre für alle, die sich in die politischen Irrnisse und Wirrnisse des Nahen Ostens vertiefen wollen.

Fritz Keller

GEISTES- WISSENSCHAFT



Carey, Benedict:

Neues Lernen

Warum Faulheit und Ablenkung dabei helfen.
Reinbek: Rowohlt 2016.

352 S. - fest geb. : € 20,60 (PN)

ISBN 978-3-498-00802-4

Aus dem Engl. von Thorsten Schmidt

Es gibt keine vollständige wissenschaftliche

Theorie des Lernens; immer neue Erkenntnisse werden gewonnen, und das Gesamtbild wird immer verwirrender. Dennoch versucht der Autor, ein preisgekrönter Wissenschaftsjournalist, Erklärungen über das Lernen und Tipps zum erfolgreichen Lernen zu geben. Er führt zuerst die aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse an, die aufzeigen, wie Hirnzellen neue Infos aufnehmen und speichern und wie Erinnern, Vergessen und Lernen miteinander zusammenhängen. Danach werden ausführlich Techniken beschrieben, mit denen Infos besser im Gedächtnis haften bleiben, und es wird erklärt, wie unsere Auffassungsgabe gesteigert werden kann.

Viele Beispiele sowie einschlägige Experimente lockern den leicht verständlichen und meist in einem freundlichen Plauderton gehaltenen Text auf. So wird dem Leser empfohlen, beim Lernen den Standort zu wechseln, Hintergrundmusik einzuschalten oder allgemein so viel Abwechslung wie möglich einzubauen, um bessere Erfolge zu erzielen.

Auch das Portionieren von dem, was wir lernen wollen, und das Einlegen von Pausen – sogenanntes „verteilt lernen“ – sind hilfreich beim Bewältigen von Aufgaben. Es werden Fragen beantwortet, wie: Gibt es eine optimale Länge der Lernzeit? Ist sich selbst abfragen immer sinnvoll? Gibt es eine Strategie zur Leistungssteigerung? Ist ablenken lassen immer schlecht? Soll man konzentriert an einem Thema arbeiten oder an vielen gleichzeitig? Wie wirkt sich Schlaf auf das Lernen aus?

Aus der Fülle von Tipps und Empfehlungen wird mancher Leser sicher das Passende für sich herausfinden können.

Traude Banndorff-Tanner



Glattauer, Niki

Best of Schule

Zum Weinen lustig, zum Lachen traurig.

Wien: Kremayr & Scheriau 2016.

224 S. - fest geb. : € 22,00 (PN)

ISBN 978-3-218-01041-2

Der Untertitel sagt eigentlich alles. Niki Glattauer ist selber Lehrer und schon als Bestsellerautor und Kolumnist (zum Beispiel in der Tageszeitung „Kurier“) einem breiten Lesepublikum bekannt. Außerdem ist er Vater von zwei Kindern und somit ein Experte nach allen Seiten. Er gibt pointierte und humorvolle Einblicke in das derzeitige Bildungssystem – von der „Volksschule“ bis hin zum ZIS, von den „Tigermüttern“ bis zu den „Smarttrottelmissbrauchern“ werden wir über die Probleme und Problemchen aufgeklärt, mit denen sich Lehrer und Lehrerinnen derzeit befassen müssen. Aber der Autor geht auch mit den verantwortlichen Politikern in Österreich streng um. Eine Aufforderung in 10 Punkten ist an den Bundeskanzler gerichtet und sollte zu einer Änderung der derzeitigen „Schulmisere“ führen – wenn sich Politiker etwas von einem „normalen“ Bürger sagen lassen ...

Aber vielleicht ist gerade Humor der Schlüssel, der alle Beteiligten zusammenführen könnte. So gesehen wäre es wichtig, dass so viele Eltern, PädagogInnen und PolitikerInnen und vielleicht sogar SchülerInnen dieses aktuelle Buch lesen sollten!

Leseprobe: „Tun wir heute von diesem Mann lernen, der bei einer Messerstecherei gestorben ist, Frau Lehrerin?“ „?“ „Na, der von Assterix“ „Ach, Du meinst Cäsar! ...“

Renate Oppolzer

NATUR- WISSENSCHAFT



Ekelund, Torbjørn

Im Wald

Kleine Fluchten für das ganze Jahr. München: Malik 2016. 264 S. - fest geb. : € 18,50 (NF)

ISBN 978-3-89029-470-4

„Macht die Kultur die Menschen einsam, werden sie durch die Natur befreit.“ Torbjørn Ekelund hat für sein Buchprojekt ein Jahr lang zu allen Jahreszeiten kleine und große „Expeditionen“ in norwegische Wälder unternommen. Jedem Kapitel/Monat ist ein Motto vorangesetzt, das auf das kommende einstimmen soll: Von der Stille des Schnees über das Vogelgezwitscher im Sommer bis zum ersten kalten Septemberregen, der den Herbst ankündigt, reichen Ekelunds Beobachtungen.

Beginnend im Winter arbeitet er sich durch die Jahreszeiten und die Leserinnen und Leser erhalten Einblick, in den Alltag des Journalisten und Familienvaters zwischen der Sehnsucht nach seinen Naturfluchten und

den täglich zu bewältigenden Pflichten. Begegnungen mit der Wildnis sind dem abenteuerlichen Autor schon lange ein wichtiges Anliegen. Er gibt ungeschönt Einblick in seine einsamen Tage und Nächte in der Natur und zeichnet darüber hinaus auch auf, wie Norweger nach den Jahreszeiten leben.

Flankiert von der entsprechenden Literatur ist daraus ein sehr persönliches Buch über seine Erlebnisse in der Natur geworden. Das Leben in und mit der Natur beschäftigt Ekelund schon sehr lange: er ist Mitbegründer und Herausgeber der Plattform www.harvest.as, auf der er sich mit dem Verhältnis Mensch und Natur auseinandersetzt.

Julie August

REISE



**Dienes, Gerhard M. /
Grundner, Reinhart**

Sehnsucht nach dem Süden

Unterwegs zwischen Venedig, Triest & Rijeka. Fotos von Martin Behr. Wien: Styria 2016. 206 S. : zahlr. Ill. (farb.) - fest geb. : € 22,90 (ER)

ISBN 978-3-7012-0187-7

Eine historisch-literarisch-kulinarische Reise in den Süden, in den Raum zwischen Venedig, Triest und Rijeka, seit jeher Sehnsuchtsland. Es ist eine Reise in drei Welten: die romanische, die slawische und die deutsch/österreichische.

In 13 Abschnitten, unterteilt in 25 Kapiteln sowie einem Verzeichnis zitierter bzw. verwendeter Literatur wird die bis zum 6. Jahrhundert teils blutrünstige Geschichte der Eroberung geschildert. Es finden sich auch Hinweise österreichischer Verbindungen und Nachahmungen (etwa kulinarisch). Erwähnung findet auch die erst knapp vor dem Ersten Weltkrieg veranlasste Vertreibung der Juden, was laut Claudio Magris „einer Verarmung der wirtschaftlichen, kulturellen und intellektuellen Energien gleich kam“. Aufklärung gibt es mitunter über die Herkunft des bekannten Wiener Schnitzels sowie die kulinarische Geschichte der traditionellen Süßspeisen wie der heute noch bekannten (Oster-)Pinze. Diverse Rezepte sind eingestreut.

Ein teils mit Farbfotos und aussagekräftigen Schwarzweißfotos gut ausgestattetes Buch, das Lust macht, diese Gegend nicht nur schnell zu durchfahren, sondern anregt zum genauen Erforschen und Genießen der Geschichte. Eine gut gelungene Einstimmung auf den grandiosen Grundbestand der gesamten Region.

Magdalena Pisarik



Ramhapp, Britta

Triest

Stadt zwischen Karst und Meer. Wien: Styria
2016. 175 S. : zahlr. Ill. (farb.) - br. : € 19,90 (ER)

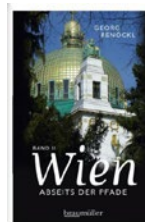
ISBN 978-3-7012-0217-1

In diesem Reiseführer werden in 28 Kapiteln sämtliche Sehenswürdigkeiten der einst zur k.u.k.-Doppelmonarchie gehörenden Stadt ausführlich beschrieben und mit aussagekräftigen Farbfotos bebildert. Ob Heinrich von Ferstls Lloyd Triestino oder die Häuser vom Wiener Max Fabiani, einem Otto-Wagner-Schüler, reihen sich die beschriebenen Bauten wie Perlen der Baukunst der einst mächtigen und reichen Stadt aneinander.

Eine beeindruckende Bibliothek im Palazzo Biserica mit über 400.000 Bänden, Dokumenten und Statuen, darunter Francesco Petrarca's Schriften, werden hier verwahrt. Auch Franco Basaglia, dem Wegbereiter der modernen Psychiatrie, der erst 1980 gestorben ist, ist ein Kapitel über seine revolutionären Ansichten (Pflegeanstalten) gewidmet. Und last but not least wird Spannendes über die beiden rivalisierenden Fußballklubs erzählt.

So ist ein sehr effizienter, ansprechender Reiseführer entstanden, der am Ende jeden Kapitels eine besondere Empfehlung angibt. Das handliche Buch eignet sich auch zum Einsetzen und Lesen vor Ort in einem der zahlreichen Cafés, in denen sich viele Schriftsteller früher und auch heute noch trafen und treffen. Ein Buch für den Grundbestand.

Magdalena Pisarik



Renöckl, Georg

Wien

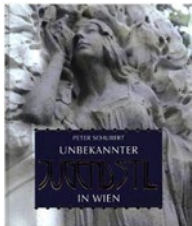
*Abseits der Pfade. Band II. Wien: Braumüller
2016. 237 S. : zahlr. Ill. - br. : € 14,90 (EH)*

ISBN 978-3-99100-136-2

Im zweiten Band der von verschiedenen Autoren verfassten Reihe „Abseits der Pfade“ widmet sich Georg Renöckl Wien. Doch nicht Wien in seiner Gesamtheit wird geschildert, sondern nur die inneren und westlich gelegenen Bezirke. Eine Fülle von auch für Wienkenner Neuem erzählt er hier.

Das unterhaltsame Buch, für das sicher jede Menge Schuhsohlen durchgetreten wurden, erkundet sehr lebendig die Hauptstadt. Ausgefallene, aber früher in Wien beheimatete Gerichte (etwa das Altwiener Schneckenragout) mit genauen Zutaten und Tipps zur Zubereitung finden sich in diesem kurzweilig zu lesenden Buch ebenso wie „Orte zum Verweilen“, „Orte zum Vertiefen“ mit Adressen. Ein sehr empfehlenswerter Wienführer für den Erweiterungsbestand.

Magdalena Pisarik



Schubert, Peter

Unbekannter Jugendstil in Wien

Berndorf: Kral 2015.

150 S. : zahlr. Ill. - fest geb. : € 26,90 (EH)

ISBN 978-3-99024-353-4

Jugendstil ist dem Wienkenner und den Bewohnern Wiens bekannt – wie kann man da noch Unbekanntes finden? Peter Schubert konnte! Der Historiker, Pressesprecher des

Stiftes von Klosterneuburg und Autor vieler Publikationen ist auch ein begnadeter Fotograf und hat die Gabe, sehenden Auges durch die Stadt zu gehen. Und so entstand dieser üppige Bildband über Jugendstilhäuser und -fassaden abseits der üblichen Touristenziele. Und auch als geborener Wiener ist man verblüfft, welche Fülle an Gebäuden von mehr oder weniger bekannten Architekten der Zeit um 1900 noch vorhanden sind. Aber der Autor listet nicht einfach die „unbeachteten“ Beispiele des Secessionsstils auf. Er hat akribisch recherchiert und erstaunliche und interessante Details zu den Werken von Otto Wagner und vielen seiner Schüler zusammengetragen. Wer weiß zum Beispiel, dass die Fillgrader Stiege (gebaut 1905-1907 von Max Hegele) zur viertschönsten Stiege der Welt gekürt wurde? Wer hat von Otto Wagners Sohn gehört, der, unehelich geboren, erst mit 18 Jahren den Namen des Vaters annahm (Otto Wagner junior) und ebenfalls Architekt wurde. Eine der schönsten Privathäuser der damaligen Zeit, die Schmeidler-Villa, ist eines seiner Werke, aber auch die Zinshäuser rund um den Draschepark im 4. Bezirk stammen von ihm.

Und so erfährt man viele interessante Hintergrundgeschichten über eine der spannendsten Epochen Wiens. Peter Schubert schafft es, mit seinem leichten, kurzweiligen Stil viel Wissenswertes über die markanten und Gottseidank noch erhaltenen Baudenkmäler in allen Bezirken zu erzählen. Man spürt seine Begeisterung und kann sich an den wunderbaren Bildern nicht genug sattsehen.

Die Fotos von Fassaden, Figuren, Fliesen, Reliefs, Gitter und viele wunderbar elegante Frauenstatuen zeigen die detailreichen Schönheiten des Jugendstils in Wien. Durch das Adressenregister ist dieser Bildband auch ein idealer, wenn auch gewichtiger Stadtführer. Hat man dieses Buch gelesen, geht man

plötzlich mit viel wacheren Augen durch die Stadt und sucht die unbekannten Erinnerungen an den Wiener Jugendstil.

Renate Oppolzer

LEBENS- GESTALTUNG



Ertl, Angelika

Jetzt haben wir den Salat!

Praxisratgeber für Ernteglück im Biogarten & wie Sie zu gesunden Lebensmitteln kommen. Oliva 2016. 200 S. : Ill. (farb.) - br. : € 24,50 (VL)

ISBN 978-3-200-0445-6

In dem ersten Band „Da haben wir den Salat“ schreibt die begeisterte Gärtnerin Angelika Ertl mit viel Wissen und Witz über interessante, wissenswerte Themen rund um den Garten. Mischkulturen, biologischer Pflanzenschutz, echte Biobeete, Wintersalate usw. sind nur ein paar Kapitel. Es gibt Auskunft über Direktsaat oder Vorkulturen und bringt uns einige der gängigen Paradeisersorten (es gibt ja ca. 6000 Arten) näher. Und natürlich über die heimischen Wild-/Heilkräuter und Unkraut. Nein, Unkraut gibt es bei Ertl nicht! Es heißt Beikraut und jedes hat seinen Wert. Jede Pflanze ist gut und wichtig und fast alles ist essbar. Die Devise lautet „Essen statt ärgern“!

Dazu gibt es viele gute Fotos und einfache Rezepte zum Nachkochen. Ein lehrreiches

und praktisches Buch, es hebt sich von üblichen Gartenratgebern positiv ab. Man sieht plötzlich die Pflanzen in seinem Garten oder am Wegesrand mit anderen Augen.

Renate Oppolzer



Valenta, Rudolf

Das Anti-Allergie-Buch

Auslöser, Heilungschancen und die neuesten Therapieformen. München: Piper 2016.

299 S. - fest geb. : € 20,60 (VL)

ISBN 978-3-492-05704-2

Das Buch versteht sich als „Wegweiser durch den Irrgarten der Allergien“. Es vereint aktuelle Forschungsergebnisse zur Entstehung von Allergien, den Kampf gegen die unterschiedlichen Auslöser, zeigt unterschiedliche Therapieansätze und gibt einen Ausblick auf mögliche Heilungschancen. Neben bereits bekannten und erahnten Erkenntnissen zu Ursachen von Heuschnupfen, Asthma oder Neurodermitis finden sich darin eine Vielzahl an wissenschaftlichen Forschungsergebnissen sowie Hypothesen namhafter Forschungseinrichtungen. Das informationsreiche und sehr wissenschaftlich orientierte Buch macht an der Art des aufbereiteten Inhalts deutlich wie vielschichtig dieser Themenbereich ist. So findet sich darin ein Abschnitt mit den häufigsten Fragen zum Thema Allergien, bei denen sich weiter zeigt, dass ihre Beantwortung gar nicht so einfach ist.

Julie August

IN DER INSEKTENSPHÄRE

▲ Jacques Tardi und Benjamin Legrand „Der Kakerlakenkiller“. Ein Versuch der erneuten Aufschlüsselung eines verstörenden Comics, der wiederentdeckt werden sollte.
Von Thomas Ballhausen



Mit „Der Kakerlakenkiller“ (1984) haben Jacques Tardi und der Szenarist Benjamin Legrand ein Werk geschaffen, das immer noch begeistert und verstört. Das für ihre Arbeit zentrale Spiel mit Genrekonventionen und Erwartungshaltungen macht es notwendig, es im Kontext von Enki Bilals und Jean-Pierre Dionnets „Exterminator 17“ (1977) und Moebius’ „Die Hermetische Garage“ (1976-1980) zu sehen und wohl auch zu lesen. – Ein Versuch der erneuten Aufschlüsselung eines verstörenden Comics, der wiederentdeckt werden sollte.

SCHICKSAL PER KNOPFDRUCK

Am 31. Dezember 1942 schreibt der zu diesem Zeitpunkt in Paris stationierte Schriftsteller Ernst Jünger in seinem Tagebuch über die Eroberung Kiews und die ihn anekelnden Schandtaten, die ihm darüber als Gerüchte zu Ohren kommen. In diesem Eintrag findet sich auch folgende Passage: „Das alter Rittertum ist tot; die Kriege werden von Technikern

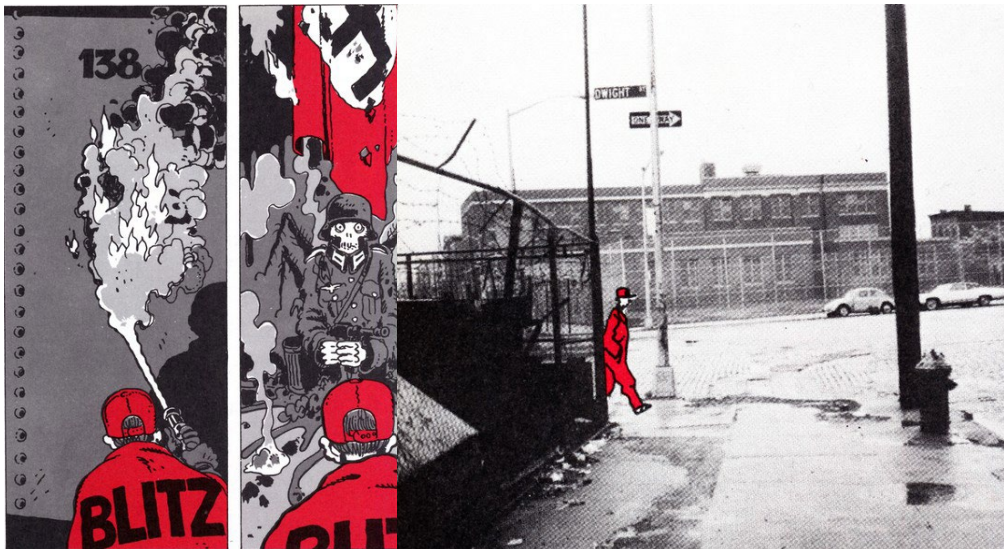
geführt. Der Mensch hat also jenen Stand erreicht, den Dostojewski im ‚Raskolnikow‘ beschrieben hat. Da sieht er seinesgleichen als Ungeziefer an. Gerade davor muss er sich hüten, wenn er nicht in die Insektensphäre hineingeraten will.“ Dass die Bedenken dieses Unbequemen mit dem Vokabular des Entomologen daher kommt überrascht ebenso wenig wie die treffende Einschätzung seiner Analyse. Für eine Neulektüre des ‚Kakerlakenkillers‘ scheint sie mehr als nur ein probater Ausgangspunkt zu sein, sie kann vielmehr als zentraler Gedanke dienen: Tardis und Legrands Arbeit reflektiert auf ihre Weise ja nicht nur die Greuel des Zweiten Weltkriegs, sondern auch den gesamten, zutiefst politisch aufgeladenen Diskurs der Parasiten und des Schädlings.

Ihr unglücklicher, kafkaesk anmutender Protagonist Walter, der von seiner deutschen Mutter an einen Besatzungssoldaten verkauft wurde und den neuen Nachnamen Eisenhower erhielt, arbeitet nicht zufällig bei einer auf Schädlingsbekämpfung spezialisierten Firma mit Namen Blitz. Einer seiner Aufträge im tristen New York der 1980er-Jahre – das Tardi schon in seinen kürzeren Arbeiten ‚Manhattan‘ und ‚It’s so hard‘ ungeschönt porträtiert hatte – führt ihn an die Wall Street und in ein Gebäude, wo er, einem Impuls folgend, in den 13. Stock fährt. Der psychologisch-mythologische Unterbau dieser Handlung ist evident: Kinderleicht kann man den kaum kontrollierten Knopf in einem schicksalhaften Moment – um Andreas Bernard zu paraphrasieren – drücken. Hier setzt nun das negative Wunder an, belauscht er in diesem imaginären Raum ein Mordkomplott, zu dessen Teil er schlussendlich auch werden wird. Walter Eisenhower wird schlagartig die Konsequenz und Unumkehrbarkeit seiner Handlung bewusst: „Je mehr ich darüber nachdenke, desto überzeugter bin ich, dass es eine Panne war. Von da an begann eine elende Reihe von unkontrollierbaren Ereignissen. [...] Von dem Augenblick an nahm jedes Detail, jede Fresse auf der Straße, die kleinste Scheiße eine schreckliche Bedeutung an, wurde doppelsinnig ...“.

Schnell gerät Walter in immer weitere Schwierigkeiten, an ihm zeigen Tardi und Legrand die Personifizierung und Verdichtung einer allgemeinen gesellschaftlichen Entropie. Dass sein weiterer Bericht über Gewaltverbrechen, Drogenmissbrauch, sexuelle Eskapaden, Visionen über den unbekannten leiblichen Vater und schließlich seine Umprogrammierung zur Killermaschine im Dienste zumeist ungreifbarer Kräfte als nachträglicher Kommentar in die Handlung integriert wird, trägt nicht unbedingt zur Vertrauenswürdigkeit der Figur bei. Vielmehr ist Walter, hin bis zum fotografischen Epilog der uns eine große Auflösung schuldig bleiben muss und auch schuldig bleibt, mit all seiner Ich-Zentriertheit und Explizität ein höchst unvertrauenswürdiger Bekenner, ein *unreliable narrator*. Erinnerungen können von Visionen nicht mehr getrennt werden, mediale Projektionen und urbane Lebensräume fließen ineinander.

MACHTGEFLECHT UND KRITIK

Der rauschartig erzählte Auflösungsprozess einer Gesellschaft ist anhand von Walter dargestellt. Seine Wandlung vom kleinen Angestellten, der seine lahme Stiefmutter pflegt zum programmierten Instrument einer staatlich anmutenden Verschwörerstruktur ist mit



einer Problematisierung des heroischen (Comic-)Gestus ebenso direkt verbunden wie mit der kritischen Großstadtdarstellung. Die Metropolen Berlin – insbesondere die zerstörte Ruinenstadt nach Kriegsende – und das endlos anmutende urbane Geflecht New Yorks werden parallelisiert; die grauen Wüsten des Verfalls und des Ekels werden nur durch die Signalfarbe Rot kontrastiert. Es ist dies die Farbe von Walters Uniform, der Unterton seiner Visionen, schließlich die bildfüllende Macht: Ein Marionetten-Mann hat auf Befehl – auf Knopfdruck, wenn man so will – rot zu sehen. Die Machtfigur des Superhelden, die immer wieder in der Arbeit aufgerufen wird, hat ihre Vormachtstellung eingebüßt, ist die direkte Hierarchie doch durch eine undurchschaubar bleibende Netzwerkstruktur, die alle neuen Wertigkeiten vordiktiert. Soziologe Richard Senett macht die dahingehende Verbindung zwischen Subjekt und Stadt deutlich: „So verwickelt sich das Selbst [also Walter, T.B.] in einen endlosen Prozeß, einen Prozeß, der es von seinen eigenen Bedürfnissen immer mehr entfremdet. Das Nachahmen, Nachdenken, Hoffen und Fühlen wird zu einer Suche nach einer Katharsis, die nie eintritt, zur Suche nach einer Befriedigung, die immer wieder aufgeschoben wird.“

Der Aufwertung eines beinahe schon bedrohlich anmutenden, die Ebenen zwischen Textangebot und Leserealität befragenden Jetzt – wird der Zerfall bzw. die Nacherzählung doch an jeweils einen Tag in Walters Leben gebunden – wird eine unendlich scheinende Betonwüste entgegengesetzt, eine bedrohliche Lebensumwelt, in der sich klare Konturen staatlicher und menschlicher Körper verlieren, geradezu verflüssigen. Macht wird, um Michel Foucaults Entwürfe aufzugreifen, ebenfalls als Geflecht und Ausdruck von Relationen und Verbindlichkeiten greifbar. Die um sich greifenden Ausnahmezustände berauben nun Walter aller Rechte, machen ihn zum vollständig fremdbestimmten homo sacer. Ganz „in der Befugnis des Staates“, um eine Begrifflichkeit Zygmunt Baumanns aufzurufen, hat er nur noch ein vages Bewusstsein für seine Handlungen, nur noch eine Restethik für



Fragen von Moral. Alle vorgesetzten Gegner erscheinen ihm und auch uns – und dies ist ein geschicktes Manöver in der Darstellungspraxis von Tardi und Legrande – als menschengroße Insekten, aber eben nicht als menschengleiche Wesen. Die traurige Begabung des Tötens bekommt hier eine zusätzliche Facette, der man sich – um für eine New-York-Geschichte einen New-York-Begriff zu reaktiven – auf der Eben des Camp annähern kann.

CAMP UND ERZÄHLHALTUNGEN

Als Haltung und Modus, als filtergleiches Denkinstrumentarium erlaubt Camp in produktiver Ambivalenz und mit paradox anmutender Polyvalenz das Zusammendenken unterschiedlichster kultureller Sphären. Auf formaler Ebene ermöglicht dies, auf das Beispiel des Kakerlakenkillers angewendet, die Verhandlung von sozialer Entfremdung und Aufarbeitung von Geschichte; auf inhaltlicher Ebene erlaubt es zusätzlich die Ironisierung und auch Problematisierung des modernen Subjekts. Das Ausstellen und klar bildhafte Zeigen von

(Seelen-)Theatralität und Rollenhaftigkeit, die mit einer produktiven Lesweise des Camp zutage treten, macht auch die Mechanik des Erzählens selbst zum Ereignis, zum Moment des Interesses. Nicht nur die Fragwürdigkeit des Erzählers selbst oder die diffuse, unklare Agenda seiner Auftraggeber wird lesbar, sondern auch das Abrücken von den sogenannten großen Erzählungen. In gesuchter Nähe zum französischen nouveau roman bzw. zu postmodernen Narrationsstrategien entfaltet „Der Kakerlakenkiller“ eine metaphorische Qualität im Ausspielen typologischer Elemente. David Lodge, gleichermaßen Autor wie Literaturwissenschaftler, fasst die dahingehenden, vielfältigen Wirkungsweisen bereits 1977 folgendermaßen zusammen: „The literary text is always metaphoric in the sense that when we interpret it we apply it to the world as a total metaphor. This process of interpretation assumes a gap between the text and the world, between art and life, which post-modernist writing characteristically tries to short-circuit in order to administer a shock to the reader and thus resist assimilation into conventional categories of the literacy. Ways of doing this include: combining in one work violently contrasting modes – the obviously fictive and the apparently factual; introducing the author and the question of authorship

into the text; and exposing conventions in the act of using them.“ Das Duo Tardi/Legrand löst diese Aspekte ein, befragt darüber hinaus aber auch literarische Konventionskategorien und Darstellungsmodi. Ihr metafiktionales, reflektiertes Erzählen macht den „Kakerlakenkiller“ zu einem (stillen) Klassiker des Mediums Comic, der weiterer, neuerer Entdeckungen harret.

Derzeit verfügbare deutschsprachige Ausgabe:

Jacques Tardi/Benjamin Legrand: *Der Kakerlakenkiller*. Zürich: Edition Moderne 1992.

Literaturhinweise

Ballhausen, Thomas: *Kontext und Prozess. Eine Einführung in die medienübergreifende Quellenkunde. Ansätze – Beispiele – Literatur*. Wien: Löcker Verlag 2005.

Ballhausen, Thomas: *Gespensersprache. Notizen zur Geschichtsphilosophie*. Wien: DER KONTERFEI 2016 (=DER KONTERFEI 020).

Bauman, Zygmunt: *Politische Körper und Staatskörper in der flüssig-modernen Konsumentengesellschaft*. In: *Soziologie des Körpers*. Herausgegeben von Markus Schroer. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 2005 (stw 1740), 189-214.

Bernard, Andreas: *Die Geschichte des Fahrstuhls. Über einen beweglichen Ort der Moderne*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2006 (FTB 17348).

Booth, Wayne C.: *The Rhetoric of Fiction*. Chicago: The University of Chicago Press 1961.

Enzensberger, Ulrich: *Parasiten. Ein Sachbuch*. Frankfurt am Main: Eichborn Verlag 2001 (Die andere Bibliothek 198).

Foucault, Michel: *Sexualität und Wahrheit. Erster Band. Der Wille zum Wissen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 2008 (stw 716).

Jansen, Sarah: *„Schädlinge“. Geschichte eines wissenschaftlichen und politischen Konstrukts 1840 – 1920*. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2003 (Campus Historische Studien 25).

Jünger, Ernst: *Jünger: Tagebücher II. Strahlungen I*. Stuttgart: Klett-Cotta 1998 (Sämtliche Werke – Erste Abteilung. Tagebücher II).

Lodge, David: *The Modes of Modern Writing. Metaphor, Metonymy, and the Typology of Modern Literature*. London: Edward Arnold 1977.

Schmid, Wilhelm: *Auf der Suche nach einer neuen Lebenskunst. Die Frage nach dem Grund und die Neubegründung der Ethik bei Foucault*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1991.

Sennett, Richard: *Civitas. Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds*. Berlin: Berlin Taschenbuch Verlag 2009 (BvT 0622).

Sontag, Susan: *Anmerkungen zu „Camp“*. In: Susan Sontag: *Kunst und Antikunst. 24 literarische Analysen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag 1968, 269-284.

Zuckmayer, Carl: *Geheimreport*. Herausgegeben von Gunter Nickel und Johanna Schrön. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2007 (dtv 13189).

VON DER ONE-MAN-SHOW ZUM MARKTFÜHRER

Ein Porträt der Agentur und des Verlags Hoanzl. Von Georg Pichler

Der wie erfunden, gemütlich österreichisch klingende Name ist mittlerweile in Österreich ein Begriff. Hoanzl ist jedoch ein ganz einfacher Familienname, nämlich der des Gründers des Unternehmers, der die Hoanzl GmbH sowie die Hoanzl Agentur aufbaute. Der Burgenländer Georg Hoanzl gründete 1991 seine Künstleragentur, um erste Kabarettauftritte für Andreas Vitásek und Josef Hader zu organisieren und zu bewerben.

Zuvor engagierte er sich seit 1980 in verschiedenen Kulturvereinen (KADL – Kultur auf dem Lande, Fröhlicher Frühling usw.), um sein eigenes kulturelles Erleben zu erweitern, wie er meint. Als Schulsprecher nutzte er die neue Offenheit (Schulgemeinschaftsausschuss), um Konzerttourneen und Kinovorführungen quer durch Österreich zu organisieren. Seine erste herausgeberische Tätigkeit war „Zwischen Fruchtwasser und Leichenschweiß“ – ein kleiner Lyrikband, nicht nur im Eigenverlag, sondern auch selbst gedruckt. Georg Hoanzl: „Ich erinnere mich noch gerne an meine schwarz gefärbten weißen Tennisschuhe in der Druckerei Wolfnudel“.

Die Organisation von Veranstaltungen für Andreas Vitásek begann mit einer Veranstaltung in Fürstenfeld (1987) an einem extrem heißen Sonntag im Juni, wie Georg Hoanzl noch genau weiß. Für Josef Hader mit einer nächtlichen Autofahrt von Salzburg nach Wien, der noch jahrelang viele weitere gemeinsame Autofahrten folgten. Sieben Jahre war er so als „One-man-show“ tätig. Heute beschäftigt das Unternehmen Hoanzl mehr als 48 fix angestellte Mitarbeiter. Zu den Künstlern, die bei Hoanzl unter Agenturvertrag stehen gehören neben Josef Hader und Andreas Vitásek beispielsweise Stermann & Grisse mann, Michael Niavarani, Erwin Steinhauer, Michael Mittermeier, Max Raabe & Palast Orchester, Oliver Pocher, Cindy aus Marzahn, Olaf Schubert und viele andere.

PRODUKTION UND VERTRIEB

Im Mai 1995 wurde die erste eigene CD von Josef Hader „privat“ mit der Bestellnummer H-001 produziert. Im Herbst 1995 verschickten sie die CD in Kommission an Tonträgerhändler: sie wurden ungefragt mit 5er und 10er „Packerln“ beglückt, aber mit der Zusage, dass die Ware auf Hoanzls Kosten (Rücktransport und Kommission) wieder zurückgenom-



Georg Hoanzl

Freund der Künstler

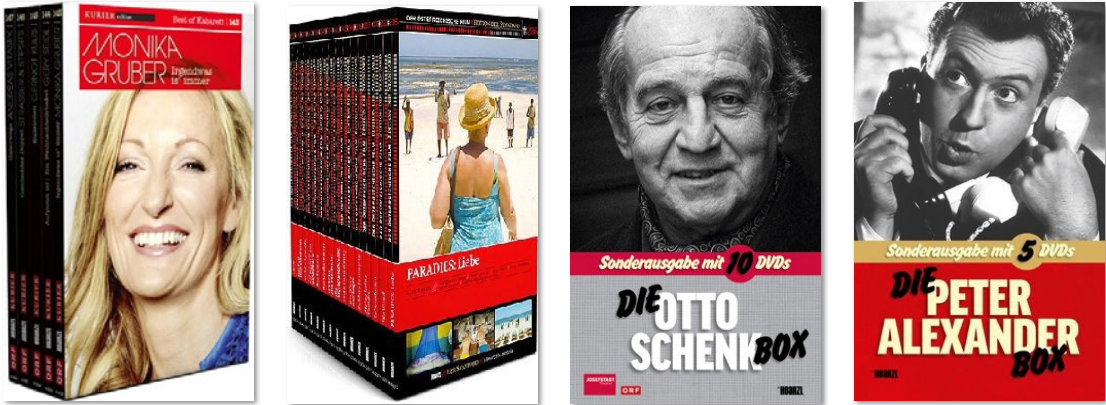
men wird und sie ein halbes Jahr Zahlungsziel haben. Der Erfolg gab ihnen recht, und eine kleine, funktionierende Vertriebsstruktur hatte sich mit einer CD entwickelt.

Motiviert vom deutschen Label Trikont gründete er im Jahr darauf einen „wirklichen Vertrieb“. Mittlerweile ist Hoanzl auch der größte österreichische Independent Vertrieb und vertritt 25 namhafte österreichische Labels (80 % der österreichischen Independent-Labels) und renommierte internationale Labels mit einem Gesamtkatalog von über 10.000 CDs.

Etablieren konnte er sich im Tonträgerhandel mit der Marke „Best of Kabarett“ (bisher 136 Einzel-DVDs). Diese Dachmarke wurde entwickelt, so Hoanzl, um ihre Kabarett-Produktion aus der Abseitsstellung hervorzuheben, es gab die Zuteilung Kabarett im Handel einfach nicht.

Die Anforderungen und Möglichkeiten, die die DVD dem Gestalter bietet, waren für ihn eine große Herausforderung und gleichzeitig auch eine Belastung in der Umsetzung. Durch bislang über 500 DVD-Produktionen (seit 2001) haben sie die notwendigen Erfahrungen gesammelt. Mit dieser Anzahl an Produktionen sind sie mittlerweile der umsatzstärkste DVD-Produzent Österreichs, mit einem Marktanteil von über 90%.

Georg Hoanzl: „Wir haben es geschafft, mit bisher noch nie veröffentlichten Nischenproduktionen kommerzielle und strategische Bedeutung für den Handel zu erlangen. Durch unsere zielgruppenaffine und glaubwürdige Bewerbung sowie einer kontinuierlichen, umsatz-relevanten Produktfolge haben wir eine hervorgehobene Marktposition im Handel am



„Point of Sale“ geschaffen. Das ist für die Branche eine untypische Entwicklung, die sich auch im Umsatz darstellt. Die Investitionen in Produkt, Marketing und Vertrieb haben sich gelohnt“.

DER ÖSTERREICHISCHE FILM

Mit dem Projekt „Der Österreichische Film – Edition Der Standard“ (ab 2006) ist es Hoanzl schließlich gelungen, den Österreichischen Film erfolgreich zu bewerben und im Handel zu platzieren. An über 500 Verkaufsstellen ist dieses „Programmokino“ österreichischer Identität erhältlich. „Der Österreichische Film“ mit über 500.000 verkauften Einheiten dient tatsächlich als mustergültiges europäisches Beispiel für differenzierten breitenwirksamen Nischenhandel. In den nächsten Jahren wird diese erfolgreiche Edition weiter fortgesetzt. Weitere erfolgreiche Editionen sind die beiden Theatereditionen „Edition Theater an der Josefstadt“ (46 Einzel-DVDs) und „Edition Burgtheater“ (40 Einzel-DVDs) mit filmischen Mitschnitten großer und bekannter österreichischer Theater-Aufführungen.

2008 unterzeichnete der Verlag ein Abkommen mit der ORF-Tochter ORF Enterprise, das Hoanzl für 10 Jahre die exklusiven Verwertungsrechte des ORF-Archivs für DVDs und eine Web-Mediathek zusichert. Das Abkommen sorgte im ORF-Stiftungsrat für Aufsehen, da es ohne Ausschreibung getroffen wurde, der ORF eine eigene Verwertungstochtergesellschaft plane und eine Vertragsdauer von 10 Jahren Kritikern zu lang erschien. Nachdem jedoch das Zustandekommen dieses Vertrages vor allem ORF intern kritisiert worden war, zog Georg Hoanzl den Vertrag einseitig wieder zurück. Veröffentlicht wurden erfolgreiche ORF-Filme und -Sendungen in einer „ORF Edition“. Des Weiteren gibt es noch die „Samstag Nachmittag Kinoh!“-Edition mit deutschsprachigen Filmklassikern, die „Edition Qualtinger“ und die „Edition Thomas Bernhard“. Als Nächstes angedacht sind spezielle Bundesland-Editionen sowie ein Schritt über die österreichische Landesgrenze hinaus mit dem Erscheinen einer eigenen Bayern-Edition.

news.ORF.at x GMX Freemail - E-Mail ... x Himmelhorn - Morawa... x HOANZL Online Shop: ... x Screenshot erstellen ... x +

https://www.hoanzl.at Suchen

Google Bücherschau - Home Bücherei.at - Home Oracle WebCenter Site... E-Mail Marketing :: Ho... Home - Morawa-buch... Buchhandel.de - Starts...

HOANZL SHOP

EINKAUFSWAGEN
HOME | ANMELDEN

Artikelsuche >> Erweiterte Suche >> Newsletter-Anmeldung

FILM KABARETT FERNSEHEN MUSIK THEATER KINDER BUCH SPIELE MERCHANDISE WEIHNACHTEN

TICKETS

Kult & Kultur aus Österreich.

NEUHEITEN

Das finstere Teil

Ich seh ich seh

PARADIES: Hoffnung

GERRY SEIDL

EDITIONEN

Der österreichische Film

Best of Kabarett
Kabarett, Humor, Satire

Edition ORF
Serienerfolge Made in Austria

ORF Edition Bundesland

Auf der Website von Hoanzl finden Sie das komplette Angebot:

<http://www.hoanzl.at>

NEU ERSCHEINUNGEN

Vorstellungen interessanter Filme und Hörbücher



FILM



Colonia Dignidad

Es gibt kein zurück. Regie: Florian Gallenberger. Mit Watson, Emma / Brühl, Daniel / Nyqvist, Michael. Edition Filmladen 2016. € 14,99

EAN 9120026072698

Chile, 1973. Lena (Emma Watson) und Daniel (Daniel Brühl) geraten während des Militärputsches in die Fänge der Geheimpolizei. Daniel wird verschleppt und Lena findet heraus, dass er in der hermetisch abriegelten Colonia Dignidad im Süden Chiles festgehalten wird. Nach Außen ein deutsches Musterdorf unter der Führung des Laienpredigers Paul Schäfer (Michael Nyqvist), kollaboriert die Colonia in Wahrheit mit Diktator Pinochet und lässt ihn dort politische Gefangene foltern und töten. Lena beschließt, sich der berüchtigten Sekte anzuschließen, um Daniel zu befreien...



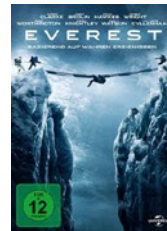
Einer von uns

Mit Hofer, Jack / Schärf, Christopher / Morze, Simon / Richter, Stephan. Edition Filmladen 2016. € 14,99

EAN 9120026072650

2009 erschoss die Polizei einen 14-jährigen Teenager bei einem nächtlichen Einbruch in einen Supermarkt in einem Vorort von Krems. Der 14-jährige Julian und sein Freund Marko geraten in Konflikt zum angepassten Stillstand, der die Welt der Erwachsenen prägt. Man raucht Joints und mischt Energydrinks mit Wodka, malt subversive Graffitis oder provoziert seine Außenwelt zum Frustrationsabbau. Der Druck erhöht sich, an probate Ventile ist kaum zu kommen. Langsam formiert sich eine Gruppe: Der Möchtegern-Gangster Victor (Christopher Schärf) und sein Komplize Marko (Simon Morzé) nehmen den jungen Julian (Jack Hofer) mit auf ihre nächtlichen Touren, sie rangeln miteinander, etablieren Hierar-

chien. Vermummt steigen Marko und Julian in den Supermarkt ein, der Alarm ruft die Polizei auf den Plan. Ein Konflikt, der in einer Tragödie endet: der Schuss in den Rücken eines unbewaffneten, fliehenden Teenagers, der aus Übermut nachts in ein Geschäft eingebrochen war.



Everest

122 Min. Regie: Kormakur, Baltasar. Mit Clarke, Jason; Brolin, Josh u. a. 73g USA 2015 FSK ab 12 freigegeben, in deutscher und englischer Sprache. 2016 Universal Pictures Video

EAN 5053083060534 € 19,84

1996, Mount Everest-Besteigung: Für die Teilnehmer zweier Expeditionen ist dies die Herausforderung ihres Lebens. Doch als die beiden Gruppen die Gipfelerstürmung in Angriff nehmen, gerät diese zu einem dramatischen Kampf ums Überleben.



Fegefeuer oder die Reise ins Zuchthaus

Regie: Wilhelm Hengstler. Mit Prem, Bobby / Goslar, Jürgen / Tismer, Annie. Der Österreichische Film 2016. € 9,99

EAN 9006472031178

Der kleine Jack Unterwiesinger wächst unter dem Terror seines trunksüchtigen Großvaters auf. Sein Leben ist überschattet von Außenseitertum, Gewalt und Prostitution. Jack versucht ein anständiges Leben zu führen, doch jedes Mal wird er von seiner Vergangenheit eingeholt. „Fegefeuer“ ist der Report von Jack Unterwiesinger, der wegen Mordes zu lebenslanger Haft verurteilt wurde.



Fieber

Regie: Elfi Mikesch. Mit Wuttke, Martin / Mattes, Eva. Edition Filmladen 2016. € 14,99

EAN 9120026072681

Die junge Franziska lebt mit ihren Eltern in einer Kleinstadt der 50er Jahre. Fotos gehören zu ihrem Leben, wie Bilderbücher zum Leben anderer Kinder. Sie verbringt Tage und Nächte zwischen Traum und Wirklichkeit mit den Fotos, die ihr Vater während der Kolonialzeit als französischer Fremdenlegionär in Marokko, Algerien und Tunesien machte. Die Bilder sind für Franziska rätselhaft und entzünden ihre Fantasie. Faszination und Horror liegen nah beieinander. Der Malaria-Fiebertraum des Vaters wird zum Alptraum des Mädchens. Viele Jahre später bricht die erfolgreiche Fotografin Franziska von Graz nach Novi Sad auf, um sich auf die Suche nach einer verschollenen Halbschwester zu machen und die Bilder der Kindheit und die Eindrücke von der Reise nach Serbien beginnen ineinander zu greifen ...

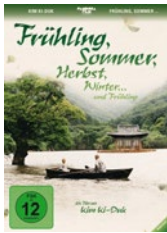


Das finstere Tal

Regie: Andreas Prochaska. Mit Riley, Sam / Moretti, Tobias / Beer, Paula. Der Österreichische Film 2016. € 9,99

EAN 9006472031109

Andreas Prochaskas Western - der österreichische Publikumshit des Jahres 2014, mehrfach prämiert: ein düsteres Geheimnis, ein entlegenes Hochtal und ein schweigsamer Fremder (Sam Riley). Niemand weiß, woher dieser Fremde kommt, der sich Greider nennt, und niemand will ihn hier haben. Die Söhne des Brenner-Bauern hätten ihn wohl weggejagt, wenn Greider ihnen nicht eine Handvoll Goldmünzen gegeben hätte. Greider wird bei der Witwe Gader und ihrer jungen Tochter Luzi den Winter über untergebracht. Luzi, die kurz vor ihrer Heirat mit ihrem Lukas steht, ist voll Furcht. Denn eine Hochzeit ist in diesem Dorf mit einer furchtbaren Tradition verknüpft. Die Verfilmung von Thomas Willmanns gleichnamigem Bestseller „Das finstere Tal“ ist eine furiose Mischung aus vielschichtigem Western und packendem Drama.



Frühling, Sommer, Herbst, Winter ... und Frühling

98 Min. Regie: Ki-duk, Kim . Mit Kim Ki-duk, Soe Jaekyoung, Kim Jong-ho u. a. Softbox. Korea/Deutschland 2003 FSK ab 12 freigegeben, in sonstiger asiatischen und deutscher Sprache. 2016 Alive Pandora Film

EAN 4042564162806 € 11,28

Großartiger Film von Kim Ki-duk, einem der wichtigsten Regisseure des internationalen Arthouse-Kinos. Abgeschieden lebt ein alter Mönch mit seinem Schüler in einem Tempel-Haus mitten in einem einsamen Bergsee. Beinahe unberührt von der Außenwelt führen die beiden ein schweigsames Leben, bestehend aus Arbeit, Gebet und Schlaf. Da wird die Idylle gestört. Eine junge, kranke Frau möchte in der Abgeschiedenheit wieder genesen. Der junge Mönch verliebt sich in das Mädchen und gemeinsam verlassen sie den Tempel.



Future Baby

Wie weit wollen wir gehen? Mit Arlamovsky, Maria / Katz-Rothman, Barbara / Shalev, Carmel / Djerassi, Carl. Edition Filmladen 2016. € 14,99

EAN 9120026072704

FUTURE BABY beleuchtet das komplexe Feld medizinisch-technisierter Geburtenkontrolle aus unterschiedlichen Perspektiven. Rund um den Globus besucht Maria Arlamovsky MedizinerInnen, WissenschaftlerInnen und TechnikerInnen in Kliniken und sterilen Laboratorien, begleitet Paare mit Kinderwunsch, Eizellenspenderrinnen und Leihmütter zu Untersuchungen und Eingriffen. Sie lässt BefürworterInnen und SkeptikerInnen zu Wort kommen und spricht mit der ersten Generation künstlich gezeugter Kinder. Was bedeutet es für unsere zukünftige Gesellschaft, wenn sich biologische Grenzen auflösen und sich Technik in den Ursprung des Lebens – das „Wunder der Natur“ – ein-

schreibt? Wie weit soll und darf die Natur manipuliert werden? Eine ebenso unheimliche wie informative – und nicht zuletzt bildgewaltige – Bestandsaufnahme der Gegenwart unserer Zukunft.



Gruber geht

Regie: Marie Kreutzer. Mit Rubey, Manuel / Heerwagen, Bernadette / Schretzmayer, Doris. Der Österreichische Film 2016. € 9,99

EAN 9006472031123

Marie Kreutzers akklamiertere Verfilmung des gleichnamigen Bestsellers von Doris Knecht: John Gruber (Manuel Rubey) ist Mitte 30 und lebt schnell, teuer und egozentrisch. Eine plötzliche Krebsdiagnose wirft ihn aus der Bahn, genauso deren unfreiwillige Überbringerin: Sarah, DJane aus Berlin – und so gar nicht sein Typ. Für Gefühle hat Gruber keine Verwendung, doch ungefragt sind plötzlich viele da.



Ich seh Ich seh

Regie: Veronika Franz & Severin Fiala. Mit Wuest, Susanne / Lukas & Elias Schwarz. Der Österreichische Film 2016. € 9,99

EAN 9006472031086

In der Hitze des Sommers. Ein einsames Haus am Land zwischen Wäldern und Kukuruzfeldern. Zehnjährige Zwillingsbuben warten auf ihre Mutter. Als diese nach einer Schönheitsoperation einbandagiert nach Hause kommt, ist nichts mehr wie vorher. Die Kinder beginnen zu bezweifeln, dass diese Frau tatsächlich ihre Mutter ist und versuchen die Wahrheit herauszufinden. Um jeden Preis. Ein existenzieller Kampf um Identität und Urvertrauen entspinnt sich.



Irrational Man

91 Min. Regie: Allen, Woody. Mit Phoenix, Joaquin; Stone, Emma; Blackley, Jamie u. a. 60g USA 2015 FSK ab 12 freigegeben, in deutscher, italienischer und englischer Sprache. 2016 Warner Bros. Entertainment

EAN 5051890301291 € 14,32

Als Abe Lucas seine Dozententätigkeit an einem Kleinstadt-College aufnimmt, lässt er sich bald darauf mit zwei Frauen ein: Die einsame Professorin Rita Richards erwartet von Abe, dass er sie aus ihrer unglücklichen Ehe rettet, und seine beste Studentin Jill Pollard wird zu seiner engsten Vertrauten. Zwar liebt Jill ihren Freund Roy, doch findet sie Abes gequälte Künstlerpersönlichkeit und dessen berühmte Vergangenheit unwiderstehlich. Als Abe und Jill durch Zufall ein Gespräch einer Fremden belauschen, fasst er einen Entschluss, der sein Leben völlig verändert: Er kann sein Dasein plötzlich wieder genießen. Doch sei-

ne Entscheidung löst eine Kettenreaktion aus, die auf sein Leben ebenso wie auf Jill und Rita weitreichende Auswirkungen haben wird.



Joy - Alles außer gewöhnlich

Prädikat besonders wertvoll der FBW Filmbewertungsstelle Wiesbaden. 119 Min. Regie: Russell, David O. . Mit Lawrence, Jennifer; DeNiro, Robert; Cooper, Bradley u. a. 75g USA 2015 FSK ab 12 freigegeben, in englischer und deutscher Sprache. 2016 20th Century Fox

EAN 4010232067982 € 16,53

Joy ist die aufregende, über vier Generationen erzählte Familiengeschichte des Mädchens Joy, die zur Frau wird, ein Geschäftsimperium aufbaut und als Matriarchin eigenständig leitet. In dieser hochemotionalen und vor allem sehr menschlichen Komödie zeichnen Verrat, Vertrauensmissbrauch und der Verlust von Unschuld Joys Lebensweg zum wahren Familienober-

haupt und zur Chefin ihres Unternehmens, mit dem sie sich in einer gnadenlosen Geschäftswelt erfolgreich behauptet.



Kleine graue Wolke

85 Min. Mit Marina, Sabrina u. a. Regie: Marina, Sabrina . 87g FSK ab 0 freigegeben, in deutscher Sprache. 2016 Lighthouse

EAN 4250128415910 € 18,14

„Da gibt es eine kleine graue Wolke an deinem blauen Himmel.“ So umschreibt der Arzt die Diagnose Multiple Sklerose. Für Sabine Marina war es ein furchtbares Gewitter - bis sie beschloss, einen Film über sich und ihre Krankheit zu drehen. Statt wegzulaufen, stellt sich die Filmemacherin existenzielle Fragen: Auf was könnte ich am ehesten verzichten? Sehen? Hören? Laufen? Sie trifft andere Menschen, die mit Multiple Sklerose leben und lernt ihre ganz unterschiedlichen Lebensstrategien kennen. Berührende Begegnungen, die Sa-

bine Marina ermutigen, ihr Schicksal aktiv in die Hand zu nehmen.



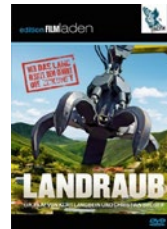
Kleine Ziege, sturer Bock

94 Min. Regie: Fabrick, Johannes . Mit Möhring, Wotan W.; Koschitz, Julia; Bolotina, Sofia u. a. 82g Deutschland 2015 FSK ab 0 freigegeben, in deutscher Sprache. 2016 20th Century Fox

EAN 4010232067692 € 16,07

Jakobs Chancen mit Ende 30 wieder zu Hause bei seinen Eltern zu landen, stehen nicht schlecht: als Elvis-Imitator ist er nicht gerade gut bei Kasse... Da taucht völlig überraschend seine 12-jährige Tochter Mai auf, von der er bislang nichts wusste, und will ihren Erzeuger kennenlernen. In Wahrheit möchte das verzogene Mädchen jedoch nur ihrer Mutter eins auswischen und stellt Jakobs eh schon chaotische Welt auf den Kopf. Der Zeitpunkt ist denkbar ungünstig, hat Jakob doch gerade einen Job als Fahrer angenommen. Das

Auto: ein klappriger Kastenwagen. Die Fracht: ein Schafbock. Das Ziel: Norwegen. Jakob bleibt keine Wahl: Mai muss ihn begleiten... Und so beginnt für Beide in Begleitung eines muffelnden, eigensinnigen, musikalisch jedoch äußerst versierten Schafs ein turbulenter Road Trip.



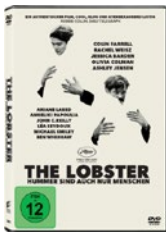
Landraub

Mit Langbein, Kurt / Brüser, Christian. Edition Filmladen 2016. € 14,99

EAN 9120026072636

Ackerland wird immer wertvoller und seltener. Jedes Jahr gehen etwa 12 Millionen Hektar Agrarfläche durch Versiegelung verloren. Nach der Finanzkrise 2008 hat das globale Finanzkapital die Äcker der Welt als Geschäftsfeld entdeckt. Mit dem Landraub wollen die Reichsten der Welt sich Zugriff auf die wichtigste Ressource dieser Welt sichern. LANDRAUB portraitiert die Investoren und ihre Opfer. Die einen sprechen von gesundem

Wirtschaften, Sicherung der Nahrungsversorgung und Wohlstand für alle. Die anderen erzählen von Vertreibung, Versklavung und vom Verlust der wirtschaftlichen Grundlagen. Eine Fläche halb so große wie Europa wurde bereits aufgekauft, die Bauern und indigenen Völker mussten weichen. Statt Nahrung für die Region anzupflanzen, wird im großen Stil für die Märkte der wohlhabenden Länder produziert. LANDRAUB erzählt, was das mit uns zu tun hat. LANDRAUB wühlt auf, macht nachdenklich und animiert zum aktiven Tun. Der Widerstand gegen „Landgrabbing“ wird kräftiger und lauter.



The Lobster

114 Min. Regie: Lanthimos, Yorgos . Mit Farrell, Colin; Weisz, Rachel; Reilly, John C. u. a. 74g Großbritannien/Irland 2015 FSK ab 12 freigegeben, in englischer und deutscher Sprache.
2016 Sony Pictures Home Entertainment
EAN 4030521740754 € 11,33

Eine Gesellschaft in der nahen Zukunft, in der ein Leben zu zweit das oberste Gebot ist. Singles werden verhaftet und in eine Anstalt namens „The Hotel“ gebracht. Dort haben sie genau 45 Tage Zeit, um einen passenden Partner zu finden. Scheitern sie, werden sie in ein Tier ihrer Wahl verwandelt und im Wald ausgesetzt. David gelingt die Flucht aus dem Hotel in den Wald, wo allerdings „The Loners“ das Sagen haben. Das Dogma ihres restriktiven Regimes ist das Alleinsein. Partnerschaften sind streng untersagt. Doch David verliebt sich in eine Frau - und verstößt damit gegen die Regeln. Mit scharfer Präzision und beißendem Humor erzählt The Lobster seine Geschichte wie eine dunkle, unheimliche Fabel.



Macho Man

95 Min. Regie: Christof Wahl . Mit Christian Ulmen, Aylin Tezel, Dar Salim u. a. 70g Deutschland 2015 FSK ab 6 freigegeben, in deutscher

Sprache. 2016 Universum Film
EAN 0888751658196 € 10,70

Daniel (CHRISTIAN ULMEN) weiß genau, was Frauen wollen: ein selbstbewusstes männliches Auftreten und gestählte Muskeln - all das, womit er leider nicht dienen kann, denn Daniel wurde von seinen 68er-Eltern zum Weichei und Frauenverstehrer erzogen. Doch im Urlaub in der Türkei passiert ein Wunder: Die bezaubernde Aylin (AYLIN TEZEL), in die der ganze Club verliebt ist, interessiert sich ausgerechnet für ihn - den Schattenparker, den intellektuellen Warmduscher. Ein Volltreffer! Daniel schwebt im siebten Himmel, doch zurück in Deutschland wird er bald auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt: Wie überlebt ein Frauenverstehrer in einer Welt voller Machos? Da hilft nur eins - ein Macho-Crashkurs von Aylins Bruder Cem (DAR SALIM). Ein cooles neues Outfit, türkische Clubs, über Griechen-Witze lachen und mit Aylins Cousinen flirten? Alles kein Problem für Daniel, der zunehmend Gefallen an seiner neuen Rolle findet. Mit seiner aufpolierten Männlichkeit punktet er nun zwar bei Aylins Familie, aber mit ungeahnten Folgen bei seiner Angebeteten.



Maikäfer flieg

Ein Film von Mirjam Unger nach dem Roman von Christine Nöstlinger. Mit Gaier, Zita / Strauss, Ursula / Votava, Gerald / Nöstlinger, Christine. Edition Filmladen 2016. € 14,99

EAN 9120026072711

„Es ist Krieg. Es ist schon lange Krieg. Ich kann mich überhaupt nicht mehr daran erinnern, dass einmal kein Krieg war.“ Die Welt der neunjährigen Christl besteht vor allem aus Trümmern, Staub und Nächten im Luftschutzbunker. Die Nachricht vom nahen Kriegsende bedeutet für sie und ihre Familie kaum Erleichterung, denn schon naht die nächste Bedrohung: Die Russen kommen. Frauen und Kinder sollen nach Möglichkeit raus aus Wien, heißt es. Die Großeltern bleiben in der halb zerbombten Wohnung in Hernals zurück, weil Oma nicht in einem Nazi-Haus Zuflucht suchen will. Und so findet sich in einer Villa im Vorort Neuwaldeggen ein

kleines Häufchen gebeutelter, völlig mittelloser Überlebenswilliger. Christl erkundet die neue Umgebung mit großen Augen und wenig Angst – und blickt mit kindlicher Unschuld tief in menschliche Abgründe. Und als die gefürchteten Russen, mittlerweile Siegermacht, die Villa in Beschlag nehmen, findet Christl im Außenseiter Cohn sogar einen richtigen Freund. Ob er sie wohl in die Stadt zu ihren geliebten Großeltern bringen kann?



No Escape

No Rescue. No Refuge. 99 Min. Mit Wilson, Owen; Bell, Lake; Brosnan, Pierce u. a. Regie: Dowdle, John E. . Originaltitel: The Coup 71g USA 2015 FSK ab 16 freigegeben, in englischer und deutscher Sprache. 2016 EuroVideo Medien

EAN 4009750200391 € 11,01

Der Amerikaner Jack (Owen Wilson) gerät in Südostasien plötzlich in einen gewalttätigen Aufstand bewaffneter Rebellen, die Ausländer ex-

ekutieren. Mit der Hilfe des geheimnisvollen britischen „Touristen“ (Pierce Brosnan) versucht er sich samt Familie zur amerikanischen Botschaft durchzuschlagen.



Paradies: Hoffnung

Regie: Ulrich Seidl. Mit Lenz, Melanie / Lorenz, Joseph / Bartsch, Vivian. Der Österreichische Film 2016. € 9,99

EAN 9006472031222

Paradies: Hoffnung, der dritte Film von Ulrich Seidls kontroversieller Paradies-Trilogie, erzählt von Melanie, der 13-jährigen Tochter Teresas. Während ihre Mutter nach Kenia fährt, verbringt die Teenagerin mit anderen Jugendlichen ihre Ferien in einem streng geführten Diätcamp am Wechselgebirge. Zwischen Sporterziehung und Ernährungsberatung, Polsterschlachten und ersten Zigaretten verliebt sie sich in einen um 40 Jahre älteren Arzt, dem Leiter des Camps. Sie liebt ihn mit der Ausschließlichkeit der ersten

Liebe und will ihn in aller Unschuld verführen. Der Doktor kämpft gegen die Schuld dieser Liebe an, wissend um ihre Unmöglichkeit. Melanie hat sich ihr Paradies anders vorgestellt.



Die Pfeiler der Macht

180 Min. Mit Dominic Thorburn, Laura de Boer, Jeanette Hain u. a. Regie: Christian Schwachow. Nach e. Roman v. Follett, Ken. 71g Deutschland 2015 FSK ab 12 freigegeben, in deutscher Sprache. 2016 EuroVideo Medien

EAN 4009750232590 € 16,53

London Mitte des 19. Jahrhunderts: Das Bankhaus Pilaster gehört zu den einflussreichsten Bankhäusern Englands. Nach dem Tod seines Vaters befindet sich der junge Hugh Pilaster (Dominic Thorburn) in der Obhut seiner machtgerigen Tante Augusta. Als sich Hugh mit seinem besten Freund Solly, ebenso ein reicher Bankierssohn, in den Armenvierteln Londons umhertreiben, lernen sie Maisie (Laura de Boer) kennen und verlieben

sich beide in sie. Als Solly den undenkbaren Schritt wagt, Maisie einen Heiratsantrag zu machen, flüchtet Hugh nach Amerika. Doch als er sechs Jahre später als anerkannter Banker zurückkehrt, stellt er schnell fest, dass seine Gefühle für Maisie nicht erloschen sind.



Sehnsucht nach Paris

94 Min. Mit Huppert, Isabelle; Darroussin, Jean-Pierre; Nyqvist, Michael u. a. Regie: Fitoussi, Marc. 71g Frankreich 2013 FSK ab 0 freigegeben, in englischer und deutscher Sprache. 2016 EuroVideo Medien

EAN 4009750227633 € 14,32

Xavier (Jean-Pierre Darroussin) und Brigitte (Isabelle Huppert) sind ein eingespieltes Paar. Kennengelernt haben sie sich vor über dreißig Jahren auf der Landwirtschaftsschule. Ihr Zuchtbulle Ben Hur hat gerade einen Preis gewonnen - einer der seltenen Höhepunkte im Leben der beiden Viehzüchter aus der Normandie. Die Liebe brennt auf Sparflamme.

Unter dem Vorwand eines Arztbesuches fährt Brigitte für zwei Tage nach Paris. Doch in Wahrheit will die Mittfünfzigerin den charmanten und wesentlich jüngeren Stan (Pio Marmaï) wiedersehen, der ihr auf einer Geburtstagsparty schöne Augen gemacht hat. Es ist aber nicht der jugendliche Charmeur, der ihr dort den Kopf verdreht, sondern der dänische Geschäftsmann Jesper (Michael Nyqvist). Was sie nicht ahnt: Ihr Mann hat erfahren, dass der Arzt schon lange nicht mehr praktiziert, und ist ihr heimlich gefolgt...



SOKO Donau

Staffel 10. Mit Jürgens, Stefan / Seberg, Gregor / Klebow, Lilian / Siegl, Dietrich. ORF Edition 2016. 4 DVDs. € 19,99

EAN 4009750248232

Ein starkes Ermittlerteam: Zwei resolute Männer, Carl Ribarski (Stefan Jürgens) und Helmuth Nowak (Gregor Seberg), mit einer starken Frau in ihrer Mitte: Re-

vierinspektorin Penny Lanz (Lilian Klebow). Komplettiert vom knorrigen Oberst Otto Dirnberger (Dietrich Siegl), Kommandant der SOKO Wien sowie der neuen Gerichtsmedizinerin Dr. Franziska Beck (Maria Hapfel). Die klare Aufgabenverteilung und das perfekte Zusammenspiel bei der Verbrechensbekämpfung machen die Sonderkommission Wien nahezu unschlagbar. Spannend, authentisch und mit einer ordentlichen Portion Schmach erzählen die Episoden vom Alltag der Wiener Sonderkommission.



Tierwelten

Die schönsten Dokumentationen aus 25 Jahren. Mit UNIVERSUM. ORF Edition 2016. 3 DVDs. € 14,99

EAN 4052912671379

Die international renommierte Reihe ORF UNIVERSUM steht für höchste Qualität im Natur- und Dokumentarfilm. Seit 25 Jahren begeistert die Dokumentationsreihe ein breites

und treues Publikum. Mit neusten Kameratechniken gedreht, zeigen die oftmals preisgekrönten Filme verblüffende Aufnahmen aus der Tierwelt, spektakuläre Naturaufnahmen sowie die faszinierendsten Stoffe aus der Welt der Wissenschaft, Geschichte und Technik. Seit 1987 wurden über 1.600 Dokumentationen oder rund 75.000 Filmminuten im Rahmen der Sendereihe im TV ausgestrahlt. Das 25-jährige Jubiläum ist Anlass genug, neun der besten und beliebtesten Tierdokumentationen auf dieser Box zu vereinen.



Der Tote am Teich

Regie: Leytner, Nikolaus. Mit Hader, Josef / Hofstätter, Maria / Fussenegger, Miriam. ORF Edition 2016. € 9,99

EAN 9006472028871

Der pensionierte Polizist Sepp Ahorner entdeckt bei seinem morgendlichen Spaziergang eine Leiche. Da den angereisten Kommissarinnen der Kripo Linz von

den Dorfbewohnern nur Ablehnung und Schweigen entgegenschlagen, sieht sich Sepp gezwungen, trotz Ruhestand auf eigene Faust zu ermitteln. Als klar wird, dass auch seine eigenen Verwandten in den Fall verwickelt sind, muss er sich zwischen Familie und Recht entscheiden.



Die Trapp Familie - Ein Leben für die Musik

91 Min. Regie: Ben Verbong. Mit Rosemary Harris, Matthew Macfadyen, Eliza Bennett u. a. Originaltitel: The Trapp Family - A Life of Music 72g Deutschland, Österreich 2015 FSK ab 6 freigegeben, in deutscher und englischer Sprache. 2016 Concorde

EAN 4010324201881 € 14,32

Agathe von Trapp wächst mit ihren sechs Geschwistern behütet auf dem Familiensitz im Salzburger Land auf. Mit dem Tod der geliebten Mutter bricht für sie eine Welt zusammen. Das Mädchen mit der goldenen Stimme beschließt, nie wieder zu singen. Statt-

dessen kümmert sie sich aufopferungsvoll um Haushalt, Geschwister und ihren Vater Georg von Trapp. Der sieht das mit gemischten Gefühlen und ermuntert sie, ihr eigenes Leben aufzunehmen. Die Familie zieht nach Salzburg und in dem Kindermädchen Maria Gustl findet der Vater eine neue Liebe sowie eine Ersatzmutter für seine Kinder. Agathe empfindet Maria als Konkurrenz und reagiert mit Ablehnung.



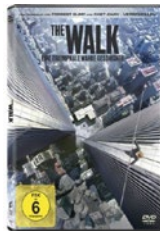
Vorstadtweiber

Staffel 2. Regie: Sabine Derflinger, Harald Sicheritz. Mit Drassl, Gerti / Proll, Nina / Ebm, Martina / Köstlinger, Maria / Vetter, Adina. ORF Edition 2016. 3 DVDs. € 19,99

EAN 9006472030560

Ein paar neue Gestalten erhellen oder verdunkeln in der zweiten Staffel die Geschichten rund um unsere „Vorstadtweiber“. Freuen können sich die Zuseherinnen und Zuseher auch noch auf eine überaus unge-

wöhnliche Liebesgeschichte, auf Entführungen und Verführungen – auf neue Abgründe und auf durchaus eigenwillige sexuelle Höhepunkte. Aber bevor es mit den „Vorstadtweibern“ wieder bergauf geht, geht erst einmal alles ganz schwer bergab. Intrigen, Erpressungen, Glaubensbekenntnisse und Geständnisse säumen ihre Wege. Und dann spielt noch ein dubioser Datenstick samt geheimnisvollem Inhalt eine gewichtige Rolle, der die ganze Geschichte schließlich brutal zum Kippen bringt.



The Walk - Eine triumphale wahre Geschichte

118 Min. Mit Gordon-Levitt, Joseph; Kingsley, Ben; Le Bon, Charlotte u. a. Regie: Zemeckis, Robert. 75g USA 2015 FSK ab 6 freigegeben, in englischer, deutscher, spanischer und katalanischer Sprache. 2016 Sony Pictures Home Entertainment

EAN 4030521741492 € 15,43

Zwölf Menschen haben bisher einen Fuß auf den Mond gesetzt, doch nur ein Mann - Philippe Petit (Joseph Gordon-Levitt) - hat jemals die Distanz zwischen den Twin Towers des World Trade Centers auf einem Drahtseil überwunden. Mithilfe seines Mentors Papa Rudy (Ben Kingsley) und einer bunten, internationalen Truppe kämpft Petit gegen so einige Widerstände, Verrat und zahlreiche heikle Situationen an, um seinen verrückten Plan in die Tat umzusetzen. Regisseur und Oscarpreisträger Robert Zemeckis bedient sich fortschrittlichster Technologie im Dienste einer emotionalen Geschichte, die von ihren Protagonisten lebt. THE WALK ist eine Liebeserklärung an das Paris und New York City der 70er, doch vor allem an das World Trade Center.



The Wave

105 Min. Regie: Roar Uthaug . Mit Kristoffer Joner, Ane Dahl Torp, Thomas Bo Larsen u. a. 72g Norwegen 2015 FSK ab 12 freigegeben, in norwegischer und deutscher Sprache. 2016 Universum Film

EAN 0888751833692 € 14,32

Ein neuer Job, eine neue Stadt: Der Geologe Kristian bereitet sich und seine Familie auf einen Umzug vor. An seinem letzten Arbeitstag im Erdrutsch-Frühwarnzentrum Geiranger zeigen die Messgeräte plötzlich seltsame Werte an. Kristian hat einen schrecklichen Verdacht. Die Gesteinschichten des nahe gelegenen Berges Akerneset könnten in Bewegung geraten sein. Was ihm niemand glauben will, wird schon in der Nacht zur Realität. Riesige Felsbrocken stürzen in den Fjord und ein gewaltiger Tsunami rollt auf den Ort zu. Inmitten der Panik und Verzweiflung versucht Kristian seine Familie zu retten.



Wenn du wüsstest wie schön es hier ist

Regie: Prochaska, Andreas. Mit Liebmann, Gerhard / Hatzl, Simon / Honsel, Ines. ORF Edition 2016. € 9,99

EAN 9006472028864

Hannes Muck, der schüchterne Postenkommandant der ehemaligen Bergbaugemeinde Hüttenberg, kennt Opfer von Gewaltverbrechen bisher nur aus dem Fernsehen. Doch als die Tochter des wichtigsten Mannes im Ort im stillgelegten Bergwerk ermordet aufgefunden wird, ändert sich Mucks Lage dramatisch. Niemand traut dem unbedarften Provinzpolizisten die Aufklärung eines Mordfalls zu, was Chefinspektor Plöschberger aus Klagenfurt auf den Plan ruft. Der setzt Muck ziemlich zu, und mit jeder neuen Information muss der sich die Frage stellen, ob er seine Heimat wirklich so gut kennt, wie er immer dachte ...



Winterkartoffelknödel

92 Min. Mit Schmidbauer, Kerstin; Bezzel, Sebastian; Schwarz, Simon u. a. Regie: Herzog, Ed. Nach e. Krimi v. Falk, Rita . 95g Deutschland 2014 FSK ab 12 freigegeben, in deutscher Sprache. 2016 EuroVideo Medien

EAN 4009750225127 € 14,32

Provinzpolizist Franz Eberhofer (Sebastian Bezzel) und sein Kumpel, Privatdetektiv Rudi Birkenberger (Simon Schwarz), bekommen es gleich mit mehreren bizarren Todesfällen rund um die Familie Neuhofer zu tun. Die sterben innerhalb kürzester Zeit an den merkwürdigsten Dingen. Während Franz' Vorgesetzter Moratschek (Sigi Zimmerschied) an eine Verkettung unglücklicher Umstände glaubt, sind Franz und Rudi überzeugt, dass da etwas faul ist und folgen ihrer Spur bis nach Spanien.

HÖRBUCH



Backman, Fredrik

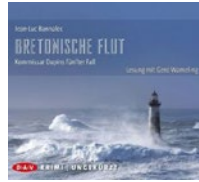
Britt-Marie war hier

Gelesen von Heikko Deutschmann. Argon 2016. € 22,40

ISBN 978-3-8398-1453-6

Wo diese Frau aufräumt, bleibt kein Herz unberührt. Britt-Marie hat ihr Leben lang gewartet, dass ihr Leben endlich anfängt. Andere sagen, sie sei pedantisch, aber sie will doch nur, dass alles ordentlich und schön ist. Nach vierzig Jahren hat sie ihren Mann verlassen und sucht einen Job. Borg ist ein Ort, in den eine Straße hinein- und wieder hinausführt. Arbeit gibt es hier schon lange nicht mehr. Das Einzige, was allen geblieben ist, ist die Begeisterung für Fußball. Wofür Britt-Marie nun wirklich kein Verständnis hat ...

Ein Hörbuch übers Verlieren, Verlieben und Mitspielen, wenn das Leben ins Rollen kommt.



Bannalec, Jean-Luc

Bretonische Flut

Kommissar Dupins fünfter Fall.
Lesung mit Gerd Wameling.
Berlin: DAV 2016. € 20,60

ISBN 978-3-86231-822-3

Am Tag nach der keltischen Sommersonnenwende steht Kommissar Dupin bis zu den Knöcheln in Fischabfällen. In der Auktionshalle von Douarnenez liegt die Leiche einer Fischerin. Schnell klärt sich: Die junge Frau stammte von der Île de Sein. Hier kämpfte sie gegen die Zerstörung der Meere und mächtige Hochseepiraten. Noch am selben Morgen erreicht Dupin ein weiterer Hilferuf. Eine zweite Leiche wurde auf der Insel entdeckt. Nie wieder wollte Dupin auf dem Meer ermitteln, doch nun bleibt ihm nichts anderes übrig. Vor beeindruckender Kulisse - zwischen den Inseln Molène, Ouessant und Sein - wird er in einen Fall gezogen, der ihm alles abverlangt.



Barton, Fiona

Die Witwe

Gelesen von Andrea Sawatzki und Dietmar Wunder. Argon 2016. € 22,40

ISBN 978-3-8398-1476-5

Wieviel willst du wirklich wissen? Als Bella Elliot 2006 aus dem Vorgarten ihrer Mutter verschwindet, ist ganz England in Aufruhr. Wie kann ein zwei Jahre altes Mädchen in einer beschaulichen Kleinstadt einfach verloren gehen? Detective Bob Sparkes ist ratlos. Aber dann kommt er dem Lieferkurier Glen Taylor auf die Spur. Dessen Frau Jean fällt aus allen Wolken - Glen war doch ihr Held! Auch wenn er in seinem Zimmerchen nächtelang vor dem Computer saß, um zu chatten. Seinen „kleinen Unsinn“ zu machen.

Vier Jahre nach Bellas Verschwinden wird Glen von einem Bus erfasst und stirbt. Sparkes lässt der Fall nicht los. Er will herausfinden, wo Bellas Leiche liegt. Aber Jean schweigt. Ist sie wirklich die untröstliche Witwe, für die sie alle halten?



Bergmann, Renate

Wer erbt, muss auch gießen

Die Online-Omi teilt auf. Lesung mit Marie Gruber.
Berlin: DAV 2016. 3 CDs 4 h 8 min. € 16,90

ISBN 978-3-86231-827-8

In Renates Alter muss man sich so seine Gedanken darüber machen, was passiert, wenn man dereinst „heimgerufen“ wird. Wer bekommt welche Sammel-tasse? In welcher Leibwache will man bestattet werden? Und wie ist das eigentlich mit dem Erbe? Als Renate bei der Bank ihres Vertrauens erfährt, dass der Bankenheini ihre paar Kröten nicht in Bundesschatzbriefe, sondern in Aktien angelegt hat, ist das Entsetzen groß. Doch das ist noch nicht alles: Der Wert der Aktien ist exorbitant gestiegen und... ja, unsere Online-Omi kommt zu Reichtum. Nur: Was soll eine olle Omi mit so viel Kohle?



Child, Lee

Die Gejagten

Gelesen von Michael Schwarzmeier. audio media
2016. € 22,50

ISBN 978-3-95639-085-2

Jack Reacher ist nach Virginia gereist, um seine Nachfolgerin Major Susan Turner kennenzulernen. Das Treffen auf dem Stützpunkt seiner ehemaligen Einheit bei der Militärpolizei endet jedoch fatal. Reacher erhält nicht nur seinen Einberufungsbefehl, sondern wird auch wegen Mordes verhaftet. Ihm gelingt zwar die Flucht aus dem Gefängnis, doch wer versucht ihn auf diese Weise kaltzustellen?



Fallada, Hans

Kleiner Mann - was nun?

Hörspiel. Mit Laura Maire und Matthias Brandt. OSTER-WOLDAudio 2016. € 12,00

ISBN 978-3-86952-313-2

„Was nun?“ in Zeiten der Weltwirtschaftskrise: Fallada antwortet auf diese Frage der kleinen Leute ist Lämmchen, diese sanfte und tapfere Frau, die das Leben ihres verzweifelten Mannes in die Hände nimmt. Beide glauben an ihr Glück und an ihre Liebe. Doch das Glück will sich nicht einstellen, stattdessen gibt es Kummer und Sorgen, als sich Pinneberg in das Millionenheer der Arbeitslosen einreihen muss. In diesem Roman schildert der Autor das „Auf und Ab des Lebens, nicht mehr und nicht weniger“ (Hans Fallada).



Follett, Ken

Die Tore der Welt

Hörspiel WDR. Jubiläumsausgabe. Mit Wanja Mues, Irina Wanka, Peter Matic u.a.
Lübbe Audio 2016. € 10,00

ISBN 978-3-7857-5310-1

„Die Tore der Welt“ als aufwändig produziertes Hörspiel in zehn Kapiteln. Wir schreiben das Jahr 1327. Vier junge Menschen versuchen in England ihr Glück zu machen: Der rebellische

Merthin, ein Nachfahre des großen Baumeisters Jack. Sein Bruder Ralph, der in den Ritterstand aufstrebt. Das Mädchen Caris, das sich nach Freiheit sehnt. Und Gwenda, die Tochter eines Tagelöhners, die nur der Liebe folgen will. Und da ist noch Godwyn, ein junger Mönch, der nur ein Ziel vor Augen hat: Er will Prior der Abtei von Kingsbridge werden. Um jeden Preis ...

Mit beeindruckender Geräuschkulisse, packender Musik und großen Darstellern: Wanja Mues, Irina Wanka, Peter Matic, Rosemarie Fendel, Siemen Rüh-aak, Fabian Gerhardt, Jens Wawrczeck, Wolfram Koch, Matthias Koeberlin u.v.a.



Förg, Nicola

Tod auf der Piste

Ein Alpen-Krimi. Gelesen von Julia Fischer. OSTERWOLD Audio 2016. € 13,40

ISBN 978-3-86952-306-4

Diesen Sonntag hat sich die Garmischer Kommissarin Irmi Mangold eigentlich anders vorgestellt. Sie ist gerade im Wald beim Holzfällen,

als sie ein dringender Anruf erreicht - auf der Kandahar-Piste ist ein Toter gefunden worden. Besonders skurril ist die Kleidung des Mannes, ein Skianzug mit einer WM-Startnummer von 1978. Bald steht seine Identität fest: Ernst Buchwieser war Sportlehrer am Klosterinternat Ettal und eckte mit seinen unkonventionellen Ansichten fast überall an. Als Gegner des Pistenausbaus für die bevorstehende Ski-WM 2011 war er für viele ein rotes Tuch. Sollte er deshalb zum Schweigen gebracht werden? Die patente Irmi Mangold und ihre junge Kollegin Kathi Reindl legen sich bei ihren Ermittlungen mit so manchen Garmischer Honoratioren an und müssen feststellen, dass hinter der Postkartenidylle jede Menge Mordmotive lauern ...



Giordano, Mario

Tante Poldi und die sizilianischen Löwen

Gelesen von Philipp Moor. Köln: Lübbe Audio 2016. € 11,30

ISBN 978-3-7857-5077-3

Meerblick. Sonne. Ruhe. Mehr will Poldi nicht, als sie kurz nach ihrem sechzigsten Geburtstag von München nach Sizilien zieht. Aber dann verschwindet Valentino, der Poldi in Haus und Garten ausgeholfen hat, spurlos. Ist er etwa in die Fänge der Mafia geraten? Poldi macht sich auf die Suche - und kreuzt dabei schon bald den Weg des attraktiven Commissario Montana. Der will zwar nicht, dass Poldi ihre Nase in den Fall steckt, aber wenn ein bayerischer Vulkan erst mal ausbricht, ist er kaum zu stoppen ...



Grisham, John

Der Gerechte

Gelesen von Charles Brauer. Random House Audio 2016. 2 mp3-CDs, Laufzeit: 11h 55. € 22,50

ISBN 978-3-8371-3193-2

Hart, clever und packend: „Der Gerechte“ zeigt den Meister des Justizthrillers in Höchstform. Sebastian Rudd ist kein typischer Anwalt. Seine Kanzlei ist ein Lieferwagen, eingerichtet

mit Bar, Kühlschrank und Waffenschrank. Er arbeitet allein, sein einziger Vertrauter ist sein Fahrer, der zudem als Leibwächter und Golfcaddie fungiert. Sebastian Rudd verteidigt jene Menschen, die andere als den Bodensatz der Gesellschaft bezeichnen. Warum? Weil er Ungerechtigkeit verabscheut und überzeugt ist, dass jeder Mensch einen fairen Prozess verdient.



Lark, Sarah

Unter fernen Himmeln

Roman. Gelesen von Sebastian Danyasz und Nana Spier. Lübbe Audio 2016. € 19,99

ISBN 978-3-7857-5234-0

Hamburg, Gegenwart: Die deutsche Journalistin Stephanie ist in Neuseeland geboren und aufgewachsen. Doch an ihre ersten Lebensjahre dort und an ihren verstorbenen Vater hat sie jede Erinnerung verloren. Nun führt sie eine Recherchereise nach Neuseeland zurück - und bringt Vergangenes zurück: Als Kind wurde sie Zeugin eines Verbrechens. Auf der Suche nach der

Wahrheit reist Stephanie durch ganz Neuseeland. Begleitet wird sie dabei von dem charismatischen Maori-Dozenten Weru, den nicht nur die Suche nach der Wahrheit antreibt ...



Larsson, Stieg

Vergebung

Die Millennium-Trilogie (3). Gelesen von Dietmar Bär. Random House Audio 2016. 2 mp3-CDs. 10h 16. € 11,20

ISBN 978-3-8371-3134-5

Larssons Bestseller Trilogie „Millennium“. Die Ermittlerin Lisbeth Salander steht unter Mordverdacht. Ihr Partner Mikael Blomkvist schwört, ihre Unschuld zu beweisen. Er weiß, dass es um Salanders Leben geht. Als seine Ermittlungen die schwedische Regierung in ihren Grundfesten zu erschüttern drohen, setzt er alles auf eine Karte. Das grandiose Finale der Trilogie mit dem großartigen Dietmar Bär!



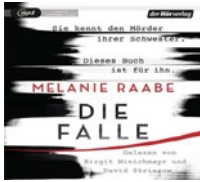
Leiris, Antoine

Meinen Hass bekommt ihr nicht

Gelesen von Christian Baumann. München: Random House Audio 2016. 2 CD, Laufzeit: 1h 43. € 16,90

ISBN 978-3-8371-3675-3

Am 13. November 2015 sah Antoine Leiris seine Frau Hélène zum letzten Mal - sie wurde an diesem Tag mit neunzig weiteren Personen im Konzertsaal Le Bataclan Opfer der Terroranschläge in Paris. Während die Welt geschockt und in tiefer Trauer versuchte, eine Erklärung für das Unfassbare zu finden, postete der vierunddreißigjährige Journalist auf Facebook einen offenen Brief. In bewegenden Worten wandte er sich darin an die Attentäter und verweigerte „den toten Seelen“ seinen Hass - und den seines siebzehn Monate alten Sohnes Melvil. Die Botschaft ging um die Welt. Er, der an jenem Tag die Liebe seines Lebens verlor, hatte nur eine Waffe: seine Worte.



Raabe, Melanie

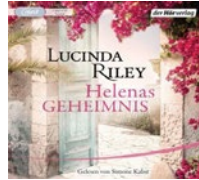
Die Falle

Gelesen von Birgit Minichmayr und Devid Striesow. Der Hoerverlag 2016. 1 mp3-CD, Laufzeit: 10h 24. € 11,20

ISBN 978-3-8445-2127-6

Intelligente Spannung zum Sonderpreis. Linda Conrads ist ihren Fans und der Presse ein Rätsel. Sie veröffentlicht Jahr für Jahr Bücher, die zu Bestsellern werden, lebt aber völlig zurückgezogen. Seit gut elf Jahren hat sie keinen Fuß mehr über die Schwelle ihres Hauses gesetzt. Die Medien spekulieren über eine mysteriöse Krankheit, doch den wahren Grund kennt niemand außer Linda selbst: Sie wird von einer schrecklichen Erinnerung gequält, denn vor vielen Jahren hat sie ihre jüngere Schwester Anna ermordet aufgefunden - und den Mörder flüchten sehen. Der Täter wurde nie gefasst, und das Gesicht des Mörders verfolgt Linda seither bis in ihre Träume. Doch eines Tages flimmert genau dieses Gesicht über ihren Fernseher. Es gehört Victor

Lenzen, dem neuen Reporter einer Nachrichtensen- dung ...



Riley, Lucinda

Helena's Geheimnis

Gelesen von Simone Kabst. Der Hoerverlag 2016. 1 mp3-CD, Laufzeit: 9h 28. € 16,90

ISBN 978-3-8445-2112-2

Viele Jahre sind vergangen, seit Helena Beaumont als junge Frau einen wunderbaren Sommer auf Zypern verbracht und dort ihre erste große Liebe erlebt hat. Nun kehrt sie zurück in das schöne alte Haus, um dort mit ihrer Familie die Ferien zu verbringen. Unbeschwerte Tage sollen es werden, verträumte Stunden am Meer und lange Nächte auf der Terrasse, doch schon bei ihrer Ankunft empfindet Helena ein vages Unbehagen. Sie allein weiß, dass die Idylle bedroht ist - denn es gibt Ereignisse in ihrer Vergangenheit, die sie ihrem Mann und ihren Kindern stets eisern verschwiegen hat. Als sie dann plötzlich ihrer Jugendliebe gegenübersteht,

ahnt sie, dass dies erst der Anfang einer harten Bewährungsprobe für sie alle ist ...



Wohlleben, Peter

Das Seelenleben der Tiere

Liebe, Trauer, Mitgefühl - erstaunliche Einblicke in eine verborgene Welt. Gelesen von Peter Kaempfe. Der Hörverlag 2016. 1 mp3-CD. 5h 47. € 22,50

ISBN 978-3-8445-2339-3

Erstaunliches aus dem Tierreich. Fürsorge bei Eichhörnchen, treue Liebe bei Kolkraben, Mitgefühl bei Waldmäusen und Trauer bei Hirschkühen - sind das nicht Gefühle, die allein dem Menschen vorbehalten sind? Der passionierte Förster Wohlleben lehrt uns das Staunen über die ungeahnte Gefühlswelt der Tiere. Anhand neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und anschaulicher Geschichten nimmt er uns mit in eine kaum ergründete Welt, zeigt die komplexen Verhaltensweisen der Tiere im Wald und auf dem Hof, ihr emotionales und bewusstes Leben. Und wir begreifen: Tiere sind uns näher, als wir je gedacht hätten.

BESTELLSCHEIN, REGISTER.

REZENSIONEN

Stück	Autor, Titel	ISBN	Preis	Seite
	Alvir: Kein Meer	978-3-902902-36-8	16,95	56
	Bannalec: Bretonische Flut	978-3-462-04937-4	15,50	56
	Bauer: Kostümball	978-3-8392-1961-4	11,30	57
	Benacquista: Blut und Dollar	978-3-570-58541-2	15,50	58
	Bicks: Silberregen	978-3-8392-1808-2	13,40	59
	Blauensteiner: Kopfzecke	978-3-218-01044-3	19,90	59
	Burke: Glut und Asche	978-3-453-67680-0	18,50	60
	Camilleri: Das Labyrinth der Spiegel	978-3-7857-2564-1	22,70	61
	Camilleri: Die Verlockung	978-3-312-00996-1	18,50	60
	Carey: Neues Lernen	978-3-498-00802-4	20,60	113
	Carmiggelt: Kronkels	978-3-293-00508-2	18,50	62
	Castillo: Grausame Nacht	978-3-596-03263-1	10,30	63
	Cheheltan: Der Kalligraph von Isfahan	978-3-406-68345-9	23,60	63
	Cheheltan: Iranische Dämmerung	978-3-87410-135-6	22,65	64
	Coben: Das Spiel seines Lebens	978-3-442-48443-0	10,30	65
	Cosic: Konsul in Belgrad	978-3-85256-699-3	22,00	66
	Cvancara: Am Tiefpunkt genial	978-3-903091-02-3	19,90	67
	Daly: Herzgift	978-3-442-54736-4	15,50	68
	Deetjen: Unberührbar	978-3-8105-0403-6	20,60	110
	Dienes/Grundner: Sehnsucht nach dem Süden	978-3-7012-0187-7	22,90	115
	Dohrmann: Eine Art Paradies	978-3-7160-2726-4	23,70	69
	Dorn: Die Unglückseligen	978-3-8135-0598-6	25,70	69
	Ekelund: Im Wald	978-3-89029-470-4	18,50	115
	Elsschot: Käse	978-3-351-03639-3	17,50	70
	Elterlein: Sprache der Krähen	978-3-7117-2039-9	22,00	70
	Emminger: Gemischter Satz	978-3-7076-0580-8	18,90	71

Stück	Autor, Titel	ISBN	Preis	Seite
	Enrique: Aufschlag Caravaggio	978-3-89667-545-3	20,60	72
	Ertl: Jetzt haben wir den Salat!	978-3-200-0445-6	24,50	118
	Feifar: Maulwurfhatz	978-3-8392-1929-4	10,30	72
	Friedrich: Die Jesuiten	978-3-492-05539-0	40,10	102
	Ganglbauer: Wasser im Gespräch	978-3-902901-89-7	15,40	73
	Gardam: Eine treue Frau	978-3-446-25074-1	22,60	74
	Gebhardt: Als die Soldaten kamen	978-3-421-04633-8	22,70	103
	Glasfurd: Worte in meiner Hand	978-3-471-35123-9	18,50	74
	Glattauer: Best of Schule	978-3-218-01041-2	22,00	114
	Grieser: Geliebtes Geschöpf	978-3-99050-045-3	25,00	104
	Größing: Franz Joseph und seine Familie	978-3-8000-7656-7	19,99	104
	Han Kang: Die Vegetarierin	978-3-351-03653-9	19,50	75
	Hasler: Das Sterben der Bilder	978-3-8392-1818-1	13,40	76
	Hawkins: Girl On The Train	978-3-7645-0522-6	13,40	77
	Heinzlmaier: Anpassen, Mitmachen, Abkassieren	978-3-945398-50-0	18,60	111
	Herrmann: Die Mühle	978-3-570-16423-5	18,50	77
	Hickley: Gurlitts Schatz	978-3-7076-0574-7	24,90	105
	Hilmes: Berlin 1936	978-3-8275-0059-5	20,60	106
	Jonasson: Mörder Anders und seine Freunde nebst dem einen ...	978-3-570-58562-7	20,60	78
	Joyce: Bobby	978-3-421-04651-2	23,70	79
	Jungmaier: Sommernomaden	978-3-218-01046-7	19,90	80
	Kelly: Die offizielle Verabschiedung meiner langjährigen Kindheit	978-3-89667-514-9	18,50	80
	Lehtolainen: Das Echo deiner Taten	978-3-463-40674-9	20,60	81
	Leon: Ewige Jugend	978-3-257-06969-3	24,70	82
	Ludlum/Freveletti: Die Taylor-Strategie	978-3-453-27062-6	17,50	82
	Ludlum/Lustbader: Die Bourne Herrschaft	978-3-453-41973-5	10,30	83
	Marktl: Zeitreise Kärnten	978-3-7012-0218-8	22,90	107
	Martini: Die Handschuhmacherin	978-3-7844-3378-3	20,60	84
	Maximilian: Woza Sisi	978-3-218-01025-2	22,00	112
	McCloskey: Starke Sonne, schwacher Mond	978-3-86930-943-9	24,70	85
	Mitgutsch: Die Annäherung	978-3-630-87470-8	23,70	85
	Mukasonga: Die Heilige Jungfrau vom Nil	978-3-88423-469-3	25,50	86

Stück	Autor, Titel	ISBN	Preis	Seite
	Mukherjee: In anderen Herzen	978-3-95614-089-1	26,80	87
	Mytting: Die Birken wissen's noch	978-3-458-17673-2	25,70	88
	Owens: Abwesenheitsnotiz	978-3-492-05747-9	18,50	89
	Palla: Valdivia	978-3-86971-124-9	28,80	107
	Palmen: Du sagst es	978-3-257-06974-7	22,70	89
	Pieper/Schnurr: Die Reformation	978-3-421-04675-8	20,60	108
	Ramhapp: Triest	978-3-7012-0217-1	19,90	116
	Rankin: Das Gesetz des Sterbens	978-3-442-54772-2	20,60	90
	Ransmayr: Der arme Trillionär	978-3-222-13535-4	24,90	98
	Reinhardt: Luther, der Ketzer	978-3-406-68828-7	25,70	109
	Renöckl: Wien	978-3-99100-136-2	14,90	116
	Renoldner: Müllmänner	978-3-222-13497-5	15,00	91
	Röhrich: Fronten des Dschihadismus	978-3-643-13503-2	19,50	113
	Rosbacher: Steiernacht	978-3-8392-1926-3	11,30	92
	Saage: Der erste Präsident	978-3-552-05773-9	26,80	98
	Sabrow: Erich Honecker	978-3-406-69809-5	28,80	99
	Schubert: Unbekannter Jugendstil in Wien	978-3-99024-353-4	26,90	117
	Schünemann / Volic: Pfingstrosenrot	978-3-257-06957-0	22,70	93
	Siemann: Metternich	978-3-406-68386-2	36,00	100
	Taschler: Bleiben	978-3-426-28132-1	20,60	93
	Timmerberg: Die rote Olivetti	978-3-492-05755-4	20,60	101
	Uhrmann: Abglanz Rakete Nebel	978-3-99039-077-1	10,00	94
	Valenta: Das Anti-Allergie-Buch	978-3-492-05704-2	20,60	118
	Verdnik: Wolfsburgs dunkelstes Kapitel	978-3-902878-55-7	22,00	109
	Vetter: Sternensturz	978-3-902975-40-9	22,90	95
	Walker: Eskapaden	978-3-257-06968-6	24,70	95
	Yalom: Denn alles ist vergänglich	978-3-442-75457-1	20,60	96
	Zweig: „Erst wenn die Nacht fällt“	978-3-903059-10-8	22,90	97

BESTELLSCHEIN, REGISTER.

NEUERSCHEINUNGEN FILM/HÖRBUCH

Stück	Autor, Titel	ISBN	Preis	Seite
	Backman: Britt-Marie war hier	978-3-8398-1453-6	22,40	140
	Bannalec: Bretonische Flut	978-3-86231-822-3	20,60	140
	Barton: Die Witwe	978-3-8398-1476-5	22,40	140
	Bergmann: Wer erbt, muss auch gießen	978-3-86231-827-8	16,90	141
	Child: Die Gejagten	978-3-95639-085-2	22,50	141
	Colonia Dignidad	EAN 9120026072698	14,99	129
	Das finstere Tal	EAN 9006472031109	9,99	130
	Der Tote am Teich	EAN 9006472028871	9,99	137
	Die Pfeiler der Macht	EAN 4009750232590	16,53	136
	Die Trapp Familie - Ein Leben für die Musik	EAN 4010324201881	14,32	137
	Einer von uns	EAN 9120026072650	14,99	129
	Everest	EAN 5053083060534	19,84	129
	Fallada: Kleiner Mann - was nun?	978-3-86952-313-2	12,00	141
	Fegefeuer oder die Reise ins Zuchthaus	EAN 9006472031178	9,99	130
	Fieber	EAN 9120026072681	14,99	130
	Follett: Die Tore der Welt	978-3-7857-5310-1	10,00	141
	Förg: Tod auf der Piste	978-3-86952-306-4	13,40	142
	Frühling, Sommer, Herbst, Winter ... und Frühling	EAN 4042564162806	11,28	131
	Future Baby	EAN 9120026072704	14,99	131
	Giordano: Tante Poldi und die sizilianischen Löwen	978-3-7857-5077-3	11,30	142
	Grisham: Der Gerechte	978-3-8371-3193-2	22,50	142
	Gruber geht	EAN 9006472031123	9,99	131
	Ich seh Ich seh	EAN 9006472031086	9,99	132
	Irrational Man	EAN 5051890301291	14,32	132
	Joy - Alles außer gewöhnlich	EAN 4010232067982	16,53	132
	Kleine graue Wolke	EAN 4250128415910	18,14	133
	Kleine Ziege, sturer Bock	EAN 4010232067692	16,07	133
	Landraub	EAN 9120026072636	14,99	133
	Lark: Unter fernen Himmeln	978-3-7857-5234-0	19,99	143
	Larsson: Vergebung	978-3-8371-3134-5	11,20	143
	Leiris: Meinen Hass bekommt ihr nicht	978-3-8371-3675-3	16,90	143
	Macho Man	EAN 0888751658196	10,70	134
	Maikäfer flieg	EAN 9120026072711	14,99	135
	No Escape	EAN 4009750200391	11,01	135

[illegible]



LESEN

HÖREN

SEHEN



- jährlich 600 Medienrezensionen von Buch, Hörbuch, Film
- aktuelle Neuerscheinungen
- zahlreiche Autorenporträts
- Texte zu aktuellen, die praktische Bibliotheksarbeit betreffenden Themen
- fremdsprachige Bücher

WWW.BUECHERSCHAU.AT



Lesen



Hören



Sehen

LITERATUR UND MEDIEN

ZU GLOBALISIERUNG,
VERTEILUNGSGERECHTIGKEIT,
ÖKOLOGIE UND ÖKONOMIE.



LITERATUR UND MEDIEN
ZU GLOBALISIERUNG, VERTEILUNGSGERECHTIGKEIT, ÖKOLOGIE UND ÖKONOMIE



Lesen



Hören



Sehen

